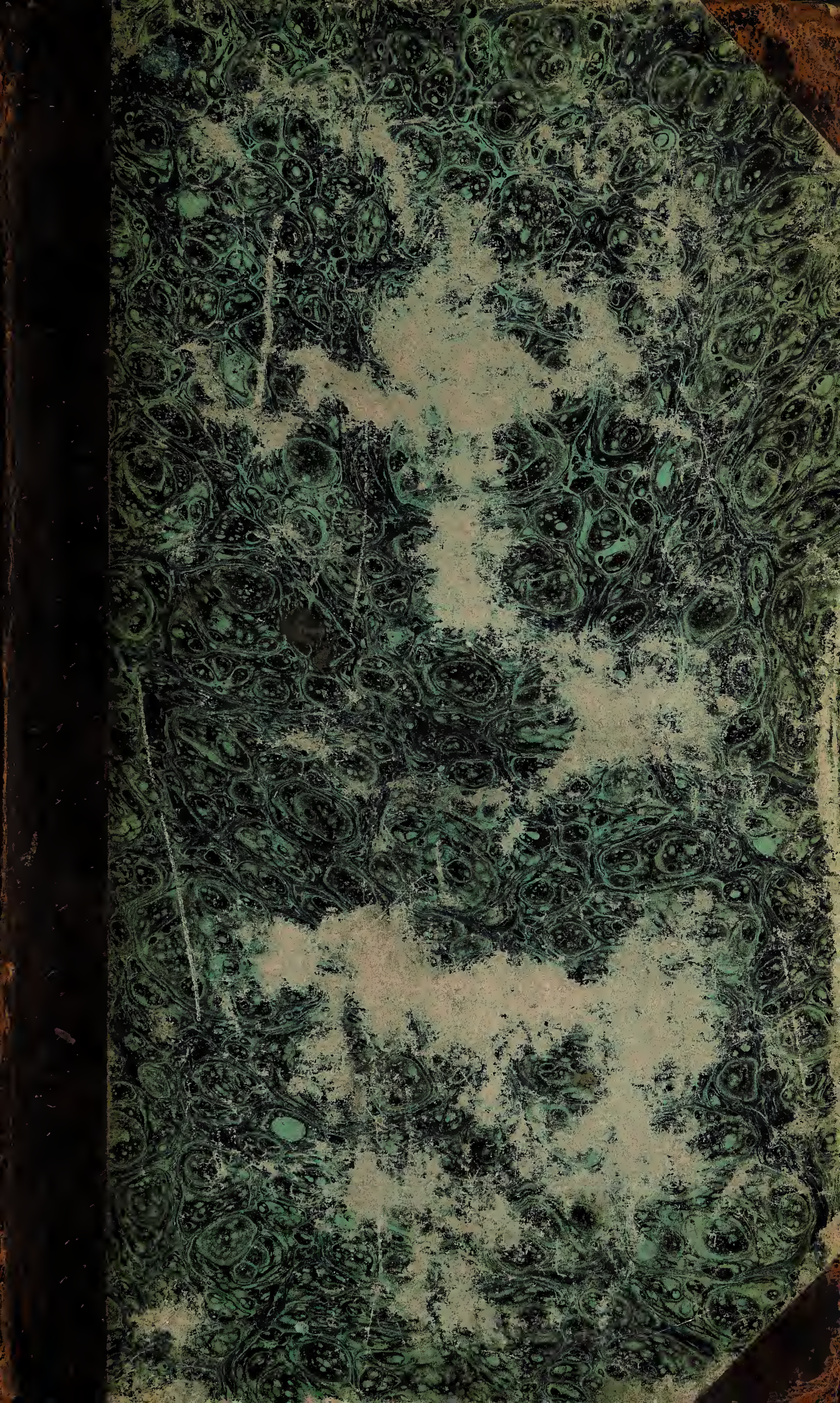
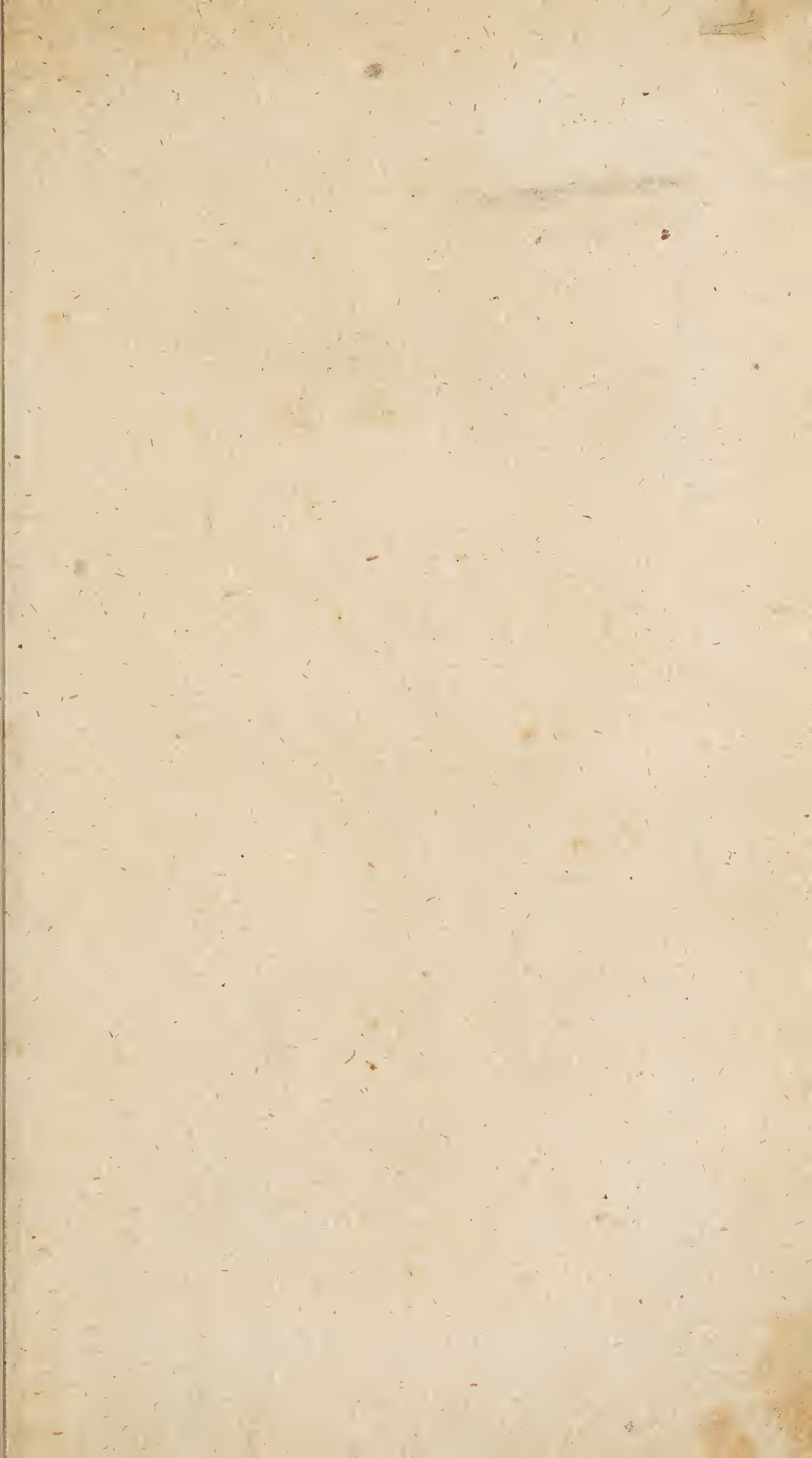




Entwurf
einer
speciellen Therapie

von

F. A. Marcus

Königl. Baierischem Director der Medizinalanstalten, der medizinisch-chirurgischen Schule; öffentlichem Lehrer der Klinik, und dirigirendem Arzte in dem allgemeinen Krankenhause zu Bamberg.

Erster Theil.
Die Entzündung und die Fieber.

Nürnberg,
bey Friedrich Campe
1807.



Sr. Excellenz

Herrn

von ZENTNER

Königl. baierischem wirklichen geheimen Rath und geheimen Referendair im auswärtigen Ministerialdepartement und Chef des mit dem geheimen Ministerialdepartement des Innern verbundenen geheimen Schul- und Studien-Bureau

mit

der innigsten Verehrung

und

dem lebhaftesten Gefühl

seiner hohen Verdienste

um

die wissenschaftliche Bildung

im Vaterlande

ehrfurchtsvoll

gewidmet.

Vorrede.

Wer sein Werk mit einer Entschuldigung beginnen muſs, thut besser nicht zu schreiben.

Nur ein Fremdling im eigenen Gebiete mag glauben, es sey in der theoretischen und praktischen Heilkunde nichts mehr aufzuräumen, oder hinzu zu thun.

Seit längerer Zeit sieht die Medicin wie ein Räthsel aus, die Steine sind bunt unter einander geworfen, sie auszuklauben, zu ordnen, ist die Aufgabe.

Die Heilkunde hatte schon mehrmals die Epoche, zusammen gerüttelt zu werden.

Die neuen Baumeister waren zu rasch, sie vergafsen entweder das Fundament, oder legten es zu seicht.

Die Erregungstheorie stiefs das alte Kartenhaus um, die Blätter stoben aus einander; sie bauten ein neues, die Naturphilosophie berührte es mit ihrem Zauberstabe, es stürzte zusammen.

Auch sie könnte das Schicksal ihrer Schwestern theilen, baute sie nicht langsam und mit Vorsicht auf.

Was ich dem Publikum in diesem Entwurfe mittheile, betrachte ich selbst nur als einen Versuch, die aus einander gestäubten Blätter zu sammeln, und nach einem Principe zu ordnen.

Das gewählte Thema ist zwar ein sehr bekanntes, und schon oft varirtes, jedoch das schwerste und allgemein eingreifendste in der gesammten Heilkunde.

Es hat vom Galen bis daher nicht an Versuchen, die Entzündung und das Fieber zu erklären, gefehlt.

Wie wenig diese Versuche gelungen sind, entnimmt man schon daraus, daſs, wer an diesem Steine anstöst, ihn jedesmal auf seine Manier wieder umzuformen sucht.

Bis diesen Augenblick weiſs Niemand, worauf das Wesen der Entzündung und der Fieber beruht.

Nicht ohne eine gewiſse Scheue und Zaghaftigkeit wagte ich es, den Schleyer, der dieses Dunkel umhüllt, zu lüften, die verunglückten Versuche Anderer stellten sich mir, wie Schreckbilder, gegenüber.

Anfänglich dachte ich nicht daran, das Ziel über die Entzündung hinaus zu stecken.

Es fand sich erst bey der Bearbeitung, daſs Entzündung und Fieber, Fieber und

Entzündung, unzertrennlich von einander sind.

Es kann nach meinem Bedünken die Entzündung nicht ohne Fieber, noch viel weniger aber Fieber ohne Entzündung existiren.

Es überraschte die Identität dieser beyden Zustände mich selbst.

Jetzt lag es nun aber auch offen vor mir dar, daſs das Wesen der Entzündung, wie jenes des Fiebers, eines und das nämliche seyn müsse.

Es sprang jetzt von selbst in die Augen, daſs es nur eine Entzündung, wie ein Fieber geben könne, und daſs eben so wenig ein Unterschied, als Gegensatz zwischen activen und paſsiven Entzündungen, als sthenischen und asthenischen Fiebern Statt finde.

Es kann entweder nur allein active, oder nur passive Entzündungen geben, und es müssen die Fieber entweder sämmtlich sthenische, oder sämmtlich asthenische seyn. —

Das Interessanteste schien mir aber zu seyn, daſs es eben so wenig active und passive Entzündungen, als sthenische und asthenische Fieber giebt.

So stürzten dann auch die bisher aufgestellten Kuranzeigen in ihr Nichts zusammen.

Es gab nur eine Indication gegen alle Fieber und Entzündungen, sie heiſst die antiphlogistische, und so sind die Mittel vom Nitrum bis zum Moschus sich nirgends entgegen gesetzt.

Nach dieser Ansicht haben diese Mittel im Grunde nur einen Zweck, die Entzündung, in der Synocha wie im Synochus,

im Synochus wie im Typhus, im Typhus wie in der Intermittens aufzuheben.

Eben das Nämliche ist bey allen topischen Entzündungen, sie mögen ihren Sitz, ihren Ursprung, wo sie wollen, haben, geltend.

Hierbey entdeckte sich auch, daſs alle ursachlichen Momente, welche Entzündung und Fieber erzeugen, auf eine und die nämliche Art wirken.

Wie ich mich zu diesen Punkten gedrängt sah, konnte ich bey der Entzündung allein nicht mehr stehen bleiben, welche für die Jahrbücher bearbeitet, in einem zusammenhängenden Discours dort bald erscheinen wird.

Der Entschluſs wurde in mir reif, die verschwisterte Entzündung und das Fieber in diesem Entwurfe der Publicität zu übergeben.

Die Kritik mag entscheiden, ob das aufgestellte Princip über das Wesen der Entzündung richtig oder unrichtig aufgefaſst sey. Hiervon hängt allerdings gröſstentheils der Werth oder Unwerth des ganzen Entwurfes ab.

Wenn ich mich nicht selbst täusche, so liegt das Ganze offen da, und ist wenigstens nicht absichtlich von mir in ein Dunkel gehüllt worden.

Was mich selbst bey der Bearbeitung überraschte, ansprach, und sehr erfreute, war, daſs die Erfahrungen von Jahrtausenden der Ansicht entgegen kamen, sie auf das ungezwungenste und kräftigste belegten.

Auch stimmen die Lehrmeinungen aller besseren Schriftsteller damit überein, den Sitz der Entzündung unmittelbar in der Arteriellität zu suchen.

Findet diese Arbeit eine gute Aufnahme, und den Beyfall der Kenner, so dürfte ich mich entschliesen, sie durch die ganze specielle Therapie durchzuführen, und hierbey dem musterhaften Plan der Epitome des unsterblichen P. Frank zu folgen.

Auf jeden Fall liefere ich nächstens die topischen Entzündungen, und so gedenke ich in zwey Bänden alle bekannten Fieber und Entzündungen zu vollenden.

So viel der Raum gestattete, habe ich die einzelnen Formen so klinisch, als möglich, auszustatten gesucht, und dieser Maxime werde ich bey den topischen Entzündungen um so mehr treu bleiben, da der Werth eines guten klinischen Handbuches darauf zu beruhen scheint.

Die beygefügten Receptformeln durchlaufen die Entzündung, die Synocha, den

Synochus, den Typhus, und die Intermittentes. Es ist dabey eine gewiſse Ordnung beobachtet, und die scharfſinnigen Leser werden zum Theil aus der Physiognomie dieser Recepte, theils aber auch aus den aufgestellten Indicationen leicht entnehmen, wo die eine oder die andere Ordnung sich anfängt, und endiget.

Inhalt.

Das Wesen der Entzündung.

§. 1.

Entzündung ist das Ergriffenseyn des electrischen Moments in den Dimensionen.

§. 2.

In einer jeden Dimension sind drey Momente, der magnetische, electrische und chemische.

§. 3.

Einer dieser Momente ist in jeder Dimension der vorherrschende, bestimmende, so in der Reproduction der magnetische, in der Irritabilität der electrische, in der Sensibilität der chemische Moment.

§. 4.

Die Dimensionen und ihre Momente entsprechen eigenen Systemen im Organismus, so die Venosität der Reproduction, die Arteriellität der Irritabilität, die Nervosität der Sensibilität.

§. 5.

Der electrische Moment in jeder Dimension entspricht der Irritabilität.

§. 6.

Die Irritabilität ist die Entzweyung der Thätigkeit, der Kampf des Magnetismus mit der Electricität.

§. 7.

Durch diese Entzweyung erhält die Electricität eine gedoppelte Seite, eine positive und negative, und besteht durch die erste für sich, wie sie durch die zweyte die Aufnahme der lezteren bezeichnet.

§. 8.

Die Arterie ist die positive, die Vene aber die negative Seite der Irritabilität.

§. 9.

Der Arteriellität kommt die Expansion, der Venosität aber die Contraction zu. Der Kampf der Arterie mit der Vene besteht darin, daſs die eine in die andere überzugehen tendiret.

§. 10.

Bey diesem Kampfe wird Contraction in der Arteriellität hervorgerufen. Die Arterie, als das Thätigere im Organismus, unterliegt, die Venosität wird siegend, es geschieht die Aufnahme der Electricität in den Magnetismus, und es ist ein Versuch die ursprüngliche Entzweyung der Thätigkeit des Organismus wieder aufzuheben.

§. 11.

Da Entzündung das Ergriffenseyn des electrischen Moments ist, so gehört sie auch ausschliesend nur der Irritabilität an, und es giebt daher keine andere Entzündungen, als irritable.

§. 12.

Die Arteriellität entspricht der positiven Seite der Irritabilität, daher repräsentirt sie auch überall den electrischen Moment.

§. 13.

Ueberall, wo daher Entzündung ist, ist die Arteriellität unmittelbar ergriffen.

§. 14.

Nur indem das Entgegengesetzte in einem jeden Systeme hervorgerufen wird, wird seine Function gestört, und Krankheit bedingt.

§. 15.

Da aber die Arteriellität die Expansion ist, so wird dadurch, daſs Contraction in ihr gesetzt wird, ihre Function gestöhrt, und sie in einen krankhaften Zustand versetzt.

§. 16.

Indem Contraction in der Arteriellität hervorgerufen wird, entsteht Entzündung, und Entzündung ist überall nichts anders, als Contraction der Arterie.

§. 17.

Die Contraction entspricht der absoluten, die Expansion der relativen Cohaesion. Entzündung ist daher nichts anders, als die Aufnahme der relativen in die absolute Cohaesion.

§. 18.

Jede Cohaesionsveränderung, wodurch Contraction in die Arterie kommt, ruft daher überall Entzündung hervor.

§. 19.

Da das Wesen der Entzündung ausschliefsend in der Contraction der Arteriellität besteht, so giebt es auch nur arteriöse Entzündungen.

§. 20.

Die Verschiedenheit der Entzündungen verhält sich, wie die verschiedene Beschaffenheit der Arterie. Diese verhält sich anders in dem arteriellen, venösen, lymphatischen und nervösen Systeme.

§. 21.

Nach dieser Modification giebt es auch eine arterielle, venöse, lymphatische, nervöse Entzündung.

§. 22.

Die Entzündung ist am reinsten in der Arterie, getrübter in der Vene, und am schwächsten im Nerven.

§. 23.

Wo die Entzündung am reinsten ist, da ist sie die heftigste, schwächer da, wo sie getrübter ist.

§. 24.

Die Entzündung ist daher am heftigsten im electrischen Momente der Irritabilität, schwächer in dem Momente der Reproduction, und am schwächsten in jenem der Sensibilität.

§. 25.

Bey jeder Entzündung ist die veränderte Irritabilität im Sinken. Es giebt daher keine Entzündung aus positiv erhöhter Irritabilität, noch weniger aber mit einer verstärkten Energie der Lebensthätigkeit.

§. 26.

Es giebt eben so wenig ein wirkliches Fallen, als Steigen in der Entzündung, sondern nur ein Uebergehen in ein anderes Gebilde.

§. 27.

Die scheinbar vermehrte Kraftäusserung bey der Entzündung ist nichts anders, als die Lebhaftigkeit, womit alle Actionen bey den Krankheiten der Irritabilität von statten gehen, wodurch sie sich die Herrschaft im ganzen Organismus anzueignen sucht.

§. 28.

Diese scheinbar vermehrte Kraftäusserung ist selbst nichts anders, als eine Verarbeitung der Naturkräfte, welche nicht selten mit dem letzten Funken erlöschen.

§. 29.

Dadurch, dafs die zweyte Dimension, die Electricität, das Active, Handelnde im Organismus ist, die erste Dimension aber, der Magnetismus, das Ruhende vorstellt, treten alle Actionen und Functionen der Irritabilität als scheinbar verstärkt auf.

§. 30.

Das lebhaftere Spiel der Muskeln, des Herzens, der Schlagadern für eine über sich gesteigerte Kraft anzusehen, führt zu grofsen Irrthümern.

§. 31.

Bey Krankheiten, welche sich unmittelbar in der zweyten Dimension setzen, erhalten sich die beiden andern Dimensionen noch einige Zeit in ihrer Kraft, wenn die Irritabilität schon ziemlich entschöpft ist.

§. 32.

Alle Erscheinungen der Entzündung, der Electricität, der Irritabilität, lassen sich aus den Gesetzen der Cohaesion erklären, besonders aber findet jenes Gesetz der Electricität eine hohe Anwendung, dafs

von den im Gegensatze sich befindenden Körpern der eine, der seine Cohaesion erhöht, negativ, der andere, der sie vermindert, positiv electrisch sey.

§. 33.

Hieraus läſst sich besonders die Wechselwirkung der Systeme und Organe erklären.

§. 34.

Aus dieser Wechselwirkung nämlich begreift man die Thätigkeit der Systeme unter sich, da jedes seinen Gegensatz in sich selbsten trägt.

§. 35.

Am deutlichsten zeigt sich dieses zwischen dem arteriellen und venösen Systeme, die am bestimmtesten den Gegensatz in sich tragen, die Gesetze der Electricität am auffallendsten darstellen.

§. 36.

Da Irritabilität nichts anders ist, als ein bestimmtes Cohaesionsverhältniſs, so wird auch Krankheit derselben nichts anders seyn, als eine in ihr selbst gesetzte Veränderung, und zwar durch das Miſsverhältniſs, den Gegensatz der Dimension zum Organ.

§. 37.

Das Miſsverhältniſs der Dimension bezeichnet nur die Möglichkeit, die Anlage zur Krankheit, zur

bestimmten Krankheitsform aber wird das Leiden eines eigenen Gebildes, Systems oder Organs erfordert.

§. 38.

Jedes Organ hat nun aber seinen eigenen Cohaesionsgrad, daher wenn Krankheit in ihm entsteht, es stets eine besondere, welche mit keinem anderen Leiden eine Aehnlichkeit hat, seyn muſs.

§. 39.

So wie jedes Organ seinen specifiken Cohaesionsgrad hat, so wird auch jede Krankheit in ihm als eine ganz eigenthümliche, specifike hervortreten.

§. 40.

Da diese Verschiedenheit ganz allein auf einem Qualitätsverhältniſs beruht, so darf es daher auch nicht für etwas graduelles angesehen werden.

§. 41.

Wenn demnach durch das Dimensionsverhältniſs Entzündung in der Irritabilität gesetzt wird, und sich als ausgebildete Krankheit zeigt, so muſs jede dieser Entzündungen eine verschiedene seyn.

§. 42.

Jede Dimensionsveränderung der Irritabilität ist eine diathesis phlogistica, indem alle Krankheiten der Irritabilität nur entzündliche sind.

§. 43.

Sämmtliche Krankheiten der zweyten Dimension stehen daher nur unter einem Schema, und sind sämmtlich electrisch, entzündlich.

§. 44.

Diese Annahme liegt selbsten im Worte und in der Benennung Entzündung, und verkündiget sich durch die begleitenden Erscheinungen der Hitze und Röthe.

§. 45.

Nach Verschiedenheit der Irritabilität in dem einen oder dem anderen Systeme und Organe ist auch die Entzündung verschieden, und es giebt so viele specifike Entzündungen, als Systeme und Organe.

§. 46.

Entzündung kann nicht anders hervorgerufen werden, als in der Irritabilität.

§. 47.

So verschieden die Irritabilität im Schlagadersysteme, im venösen, lymphatischen, nervösen Systeme ist, so eine unendliche Verschiedenheit findet auch unter den Entzündungen statt.

§. 48.

Da jedes System Irritabilität besitzen muſs, so kann auch ein jedes der Entzündung unterworfen werden.

§. 49.

In dieser Hinsicht giebt es eine arteriöse, venöse, lymphatische und nervöse Entzündung. Ihr Wesen ist zwar stets das nämliche, ihr Charakter aber durch den bestimmten Gegensatz sehr verschieden.

§. 50.

So wie die Arteriellität ein anderes Verhältniſs in der Lunge, in der Leber hat, so verhält es sich auch mit dem Gegensatze in dem arteriellen, venösen, lymphatischen, nervösen Systeme selbst.

§. 51.

Es ist nicht die Arterie, die Vene, das Lymphgefäſs, der Nerv, welche entzündet sind, sondern nur die Seite in ihnen, welche der Irritabilität angehört.

§. 52.

Ein jedes Organ, ein jedes Gebilde, ein jedes Gefäſs trägt seinen Gegensatz in sich selbst, und so ist positive und negative Entzündung, und die Entzündung überhaupt nicht so zu verstehen, als wenn ein ganzes System mit dem anderen im Kampfe begriffen wäre, oder ihm gerade gegenüber stände.

§. 53.

Wenn auch nur ein einziges Gefäſs entzündet ist, so muſs es seinen Gegensatz in sich selbst gefunden haben, sonst könnte die Entzündung nicht bestehen.

§. 54.

Passive, asthenische, venöse Entzündung ist nicht Entzündung der Vene, beruht nicht auf Schwäche, und bedeutet keinen leidenden Zustand, sondern ist ebenfalls wahre Entzündung, das Ergriffenseyn des electrischen Moments, die Contraction in der Arterie.

§. 55.

So wie die negative Electricität eben sowohl Electricität, als die positive ist, so verhält es sich auch mit der Entzündung.

§. 56.

Die Entzündung, nachdem sie entweder im Systeme oder Organe ist, ist eine einfache oder gemischte. Nur die Entzündung im Systeme kann einfach seyn. Da hier entweder die Arteriellität, Venosität, Nervosität am reinsten hervortritt, so ist denn auch die Entzündung in der Dimension die reinere.

§. 57.

Von dem Organe hängt die Form der Krankheit, welche mit dem Wesen innigst vereinigt ist, ab.

§. 58.

Jedes Organ ist ein in sich geschlossenes Ganze, behauptet einen bestimmten Platz, steht einer eigenen nur ihm zukommenden Function vor, und seine Sub-

stanz ist nicht Arterie noch Vene, sondern ein Wesen für sich, daher denn auch die Entzündung des Organs jedesmal eine gemischte ist.

§. 59.

Die Arterie ist zwar in der Lunge vorherrschend, wie die Vene in der Leber, und in diesem Anbetrachte ist jene arteriöser, diese venöser, jedoch ist weder jenes noch dieses, sondern Lungen- oder Lebersubstanz.

§. 60.

Das Verhältniſs der Gefäſse in dem Organe bestimmt nur, welcher Dimension es mehr oder weniger angehört, seine Rangordnung.

§. 61.

Das Organ giebt daher auch der Entzündung den Charakter, und erhält ihn nicht von ihr.

§. 62.

Wenn die Systeme den Dimensionen entsprechen, so giebt es primäre Entzündungen der Dimensionen, wie der Organe.

§. 63.

Unter dem Schema der ersteren fallen die Fieber Synocha, Synochus und Typhus, und unter dem Schema der letzteren die topischen Entzündungen, die Pneumonie, Hepatitis u. d. m.

§. 64.

Die Entzündungen der Systeme rufen eben so die organischen, wie diese jene hervor, die Synocha bedingt im Fortschreiten die Pneumonie, so wie die Pneumonie die Synocha.

§. 65.

Bey der allgemeinen Entzündung, dem Fieber, geht die Dimensionsveränderung dem topischen Leiden voraus, bei den örtlichen Affectionen ist das Gebilde früher, als die Dimension ergriffen.

§. 66.

So lange kein Fieber eingetreten ist, hat das System als solches keinen Antheil genommen.

§. 67.

Bey der Entzündung des Organs muſs auf die Mannichfaltigkeit auch der einzelnen Theile desselben Rücksicht genommen werden, da auch in diesen Theilen eine specifike Beschaffenheit statt findet.

§. 68.

Diese Berücksichtigung ist um so nothwendiger, da die Verschiedenheit der Erscheinungen, des Verlaufs, und der Behandlung der Entzündung davon abhängen, daher der Unterschied der Pleuritis, der Peripneumonie, und der Pleuropneumonie.

§. 69.

Ausser der specifiken Beschaffenheit mufs auch noch die Function des Organs bey der Entzündung berücksichtiget werden.

§. 70.

Diese Rücksicht findet auch bey den allgemeinen Entzündungen, welche von der Dimension dem Systeme ausgehen, statt. Es treten andere Erscheinungen hervor, wenn entweder die Verrichtungen des arteriellen, venösen, oder des Nervensystems unmittelbar angegriffen oder gestört sind.

§. 71.

Mehrere wichtige Erscheinungen hängen daher nicht von der Entzündung, als solcher, sondern von dem Leiden des Systems und Organs überhaupt ab. So leidet daher einmal mehr die Oxydation, der Chemismus, die Digestion, Assimilation, Secretion.

§. 72.

Ob daher gleich die Entzündung gering und schwach ist, so kann durch die geftörte Function doch eine gröfsere Heftigkeit und Gefahr eintreten, wie bey der Entzündung der Luftröhre.

§. 73.

Auch der Einflufs der Säfte und ihre Beschaffenheit ist bey den Entzündungen ein wichtiges Moment,

und hilft ihr Wesen charakterisiren. In dieser Hinsicht ist die Entzündung eine andere in der Arterie, der Vene, dem Lymphgefäfse.

§. 74.

Bilden die Säfte gleich nur die negative Seite, repraesentiren sie in der zweyten Dimension die Reproduction, so ist ihr Einflufs doch sehr wichtig, indem ihr mehr oder weniger oxydirter Zustand die Entzündung erhöhen oder auch vermindern hilft.

§. 75.

Wie es sich in diesem Anbetrachte mit der Entzündung in der Dimension, der allgemeinen verhält, eben so und noch bestimmter findet dieses in den Organen, den topischen Entzündungen statt.

§. 76.

Die Entzündung in der Lunge ist daher eine ganz andere, als jene in der Leber. Das Uebergewicht der Arteriellität in den Lungen setzt auch ein Uebergewicht im arteriellen Blute. Hierzu kommt auch noch, dafs in der Lunge der Oxydationsprocefs am lebhaftesten von statten geht.

§. 77.

Die Entzündung in einem mehr venösen Gebilde, als der Leber, ist nicht defshalb eine andere, weil das Irritabilitätsverhältnifs ein anderes und untergeordnetes

ist, sondern auch wegen des schwächeren Gegensatzes, den hier seine negative Seite, das venösere Blut bildet.

Zeichen der Entzündung.

§. 78.

Röthe, *Hitze*, *Schmerz*, *Geschwulst* werden allgemein als die eigenthümlichen Zeichen der Entzündung angenommen.

§. 79.

Eigenthümliche Zeichen können nur diejenigen seyn, welche jedesmal zugegen sind.

§. 80.

Da die obigen Zeichen nicht bey allen Entzündungen zugegen sind, so können sie auch nicht sämmtlich als eigenthümliche Zeichen der Entzündung angesehen werden.

§. 81.

Schmerz und Geschwulst begleiten nicht stets die Entzündung, und entstehen nur bey ihrer nachfolgenden Entwicklung.

§. 82.

Die Hitze allein ist das eigenthümliche Zeichen der Entzündung, und bezeichnet ausschliefsend das Ergriffenseyn des electrischen Moments.

§. 83.

Da Irritabilität nichts anders, als Electricität ist, so mufs sie auch überall, wo sie hervortritt, mit veränderter Temperatur, erhöhtem Wärmegrade, Hitze erscheinen.

§. 84.

Damit Hitze entsteht, bedarf es weiter nichts, als einer Entzweyung der Thätigkeit; diese Entzweyung ist allein hinreichend, in dem Systeme, wie in dem Organe eine Veränderung hervorzurufen.

§. 85.

Auf dieser Veränderung beruht das Hervortreten des Fiebers, wie der Entzündung. Beyde sind Folgen der veränderten Irritabilität, und haben nur ein gemeinschaftliches eigenthümliches Zeichen, die *Hitze.*

§. 86.

So wie keiner dieser beyden Zustände, das Fieber und die Entzündung, ohne den andern bestehen kann, so haben sie auch nur einen gemeinschäftlichen Charakter, die veränderte Temperatur, die *Hitze.*

§. 87.

Die Erscheinungen der Entzündung treten bey der Affection des Organs stärker hervor, da der Gegensatz schon aufgehoben ist. Beym Fieber aber erhält sich der Gegensatz im Gefäfssysteme länger,

daher treten mehrere eigenthümliche Erscheinungen der Entzündung später auf.

§. 88.

Die *Röthe* tritt erst nach der veränderten Temperatur ein, und ist eine Folge dieser, so wie beyde der vorausgegangenen Cohaesionsveränderung, wodurch die Entmischung der Säfte nothwendig wird.

§. 89.

Es kann sich daher keine Entzündung ausbilden, wo nicht gleich im Anfange die Röthe sich einstellte. Dieses erhob die Röthe auch zu einem wesentlichen Zeichen, das ihr jedoch nicht ganz bestimmt zukommt. Am wenigsten hätte sie der Hitze vorangestellt werden sollen, da sie offenbar nur eine Folge dieser ist.

§. 90.

Der *Schmerz*, diese klopfende Empfindung, ist ebenfalls als ein eigenthümliches Zeichen der Entzündung angegeben worden. Da sie inzwischen nicht jedesmal zugegen ist, so kann sie auch hierauf keinen Anspruch machen.

§. 91.

Diese schmerzhafte Empfindung fehlt zwar selten, ist jedoch nichts Nothwendiges. Das Klopfende, die Pulsation, gehört der Arterie als solcher unmittelbar an, da sie das afficirte Gebilde ist. Der Schmerz

aber, als das eigenthümliche des Nerven, tritt daher auch später, oder auch wohl gar nicht ein, je nachdem der afficirte Theil ein mehr oder weniger nervöser ist.

§. 92.

So wie es drey Dimensionen und in ihnen drey Momente giebt, so lassen sich auch bey der Entzündung drey diesen Momenten entsprechende Zeichen aufstellen, die Hitze, die Röthe und der Schmerz.

§. 93.

Die Hitze, als das erste und stärkste, ist der Ausdruck der eigenen Dimension. Die Röthe entspricht der Reproduction in der Irritabilität, daher auch der Antheil der Säfte; der Schmerz aber dem Momente der Sensibilität.

§. 94.

Je nachdem das afficirte System und Organ irritabler, reproductiver, sensibler ist, müssen auch diese Zeichen stärker oder schwächer hervortreten.

§. 95.

Die *Geschwulst* wurde ebenfalls unter die wesentlichen Zeichen der Entzündung gezählt, verdient dieses aber unter allen am wenigsten.

§. 96.

Die Geschwulst gesellt sich eigentlich nur zu denjenigen Entzündungen, wo viel lockeres Zellge-

webe ist, wohin die äufseren Endigungen der Schlagadern sich erstrecken, und in die Capillärgefäfse sich netzartig ausbreiten. Aber auch das Zellgewebe besitzt seine eigenthümliche Irritabilität, und wie diese verändert wird, kann gröfsere Ausdehnung und Anschwellung erfolgen.

§. 97.

Die Ergiefsung der Feuchtigkeiten geschieht oft später, und ist seltener an der Anschwellung und Geschwulst Schuld. Die Beweise liefert die Odontalgie, und jede Entzündung nach dem Stiche von sogenannten giftartigen Thieren, und viele andere Fälle dieser Art. Es liegt dieses in der bekannten Eigenschaft des Zellgewebes, der Elasticität und Contractilität; überhaupt aber, weil es irritabel ist, und von jeder Veränderung in der Dimension mit ergriffen wird.

§. 98.

Die Geschwulst entsteht auch öfters als Folge des Extravasats durch die veränderte Function des arteriellen Systems.

§. 99.

Es folgt hieraus von selbst, dafs die Geschwulst kein pathognomonisches Zeichen der Entzündung seyn kann, da sie bey vielen Entzündungen fehlt, und nicht jedesmal mit der Entzündung, sondern später erst eintritt.

§. 100.

Das Ganze läfst sich am richtigsten nach dem Gesetze der Succession der Erscheinungen beurtheilen, woraus man nämlich das Fortschreiten und Rückwärts gehen der Krankheitsformen am richtigsten erkennt.

§. 101.

Wo die Entzündung vorwärts schreitet, erscheint zuerst die Hitze, dann die Röthe, hierauf der klopfende Schmerz, und zuletzt erst die Geschwulst.

§. 102.

In eben der Ordnung schreitet die Entzündung wieder zurück, wenn sie sich nämlich vertheilen läfst. Zuerst vermindert sich die Geschwulst, dann läfst der klopfende Schmerz nach; später verliert sich die Röthe, und ganz zuletzt erst verschwindet die vermehrte Wärme, die Hitze.

§. 103.

Wo die Entzündung diesen Gang nicht hält, erleidet sie eine Metamorphose, und geht in einen andern Zustand über.

Die Einflüfse.

§. 104.

Die Veränderung der Atmosphäre verändert das Irritabilitätsverhältnifs, und ruft Krankheiten der zweyten Dimension hervor.

§. 105.

Alles, was den electrischen Moment in den Dimensionen hervorruft, bedingt Entzündung.

§. 106.

Die climatischen Einflüfse erzeugen ausschliessend die Krankheiten der zweyten Dimension, Entzündung und Fieber.

§. 107.

Wo diese Einflüfse am stärksten sind, herrschen die mehrsten und heftigsten Entzündungszustände.

§. 108.

Die Krankheiten der Irritabilität kommen daher auch in allen Weltgegenden, Climaten, Jahrszeiten, und bey einer jeden beträchtlichen Witterungsveränderung vor.

§. 109.

Es ist nicht die Atmosphäre an und für sich, sondern nur ihr Wechsel, welcher den Organismus krankhaft afficirt.

§. 110.

Der äufsere und der innere Organismus ist nur einer; jede Veränderung, welche sich in dem einen ergiebt, theilt sich auch dem anderen mit.

§. 111.

Dem Grunde, worauf diese Veränderung beruht, unterliegt sowohl der äufsere, als der innere Organismus, und besteht in der Cohaesionsveränderung.

§. 112.

Die äufsere Natur erkrankt eben so, wie die innere, und ist in manchem Betrachte den nämlichen Zuständen unterworfen. Und so ist das Gewitter ein Fieber der Atmosphäre. Dieses Fieber durchlauft die nämlichen Momente, wie ein jedes Fieber in dem Organismus, den wir den unserigen nennen. Es hat seinen Moment des Frostes, der Hitze und der Wasserzersetzung.

§. 113.

Mehrere Krankheiten der zweyten Dimension sind früher in der Atmosphäre, als in unserem Organismus, so die Pest, das gelbe Fieber, u. a. m.

§. 114.

Die Thier- und Pflanzenwelt erkranket eben so durch die Einwirkung der Atmosphäre, wie diese durch jene verpestet wird. Die Contagien werden

der Atmosphäre mitgetheilt, wie sie uns ein andermal von ihr zufliefsen.

§. 115.

Die äufsere Natur ist nichts feindseliges, sondern mit dem Organismus innigst befreundet. Sie leiden entweder beyde gemeinschaftlich, oder gar nicht.

§. 116.

So wie die äufsere Natur sich in einem veränderten Zustande befindet, ist es auch der Organismus. Die Wettergläser, indem sie die atmosphärische Veränderung anzeigen, belehren uns zugleich auch über unser eigenes Befinden.

§. 117.

Da die Krankheiten der zweyten Dimension von dem Wechsel der Witterung abhängen, so ist es auch nicht die Kälte, die Hitze, die Trockenheit, die Nässe, welche uns krank macht.

§. 118.

Jede gleichmäfsige Witterung, welche die Temperatur nicht sehr verändert, sie mag von welcher Beschaffenheit seyn, als sie wolle, kann vom Organismus vertragen werden.

§. 119.

Da es weder die Hitze, noch die Kälte, weder die Trockenheit, noch die Nässe sind, welche uns

krankhaft afficiren, so kann auch der Streit aufgehoben werden, was von diesen Schwäche oder Stärke, active oder passive, hypersthenische oder asthenische Zustände erzeuge.

§. 120.

Da Entzündung nur darauf beruht, daſs Contraction in der Arteriellität hervorgerufen ist, so kann auch nur die Kälte die Entzündung erzeugen.

§. 121.

Die Hitze bringt in der Arterie keine Veränderung hervor, da sie beyde der Expansion entsprechen, und nur das entgegengesetzte, die Kälte, kann auf sie einwirken, und eine krankhafte Veränderung in ihr hervorbringen. Diese Veränderung kann nur ein entgegengesetzter Zustand, die Contraction, seyn.

§. 122.

Die Erscheinungen, welche die Entzündung begleiten, zeigen überall auf Contraction der Arterie.

§. 123.

Bey der reinen Entzündung, welche sich unmittelbar in der Arteriellität oder einem arteriösen Organe setzt, erscheinen die Zeichen der Contraction am stärksten, wie bey der Synocha und der Pneumonie. Der Puls ist hart, die Hitze trocken, und

alle wichtige Secretionen sind entweder unterdrükt, oder gehen doch sehr sparsam von statten.

§. 124.

So wie sich in einem Gebilde, Organe, wo die Arteriellität im Normalzustande die Oberhand hat, die Contraction am heftigsten zeigt, so erscheint sie schwächer bey Entzündungen in Gebilden, wo die Venosität überwiegend ist.

§. 125.

Hierauf beruht der mehr harte und weiche Pulsschlag in den verschiedenen Entzündungszuständen. Beym Kinde, beym weiblichen Geschlechte, wo die Venosität die Oberhand hat, ist im Durchschnitte auch bey Entzündungen der Puls weicher, als bey dem männlichen Geschlechte, dem Jünglinge, wo er härter und zusammengezogener ist.

§. 126.

Das nämliche gilt auch von der Trockenheit der Haut, und aller übrigen Erscheinungen der Entzündung, als Folgen der stärkeren Contraction. Das Kind, das Weib bekommen bey Entzündungen daher leichtere Crisen durch die Haut, als der Jüngling, der Mann.

§. 127.

Die Beschaffenheit des Pulses und aller übrigen Erscheinungen läſst sich durch die schwächere oder

stärkere Contraction, und dem Verhältnifse der Arteriellität zur Venosität bezeichnen. In der Synocha ist der Puls härter, die Hitze brennender, die Haut trockner, der Abgang des Stuhls und des Urins geringer, als im Synochus und Typhus, weil das arterielle System hier unmittelbar ergriffen ist. Im Synochus verhält sich dieses anders, weil hier mehr die Venosität das leidende ist. Daher begleitet die Peripneumonie ein harter, die Hepatitis ein weicher Puls. Bey allen Entzündungen der Haut, als einem dem venösen Systeme mehr angehörenden Organe, ist der Puls weicher.

§. 128.

Nur diejenigen Einflüsse, welche Contraction in die Arterie bringen, sind im Stande, die Entzündung zu erzeugen. Daher müssen auch alle diese Einflüfse eine Veränderung der Temperatur hervorbringen.

§. 129.

Die ursachlichen Momente, welche ausser den climatischen Einflüfsen die Entzündung hervorrufen, sind anhaltender Genufs starknährender oder geistiger Dinge, heftige Bewegung, starke Gemüthserschütterungen, unterdrückte Absonderung, resorbirte fremdartige Stoffe, Contagien, Miasmaten, Verwundung.

§. 130.

Alle diese Einflüsse bewirken offenbar eine veränderte Temperatur, sie afficiren unmittelbar das Gefäſssystem, und stören auf eine oder die andere Weise das Verhältniſs zwischen Arterie und Vene. Durch diese Entzweyung muſs entweder eines oder das andere die Oberhand erhalten, und hiervon hängt dann auch die Entzündung ab. So bringen die oben angezeigten Momente, welche man sonst die reitzenden, incitirenden nannte, eben so wie die Kälte Contraction in die Arterie. Wo sie dieses nicht vermögen, entsteht auch nie Entzündung.

§. 131.

Von der Verschiedenheit dieser Einflüsse hängt inzwischen auch die Verschiedenheit der Entzündungen ab.

§. 132.

Die Einwirkung der Kälte, so wie aller übrigen Einflüsse auf die verschiedenen Systeme und Organe, hängt davon ab, ob sie arteriöser oder venöser sind.

§. 133.

Ihre Einwirkung ist desto heftiger, wenn in dem afficirten Organe die Expansion normal überwiegend war, indem es schnell seinen Charakter umzuändern, und den entgegengesetzten anzunehmen gezwungen wird.

§. 134.

Die Entzündung in der Lunge ist daher heftiger, als in jenen Organen, wo die Expansion normal geringer ist, wie in der Leber.

§. 135.

Je wichtiger die Function ist, welcher ein mehr arteriöses Organ vorsteht, desto gröfser und schlimmer sind die Folgen.

§. 136.

Die Kälte ruft nirgends Entzündung hervor, wo nicht vorher die Hitze eingetreten ist.

§. 137.

Die Entzündung herrscht daher in heifsen Climaten weit häufiger, als unter kälteren Himmelsstrichen.

§. 138.

Was in dieser Hinsicht von dem Einflufse des Climas gilt, geschieht auch durch die verschiedenen Jahrszeiten, und ihren Wechsel.

§. 139.

Von diesem Einflufse des Climas und der Jahrszeiten hängt die Manchfaltigkeit der Entzündungen ab. Anders sind daher die Entzündungen im Winter, Frühlinge, Sommer und Herbste.

§. 140.

Nach Verschiedenheit dieser Jahrszeiten zeigen sich die Entzündungen in ganz anderen Systemen, Gebilden und Organen, haben andere Ausgänge, und fordern eine ganz andere Heilart.

§. 141.

Je heftiger durch die Hitze die Expansion gesetzt war, desto stärker wird die Entzündung, wenn eine starke Kälte schnell darauf eintritt.

§. 142.

Die Entzündung ist dort fast einheimisch, wo Hitze und Kälte schnell miteinander wechseln. In den entfernten Zonen, wo das Clima und die Witterungsveränderung einen stätigen Charakter behaupten, sind daher die Entzündungen seltener, wenn gleich unter der einen die Hitze eben so grofs und anhaltend, wie dorten die Kälte ist.

§. 143.

Der kalte Winter und der heifse Sommer zählen daher im Durchschnitte weniger Entzündungszustände, als der beginnende Frühling und Herbst, wo die Abwechslung der Witterung häufiger ist.

§. 144.

Ohne Berücksichtigung der vorausgegangenen Witterung kann die Entstehung der Entzündung durch

die atmosphärischen Einflüſse nicht richtig eingesehen und beurtheilt werden. Jene ist, um den Charakter der Epidemie sowohl, als der sporadischen Krankheiten zu beurtheilen, wichtiger, als der zulezt eingetretne Moment, wobei die Krankheit zum Ausbruche kam.

§. 145.

Aus der Beschaffenheit des Sommers, des Winters prognosticirt man ziemlich richtig, welche Krankheiten bey dem Wechsel der Jahrszeiten zum Vorscheine kommen werden.

§. 146.

Die Kälte oder Hitze stärken und schwächen nicht, oder bewirken auch wechselseitig beydes, da sie Functionen unterdrücken und erheben, und zwar in Systemen, wovon die Gesundheit und das Leben fast unmittelbar abhängen. Die Kälte zernichtet, untergräbt die besten Kräfte, indem sie Contraction in ein System bringt, welches die wichtigste Rolle im Organismus spielt. Eben so setzt die Hitze Expansion in ein nicht minder wichtiges System, welches den Gesetzen der Contraction gehorcht.

§. 147.

Die Kälte schwächt, die Hitze stärkt, und umgekehrt, nur dadurch, daſs eines das andere be-

schränkt. Sie erzeugen nur dann Krankheit, wenn sie schnell auf einander folgen, bey ihrem allmähligen Uebergange aber bringen sie keine Störung hervor.

§. 148.

Nach Verschiedenheit der abwechselnden Einwirkung der Hitze und Kälte, doch nie anders, als wenn auf die Hitze Kälte erfolgt, entstehen die allgemeinen Entzündungen, wie die topischen, in ihren manchfaltigsten Formen und Charakteren.

§. 149.

Wenn Synocha, die allgemeine Entzündung im Systeme, die Peripneumonie, die topische Entzündung des arteriellen Organs, entstehen sollen, so muſs die Contraction nicht relativ, sondern positiv erhöht seyn. Daher entſtehen diese beyden Formen am häufigsten im Winter, oder im beginnenden Frühlinge. Hier hat die andauernde Kälte die Oberhand, daher die Contraction vorherrschend ist. Diese erzeugt die diathesis inflammatoria, welche jedoch nur dann zur Krankheit erhoben wird, wenn bey ihrem Daseyn Hitze und Kälte schnell auf einander wechseln.

§. 150.

Wenn bey dieser diathesis phlogistica, dieser Anlage zur Entzündung, die Wärme langsam und allmählig eintritt, so schwindet diese Anlage wieder.

§. 151.

§. 151.

Wenn auf die Kälte des Winters auch noch so schnell ein beträchtlicher Grad von Hitze eintritt, so entsteht doch keine Entzündung. Ein Beweis, dafs ohne Einwirkung der Kälte, ohne das Hervorrufen der Contraction in der Arterie Entzündung nicht Statt findet.

§. 152.

Im Frühlinge herrschen die Entzündungszustände nur defswegen so häufig, weil nach der Diathesis phlogistica des Winters hier Hitze und Kälte schnell auf einander zu wechseln pflegen.

§. 153.

Die Tendenz des Frühlings ist keine andere, als die Expansion im Organismus wieder hervorzurufen, welche durch die Kälte des Winters, die Herrschaft der Contraction, unterdrückt war.

§. 154.

Die Nordostwinde des Frühlings rufen durch ihr contrahirendes Princip das Heer der entzündlichen Zustände, die catarrhalischen Affectionen, und fast alle übrigen Formen der Entzündungen hervor. Sie fachen das Feuer wieder an, welches eine mildere Temperatur auslöschen sollte. Diese Entzündungen des Frühlings haben inzwischen nur einen Charakter, den reinentzündlichen, arteriösen.

§. 155.

Ein ganz anderes Verhältnifs tritt bey den Entzündungen ein, wenn auf eine lang angedauerte Hitze schnell Kälte erfolgt, wie dieses öfters am Ende des Sommers der Fall ist. Dieser Zustand bleibt eben so, wie der vorige des Frühlings, entzündungsartig, da er durch Kälte, Contraction in der Arterie, bedingt wurde, jedoch tritt hierbey eine unendlich grofse Modification ein.

§. 156.

Zur Beurtheilung der Constitutionskrankheiten kommt sehr viel darauf an, wie die Diathesis beschaffen war, ob es eine phlogistica oder antiplogistica war, ob Contraction oder Expansion dem Ausbruche der Krankheit vorausgieng.

§. 157.

Bey der Diathesis phlogistica behält die Entzündung ihren eigenthümlichen Charakter bis ans Ende bey. Wo die Diathesis antiphlogistica Statt fand, ändert die Entzündung ihren Charakter bald ab, die Synocha geht in Synochus, Typhus über.

§. 158.

Vielfach beginnt die Entzündung da, wo die Diathesis antiphlogistica vorausgieng, schon mit dem venösen, nervösen Charakter. Die allgemeine Ent-

zündung ist in diesem Falle ein Synochus; die topische eine sogenannte passive, asthenische.

§. 159.

Je mehr durch die andauernde Hitze die Expansion begünstigt ist, desto leichter kann ein geringerer Grad von Kälte die Entzündung, die Contraction der Arterie, hervorrufen. Im heiſsen Sommer, nach einer obgleich geringen, doch schnell eintretenden kälteren Atmosphäre, erscheinen die manchfaltigsten Entzündungszustände, Diarrhöen, Dysenterien, gastrische Fieber, u. d. m.

§. 160.

Ein gleiches Verhältniſs hat es auch, wo in heiſsen Klimaten die Abende und Nächte kühl und kalt sind, hier kommen sehr häufig Entzündungszustände von der manchfaltigsten Art vor.

§. 161.

Durch die groſse, andauernde Hitze tendirt alles im Organismus Arterie zu werden, die Vene selbst nimmt die Natur der Arterie an, gerade also das Gegentheil von der Einwirkung der zu lange andauernden starken Kälte.

§. 162.

In beyden Fällen bedarf es nur eines geringen Gegensatzes, um das Gegentheil hervorzurufen.

§. 163.

Wo keine Diathesis phlogistica vorausgegangen, kann die Entzündung keine starke heftige, keine reine Synocha, sondern eine passive, venöse, magnetische seyn. Da bey jenen, den eigentlichen, arteriellen, activen, die Contraction nicht relativ, sondern positiv erhöht seyn muſs.

§. 164.

Daher kommen diese Arten der Entzündungen auch nur in solchen Organen gewöhnlich vor, die nicht zu den irritableren, arteriösen, sondern mehr zu den reproductiven, venösen gehören, wozu die gastrischen Fieber, die Hepatitis, und mehrere exanthematische Fieber gehören. Offenbar sind es mehr die Haut und der Darmkanal, beyde sehr venöse Systeme, welche am häufigsten unter diesen Umständen afficirt werden.

§. 165.

Es beruht hierbey viel darauf, daſs die überwiegende Expansion den Magnetismus aufzuheben tendiret, es findet hier eine zu groſse Erhöhung der relativen Cohaesion Statt.

§. 166.

So entstehen die sogenannten Faul- und Nervenfieber nur alsdann, wenn die Expansion im Or-

ganismus vorher die Oberhand hatte. Doch muſs zum Ausbruche derselben vorher jedesmal die Contraction gesetzt seyn. So entstehen die Pest, das gelbe Fieber, nicht während der andauernden Hitze, sondern erst alsdann, wenn die abwechselnde Witterung eingetreten ist.

§. 167.

Nur die Kälte, ihr Princip und was diesem entspricht, setzt Contraction in die Arterie, und bedingt Entzündung. Die verschiedene Beschaffenheit der Kälte, und die Diathesis, welche der Entstehung der Entzündung voraus gehet, veranlasset ihre Manchfaltigkeit, jene im Systeme sowohl als im Organe, das Fieber und die topische Affection, in allen ihren Gestalten, Graden und Nüancen.

Die Ausgänge.

§. 168.

Die Ausgänge der Entzündung, ihre Entscheidung, Uebergänge, sind sehr verschieden, und verhalten sich wie die Reconstruction zur Construction.

§. 169.

Diese Ausgänge sind die *Zertheilung*, die *Eiterung*, die *Verhärtung*, der *Brand*, die *Verwachsung*, und die *Abschuppung*.

§. 170.

Die Zertheilung, die Aufhebung des gestörten Gleichgewichts in den beyden Polen des Gefäßsystems, die eigentliche Crisis, ist die einzige und wahre Reconstruction der Entzündung.

§. 171.

Die Crisis erfolgt zwar bey den allgemeinen Entzündungen, den Fiebern, wie bey den topischen, jedoch ist sie bey den ersteren häufiger und vollkommener, als bey den letzteren, welche geneigter sind, andere Ausgänge zu bilden.

§. 172.

Der Grund beruht darauf, daſs die allgemeinen Entzündungen der Dimension, die topischen aber dem Organe entsprechen, daſs aber da, wo System gegen System steht, der Kampf zwar heftiger ist, die Kräfte inzwischen sich noch mehr im Gleichgewichte befinden, als dort, wo die Organe leiden, bey denen schon eine gröſsere Indifferenzirung Statt hat.

§. 173.

Im Fieber ist die Entzündung reiner, bey der topischen Entzündung aber ist der Zustand schon passiver, venöser, so ist die Synocha eine weit reinere Entzündung, als die Peripneumonie.

§. 174.

Die Ausgleichung, Crisis, kann nicht eher eintreten, bis die Contraction der Arterie, wo nicht vollkommen, doch zum Theile wieder aufgehoben ist.

§. 175.

Wird die Contraction, wovon die Arterie krankhaft ergriffen ist, vollkommen aufgehoben, so ist auch die Crisis vollkommen.

§. 176.

Auf dem Widerstreite, dem Kampfe der Systeme und ihrer Ausgleichung, beruht gröſstentheils die sogenannte vis medicatrix. Denn eben so, wie eine Thätigkeit über die andere die Oberhand erhalten kann, vermögen sie auch sich auszugleichen, wodurch das relative Gleichgewicht wieder hergestellt wird.

§. 177.

Die Zertheilung ist nichts anders, als die Crisis, und diese bey der Entzündung das Aufgehobenseyn der zu starken Contraction.

§. 178.

So wie die Entzündung da am reinsten und lebhaftesten hervortritt, wo die Arteriellität in der Arterie, im eigentlichen Entzündungsfieber, ergriffen, wo die Contraction fast gleichmäſsig über das ganze

arterielle System verbreitet ist, erfolgt, wenn die Ausgleichung Statt hat, die Crisis auf einmal und vollkommener.

§. 179.

Je gemischter die Fieber sind, je niederer sie auf der Scala der Irritabilität stehen, je mehr die Venosität normal die Oberhand hat, desto weniger halten die Crisen einen richtigen Gang, wie im Synochus und Typhus.

§. 180.

Die hippocratischen Aussprüche finden hier ihre kräftigste Bestättigung und Auflösung. So müſsen die Crisen ihre Vorboten haben, da keine wichtige Veränderung im Organismus plötzlich, sondern nur allmählig geschehen kann. So lange die Contraction noch allgemein und heftig über das ganze arterielle System krankhaft verbreitet ist, sind die Secretionen gehemmt, und fast alle Ausleerungen sind gestört, unterdrückt. Dieses ist nach Hippocrates der Zustand der Roheit. So wie die Contraction allmählig abnimmt, welches in dem nämlichen Verhältniſse geschicht, als sie zugenommen hat, beginnt der Zeitpunkt der Kochung, die Absonderungen werden freyer, die Contraction in der Arterie wird aufgehoben, und die Expansion tritt wieder ein, und die vollkommene Crisis erfolgt.

§. 181.

Die Crisis geht nicht dem Besserbefinden, wohl aber dieses jener voran. Die Contraction mufs erst nachlassen, bevor die Crisis eintritt. Daher dieser auch die sogenannten Vorboten vorausgehen.

§. 182.

Die vollkommene Crisis kann nicht eher gelingen, bis die Contraction gänzlich wieder aufgehoben ist.

§. 183.

Wenn diese Ausgleichung vollkommen war, müfsen alle Zeichen der erhöhten Contraction, als die Härte des Pulses, verschwinden.

§. 184.

Die Entzündungen, welche sich nicht zertheilen lassen, wobey keine Ausgleichung, Crisis, Statt findet, machen andere Ausgänge, und diese Ausgänge entsprechen den verschiedenen Momenten der Dimension.

§. 185.

Bey der Zertheilung löfst sich die Entzündung in sich selbst auf, und sie entspricht dem electrischen Momente in der Irritabilität, und die Crisis durch den Schweifs ist nichts anders, als was im Galvanischen Procefse die Wasserzersetzung ist.

§. 186.

Diejenigen Entzündungen, welche den electrischen Moment in der zweyten Dimension ergreifen, sich in der Arterie unmittelbar setzen, sind es, welche, wenn keine Crisis erfolgt, gewöhnlich in *Eiterung* übergehen.

§. 187.

Wo daher die Entzündung in Eiterung übergeht, ist das afficirte System, Gebilde, Organ ein arteriöses, entweder nach seiner normalen, specifiken Beschaffenheit, oder durch besondere Einwirkung dazu erhoben.

§. 188.

Es kommt bey der Entzündung, ob sie in Eiterung übergehen soll oder nicht, auch sehr vieles auf Constitution, Alter und Temperament an. In der Jugend, bey einer irritablen Constitution, sanguinischem Temperamente, geht die Entzündung, wenn sie sich nicht zertheilt, gewöhnlich in Eiterung über, wie dieses häufig der Fall bey der Peripneumonie, bey plethorischen Individuen, ist.

§. 189.

So lange der electrische Moment, wo er lebhafter hervorgerufen ist, sich behauptet, kann die Eiterung nicht erfolgen, und es muſs erst die Contraction in der Arterie zum Theile oder ganz aufgehoben seyn, bevor die Eiterung eintreten kann.

§. 190.

Was die Contraction sehr vermehrt, hindert die Eiterung, was sie direct oder indirect in diesem Falle vermindert, befördert und erleichtert die Eiterung.

§. 191.

Damit die Eiterung gehörig von Statten geht, wird ein relatives Verhältnifs zwischen Contraction und Expansion erfordert, und die Eiterung geht eben so wenig bey der zu heftigen Contraction, als bey einer zu starken Expansion von Statten. Daher findet bey einer heftigen Entzündung die Eiterung eben so wenig Statt, als wo sie zu schwach ist, als bey einer Auflösung, Fäulnis der Säfte.

§. 192.

Das gute und schnellere, so wie das langsamere und schlechtere Vonstattengehen der Eiterung, richtet sich nach dem relativen Verhältnifse der Contraction und Expansion des afficirten Gebildes.

§. 193.

Wo daher die Arteriellität in einem Systeme, Gebilde, Organe normal untergeordnet ist, wie in dem Lymphsysteme, geht die Eiterung langsam, oder auch wohl gar nicht von Statten.

§. 194.

Auf das Vonstattengehen der Eiterung hat die gute und üble Beschaffenheit der Säfte einen wichtigen Einfluſs.

§. 195.

Da die Säfte die negative Seite der Irritabilität bilden, der Reproduction angehören, und je stärker dieser Gegensatz ist, desto lebhafter auch die Entzündung hervortritt, so geht auch die Eiterung da am besten von Statten, wo die negative Seite die Oberhand behält. Im Gegentheile aber, wo der electrische Moment siegt, kommt die Eiterung nicht zu Stande.

§. 196.

Wenn inzwischen der magnetische Moment, die Reproduction, zu sehr überwiegend wird, so wird die Eiterung zwar äusserst häufig, das Eiter selbst aber bekommt eine schlechte Beschaffenheit.

§. 197.

Da in den Säften selbst wieder alle Momente, wie in den Dimensionen enthalten sind, so hängt die Beschaffenheit des Eiters sowohl von dem Normalzustande der Säfte, als auch von ihrer specifiken Beschaffenheit ab, wobey das arteriöse und venöse Blut und die lymphatischen Säfte in Betrachtung kommen.

§. 198.

Das arterielle Blut entspricht dem electrischen, das venöse dem magnetischen Momente in der Irritabilität. Daher ist auch das letztere mehr zu einem guten Eiter geeignet.

§. 199.

Je mehr das Blut oder die Säfte überhaupt den Charakter der ersten Dimension haben, desto besser geht die Eiterung, wenn sie einmal gesetzt ist, von Statten.

§. 200.

Je mehr die Säfte hievon abweichen, desto weniger taugen sie zu diesem Entzwecke. Das arterielle Blut facht stets die Entzündung wieder an, im Gegentheile geben die lymphatischen Säfte das beste Eiter.

§. 201.

Diejenige Entzündung, welche rein arteriell ist, vertheilt sich und geht nicht leicht in Eiterung über, ist sie aber gemischter, und nähert sie sich dem reproductiven Pole, so tendiret sie zur Eiterung.

§. 202.

Diejenigen Entzündungen, welche in der Irritabilität dem magnetischen Momente entsprechen, sind es, welche am häufigsten in *Verhärtung* übergehen.

§. 203.

Die Verhärtung ist das Zurücktreten der relativen in die absolute Cohaesion.

§. 204.

Die venösen, lymphatischen Entzündungen, wo die Venosität schon normal in den Gebilden die Oberhand hat, sind es, welche in Verhärtung übergehen.

§. 205.

So wie die arteriösen Lungen bey der Entzündung sich entweder zertheilen oder in Eiterung übergehen, so sind bey der venöseren Leber und den Drüsen die Ausgänge der Entzündung Verhärtung.

§. 206.

Die vielen Drüsenverhärtungen bey Kindern, die Skrophelkrankheiten gründen sich darauf, daſs das Kind venöser ist.

§. 207.

Alles, was im Stande ist, die Arteriellität sinkend zu machen, befördert die Verhärtung, daher auch die sogenannten activen Entzündungen durch den Miſsbrauch der antiphlogistischen, schwächenden Heilart leicht in Verhärtung übergehen.

§. 208.

Daher sucht man, um die Verhärtung zu verhindern, die Eiterung zu befördern, den electrischen Moment hervorzurufen.

§. 209.

Die Verhärtung ist daher häufig, die Eiterung aber schwer zu erhalten in einer lymphatischen Geschwulst, bey phlegmatischen Constitutionen und schwächenden Einflüfsen.

§. 210.

Die Verhärtungen, Verknöcherungen im hohen Alter sind ebenfalls, wie bey diesen Entzündungen, nichts anders, als das Zurückgehen in den Magnetismus, das Aufheben der relativen, und die Tendenz zur absoluten Cohaesion.

§. 211.

In einem jeden Organe, wenn es gleich ein arterielles ist, kann der Ausgang der Entzündung dennoch Verhärtung seyn, da in einem jeden Gebilde die drey Momente vorhanden sind. Es giebt daher auch Lungenentzündungen, welche sich mit Verhärtung endigen.

§. 212.

In dem Falle, wo ein arterielles Gebilde nach der Entzündung in Verhärtung übergeht, ist gleich

anfänglich in ihm der magnetische Moment ergriffen gewesen. Beyspiele dieser Art liefern die Entzündungen des Auges, wo sich häufig die verschiedensten Ausgänge zeigen. Es kommt hierbey darauf an, welche Membran primär ergriffen war.

§. 213.

Wenn im Organismus eine Verhärtung aufzulösen ist, mufs jedesmal der electrische Moment wieder zurück gerufen werden. So wie die Verhärtung nicht eher erfolgt, bis die Arteriellität unterdrückt ist, so kann sie auch umgekehrt sich nicht reconstruiren, bis diese wieder hervorgerufen ist.

§. 214.

Die Verhärtung findet sowohl bey den allgemeinen als topischen Entzündungen statt. So findet man nicht selten das ganze lymphatische System, wie in der Skrophelkrankheit, verhärtet.

§. 215.

So wie bey den topischen Entzündungen im Fortschreiten das System leidet, und umgekehrt bey dem Leiden des Systems im Fortschreiten die verwandten Organe ergriffen werden, so geschieht das nämliche auch bey den Ausgängen. Die Verhärtung, welche sich im Systeme primär gesetzt hat, theilt sich den verwandten Organen mit, so wie die Verhärtung

in einem beträchtlichen Gebilde die Affection des Systems nach sich zieht. So leidet bey der Verhärtung der Brüste anfänglich nur ein Theil, und verbreitet sich in der Folge über das ganze System.

§. 216.

So wie die Entzündung in Verhärtung, geht diese bey ihrer Reconstruction in Entzündung über.

§. 217.

Der dritte Ausgang der Entzündung, welcher zugleich dem dritten Momente der Dimension entspricht, ist der *Brand.*

§. 218.

Der Brand erfolgt, wo das Moment der Irritabilität in der Sensibilität ergriffen ist.

§. 219.

Der Brand erfolgt inzwischen auch hier nur dann, wenn die Reconstruction der Entzündung nicht Statt findet.

§. 220.

So wenig die arteriellen Entzündungen sämmtlich in Eiterung übergehen, und die venösen in Verhärtung, eben so wenig geht die nervöse stets in den Brand über.

§. 221.

Der Brand selbst ist nichts anders, als das Erlöschen des irritablen Moments in der Sensibilität, das Absterben der Arterie im Nerven.

§. 222.

Das Absterben eines Theils, den Brand, zu bewirken, bedarf es nichts anders, als das Erlöschen des irritablen Moments in der Sensibilität.

§. 223.

Auch für diesen Ausgang giebt es eine Entzündung der Dimension, eine allgemeine, welche vom Systeme ausgeht, wie dieses beym Typhus der Fall ist. Jeder Typhus, welcher sich nicht reconstruiren läſst, muſs sich mit dem Brande endigen.

§. 224.

Die Hirnentzündung ist diejenige unter den topischen, welche sich mit dem Brande endiget.

§. 225.

Eine jede Entzündung kann in Brand übergehen, doch nicht anders, als wo sie das sensible Moment erreicht, oder wo der electrische im sensiblen Momente erstirbt.

§. 226.

Der Brand der Alten ist nichts anders, als eben auch das Ersterben des irritablen Moments in der Sensibilität.

§. 227.

Zwischen Gangroena und Sphacelus findet kein anderer Unterschied Statt, als daſs im ersteren die Irritabilität im Erlöschen begriffen ist, im letzteren aber schon erloschen ist.

§. 228.

Dem Brande geht jedesmal Entzündung voran.

§. 229.

Wo die Irritabilität in einem Gebilde normal schwächer ist, kann der Brand am leichtesten entstehen, wie dieses der Fall in der Entzündung im Nerven, und den Sensibilitäts-Organen überhaupt ist.

§. 230.

Die Einwirkung der sehr groſsen Kälte, das Erfrieren, das unmittelbare Absterben der Theile ist nichts anders, als der Brand. Die groſse Kälte bringt hier Contraction in die Arterie, hebt ihre Funktion auf, zerstört sie, und hat daher den Brand unmittelbar zur Folge.

§. 231.

Auch die Gangroena senum ist das Absterben der Arterie und beginnt gerade in Gebilden, an den äuſseren Extremitäten, wo normal schon die Arteriellität schwach ist.

§. 232.

Der Brand erfolgt seltener in Gebilden, welche an und für sich schon arterieller sind, häufig aber da, wo die Irritabilität zurückgedrängt ist, wie in den sensiblen Organen.

§. 233.

Selbst das Heilverfahren beym Brande besteht darinn, die Irritabilität wieder hervorzurufen.

§ 234.

Die Nekrose, die Caries sind nichts anders, als das Absterben der Irritabilität im Knochen.

§. 235.

Der Typhus endiget sich nur deſshalb so häufig mit dem Brande, weil die Entzündung sich in Gebilden setzt, welche der Sensibilität angehören, wo also die Irritabilität schon normal schwächer ist.

§. 236.

Eine jede Entzündung, auch diejenige im irritableren, arterielleren Gebilde, wenn sie sich mit dem Brande endiget, muſs tief herabsinken, und das sensible Moment durchlaufen, daher dann auch mehrere nervöse Zufälle dem Brande entweder vorausgehen, oder begleiten, als das Delirium u. a. m.

§. 237.

Aus diesem geht hervor, daſs der Brand, obgleich eine Krankheit der zweyten Dimension, dem sensiblen Momente in derselben entspricht.

§. 238.

Die Abschuppung gehört eigentlich mehr unter die Rubrik der Zertheilung, Crisis, als zu den besonderen Ausgängen der Entzündung, indem diese sich in ihrem eigenen Momente endiget, und in kein anderes übergehet.

§. 239.

Die Entzündung, welche sich mit der Abschuppung endiget, ist auch schon eine arteriellere. Erfolgt sie gleich in einem Systeme, der Haut, welches an und für sich venös ist, so sind doch die Entzündungen, welche sich in ihm mit der Abschuppung endigen, in denjenigen Membranen gesetzt, welche der Irritabilität mehr angehören.

§. 240.

Die Ausdehnung, Aufschwellung der Haut, wie bey der Scarlatina, über die ganze Fläche, erlaubt nicht, daſs eine Crisis durch Schweiſs, diese Wasserzersetzung nach den Gesetzen des geendigten Galvanismus erfolgen kann.

§. 241.

Die Abschuppung ist ein Verbrennungsprocefs der Oberhaut. Diese siegende Electricität, welche überall die Fläche sucht, ergreift und zerstört hier die unmittelbar sie berührende Epidermis.

§. 242.

Wird die Electricität im Fortschreiten zurückgedrängt, versinkt sie in den Magnetismus, so erfolgt die Wasserzersetzung, wie nach der Scarlatina die Anasarca.

§. 243.

Die Entstehung dieser Anasarca ist nichts anders, als das Unterdrücktseyn der Irritabilität in einem reproductiven Organe. Die Venosität erhält die Oberhand, die Arteriellität sinkt, das lymphatische System wird siegend. Alle Entzündungen der Haut endigen sich gewöhnlich damit, dafs die Venosität die Oberhand erhält, indem die Arteriellität noch tiefer herabsinkt. Es zeigen sich daher auch in diesen Entzündungen alle jene Erscheinungen, als überall, wo die Irritabilität in der Reproduction unterliegt. Selbst das Zurücktreten der Ausschlagskrankheiten beruht darauf, dafs der electrische Moment in der Reproduction gesunken ist.

§. 244.

Die Verwachsung, als eine Folge der Entzündung ist nichts anders, als das Zurücklaufen entzündeter Gebilde in den magnetischen Moment.

§. 245.

Da bey der Verwachsung die Venosität über die Arteriellität siegend wird, so nimmt der Magnetismus die Electricität wieder in sich auf, die Starrheit nimmt zu, und alles tendiret zur absoluten Cohaesion. Dieses ist auch der Fall bey den häufigen Verwachsungen im Greisenalter.

§. 246.

Selbst der Tod, als eine Folge des Alters, ist nichts anders, als das Schwinden, Verlöschen der Irritabilität, welches auch zu dem Entstehen, Fortschreiten und Ausbildung der Verknöcherung die Veranlassung giebt.

§. 247.

Die Verwachsung findet sich da am häufigsten, wo es viele Zellhaut-Bänder, Sennen, giebt, die Electricität normal schon zurückgedrängt ist, und der Magnetismus die Oberhand hat.

§. 248.

Die häufigsten Verwachsungen finden in der Brusthöhle Statt, eben weil das Zellgewebe mit den

Gebilden, worinn die Electricität die Oberhand hat, am unmittelbarsten zusammenhängt. Die Brustfelle umgeben nämlich die Lungen unmittelbar, und hier erfolgt das Zurücklaufen entzündeter Gebilde in den magnetischen Moment.

§. 249.

Im gesunden Zustande befindet sich zwischen den Lungen und dem Brustfelle eine Feuchtigkeit, welche die beyden Gebilde auseinander hält, die bey ihrer unmittelbaren Berührung in einander übergehen. Im Streben nach Durchdringung nähern sich die Pole, adhaeriren, und rufen den Magnetismus hervor. So hören die serösen Häute mit dieser Polarität auf, es zu seyn, durchlaufen die Metamorphose ihrer Bildungsstufe regressiv, und werden wieder Zellgewebe.

§. 250.

So wie die Entzündungen regressiv zur Verwachsung durchlaufen, schreiten sie progressiv zur Wasserbildung fort.

§. 251.

Die Verwachsung erfolgt nicht durch Pseudoproduction einer Membran, sondern durch Aufhebung der electrischen Polarität. Die entzündeten Theile gelangen zur Contiguität und verwachsen durch Auflokerung des Zellgewebes, indem durch die Entzündung die Electricität zu ihrem Minimum herabsinkt.

§. 252.

Daraus ergiebt sich, wie heftige Entzündungen bey sehr irritablen Constitutionen durch eine schnelle Verdünstung fast jedesmal Verwachsung zurücklassen.

§. 253.

Je mehr die Organe sich berühren, durch das Zellgewebe zusammenhängen, desto häufiger erfolgt die Verwachsung, wie dieses beym Herzen und dem Herzbeutel der Fall ist, wo ebenfalls die Verwachsung theils Folge wirklicher Entzündungen, theils aber des Alters ist. Hier sind eben die beyden Pole am stärksten ausgedrückt, das Herz als Muskel, Electricität, seine Einfassung, die Häute, Magnetismus, die Irritabilität im Kampfe mit der Reproduction, die Verwachsung Folge des Zurücktretens der Electricität in den Magnetismus.

Prognose.

§. 254.

Die allgemeinen Entzündungen sind weniger gefährlich, als die topischen, wegen der gleichmäſsigeren Gegensätze der leichteren Ausgleichung und Vertheilung.

§. 255.

Diejenigen Entzündungen, wo zu gleicher Zeit ein ganzes System, ein oder mehrere Organe ergriffen, sind die gefährlichsten, welches beym Typhus, beym gelben Fieber, der Pest der Fall ist, da mit diesen zugleich öfters Peripneumonie, Hepatitis, Gastritis verbunden ist.

§. 256.

Die Fieber an und für sich, als die Repraesentanten des Leidens der Dimension des Systems, sind nicht so gefährlich, als wo die Organe leiden. So ist die Synocha weniger bedenklich, als die Peripneumonie, der Synochus weniger, als die Hepatitis, und eben so verhält es sich mit dem Typhus, und der Phrenitis.

§. 257.

Zur Entscheidung der Prognose kommt auch vieles darauf an, in welchem Momente die Entzündung sich unmittelbar gesetzt hat. Bey dem Ergriffenseyn des electrischen Moments in der Irritabilität sind die Erscheinungen zwar heftig, die Vertheilung, die Ausgleichung gelingt inzwischen hier am leichtesten.

§. 258.

Leidet der electrische Moment in der ersten Dimension, ist die Entzündung venös, so ist sie zwar

weniger heftig, aber andauernder, die Zertheilung unterliegt mehreren Schwierigkeiten.

§. 259.

Ist der electrische Moment in der Sensibilität ergriffen, so ist der Tumult zwar gering, der widrige Ausgang aber der gefahrvollste, weil mit dem Erliegen der Irritabilität das Absterben des Theils unmittelbar die Folge ist.

§. 260.

Der Grad der Krankheit und die Prognose hängen noch davon ab, welches Gebilde, Organ ergriffen, und ob es ein zum Leben mehr oder weniger wichtiges ist.

§. 261.

Ist das ergriffene Organ wichtig, die Entzündung gleichwohl schwach, so ist die Prognose dennoch bedenklicher, als wo sich die Sache umgekehrt verhält.

§. 262.

Es ist stets ein sehr wichtiger Punkt bey der Prognose, ob sich die Entzündung überhaupt reconstruiren lafse oder nicht, und welchen bestimmten Ausgang sie nehmen könne.

§. 263.

Die arterielle Entzündung zertheilt sich oder geht in Eiterung über, die venöse, wenn sie sich nicht

reconstruirt, geht in Verhärtung, und die nervöse in Brand über.

§. 264.

Zur Beurtheilung der Prognose wird ferner erfordert, ob die allgemeine Entzündung der topischen, oder diese jener vorausgegangen ist.

§. 265.

Wenn die allgemeine Entzündung topisch wird, vom Systeme zum Organe übergeht, so zeigt dieses ein Fortschreiten der Krankheit an, wodurch die Prognose getrübter wird.

§. 266.

Das Fieber, welches die topische Entzündung begleitet, als eine nothwendige Folge derselben, vermag die Prognose nicht zu verändern, ob es gleichwohl zur Beurtheilung des minderen oder heftigeren Grads derselben etwas beyträgt. Nur in soferne ist diese Berücksichtigung wichtig, daſs aus der Zu- und Abnahme des Fiebers der heftigere oder mindere Grad der Entzündung nicht allein bezeichnet wird, sondern auch das Verschwinden des Fiebers der Abnahme der Entzündung nothwendig vorangehen muſs.

§. 267.

Wo das Leiden des Organs dem Fieber nachfolgte, wird das Fieber noch fortdauern, wenn die Entzündung des Organs schon wieder nachgelaſsen hat.

Indication und Indicata.

§. 268.

Die Indication bey der Entzündung beruht darauf, die relative Cohaesion wieder herzustellen, die absolute zu beschränken, die Expansion in der Arteriellität hervorzurufen, den Uebergang der Arterie in die Vene zu verhindern.

§. 269.

So einfach das Wesen der Entzündung ist, so manchfaltig kann sie dennoch seyn, da jede einzelne Entzündung eine besondere specifike ist.

§. 270.

Wenn das Princip für die Indication gleich sehr einfach ist, und einzig darauf beruht, die relative Cohaesion wieder herzustellen, so ist es doch in mancher Hinsicht sehr verschieden und unterliegt wenigstens der manchfaltigsten Modification, da eben auch das Cohaesionsverhältniss in einem jeden einzelnen Gebilde höchst manchfaltig und verschieden ist.

§. 271.

Da die Entzündung nur in dem electrischen Momente einer jeden Dimension Statt findet, so bleibt die Indication, wenn gleich unendlich modificirt, doch stets eine und die nämliche, und beruht darauf, die absolute Cohaesion zu beschränken.

§. 272.

Die Mittel im Allgemeinen sind hier die weniger cohoerenten, wodurch die Starrheit verhindert, die Flüſsigkeit aber befördert wird.

§. 273.

Der ganze apparatus antiphlogisticus, alle gegen die Entzündung empfohlne und als wirksam anerkannte Mittel sind diejenigen aus der Classe der weniger cohaerenten, als das Nitrum, das Quecksilber, die diluirenden wässerigten Getränke, die Säuren, u. a. m.

§. 274.

Je heftiger die Entzündung, je stärker die Tendenz der Aufnahme der relatioen in die absolute Cohaesion, desto weniger cohaerente Körper bewähren sich als die wirksamsten Arzneymittel.

§. 275.

Diejenigen Körper aber, welche die relative Cohaesion beschränken, und die absolute hervorrufen, sind bey allen bedeutenden Entzündungszuständen, wie das Opium, das Eisen u. a. m. contraindicirt.

§. 276.

Es giebt allgemein entzündungswidrige Mittel, welche bey jeder heftigen Entzündung anwendbar sind, wie das Nitrum.

§. 277.

Das Nitrum ist in allen Entzündungszuständen indicirt, wo der electrische Moment in der zweyten Dimension unmittelbar ergriffen ist, und wo die Arteriellität normal schon in einem Organe die Oberhand hat, wie in der Pneumonie.

§. 278.

Die specifike Beschaffenheit der Lunge beruht darauf, daſs sie unter allen irritablen oder der Irritabilität eigends zugehörigen Organen das am wenigsten cohoerente ist, daher wird sie auch am bestimmtesten durch das Nitrum hervorgerufen.

§. 279.

Da nicht die Entzündung dem Organe, sondern das Organ der Entzündung den Charakter giebt, so muſs sich auch die Indication bey einer jeden Entzündung nach dem Organe richten. Das Organ soll, wo möglich, seine vorige Beschaffenheit wieder erhalten, welche es durch die Entzündung zu verlieren bedroht ist.

§. 280.

Die Wirkung des Nitrums in der Peripneumonie ist keine andere, als daſs es die Lunge in der Lunge hervorruft. Es beschränkt die absolute Cohaesion, giebt die Arterie sich selbst wieder zurück,

setzt Expansion, und hebt dadurch die Contraction wieder auf.

§. 281.

Es kommt bey der zu fassenden Indication vorzüglich darauf an, von welchem Momente die Entzündung ausgegangen ist.

§. 282.

Aus diesen Momenten ergiebt sich der specifike Charakter der Entzündungen, ob sie sogenannte arteriöse, venöse, nervöse sind, ob in den afficirten Gebilden die relative Cohaesion höher oder niederer steht, und ob cohaerentere oder weniger cohaerente Mittel anzuwenden sind.

§. 283.

Diese Momente bestimmen die drey sehr wichtigen Modificationen, welche bey jeder Indication gegen die Entzündung Statt finden.

§. 284.

Entsprechen sie gleich alle drey dem electrischen Momente, so modificiren sie sich doch nach den Dimensionen, und bestimmen ihren mehr reproductiven irritablen, oder sensiblen Charakter.

§. 285.

In dem ersteren, dem eigentlichen electrischen Momente der zweyten Dimension, der Irritabilität,

ist

ist die relative Cohaesion am stärksten, schwächer in der Reproduction, und am allerschwächsten in der Sensibilität ausgedrückt.

§. 286.

Die allgemeine Indication ist hier demnach in der ersteren die am wenigsten cohaerenten Körper, cohaerentere in der zweyten, und die relativ cohaerentesten in dem dritten Momente anzuwenden.

§. 287.

Die Mittel, welche diesen dreyen Momenten in den drey verschiedenen Dimensionen entsprechen, sind das *Nitrum*, *der Mercurius*, und *der Moschus*.

§. 288.

So wie das Nitrum die Lunge, ruft der Mercurius die Leber, und der Moschus das Gehirn hervor.

§. 289.

Das Nitrum ist die Arterie in der Arteriellität, das Quecksilber die Arterie in der Venosität, der Moschus die Arterie im Nervensysteme.

§. 290.

Das Nitrum bestimmt den electrischen Moment in der Irritabilität, der Mercurius jenen in der Reproduction, der Moschus in der Sensibilität.

§. 291.

Alles, was im Organismus zwischen der Lunge, der Leber, und dem Gehirne, der Arterie, Vene, und

Nerve fällt, entspricht entweder mehr dem Nitrum, dem Mercurius, oder dem Moschus, und kann diesen angeeignet werden.

§. 292.

So groſs die Manchfaltigkeit zwischen einem Gebilde und dem anderen ist, eben so groſs ist die Manchfaltigkeit der Mittel, und ihre specifike Beschaffenheit, welche zwischen dem Nitrum, dem Mercurius, und dem Moschus fallen.

§. 293.

Die Beschaffenheit, Heftigkeit, der Grad der Entzündung hängt davon ab, ob die Contraction in der Arterie intensiv erhöht sey, daher verdient dieses auch bey der Indication eine ganz besondere Berücksichtigung.

§. 294.

Bey der andauernden Kälte, wo die Contraction absolut erhöht ist, fordern die Entzündungen nicht allein den Gebrauch der weniger cohaerenten Arzneykörper, sondern auch in gröſseren und beträchtlichen Gaben.

§. 295.

Bey den Entzündungen im Sommer, wo das Verhältniſs umgekehrt ist, werden daher schon cohaerentere Körper, aber auch die senicht in zu groſser Menge erfordert.

§. 296.

Die Entzündungen im Winter vertragen daher den anhaltenden Gebrauch des Nitrums, und in gröſserer Menge, als jene im Sommer, wo dessen Gebrauch an sich eingeschränkter ist, und niemals in so groſser Menge erfordert wird.

§. 297.

Auch bey der Indication muſs darauf Rücksicht genommen werden, ob die allgemeinen Entzündungen den topischen, oder diese jenen vorangegangen sind.

§. 298.

Die Behandlung des Fiebers oder der allgemeinen Entzündung richtet sich darnach, wenn es wirklich von dem Systeme und der Dimension ausgegangen ist, ausserdem nimmt die Indication nur auf die topische Affection Rücksicht. In dem letztern Falle ist das Fieber nur ein Symptom, ein Accidenz der Krankheit.

§. 299.

Die Entzündungen, welche vom Organe ausgehen, verläugnen ihren specifiken Charakter, auch im Fortschreiten nicht, und fordern daher auch eine specifike Behandlung. So bleibt ein exanthematisches Fieber, welches im Fortschreiten die Lunge ergreift, auch dann noch stets ein venöser, magnetischer, reproductiver Zustand.

§. 300.

Alle Entzündungen der Haut sind mehr oder weniger passive, asthenische, venöse Entzündungen, und fordern äufserst selten das Nitrum. In einem so venösen Gebilde, wie die Haut, kann die Arteriellität, wenn sie auch hervorgerufen ist, nicht lange die Oberhand behaupten. Das nämliche Verhältnis findet auch bey den Entzündungen des Darmkanals Statt, wo ebenfalls das Nitrum seltener gefordert wird.

§. 301.

Der Spiritus Mindereri ist für die Entzündungen der Haut, was das Nitrum für jene der Lungen ist. Der Weinstein entspricht vorzüglich den Entzündungszuständen des Darmkanals.

§. 302.

Der Mercurius, als eines der wichtigsten und gröfsten antiphlogistischen Mittel, findet dort seine Anwendung, wo die Venosität leidet, und zum lymphatischen Systeme heruntersteigt.

§. 303.

Diese Mittel wirken sämmtlich nicht anders, als dafs sie die Irritabilität hervorrufen, die Contraction aufheben, und die Arterie wieder in Freyheit setzen.

§. 304.

Da man es bey der Entzündung mit nichts anderem, als mit einer veränderten, gestörten, im Kam-

pfe, im Unterliegen begriffenen Irritabilität zu thun hat, so geht auch das ganze Bestreben nur dahin, sie wieder zu erheben, in ihre Rechte einzusetzen.

§. 305.

Aus den Uebergängen der Entzündung, wo die electrische in die magnetische, die magnetische in die chemische herabsinkt, läfst sich einsehen, dafs mit den Indicatis nichts anders bezweckt wird, als die Irritabilität wieder hervorzurufen. In dieser Absicht wird bey der Lungenentzündung Nitrum gegeben. Geht sie in die magnetische über, so wird zur Arnica, dem Campher, der Lenega gegriffen. Sinkt die Irritabilität noch tiefer, erreicht sie den chemischen Moment, so kommt der Moschus an die Reihe.

§. 306.

Das Aderlafsen gehört zu den grofsen Mitteln bey der Entzündung, obgleich ihr Wesen dadurch unmittelbar nicht verändert wird.

§. 307.

Da Entzündung nichts anders ist, als die Cohaesionsveränderung, wodurch die Electricität in den Magnetismus, die Irritabilität in die Reproduction überzugehen strebt, so mufs alles, was die Reproduction begränzt, indicirt seyn. Da aber die Entziehung des Bluts und der Säfte überhaupt die Reproduction am unmittelbarsten schwächt, oder beschränkt,

so läſst sich auch hieraus die Venesection am richtigsten einsehen.

§. 308.

Das Aderlassen hemmt die Fortschritte, das Uebergewicht, welches die Reproduction, der Magnetismus, die absolute Cohaesion über die Irritabilität, Electricität, die relative Cohaesion zu erreichen strebt.

§. 309.

Das Blut, die negative Seite der Irritabilität, sucht dort, wo die positive unterliegt, siegend zu werden, die Aderlaſs, so wie die Säftenentziehung überhaupt ist daher nur ein indirectes Mittel, kann nicht bey allen Entzündungen angewendet werden, und ist bey einigen sogar höchst nachtheilig.

Das Fieber im Allgemeinen.

§. 310.

Alle Fieber sind Krankheiten der Irritabilität, und Entzündungszustände.

§. 311.

Das Wesen beyder, des Fiebers und der Entzündung, ist eines und das nämliche, Contraction in der Arterie.

§. 312.

Mit Contraction in der Arteriellität beginnen alle Fieber und Entzündungen, und alle bestimmte Krankheitsformen der zweyten Dimension, die sogenannten acuten sowohl, als die chronischen.

§. 313.

Zwischen Fieber und Entzündung giebt es keinen andern Unterschied, als dafs die ersteren vom Systeme, die anderen vom Organe ausgehen.

§. 314.

Es giebt daher so viele Fieberordnungen, als es besondere Systeme im Organismus giebt.

§. 315.

So wie sich vier eigenthümliche Systeme im Organismus finden, so haben wir auch vier eigene Fieberordnungen.

§. 316.

Die vier Systeme sind das lymphatische, venöse, arterielle, und nervöse.

§. 317.

Die vier ihnen entsprechenden Fieberordnungen aber sind das Intermittirende, Remittirende, Continuirliche, und Continente Fieber, Febris intermittens, Febris remittens, Febris continua, Febris continens.

§. 318.

Die vier Systeme entsprechen den drey Thätigkeiten, der Reproduction, Irritabilität und Sensibilität, und zwar das lymphatische und venöse der Reproduction, das arterielle der Irritabilität, und das nervöse System der Sensibilität.

§. 319.

Die Fieber müſsen demnach auch entweder von der Reproduction, der Irritabilität oder Sensibilität ausgehen.

§. 320.

Da die Fieber nichts anders sind, als Entzündungen im Systeme, die Entzündung aber überall dem electrischen Momente entspricht, so giebt es keine andere Fieber, als welche der zweyten Dimension angehören.

§. 321.

Die Fieber in der Reproduction, Sensibilität sind daher auch electrische, und entsprechen dem irritablen Momente dieser beyden Thätigkeiten.

§. 322.

Man kann daher auch eigentlich drey Fieberordnungen annehmen, wovon die eine dem electrischen Momente in der Irritabilität, die andere dem electrischen Momente in der Reproduction, die dritte aber dem electrischen Momente in der Sensibilität entspricht.

§. 323.

Diese drey Fieberordnungen, welche man auch arterielle, venöse, nervöse, electrische, magnetische, chemische nennen könnte, sind die *Synocha*, der *Synochus*, der *Typhus*.

§. 324.

Diese Eintheilung und Benennungen haben vor allen übrigen den Vorzug, daſs sie das Wesen und den Charakter genauer bezeichnen.

§. 325.

Zur Synocha gehören alle, unter dem besonderen Namen bekannte, entzündliche, zum Synochus die gastrischen, und zum Typhus die eigentlichen Nervenfieber.

§. 326.

Das Febris lenta kann keine eigene Ordnung einnehmen, da es von keinem besonderen Systeme ausgehet, sich mit allen verbindet, gewöhnlich aber der Gefährte einer topischen Affection ist.

§. 327.

Wo das Moment in einer jeden Dimension rein ergriffen ist, stellt sich auch die Fieberordnung rein dar. So giebt es rein entzündliche, rein gastrische, rein nervöse Fieber. Gewöhnlich aber sind sie mehr gemischt, daher auch die Benennungen entzündlich

gallicht, gallicht faulicht, faulicht nervös, nicht ganz unrecht sind.

§. 328.

Die rein entzündlichen sind in temperirten, gemischten Himmelsstrichen selten, häufiger sind die gallichtfaulichten.

§. 329.

Die seltenere Erscheinung der rein entzündlichen Fieber hat den Glauben begründet, die Entzündungskrankheiten überhaupt wären die geringeren an der Zahl.

§. 330.

Zwey Drittheile aller Krankheiten sind die Fieber, die Entzündung und Fieber, und somit die Krankheiten der Irritabilität überhaupt, bilden wenigstens drey Viertheile aller Krankheitsformen.

§. 331.

Der Grund hiervon liegt zum Theile darinn, daſs die Irritabilität die vorherrschende Dimension ist, und daſs alle klimatische Einflüſse, die Contagien, Miasmaten mit eingeschlossen, ausschliesend die zweyte Dimension hervorrufen, daher auch das Fieber stets ihr Begleiter ist.

§. 332.

Das Fieber wie die Entzündung ist nichts anders, als das Hervorrufen des electrischen Moments, der Kampf der positiven mit der negativen Electricität,

der Streit des arteriellen mit dem venösen Systeme, der relativen mit der absoluten Cohaesion, das Bestreben der einen in die andere überzugehen, der Aufnahme der Arterie in die Vene.

§. 333.

Alles, was bey der Entzündung im Organe geschieht, erfolgt hier im Systeme, daher wandelt sich im Fortschreiten die Entzündung in Fieber, das Fieber in Entzündung um.

§. 334.

Alle begleitende Erscheinungen der Entzündung müſsen auch jene des Fiebers seyn, und umgekehrt.

§. 335.

Die begleitenden Symptome des Fiebers, wie der Entzündung sind: Frost, Hitze, Zittern, Aengstlichkeit, Durst, Eckel, Erbrechen, Durchfall, Schweiſs, Irrereden, Schlaflosigkeit, Zuckungen, Exantheme, Schwämme.

§. 336.

Diese Symptome, wenn sie gleich bey einem gewiſsen Grade, allen Fiebern zukommen, begleiten inzwischen eine Fieberordnung mehr, die andere weniger. Woraus zugleich auf den Genius und Charakter der Fieber geschloſsen wird.

§. 337.

Bey den eigentlichen entzündlichen ist der Frost geringer, die Hitze stärker und brennender; die

gastrischen zeichnen sich durch Eckel, Erbrechen, Diarrhoeen, und die nervösen durch Irrereden, Unruhe, convulsivische Bewegungen aus.

§. 338.

Diese Symptome so mannigfaltig, widersprechend, un' entgegengesetzt sie zu seyn scheinen, fliesen dennoch aus einer Quelle, und lafsen sich nach den Gesetzen, worauf Fieber und Entzündung beruhen, ungezwungen erklären. Allen liegt der Kampf der Systeme gegen einander, besonders des arteriellen mit dem venösen, und das Uebergewicht der Contraction in der ersteren zu Grunde.

§. 339.

So ist der Frost, womit alle Fieber, ohne Ausnahme, mehr oder weniger beginnen, nichts anders, als Contraction der Arterie. Dieses beweifst schon der kleine, zusammengezogene Puls, und das Zurücktreten des Bluts von der Peripherie gegen das Centrum. Man hat dieses bisher irrig mit einem Krampfe, welchen das Nervensystem verursache, zu erklären gesucht.

§. 340.

In dem Froste sucht die Vene, welche die Contraction selbst ist, das Uebergewicht über die Arterie zu erhalten. Gelingt ihr dieses, so erstirbet die Arterie, und daher das letzte Symptom, womit sich die Lebensscene endiget, der Frost ein Erstarren ist.

§. 341.

In der Hitze, der Expansion, der Function der Arterie, beginnt diese den Kampf mit dem Entgegengesetzten, dem in sie feindselig eingedrungenen contrahirenden Principe. Vom Siege oder Unterliegen dieser hängt der Ausgang des Fiebers, des einzelnen Anfalls sowohl, als der ganzen Krankheit ab.

§. 342.

Der heftigere Frost der Quartana, im Vergleiche mit jenem in der Synocha, hängt demnach davon ab, daſs die Quartana vom lymphatischen, die Synocha unmittelbar vom arteriellen Systeme ausgehet. Das lymphatische, als das niedrigste im venosen, enthält die stärkste Contraction, wie das arterielle System am lebhaftesten die Expansion.

§. 343.

In der Tertiana, Quotidiana nimmt der Frost schon allmählig ab, das afficirte System in diesem ist aber auch schon ein höher venoses, als in der Quartana.

§. 344.

Aus allem diesem scheint von selbst zu fliesen, daſs, so wie im Froste die Contraction, in der Hitze die Expansion die Oberhand zu erhalten suche, und daſs in diesem Streite der Wechsel dieser beyden so wesentlichen Erscheinungen des Fiebers beruhe.

§. 345.

Dieser Kampf, oder vielmehr die Folge desselben, ist die vermehrte Temperatur eines der wesentlichen Zeichen des Fiebers.

§. 346.

Ausser dem Froste, der Hitze, der veränderten Temperatur ist auch der Durst ein fast unzertrennlicher Gefährte des Fiebers. Auch dieser hat seinen Grund in der erhöhten Contraction, daher die Fieberkranken im Froste schon heftigen Durst klagen, indem fast alle Secretionen, auch die Absonderung des Speichels, der Saliva, unterdrückt ist. Ueberhaupt scheint der Durst durch zwey wichtige Ursachen begünstigt zu werden, durch die unterdrückte Absonderung und den zu grofsen Verlust der Säfte, wo theils direct, theils indirect die Secretion eines Organs unterbrochen wird.

§. 347.

Der Frost, die Hitze, und der Durst kommen eigentlich dem Fieber zu, welches wir das Fieber kat' exochen die Synocha, nennen möchten, der eigentliche Stamm, wovon die andern sämmtlich nur Verzweigungen sind. Ist Fieber nichts anders, als das Ergriffenseyn des electrischen Moments, so mufs dasjenige, wo sich dieses am bestimmtesten, reinsten, ausdrückt, auch das eigentliche, wahre Fieber seyn. Dieses ist aber die Synocha, da die Irritabilität in

der Irritabilität leidet, die Arterie in ihrem ungetrübten Zustande angegriffen ist, hier aber auch den mächtigsten Kampf beginnt, da sie jedem feindlichen Angriffe kräftig zu widerstehen vermag. In diesem Angriffe und Widerstreite müfsen daher aber auch die eigentlichen Charaktere des Fiebers sich darstellen.

§. 348.

Alle übrigen Symptome des Fiebers sind nicht eigenthümliche, sondern nur Folgen, und hängen mehr von dem leidenden Organe, als dem Fieber ab.

§. 349.

Wenn man noch einige Symptome, als dem Fieber eigenthümlich anerkennen wollte, so wäre es die Schwäche (Debilitas) die Aengstlichkeit (Anxietás) und die verlohrne Efslust (Nausea), da sie unmittelbare Folgen der in die Arteriellität gebrachten Veränderung sind.

§. 350.

Der üble Geschmack, das Erbrechen, der Durchfall und der Schweifs sind theils Folgewirkungen des Fiebers, seine Ausgänge, und hängen oft mehr vom afficirten Organe, als vom Systeme ab.

§. 351.

Doch entsprechen die sogenannten gastrischen Zeichen, der üble Geschmack, das Drucken in der Herzgrube, der Eckel, das Erbrechen, die Diarrhoe,

die schmutzige Zunge, die veränderte Gesichtsfarbe; demjenigen schon modificirten Fieber, welches wir in einem Anbetrachte von der Venosität ausgehen lassen, und unter dem Synochus begreifen.

§. 352.

Das Delirium, Coma, Pervigilium, der Status nervosus, die Convulsio sind ebenfalls nicht dem Fieber eigen, welches wir das eigentliche, den Stamm nennen, sondern jenem, welches eine zweyte Abart, ein Abfall von ihm ist, das sich entweder unmittelbar in der Sensibilität setzt, oder dahin übergehet, und mit der Benennung Typhus bezeichnet wurde.

§. 353.

Die Exantheme sind keine Eigenthümlichkeit des Fiebers, hängen nicht vom Systeme, sondern vom afficirten Organe ab, sie geben daher auch dem Fieber den Charakter, anstatt diesen von ihm zu empfangen.

§. 354.

Unter allen Zeichen des Fiebers ist die Veränderung des Pulses eines der interessantesten und wichtigsten, sowohl in Hinsicht seiner Quantität, als Qualität, doch die letztere mehr als die erstere, obgleich keine allein zum Urtheile genügend ist.

§. 355.

Die innere qualitative Beschaffenheit des Pulsschlages hängt genau mit dem Wesen, welches dem Fieber zu Grunde liegt, zusammen.

§. 356.

Die Contraction der Arterie bestimmt die Stärke, Weiche und Völle des Pulses, so wie ihre Schnelle und Frequenz von der Expansion abhängt.

§. 357.

Je arterieller das System, desto härter der Puls, wenn die Contraction siegend wird, daher der harte Puls in der Synocha, und in allen Affectionen der Respirationsorgane.

§. 358.

Je venöser das System, desto weicher im Verhältnisse bey dem Fieberzustande der Puls, da die Arteriellität relativ schwächer, der Kampf und Widerstreit daher auch nie so heftig werden kann, wie dieses im Synochus und der Hepatitis der Fall ist.

§. 359.

Der kleine, fadenartige, zitternde, ungleiche, aussetzende Puls ist eine Eigenthümlichkeit des nervösen Fiebers, und wo er so gemeinschaftlich eintritt, begleitet er die Fieberart, welche wir unter dem Namen Typhus fassen. Dieser Kampf bezeichnet den Kampf der Irritabilität in der Sensibilität.

§. 360.

Die Tendenz zur *Entzündung*, ***Fäulnifs*** und *Convulsion* durchlaufen die Pulsarten im harten, weichen, zitternden Pulse, wie die Fieberordnungen in der Synocha, dem Synochus, und Typhus.

§. 361.

Die Fieber haben, wie die Entzündungen, ihre Ausgänge, sie gleichen sich entweder aus, oder gehen in Eiterung, Verhärtung und Brand über.

§. 362.

Je entzündlicher, arterieller das Fieber, desto leichter gleicht es sich aus, und macht eine Crisis. Kann es diese nicht erkämpfen, so unterliegt es in der Eiterung. Die Synocha, das febris simplex inflammatoria, resolviren sich am häufigsten, oder bilden einen Abscefs.

§. 363.

Je venöser, magnetischer, reproductiver das Fieber, desto seltener die Crisis. Viele Fieber aus dieser Ordnung gehen in Verhärtungen über, wie die intermittirenden und gastrischen.

§. 364.

Am seltensten, oder fast gar nicht, erfolgen die Crisen bey dem nervösen Fieber, sie tendiren in den Brand überzugehen, wie der Typhus.

§. 365.

Die heftigsten Fieber, dennoch weniger gefährlich, sind die electrischen, arteriellen, ihre Dauer ist kurz und schnell entscheidend. Weniger heftig sind die magnetischen, desto länger aber ihr Verlauf, und gefährlicher im Ganzen ihr Ausgang. Am gelindesten sind die nervösen, am langsamsten ihr Verlauf, und gefahrvollsten ihr Ausgang.

§. 366.

Das Gesetz, worauf hier alles beruht, heifst: je höher die Irritabilität stehet, desto lebhafter der Kampf, je niederer sie sinkt, desto gröfser die Gefahr. Die electrische Flamme lodert noch hell in der Synocha, verdunkelt sich im Synochus, und erlischt im Typhus.

§. 367.

Die Einflüfse, wodurch die Fieber hervorgerufen werden, sind die nämlichen, welche die Entzündung bedingen, wohin alles fällt, was die relative Cohaesion verändert, Contraction in die Arteriellität setzt, die Function der Arterie stört, und sie in die Vene überzugehen zwingt.

§. 368.

Diese ursachlichen Momente sind einzelne und allgemeine, wie bey den Entzündungen, nur verdienen die allgemeineren wegen dem Stehenden und Iahrsfieber eine besondere Berücksichtigung.

§. 369.

Die allgemeineren Einflüfse sind diejenigen, welche von der Witterung, dem Wechsel der Jahrszeiten und den Miasmaten abhängen. Sie sind zwar sehr manchfaltig, und jeder Excefs hier wirkt sehr nachtheilig auf den Organismus ein, doch kann nur die Kälte Contraction in die Arterie bringen, und so entstehen auch die Fieber nur durch die unmittelbare Einwirkung der Kälte.

§. 370.

Bey demjenigen Fieber, welches wir das eigentliche nennen, die Synocha, ist dieses in die Augen fallend, und allgemein anerkannt. Da die Fieber aber sämmtlich nur eine Familie bilden, nur Modificationen, und sich nirgend direct entgegengesetzt sind, so mufs, eben so wie ihnen ein Wesen zu Grunde liegt, dieses auch nur auf eine und die nämliche Art hervorgerufen werden können.

§. 371.

Nur von der Einwirkung der Kälte auf die Arteriellität in den verschiedenen Systemen, auf die Arterie in der Arterie, auf die Arterie in der Vene, auf die Arterie im Lymphgefäfs, und auf die Arterie im Nerven hängt es gröfstentheils ab, ob das Fieber eine Synocha, ein Synochus oder Typhus wird.

§. 372.

Diese Einwirkung, mit gehöriger Rücksicht auf die vorausgegangenen climatischen Veränderungen, sind hinreichend, die Entstehung der Fieberarten zu erklären. Jedesmal wird hierbey vorausgesetzt, daſs man mit dem Organismus, den Systemen und Gebilden und ihrer specifiken Beschaffenheit hinlänglich vertraut sey.

§. 373.

Das Mysteriöse mancher Fieberarten, so wie vorzüglich der exanthematischen, verschwindet, wenn man nicht allein den Bau, sondern auch die manchfaltigen Functionen der einzelnen Gebilde in den Organen genauer kennt.

§. 374.

Die Witterungs-Constitution giebt einzig den Fiebern ihren Charakter, davon hängt es auch ab, ob sie epidemisch, endemisch, stehend, jährlich und dazwischen laufend sind.

§. 375.

Dann auch, ob es entzündliche, gastrische, nervöse, intermittentes, remittentes, continuae, oder continentes sind.

§. 376.

So wie es nur ein eigenthümliches Fieber, die Synocha giebt, wovon die übrigen bloſs Abarten sind,

so ist auch der Winter, die Kälte, und was in der Kälte die Kälte erzeugt, die Erzeugerin des Fiebers.

§. 377.

Das epidemische Fieber, welches davon seine Benennung hat, daſs es viele Menschen zu gleicher Zeit, ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts, der Constitution und des Temperaments ergreift, hat sich nach den Beobachtungen von Iahrtausenden in dem Kreiſse herumgedreht, daſs es entweder ein entzündliches, ein gastrisches, faulichtes, oder nervöses war. Alle Variationen waren nur Modificationen, und stellten sich entweder reiner oder gemischter, als inflammatorisch gallicht, gallicht faulicht, faulicht nervös dar. Ein Beweiſs, daſs das Fieber seine eigene Schranke nicht zu übersteigen vermag.

§. 378.

Das epidemische Fieber ist daher an die Witterungsconstitution und ihre Veränderungen gebunden.

§. 379.

Das endemische liegt ebenfalls in der Atmosphäre, nur weniger in ihrem Wechsel, als in einer permanenten Beschaffenheit derselben.

§. 380.

Das stehende Fieber, Stationaria, hängt nicht sowohl von dem Verlaufe der Jahrszeiten, als der

Jahre ab. So wie die Zonen der Leibesconstitution ihren Charakter geben, so kann auch der eigene Witterungszustand mehrerer Jahre die Constitution bestimmen, als mehrere auf einander folgende heifse, kalte, nafse, windige Jahre.

§. 381.

Wenn eine solche stehende Constitution einmal herrschend ist, so influirt sie auf alle Fieber, sie mögen von der Jahrszeit, oder von einzelnen Ursachen abhängen.

§. 382.

Die Stationaria ist aber nichts anders in diesem Falle, als unsere eigene Constitution, die Anlage, die praedisponirende Ursache. Der grofse Organismus bestimmt uns, wie wir ihn bestimmen.

§. 383.

Diese Stationaria kann sich wohl auf nichts anders gründen, als dafs eines der vier Systeme im Organismus vorherrschend geworden, wornach sich denn alle Krankheiten, die acuten sowohl, als die chronischen modificiren.

§. 384.

Die Succefsion der Jahrszeiten bedingt auch die Succession der Fieberordnungen. Diese Fieber sind unter dem eigenen Namen Jahrsfieber (Annuae) bekannt. Sie hängen vom Wechsel und den Uebergängen der vier unterschiedenen Jahrzeiten ab.

§. 385.

Sie sind es eben, welche am auffallendsten beweissen, daſs vordersamst der Wechsel der Kälte und Wärme es ist, wodurch Fieber erzeugt werden. Von der heftigeren Kälte, von der heftigeren Hitze hängt der Charakter des Fiebers ab. Ohne Winter giebt es keine Entzündung, ohne Sommer keine sogenannte Fäulniſs.

§. 386.

Der Winter und ein Theil des Frühlings ist die Synocha, der Frühling und ein Theil des Sommers der Synochus, der Sommer und ein Theil des Herbstes, der Typhus.

§. 387.

Wo die vier Jahrszeiten ihren eigentlichen Charakter behaupten, behalten ihn auch die ihnen entsprechenden Fieber. Die Unbeständigkeit der Jahrszeiten macht auch die Fieber unbeständig.

§. 388.

Je greller der Uebergang der einen Jahrszeit in die andere, desto reiner treten die ihnen entsprechenden Fieber hervor. Der allmählige gelinde Uebergang giebt zu einer untergeordneten Fieberordnung, dem intermittirenden, die Veranlaſsung.

§. 389.

So wie es nur ein Fieber giebt, so findet auch nur eine Heilmethode gegen die Fieber Statt. Das

Fieber heifst das entzündliche, und die Heilmethode die Entzündungswidrige.

§. 390.

Die anzuwendenden Mittel sind sich nicht entgegengesetzt, sie bilden sämtlich, vom Nitrum bis zum Moschus, nur eine Reihe.

§. 391.

Die Indication, wie die Indicata, dürfen bey der directen Heilart der Fieber überall keinen anderen Zweck haben, als die veränderte, gesunkene Irritabilität hervorzurufen.

S y n o c h a.

§. 392.

Synochus imputris, continua non putris, Febris inflammatoria simplex, F. acuta simplex, F. continens, Ephemera, Entzündungsfieber, Febris stenica. Alle diese Benennungen bedeuten hier die Synocha, das Stammfieber, wovon alle übrigen nur Abarten sind.

§. 393.

Wer eine richtige Kenntnifs und Einsicht von diesem besitzt, hat sie auch von allen übrigen, da sowohl das Wesen desselben als die sämmtlichen Erscheinungen, die Ausgänge und Behandlung in allen übrigen Fiebern sich wiederhohlen.

§. 394.

Dieses Fieber ist theils ein selbstständiges, primäres, Synocha simplex, theils aber auch ein abhängiges, secundäres, Synocha composita. In der ersteren Eigenschaft geht es unmittelbar vom Systeme aus, in der zweyteren begleitet es die topischen Entzündungen.

§. 395.

Die Erscheinungen, womit die Synocha sich bildet und ausbildet, sind: ein heftiger Frost, worauf eine anhaltende Hitze, welche beym Anfühlen nicht sehr vermehrt, vielmehr gelinde zu seyn scheint, folgt; der Puls ist voll, stark, hart, vermehrt; das Gesicht ist roth, die Haut scheint überall vom Blute unterlaufen zu seyn. Die Augen glänzen, die Augenlieder sind schmerzhaft; der Geruch ist verlohren; die Zunge weifslich oder hochroth; der Mund und die Lippen sind trocken, der Durst ist heftig; Kopfschmerz; der Schlaf ist kurz, unterbrochen, der Stuhlgang selten, sehr trocken; der Urin wenig, hochroth, flammend; das Athemholen, obgleich nicht beschwehrt, doch schnell, tiefschöpfend, und heifs; die Ausdünstung unterdrückt; die Fieberhitze geht mit gleicher Heftigkeit fort, ist gegen Abend und während der Nacht vermehrt, gegen Morgen läfst sie etwas nach. Bey sehr reitzbaren Personen, besonders Kindern,

Knaben, gesellen sich Sehnenhüpfen, und gelindere convulsivische Bewegungen hinzu. Dieses Fieber dauert einen, vier, sieben auch vierzehn Tage an.

§. 396.

Wenn man diese Erscheinungen, welche von den classischen Schriftstellern in dieser Ordnung aufgezeichnet, und von jedem scharfsinnigen aufmerksamen Beobachter gesehen werden, genau erwägt, so sind es diejenigen, welche im Grund alle Fieber mehr oder weniger begleiten, das gastrische Fieber, den Synochus putris, den Typhus, auch die intermittirenden Fieber nicht ausgenommen.

§. 397.

Das unterscheidende der Synocha besteht allein darinn, dafs die Erscheinungen hier sämmtlich in ihrer Blüthe beysammen sind, welche sich in den anderen Fieberarten zerstreut und entfaltet finden. Des angenommenen Unterschieds des Synochus non putris und Synochus putris ungeachtet, ist es auch den vorzüglicheren Schriftstellern schwer oder gar nicht gelungen, die unterscheidenden Criterien beyder genau anzugeben, und lauft fast alles dahinaus, dafs der Unterschied in einer längeren Andauer, gröfseren Heftigkeit bestehe.

§. 398.

Die Erscheinungen der Synocha bezeichnen aber sämmtlich einen hohen Grad von Entzündung, eine heftige Contraction in der Arteriellität.

§. 399.

Genau erwogen ist kein einziges unter diesen Zeichen, welches nicht auf wahre, ächte Entzündung, nur aber im Systeme, deutete. Ueberall ist Contraction gesetzt, die Secretionen sind sämmtlich unterdrückt, das charakteristische der eigentlichen arteriellen Entzündung. Es ist keine Hauptfunction gestört, eben weil kein Organ an sich leidet. Nur die Organe, welche in der Arteriellität, Irritabilität als solcher, höher stehen, scheinen schon in der Bildung etwas zu leiden, vordersamst die Lunge, das Herz, das Muskelsystem, in der höheren Ausbildung der Krankheit aber, erleiden diese Organe beträchtlichere Stöhrungen, und die Lunge zumal wird wirklich afficirt.

§. 400.

Gerade das ist hier interessant, dafs die Erscheinungen, welche den Synochus putris auszeichnen, die Leiden des gastrischen Systems nämlich, hier zwar nicht hervortreten, doch schon mehr oder weniger angedeütet sind, eben so wie jene des Typhus, die Nerven- und Gehirnaffectionen, das Delirium, die Subsultus Tendinum.

§. 401.

Alle nachfolgende Erscheinungen bey dem Synochus und Typhus, welche die Synocha nicht enthält, sind eben schon Folgen der afficirten Organe, und nicht des Systems.

§. 402.

So verhält es sich auch mit einigen begleitenden Erscheinungen der Synocha selbst, welche nicht ihre eigenthümlichen, sondern der im Fortschreiten afficirten Organe sind.

§. 403.

Am häufigsten werden von der Synocha ergriffen die sanguinischen, cholerischen, die Jünglinge, das männliche Alter, überhaupt Personen, welche sich sehr gut nähren, Fleischdiät und geistige Getränke lieben, auch die schwangeren Frauen.

§. 404.

Die Behauptung der Beobachter, dafs eben die vollblütigen, starken Constitutionen von der Synocha am häufigsten angefallen werden, mufs man so verstehen, dafs, wenn diese Individuen vom Fieber ergriffen werden, alsdann die Synocha ganz rein sey, Personen aber, wo die Irritabilität schon normal tiefer stehet, leiden selten am reinen Entzündungsfieber.

§. 405.

Daſs man in dem Wahne stand, die Robustesten würden am häufigsten von dem Entzündungsfieber überfallen, hat zu manchen Irrthümern Anlaſs gegeben, besonders aber, daſs bey diesem Fieber, wie bey den Entzündungen, zu groſse Thätigkeit, Energie bestünde.

§. 406.

Die Synocha wird durch den kalten, rauhen, trocknen Winter, bey starken Nordostwinden erzeugt, und tritt gewöhnlich mit dem beginnenden Frühlinge hervor.

§. 407.

Diese Witterungsconstitution läſst auch keinen Zweifel über das Wesen dieses Fiebers zu, da sie es ist, welche unmittelbar Contraction überhaupt, und vorzüglich in der Arteriellität bedingt.

§. 408.

Die schädlichen Einflüſse, welche auſserdem dieses Fieber begünstigen, sind jene, wodurch die Irritabilität verändert wird, als die Unterdrückung der gewöhnten blutigen Ausflüſse, unterdrücktes Nasenbluten, der Menstruation, der Haemorrhoiden.

§. 409.

Rufen diese gleichwohl nur die negative Seite hervor, so setzen sie dennoch durch eine stärkere Verkohlung der Säfte Contraction in die Arterie.

§. 410.

Die graduelle Verschiedenheit der Synocha beruhet zwar vielfach auf diesen Einflüfsen, und hängt von ihnen mehr oder weniger ab, doch haben hierauf die Succession der atmosphärischen, climatischen Veränderungen, die innere Constitution, das Alter, und die Lebensart noch einen gröfseren Einflufs.

§. 411.

Davon hängt es ab, dafs der Synochus und Typhus viel häufiger, als die Synocha vorkommen, besonders in der untersten Volksclafse, bey schwächlicheren, weniger gut genährten Personen, welche bey weiten die Mehrzahl ausmachen.

§. 412.

Bey der bald festzusetzenden Indication wird der Gegenstand wichtig, wie Contraction in die Arterie gebracht wurde, welche Einflüfse besonders eingewirkt haben. Es ist nämlich nicht stets die Witterung, und in dieser die Kälte, welche die Synocha bedingt. Es ist hier das nämliche Verhältnifs, wie bey der Entzündung.

§. 413.

Allerdings kann eine Veränderung, welche die Säfte unmittelbar getroffen hat, die Synocha erzeugen. Die unterdrückten Hoemorrhagien beweifsen dieses

hinlänglich. Ein unterdrücktes Nasenbluten, unterdrückte Hoemorrhoiden, Menstruation, auch die Unterdrückung oder das Zurückbleiben anderer nicht blutiger Ausflüfse verursachen die Synocha, doch nur auf eine indirecte Art, obgleich stets nur dadurch, dafs sie direct Contraction in die Arterie bringen.

§. 414.

Nur die atmosphärischen Einwirkungen sind im Stande, directe die Synocha zu erzeugen, daher tritt sie auch hier am reinsten hervor.

§. 415.

Die übrigen Einflüfse erzeugen schon mehr die Synocha composita, wobey mehrentheils ein Organ afficirt ist, besonders die Lunge, eine Folge zum Theil der Art der Einwirkung. Eben so wie die Art der Einwirkung der climatischen Einflüfse geeigneter ist, auf das Ganze, die Dimension auf ein System zu wirken.

§. 416.

Das Letztere ist auch bey den Contagien der Fall, welche ebenfalls das ganze System afficiren, und nicht ein einzelnes Organ, daher die davon abhängenden Fieber stets auch allgemeine sind.

§. 417.

Bey dem Miasma verhält sich dieses schon vielfach anders, welches gewöhnlich ein bestimmtes Gebilde afficirt, wie die Scabies, die Syphilis.

§. 418.

Eine höchst wichtige Berücksichtigung verdienen in dieser Hinsicht die acuten exanthematischen Fieber, und daher vorzüglich die Synocha, welche sie so vielfach begleitet. Unter allen Organen ist es die Haut, welche in ihren manchfaltigen Gebilden einzelne Systeme enthält, die einzeln mit allen übrigen Organen in näherer oder entfernterer Berührung stehet.

§. 419.

Daher treten aufser der eigentlichen Haut auch andere mit ihr verwandte Organe bey exanthematischen Zuständen sogleich in Mitleidenschaft, wie mit der Scarlatina die Angina, den Morbillis die Ophthalmie.

§. 420.

Das Fieber ist hier auch mehr ein allgemeines, als ein besonderes, weil eben auch, obgleich ein individuelles, doch ein allgemeines System, das mehreren Organen zugleich zukömmt, leidet.

§. 421.

Dennoch ist dieses schon mehr ein organisches, wie die serösen oder mucösen Häute, als ein einfacheres System, wie das lymphatische, venose, u. a. m.

§. 422.

Sobald aber schon einmal ein Organ vorherrschend leidet, so erhält das Fieber von daher den

Charakter, anstatt ihn mitzutheilen, und so sind dann auch alle exanthematischen Krankheiten mehr magnetische, venöse, und neigen sich daher, bey dem zweyten Stadium dahin überzugehen. Die mehrsten Exantheme sind es aber schon im ersten Stadium; daher der wichtige, obgleich unnütze Streit, der bis dahin in diesem Punkte herrschend war.

§. 423.

Die Synocha kann daher nirgends rein existiren, ausser wenn sie von dem Gefäſssysteme unmittelbar ausgegangen ist.

§. 424.

Von der Prognose der Synocha gilt, was überhaupt schon bey dieser Gelegenheit von der Vorhersagung bey der Entzündung und dem Fieber im Allgemeinen gesagt wurde. Nicht das heftigste Fieber ist jedesmal das gefährlichste. Die Synocha ist heftiger, als der Synochus und Typhus, und dennoch ist es gefahrloser.

§. 425.

Der Grund der gröſseren Heftigkeit und der geringeren Gefahr der Synocha kann nur aus dem aufgestellten Principe erklärt werden, daſs in einem jeden Fieber die Irritabilität gesunken ist, in der Synocha weniger als im Synochus, und in diesem weniger als im Typhus. Je tiefer aber die Irritabilität

gesunken ist, oder je höher sie steht, desto weniger oder mehr lebhaft ist der Kampf.

§. 426.

Ueberhaupt aber ist die Prognose in der Synocha nicht ungünstig, sie entscheidet sich leichter, als die übrigen Fieberarten. Die Prognose fängt nur dann an, trüber zu werden, wenn die Synocha im Fortschreiten die Organe, besonders die Lunge afficirt.

§. 427.

Je reiner die Synocha überhaupt, desto weniger gefährlich ist sie.

§. 428.

Im Winter, und im Anfange des Frühlings ist die Synocha gewöhnlich am heftigsten, im Sommer ist sie gelinder, im Herbste am allergelindesten, doch gefährlicher, weil sie leichter in eine andere Form übergehet.

§. 429.

Eine Synocha, mit der zugleich, wie die Schriftsteller annehmen, eine andere Fiebergattung verbunden ist, soll den Zustand des Kranken bedenklicher machen, da sie aber, sobald sie nicht rein ist, aufhört, Synocha zu seyn, oder es gar nie war, wie das bey allen so betitelten *Compositis* der Fall ist, welche zu der topischen oder gemischten Synocha zu zählen sind.

§. 430.

Die individuelle Beschaffenheit des Individuums hat allerdings auf die Bestimmung der Prognose einen grofsen Einflufs. Die robustesten Constitutionen werden zwar sehr heftig von der Synocha ergriffen, doch ist sie bey diesen gefahrloser; bey den Schwächeren ist die Synocha zwar wenig heftig, doch aber ist die Ausgleichung, die Crisis, seltener, und der Uebergang in andere Fieber, selbst in Brand zu fürchten.

§. 431.

Die Synocha simplex, wenn sie nicht judicirt wird, geht nicht in Synochus, sondern gewöhnlich gleich in Typhus über. Da sind bey ihr die Erscheinungen des Leidens des Sensoriums häufiger, als jene im gastrischen Systeme.

§. 432.

Da der Grad der Synocha, und somit auch die zu stellende Prognose, vordersamst von dem Einflufse der Witterungsconstitution abhängt, so ist auch die Berücksichtigung dieser höchst wichtig.

§. 433.

Die Prognose ist daher bey der Synocha eine andere im Winter, Frühlinge, Sommer und Herbste. Bey einer lang und heftig vorausgegangenen Kälte ist die Synocha am reinsten, aber auch am heftigsten.

Nach einer lang vorausgegangenen Hitze ist die Synocha zwar weniger heftig, aber auch schon gemischter, und geht schnell in Synochus und Typhus über.

§. 434.

Was die Crisis bey der Synocha betrift, so entscheidet sie sich mit Nasenbluten, besonders bey jugendlichen, vollsaftigen Personen. Die Blutungen in diesen Fällen zeigen jedesmal an, daſs die Contraction nachläſst, und die Expansion wieder in die Arterie zurück tritt. Was man von den Crisen überhaupt sagen kann, daſs sie die Folge und nicht die Ursache des Besserbefindens sind, ist hier gar nicht zu miſskennen. Es giebt bestimmte Zeichen, welche einer wohlthätigen Blutung in der Synocha voraus gehen. Der Puls wird vorher voller, weicher, wellenförmig, ein Zeichen, daſs sich die Contraction vermindert hat. Ueberhaupt zeigt nichts so sprechend den Kampf des Gefäſssystems, der Arteriellität mit der Venosität an, als diese Haemorrhagien. Die häufigen Blutungen bey Kindern, Iünglingen, irritablen Constitutionen, auch ohne vorausgegangene Krankheit, sind nichts anders, als die siegende Expansion, Irritabilität, über die Contraction, Venosität, Reproduction.

§. 435.

Das Nullum paucum criticum gilt hier auch von der Haemorrhagie. Nach der Heftigkeit der Synocha

mufs auch die Quantität der Blutung in einem Verhältnifse stehen. Es ist eben so nachtheilig, das Bluten frühzeitig zu stillen, als es zu lange andauern zu lassen. Nur die allgemeinen Zeichen, welche den Grad der Contraction und Expansion bezeichnen, können hier zur Richtschnur dienen. Der Puls ist hierbey zwar eines der wichtigsten Zeichen, wenn er vorher hart und voll war, während der Haemorrhagie frequent und klein wird, doch müfsen auch noch andere Erscheinungen, als die Beschaffenheit der Haut, ob sie weicher, weniger heifs und brennend wird, berücksichtiget werden.

§. 436.

Die Ordnung der Fieber, welche wir unter der Synocha fafsen, war es nach allen Daten, welche vielen hypersthenischen Vorhersagungen ihren Werth gab. Denn auch jetzt noch trift diese Prognose bey der Synocha ein, so wie bey allen rein entzündlichen Krankheiten, wenn sie gleichwohl vom Organe ausgehen.

§. 437.

Bey den Crisen in der Synocha hat man stets angemerkt, dafs sie, um vollkommen zu seyn, durch alle Wege erfolgen müfse. Diefs ist um so natürlicher oder nothwendiger, weil die Synocha ein allgemeines Leiden der ganzen Arteriellität voraussetzt.

Wie also die Contraction auch allgemein nachläſst, so treten die sämmtlichen unterdrückten Secretionen wieder in ihre Ordnung ein, und so erfolgt alsdann häufiger Abgang des Schweises, des Urins.

§. 438.

Die Synocha endiget sich auch wohl, wie alle reineren Entzündungszustände, wenn sie nicht critisch judicirt werden, mit der Eiterung. Dieses setzt inzwischen doch jedesmal voraus, daſs die allgemeine Entzündung, das Fieber, welches rein von dem Systeme ausgegangen, im Verlaufe eine topische geworden. Wie das häufig der Fall ist, wo die Synocha in die Peripneumonie und zuletzt in einen Absceſs der Lunge übergehet. So ist die Synocha oft die Quelle der Phthisis bey jungen vollblütigen, blühenden Constitutionen. Bey der Phthisis werden wir einst sehen, daſs es eben diese Gattung ist, welche, auch in ihrem späteren Verlaufe, den reineren entzündlichen Charakter beybehält.

§. 439.

Die Synocha kann auch im Fortschreiten eine Phrenitis bedingen. Sie kündigt sich mit den Symptomen an, welche dem Febris nervosa, als solchem, zukommen. Die Phrenitis ist in diesen Fällen, wie dort die Peripneumonie secundär. Mit diesem Uebergange droht die Synocha sich in Gangraena zu endi-

gen. Die Arteriellität erlischt nämlich in der Sensibilität.

§. 440.

Auch in den Synochus geht die Synocha über, es gesellen sich in diesem Falle die gastrischen Erscheinungen hinzu. Wenn dieser Uebergang gleich nicht critisch ist, so zeigt er dennoch einen Nachlaſs der Heftigkeit der Synocha, der ihr zum Grunde liegenden Entzündung an.

§. 441.

Die gemischtere Synocha tritt sogleich mit den Erscheinungen des Synochus ein, und wenn sie gleich in ihrem Verlaufe weniger heftig ist, so ist die Prognose dennoch ungünstiger, indem die Entscheidung ungewiſser, und der Uebergang in die Nervosa leichter geschieht.

§. 442.

Die gröſsere Gefahr des Synochus, der vorher Synocha war, gründet sich allein auf diesen leichteren Uebergang in Typhus, in Gangraena Intestinorum.

§. 443.

Nach der Uebereinstimmung aller Beobachtung und Erfahrung ist dieses so heftige Fieber am leichtesten heilbar. Hier stehet also die Erfahrung mit der vermeintlichen Theorie im Widerspruche. Wenigstens begreift sich schwer, wie das heftigere leich-

ter zu überwinden sey, als das minder heftigere, schwächere!

§. 444.

Aber die Synocha ist so wenig, wie jede andere Krankheit, eine zu grofse Energie, Lebensthätigkeit, oder auch eine erhöhte Reitzbarkeit, noch viel weniger eine erhöhte abnorme Erregung.

§. 445.

Sie ist gerade von allen diesen eher das Gegentheil, die zu grofse Energie oder Lebensthätigkeit ist vermindert, die erhöhte Reitzbarkeit (Irritabilität) ist es ebenfalls, und eine abnorme erhöhte Erregung, am wenigsten eine allgemeine findet im Organismus gar nicht Statt.

§. 446.

Die Synocha ist nur in so fern heilbarer, weil die Energie, die Reitzbarkeit, die Erregung weniger vermindert ist, als bey dem Synochus, dem Typhus.

§. 447.

Da die Synocha, wie jedes andere Fieber, und jede andere Entzündung nichts anders ist, als das Uebergehen der relativen in die absolute Cohaesion der Arterie in die Vene, die Beschränkung und Unterdrückung der Expansion, das Hervorrufen, der Sieg der Contraction, so ist auch hier die Indication

keine andere, als die Beschränkung der absoluten Cohaesion, das Hervorrufen der Arterie, der Expansion.

§. 448.

Nur die Mittel aus der Classe der weniger cohaerenten werden hier im allgemeinen indicirt seyn, daher denn auch das Nitrum, der Weinstein, die Mittelsalze, die Säuren, die Vegetabilien, die Früchte (Fructus horraei) die hier allgemein anerkannten Hülfsmittel sind.

§. 449.

Diese Mittel rufen sämmtlich die Arterie wieder hervor, und indem sie dieses thun, beschränken sie indirect die Contraction, und befördern direct die Expansion.

§. 450.

In keinem Falle ist die Anwendung der antiphlogistischen Heilart so in ihrem ganzen Umfange erforderlich, als bey der Synocha, weil dieses eben die allgemeinste Entzündung, welche sich über das ganze arterielle System als solches erstrecket, ist.

§. 451.

Hier darf und mufs demnach alles angewendet werden, was bey allen wichtigen Entzündungen empfohlen wird, als der häufige Gebrauch des Salpeters, der gelinden Abführungsmittel, der diluirenden Getränke, und besonders des Aderlassens.

§. 452.

Wo die Arteriellität in der Arteriellität, der electrische Moment in der Irritabilität unmittelbar ergriffen ist, dort ist die Entzündung, und das Fieber, wenn es vom Systeme ausgehet, am reinsten, am heftigsten, und hier ist das Nitrum das wichtigste Mittel, der directeste Gegensatz, ein wahres Specificum, da wir keinen andern Arzneykörper kennen, der seine Stelle vertreten könnte. Wer mit ächtem, hippocratischem Geiste den Grad der Synocha im einzelnen vorkommenden Falle zu bestimmen weiſs, vermag öfters mit der heroischen Gabe des Nitrums, sie in einem ganz kurzen Zeitraume zu heilen.

§. 453.

Die gelinde abführenden Mittel, wenn sie zumahl aus den Mittelsalzen, den Tamarinden, der Manna bestehen, sind ebenfalls sehr empfehlungswerthe Mittel in der Synocha. Einmal gehören sie zur Klasse der weniger cohaerenten Mittel, wie das Nitrum, und sind demnach dem Fieber gerade entgegengesetzt. Indem sie aber zugleich die Ausleerungen bewirken, sind sie um so wirksamer, da sie die unterdrückten Secretionen wieder in den Gang bringen.

§. 454.

Der Glaube übrigens an die Nothwendigkeit dieser Ausleerungen zur Heilung der Synocha muſs

sehr beschränkt werden. Die Synocha kann vollkommen gehoben werden, ohne dafs diese Ausleerungen erfolgen. Auch nützen diese Ausleerungen nichts anders, wenn sie nicht durch Mittel bewirkt werden, welche dem Wesen der Krankheit direct entgegengesezt sind. Auch thut es die Menge der Ausleerungen nicht. Der trockene verschlofsene Leib beweifst nur, dafs die Contraction überall gleichmäfsig und heftig verbreitet ist.

§. 455.

Die wäfserigen, diluirenden Getränke, in hinlänglicher Menge, gehören zu den vorzüglichsten Hülfsmitteln in der Synocha, besonders, da dieses Fieber vor allen dahin neigt, das Flüfsige gerinnbar zu machen, wovon die Beschaffenheit des Bluts den deutlichsten Beweifs liefert. Die Getränke dürfen nicht kalt seyn, da die Contraction zu vermindern ist, woher dann auch die sogenannten erweichenden, lauwarmen Getränke stets in Entzündungen empfohlen, und mit Nutzen angewendet wurden. Da sie, als wäfserige Flüfsigkeit, dem Gerinnen, der Tendenz zur absoluten Cohaesion, widerstehen, und zugleich durch ihre Temperatur die Expansion hervorrufen, so sind sie doppelt empfehlungswerth und indicirt.

§. 456.

Ein drittes sehr grofses Mittel in der Synocha, sind die Säuren, der Essig, Salz- Salpeter und Vitriol-

säure. So wie ihre Quelle der Sauerstoff, das Aufhebende der Stetigkeit im Organismus, und das Hervorrufende der zweyten Dimension ist, sind es auch die Säuren.

§. 457.

Eben so wie die Synocha zum Synochus, dieser zum Typhus, verhalten sich die Säuren zu ihnen, und so entspricht die Essigsäure, als die schwächere, der Synocha, die Vitriolsäure, als die stärkere, dem Synochus und Typhus.

§. 458.

In der reinen Säure wird nur die Citronen- und Essigsäure vertragen. Die Erklärung fliefst aus den Begriffen der Synocha. Denn ob sie gleich das heftigere Fieber ist, so steht die Irritabilität doch noch höher. Um sie hervorzurufen bedarf es weniger kräftigere Mittel, als im Synochus, Typhus.

§. 459.

Die Säuren beschränken die absolute Cohaesion, das Gerinnen, die Verdickung der Säfte, rufen die relative Cohaesion, die Expansion, die Arteriellität hervor, und sind in dieser Hinsicht sehr wichtige antiphlogistische Mittel.

§. 460.

Die Säuren sind aber bey der Entzündung vorzüglich indicirt, wo die Reproduction schon normal

die Oberhand hatte, wie das bey sanguinischen, plethorischen Constitutionen gewöhnlich der Fall ist. Denn so nothwendig die Einwirkung der Säuren zur Erzeugung des Chylus und eines guten Bluts und Säfte ist, so hebt aber auch nichts so bestimmt und direct die Assimilation auf, als ein zu starker Gebrauch der Säuren.

§. 461.

In der Synocha bey schwächlichen Constitutionen, nach klimatischen Einflüfsen, wo vorher keine gute Lebensart, nicht Genufs nahrhafter stärkender, spirituöser Speisen und Getränke voraus gieng, werden die Säuren nicht wohl vertragen.

§. 462.

Bey einer Synocha aber bey Jünglingen, vollblutigen und robusten Constitutionen, besonders im Winter, wo sie nach heftig einwirkender Kälte entstand, wo zugleich die Reproduction ohne diefs lebhafter von Statten geht, sind die Säuren nicht allein indicirt, sondern müfsen in reichlicher Gabe gereicht werden.

§. 463.

Die Synocha im Sommer nach vorausgegangener grofsen Hitze, wo die Arteriellität siegend ist, normal anstatt Verdickung, Gerinnung der Säfte, die Tendenz zur Auflösung und Fäulnifs vorherrschend

ist, die Reproduction gewöhnlich darnieder liegt, erfordert bey der Anwendung der Säuren mehr Vorsicht, und einen gemäsigtern Gebrauch.

§. 464.

Diese Synocha verlangt schon mehr die Salzsäure, als eine schon mehr cohaerentere, als die Zitronen und Essigsäure. So wie die absolute Cohaesion in der Hitze, im Sommer bedroht ist, aufgehoben zu werden, und die relative die siegende ist, so kann bey eingetretenem Fieber das Uebergewicht jener nicht bedeutend und andauernd seyn, daher auch die grofse Vorsicht mit allen den Mitteln nothwendig ist, welche unverhältnifsmäfsig angewendet, den entgegengesetzten Zustand veranlafsen müfsten. Bey dem Synochus und Typhus wird es sich daher zeigen, warum dort schon mehr die Vitriolsäure indicirt ist.

§. 465.

Die Aderlafs bleibt bey der Synocha, wie bey einer jeden heftigen, reinen arteriellen Entzündung, ein sehr grofses und unentbehrliches Mittel, wenn gleich, wie bey der Entzündung gesagt wurde, es nur ein indirectes ist. Das Wesen der Entzündung, wie des Fiebers, bleibt dabey unangetastet, aber die negative Seite der Irritabilität wird beschränkt, indem die Reproduction begränzt wird.

§. 466.

So sieht man aber dann auch bald ein, wo das Aderlaſsen bey der Synocha entweder contra indicirt ist, oder doch nur mäſsig angewendet werden darf. In allen jenen Fällen nämlich, wo die Assimilation geschwächt war, wo überhaupt die absolute Cohaesion mehr relativ, als absolut erhöht ist.

§. 467.

Hierin ist der Grund zu suchen, warum das Aderlaſsen bey der Synocha im Sommer weniger Statt findet, als im Winter.

§. 468.

Der Zeitraum zum Aderlaſsen in der Synocha ist eigentlich das erste Stadium, doch findet es so lange Statt, als die Synocha noch Synocha, und nicht in Synochus übergegangen ist. Vorzüglich ist das aber eine dringende Aufforderung zur Aderlaſs, wo die Synocha in Peripneumonie, oder in Phrenitis überzugehen tendirt.

§. 469.

Wer die pathognomonischen Zeichen der Synocha vom Synochus, Typhus zu unterscheiden weiſs, kennt auch den Moment, wo die Säftenentziehung entweder noch Statt findet, oder nicht. Die Beschaffenheit des Pulses, der Haut, die gastrischen und nervösen Zeichen führen hierbey am sichersten.

§. 470.

§. 470.

Die Synocha ist häufig von einem heftigen Kopfschmerz begleitet, und zwar schon im ersten Zeitraume, hier sind Blutigel ausnehmend wirksame Mittel. Auch Umschläge von Essig und Wasser, lauwarm, leisten Erleichterung.

§. 471.

Der Constipation mufs mit erweichenden Klystieren begegnet werden, und zwar ein bis zweymal in einem Tage.

§. 472.

Die Vesicatorien sind nachtheilig, die Umschläge auf die Fufssohlen von Sauerteig und Essig, ohne Senft, höchst wohlthätig.

§. 473.

Die Diät mufs vegetabilisch, wässerigt seyn, der Wein ist schädlich.

§. 474.

Die Atmosphäre, welche den Kranken umgiebt, mufs temperirt seyn, Kälte und Hitze sind beyde gleich nachtheilig. Hierbey kömmt es viel darauf an, ob es eine Synocha des Sommers, oder des Winters sey. Die letztere verträgt eine wärmere Temperatur.

§. 475.

Je heftiger, reiner die Entzündung und das Fieber, desto leichter und schneller die Reconvalescenz.

Daher dann auch nach der Peripneumonie und der Synocha die Reconvalescenz beſser und kürzer, als nach der Hepatitis, dem Synochus. Mit der Entscheidung der Synocha tritt sogleich, die Eſslust, und alle Verrichtungen, welche von der Assimilation, Reproduction abhängen, wieder ein.

§. 476.

Höchst nachtheilig ist der Gebrauch der stärkenden Mittel, der sogenannten incitirenden Methode im Reconvalescenzzustande der Synocha. Am allerwenigsten paſst hier der Gebrauch der China, der bitteren Mittel. Der allmählige Uebergang zur nahrhafteren, leichteren Fleischdiät, und der sehr wässerige Gebrauch des Weines reichen allein, ohne alle Arzneyen, hin, die Reconvalescenz glücklich zu beendigen.

Synochus.

§. 477.

Synochus putris, Remittentes, Febris biliosa inflammatoria, Febris biliosa putrida, Febris cum colluvie pituitae in primis viis, Febris verminosa, Febris pituitosa, Febris asthenica, gastrische Fieber, Gallenfieber, Faulfieber sind die manchfaltigen Benennungen der Fieberarten, welche die von uns aufgestellte zweyte Ordnung bilden, und von der einen

Seite an die Synocha, und der andern an den Typhus gränzen.

§. 478.

Wenn die Synocha und der Typhus die beyden Extremitäten sind, so begreift sich leicht, daſs das, was in ihre Mitte fällt, ein anders Geschlecht ausmacht, wo jedoch eine oder die andere Seite desselben mehr an jene oder an diesen angränzen muſs.

§. 479.

Sind die Gränzen der Synocha und des Typhus einmal genau gezogen, wie das bey der erstern der Fall ist, so muſs sich auch deutlich zeigen, was zum Synochus gehört. Es wird sich alsdann von selbst ergeben, daſs sowohl die Biliosa inflammatoria, als die Biliosa putrida dem Synochus angehören.

§. 480.

So lange die Gränze hier nicht genau abgesteckt war, muſste in diesem Punkte viel Widerspruch und Willkühr herrschen, und der eine zählte daher zur Synocha, der andere zum Typhus, was weder diesem, noch jener angehört.

§. 481.

Wenn die Synocha, gastrica wird, so hört sie auf, Synocha zu seyn. Eben so aber kann die Gastrica alle niedern Stufen durchlaufen, putrida werden, ohne jedoch Typhus, nervosa zu seyn.

§. 482.

Auf einem so unsicheren Grunde wollen und können wir jedoch den Synochus nicht ruhen lassen, er ist uns dasjenige Fieber, wo die Arteriellität in der Venosität ergriffen ist, und zwar primär oder secundär.

§. 483.

Wo die Arteriellität unmittelbar in der Venosität ergriffen, hier ist der eigentliche Synochus primär gesetzt.

§. 484.

Dort aber, wo die Arteriellität in der Arteriellität afficirt war, dann aber tiefer herabsank, und die Venosität erreicht, hier ist der Synochus, aber nur secundär, gesetzt.

§. 485.

Der erste Fall ist dieser, wo der Synochus als eigene bestimmte Ordnung auftritt, der zweyte aber jener, wo die Synocha in den Synochus übergehet.

§. 486.

So manchfaltig die Synocha seyn kann, eben so, und noch manchfaltiger ist der Synochus, weil die Venosität auch schon normal die Oberhand hat, und das Uebergewicht auf der Seite der Organe der Reproduction, gegen jene der Irritabilität ist.

§. 487.

So wie es daher nur wenigere reine Entzündungen giebt; so verhält es sich auch mit den Fiebern,

wozu dann auch die Witterungsconstitution, welche ebenfalls mehr gemischter Art ist, vieles beyträgt. Nur im Winter, im Durchschnitte die reinste und bestimmteste Jahrszeit, treten daher reinere Entzündungen und Fieber hervor.

§. 488.

Auch nur in diesem Anbetrachte war die Behauptung wahr, daſs die Anzahl der sthenischen, von den asthenischen Zuständen übertroffen werde. Die Haut, der Darmcanal, als mehr venöse Organe, haben hieran den gröſsten Antheil. Da es inzwischen entweder gar keine sthenische Krankheiten im Sinne der Erregungstheorie giebt, oder alle Fieber und Entzündungen Hypersthenieen sind, so bleibt es bey der Behauptung, welche in dieser Hinsicht schon bey den Entzündungen aufgestellt wurde.

§. 489.

So wie die Synocha von dem arteriellen Systeme unmittelbar ausgehet, so ist der Sitz des Synochus in der Venosität. Da Entzündung und Fieber aber nur in der Arteriellität seyn können, so ist es auch nur die Arterie in der Vene, welche bey dem Synochus afficirt ist.

§. 490.

Schon der gehaltvolle Peter Frank in seiner Epitome, wo er von dem Entzündungsfieber und sei-

nen Ursachen spricht, §. 118. hat vortreflich angemerkt, daſs jede Ursache, welche das System des Herzens und der Schlagadern zu anhaltenden Zusammenziehungen (ad continuatas contractiones) reitzen könne, auch zum Entzündungsfieber bestimme, und daſs bey dem heftigen entzündungsartigen Fieber nicht allein die Schlagadern, sondern auch die *Venen*, besonders ihre inwendige Fläche, durchaus *roth* und *entzündet* von ihm nicht allein gefunden, sondern auch öfters gezeigt worden.

§. 491.

Was aber hier in der Vene entzündet, roth sich zeigt, ist die Arterie, der electrische Moment in der Vene. Die Membranen, woraus die Gefäſse bestehen, beweisen hinlänglich, daſs sie nicht einfach, sondern gemischter Natur sind, und diese Schichten sind es eben, welche ein jedes Gefäſs zugleich zu einem arteriösen, venösen, lymphatischen, nervösen machen.

§. 492.

Wenn es eine eigenthümliche Membran für die Arterie, für die Vene, für das Lymphgefäſs, und für den Nerven giebt, wie dieses keinem Zweifel unterliegt, so muſs sich ein jedes Gefäſssystem dadurch vordersamst unterscheiden, daſs in ihm die eigenthümliche Membran am reinsten hervortritt, wie in der Arterie die Muskularhaut.

§. 493.

So wie die Arterien, haben auch die Venen eigene kleine Blutgefäfse, Vasa vasorum, welche vielfach entzündet werden, wodurch die Entzündung der innern Fläche der Venen entstehet.

§. 494.

Aus der verschiedenen Beschaffenheit des Baues des Gefäfssystems, läfst sich auf seine specifike Beschaffenheit schliefsen, und daher folgt ein jedes seinem eigenen Gesetze, und fordert bestimmte Gegensätze. Es ist anerkannt, dafs ein jedes System nur von bestimmten Einwirkungen afficirt werde.

§. 495.

Alles kommt aber auf die Einsicht an, dafs die Irritabilität, Arteriellität, Expansion in der Vene schwächer, als in der Arterie sind, und schon normal ist in der Venosität Contraction gesetzt, und daher der Kampf mit der Arterie sehr ungleich. Siegt hier die Venosität, so ist die Arterie wegen der schwachen Gegenwirkung bedroht, im Kampfe zu unterliegen.

§. 496.

So wie der stärkere Kampf der Arterie die Synocha ist, so ist der schwächere der Synochus, der schwächste der Typhus. Hieraus sieht man zum

Theile schon, wie die Synocha zum Synochus und dieser zum Typhus herabsinken kann.

§. 497.

Inzwischen characterisirt dieses die Synocha, den Synochus noch nicht, es mufs auf das bestimmte System eigene Rücksicht genommen werden. Es verhält sich hierbey, wie mit den topischen Entzündungen; wo nicht die Entzündung dem Organe, sondern das Organ der Entzündung den Charakter giebt. Bey dem venösen Fieber, dem Synochus, mufs daher auf den Charakter, die Function, und die Verbindung der Venosität Rücksicht genommen werden.

§. 498.

Die Vene gehört aber in der Irritabilität der Reproduction an, es mufs daher die Entzündung der Vene, der Synochus, überall mehr dem magnetischen Momente, dem reproductiven Charakter entsprechen.

§. 499.

Bey dem Synochus leidet daher die Assimilation vorzüglich, und mit ihr treten zugleich die gastrischen Erscheinungen ein. So wie zur Synocha die Peripneumonie, gesellt sich zum Synochus der Zustand, der Status, den man gastricus nennt.

§. 500.

Eben so, wie die Synocha ohne Peripneumonie existiren kann, so mufs es einen Synochus ohne

Gastricus geben. Umgekehrt aber, wie keine Peripneumonie ohne Synocha bestehet, so kann keine Affectio gastrica, biliosa pituitosa, ohne Synochus existiren.

§. 501.

Der reine Synochus tritt stets unter der Form einer Continua remittens auf. Wer mit dem Bilde der remittirenden Fieber vertraut ist, besitzt auch jenes des Synochus.

§. 502.

Viele glaubten, dieses Fieber sey ein zusammengesetztes, aus der Continua und dem Intermittente. Mit dem Typus der Continua gränzt es an die Synocha und bezeichnet dadurch seine Herkunft. Die Remission aber zeigt an, daſs es der Venosität, der Reproduction, dem Magnetismus verwandt ist.

§. 503.

In dieser Hinsicht ist der Typus höchst interessant. Die reine Synocha kann nur eine Continens seyn, der reine Synochus aber ist stets eine Remittens.

§. 504.

Der Synochus unterscheidet sich von der Synocha erstens dadurch, daſs er weniger schnell und heftig in seinem Angriffe ist. Der Synocha geht gewöhnlich kein besonderes Uebelbefinden voraus. Der Kranke aber, der vom Synochus ergriffen wird, fühlt

schon einige Zeit vorher ein Uebelbehagen, er ist niedergeschlagen, matt, die Eſslust ist vermindert, überhaupt gehen alle Verrichtungen, welche von der Assimilation abhängen, weniger gut von Statten, selbst die Gesichtsfarbe ist früher schon verändert, der Blick ist matt, der Geist verstimmt. *Brown* hat dieses Stadium mit Opportunität richtig bezeichnet. Es ist charakteristisch, daſs die reine Synocha dieses Stadium nicht kennt. Selbst auch dem Synochus und Typhus, bey denen wirklich ein Contagium zu Grunde liegt, fehlt dieses Stadium. Daher auch die angenommenen fünf Stadien nichts Haltbares haben, am wenigsten als Etwas, den Fiebern eigenthümliches, angenommen werden können.

§. 505.

Wodurch sich der Synochus besonders auch unterscheidet, ist das Gefühl der Schwäche. In der Synocha, ob es gleich ein falscher Wahn ist, daſs der Kranke wirklich sehr kräftig sey, so hat er doch das Gefühl der Stärke, welches im Synochus sich anders verhält.

§. 506.

Ob im Synochus gleich ebenfalls Contraction gesetzt ist, so sind dennoch die Secretionen nicht so unterdrückt, wie bey der Synocha. Im Gegentheile einige Secretionen sind eher noch vermehrt, als ver-

mindert, weil eben das eigentliche Arterielle nicht primär afficirt ist. Es können daher auch noch mehrere wichtige Functionen von Statten gehen. Diese Functionen werden dadurch nämlich gehindert, weil die erforderlichen Säfte nicht von innen nach aussen zur Peripherie geführt werden können. Dieses nicht ganz Gestöhrtseyn der Secretionen, der mindere Grad der Contraction, ist eben ein Criterium des Synochus.

§. 507.

Ein vorzügliches Criterium des Synochus ist die Beschaffenheit des Pulses. Er ist jenem der Synocha, der sich durch Härte, Völle, Stärke auszeichnet, und nicht sehr beschleunigt ist, fast direct entgegengesetzt. Der Puls des Synochus ist weich, leicht zu comprimiren, schnell und geschwind (frequens et celer). Der eigenthümliche Charakter ist die Weiche (mollities) und dafs er dem Drucke des Fingers sehr leicht nachgiebt.

§. 508.

Im Ganzen kündiget und zeichnet sich der Synochus durch folgende Vorgänge und Erscheinungen aus. Er durchlauft mehrere genau zu unterscheidende Stadien. Es entsteht kein Synochus, dem nicht mehr oder weniger eine Unbehaglichkeit, Uebelbefinden vorausgegangen, welches sich durch bestimmte Zeichen charakterisirt. Da sich das vorzügliche Leiden

in Systemen und Organen äussert, welche vordersamst der Reproduction angehören, so werden es auch ihre Verrichtungen seyn, welche vor allen getrübt sind. Verminderte Eſslust geht daher dem Ausbruche des Synochus voran. Bey der Synocha ist gewöhnlich der Fall gerade umgekehrt, die Eſslust dauert sogar nach geschehenem Ausbruche der Synocha noch fort.

§. 509.

Mit dieser verminderten Eſslust verbinden sich in diesem ersten Stadium der Opportunität, Ueblig-keit, Mattigkeit, Unlust, übles Aussehen, gelblichte Gesichtsfarbe, der blauligte Ring um die Augen, ein pappigter Geschmak, ein getrübter Urin, Neigung zum Durchfall, ein Brennen in den Händen, auch klebrigte Schweiſse, nicht allgemein, sondern an einzelnen Theilen.

§. 510.

Diese Anlage geht dem Synochus kürzer oder auch länger voraus, acht oder vierzehn Tage, öfters aber auch nur vier und zwanzig bis acht und vierzig Stunden. Dieses Stadium fehlt inzwischen niemals.

§. 511.

Die Berücksichtigung dieses Stadiums ist bey dem Synochus höchst wichtig, da man daraus, den Charakter der Krankheit kennen kann. Je länger die Anlage gedauert hat, desto mehr weicht es vom ei-

gentlichen entzündlichen Zustande, der Synocha, ab. Je schneller es ergreift, je kürzer die Opportunität war, desto heftiger und geneigter zur wahren Entzündung wird es seyn. Das letztere macht einen kürzern, das erstere einen langsamern Verlauf.

§. 512.

Zwischen dem letzten Stadium, der Reconvalescenz, und diesem ersteren findet in manchem Betrachte ein Verhältnifs Statt. Die Synocha reconstruirt sich schnell, der Synochus langsam.

§. 513.

Alle diese Vorbothen zeigen schon ein Sinken der Irritabilität in der Venosität an. Da diese ohnediefs schon viel schwächer, als im arteriellen Systeme ist, so begreift sich sowohl das Gefühl der gröfseren Schwäche, als auch das Gestöhrtseyn der Assimilation, indem diese von der Venosität abhängt, oder sie selbst repraesentirt.

§. 514.

Der Synochus beginnt endlich selbst mit Frost, worauf Hitze folgt. Dieser Frost, und diese Hitze sind ebenfalls charakteristisch, und unterscheiden sich von jenen in der Synocha.

§. 515.

Der Frost ist mäfsig, nicht so erschütternd, heftig und andauernd, wie bey der Synocha und den aus-

setzenden Fiebern. Eben so verhält sich auch die Hitze. Aus dem ersten Anfalle läfst sich schliesen, ob das Fieber zu dieser oder einer andern Ordnung gehört.

§. 516.

Dieses gilt wenigstens von dem eigentlichen Synochus, von der Continua remittens. Da ihre Extreme auf der einen Seite an die Synocha, auf der andern an Typhus gränzen, so giebt es auch in diesem Punkte beträchtliche Modificationen, wie wir bey den einzelnen Formen sehen werden.

§. 517.

Da der Synochus den Charakter des Remittens behauptet, so hat er auch seine Exacerbationen. Die Hitze dauert nicht in einer Heftigkeit fort, läfst gewöhnlich gegen Abend nach, und macht alsdann eine Verschlimmerung, indem alle Fiebersymptome, welche vorher nachgelassen, jetzt wieder zunehmen.

§. 518.

Die Exacerbationen dauern kürzer oder länger, nachdem das Fieber in der Zu- oder Abnahme ist. Ueberhaupt läfst sich nur aus den ersten Anfällen erkennen, ob man es mit dem Synochus zu thun habe, wenn die Krankheit eine gewisse Höhe erreicht hat, müfsen andere Criterien angegeben werden.

§. 519.

Diese Criterien sind aber keine anderen, als die Leiden des gastrischen Systems, die tief gesunkenen Verrichtungen des reproductiven Systems, der Digestion und Assimilation.

§. 520.

So wie keine Synocha zu einer gewifsen Höhe steigen kann, wo nicht eine Pneumonie entsteht, so kann kein Synochus lange andauern, wo nicht fast alle gastrischen Erscheinungen, die Affection der Galle und des Gallensystems eintreten.

§. 521.

Es ist zwar höchst wesentlich, dort wo der Synochus sich schon ausgebildet hat, und die gastrischen Erscheinungen vorkommen, zu untersuchen, ob der Synochus dem Gastricismus, oder dieser jenem vorangegangen ist, jedoch beweifst ihre Gegenwart stets, dafs das Fieber ein Synochus ist.

§. 522.

Wo demnach die Efslust ganz verlohren ist, die Zunge schmutzig, weifs oder gelb belegt, der Geschmack pappigt, sauer, süfslich, bitter oder fauligt; wo Eckel, Neigung zum Erbrechen, Erbrechen, Drucken in der Herzgrube zugegen sind, die Gesichtsfarbe gelblicht, oder auch dunkelroth, der Urin hoch-

roth, leimigt, trüb, der Stuhlgang mifsfarbig, die Hitze brennend, der Puls frequent ist, hier herrscht stets der Synochus.

§. 523.

Wo er in dieser Gestalt auftritt, ist der Synochus nicht mehr zu verkennen, und es ist in diesem Falle auch fast gleichgültig, ob er Anfangs eine Synocha, also secundär oder primär war. Wo inzwischen die gastrischen Zeichen, wie sie hier aufgezeichnet sind, sämmtlich oder doch gröstentheils zugegen sind, mufs der Synochus sich primär gesetzt haben, indem die Synocha, auch im Uebergange, im Herabsinken zum Synochus, doch nie vom ganzen Heere der gastrischen Erscheinungen, und dem allgemeinen und tiefen Leiden der Assimilation begleitet, angetroffen wird.

§. 524.

Dafs dieser Synochus, auch fast in seiner grösten Höhe kein Typhus ist, kann zwar erst bey dem Typhus gezeigt, hier aber darf nicht übersehen werden, dafs dieser Synochus in dieser Gestalt vorkommt, ohne ausgezeichnete Affection des Nervensystems, des Sensoriums.

§. 525.

Da der Synochus von der einen Seite an die Synocha, von der andern an Typhus gränzt, so müssen diese Extremitäten, und was den Mittelpunkt bildet,

det, besondere Gattungen ausmachen, wobey eine allgemeine Schilderung äuſserst schwer, wo nicht unmöglich, eine eigene Bezeichnung dieser Gattungen aber höchst nothwendig ist.

§. 526.

Ueberhaupt gehört das Geschlecht der gastrischen Fieber hierher, welche in die gallicht entzündliche, (febris biliosa inflammatoria) und in die gallicht faulichte Fieber (febris biliosa putrida) zerfallen.

§. 527.

Schon die Synocha, wenn sie in den Synochus überzugehen tendiret, ist ein Febris gastrica, biliosa, pituitosa, inflammatoria. So ist eine jede Hypersthenie, welche in Asthenie übergehet, ein Synochus, eine Gastrica inflammatoria.

§. 528.

Zur Entstehung einer Gastrica inflammatoria bedarf es des Ueberganges der Synocha in den Synochus nicht, sie entstehet auch als eigene Gattung für sich, und ist primär gesetzt. Darauf gründet sich zu allen Zeiten die Behauptung, daſs die gastrischen Fieber entzündlich sind. Abgesehen davon, daſs es gar kein anders Fieber, als ein entzündliches giebt, verdient eine Gattung der gallichten Fieber, auch nach den älteren früheren Begriffen, den Namen der Entzündlichen.

§. 529.

Es sind vorzüglich diejenigen, welche im Frühjahre vorkommen, jugendliche sanguinische, wohlgenährte, irritable Personen ergreifen. Es ist dieses das eigentliche Febris ardens, welches von vielen ganz richtig, als ein Entzündungsfieber beschrieben und behandelt wurde.

§. 530.

Dieses Ardens ist eine Continua remittens mit brennender Hitze, einem fast unauslöschlichen Durst, Trockenheit des Körpers, Kopfschmerz, beschleunigtem Athemholen, wenigem und hochrothem Urin, einem etwas härtlichen, vollen Pulse, und wo, nach *Stoll*, die Einwirkungen heftiger als bey dem Gallenfieber waren, eine allgemeine oder auch topische, jedoch sehr heftige Entzündung erfolgt, und eine gröſsere Menge von schadhaften, gallichten Stoffen vorhanden ist.

§. 531.

Aus dieser Schilderung, welche *Quarin*, *Stoll* und andere von diesem Fieber gaben, läſst es sich von der reinen Synocha kaum unterscheiden. Nur daſs es eine Remittens, und keine Continens ist, verräth seine Verschiedenheit. Würde es in dieser Gestalt im Winter oder im Anfange des Frühlings vorkommen, so würden wir es selbst für eine reinere

Synocha aussprechen. Seine Erscheinung aber im heisseren Sommer, oder im Anfange des Herbstes, begleitet zugleich von einem bittern Geschmacke, Ueblichkeit, erheben es zum Febris gastrica, biliosa inflammatoria.

§. 532.

Am richtigsten ist diese Fieberart, der entzündlichere Synochus, die Biliosa inflammatoria vom *Peter Frank*, unter dem Namen Continua gastrica bezeichnet worden. Die Abarten, welche dort, wie bey andern vorkommen, die Gastrica biliosa, pituitosa, verminosa, inflammatoria sind nur Modificationen einer und der nämlichen Ordnung, welche der Synochus unter sich begreift.

§. 533.

Die Ordnung, wie diese Gattungen eines Geschlechts auf einander folgen, mag diese seyn: Febris ardens; Febris biliosa inflammatoria; Biliosa; Pituitosa; Verminosa; Putrida.

§. 534.

Ein jedes dieser Gattungen hat seine eigenen Erscheinungen, seinen eigenen Verlauf, Ausgänge, Entscheidung, und fordert eine eigene Behandlung.

§. 535.

Die Erscheinungen des Febris ardens sind schon angegeben worden. Es ähnelt fafst ganz der Synocha,

und unterscheidet sich nur durch seinen remittirenden Charakter, und dafs es vom Gastricismus nicht rein ist. Es ist demnach der erste Abfall, die erste Abart der Synocha.

§. 536.

Diesem reiht sich unmittelbar das Gallenfieber, Febris biliosa inflammatoria, an. Der letztere Beysatz, Inflammatoria, kann und mufs in der Folge wegbleiben. Wir verstehen hierunter denjenigen gastrischen Zustand, wo mit und schon vor dem Eintritte des Fiebers die Reproduction darnieder liegt. Das Fieber ist eine Continua remittens. Das Gesicht ist blafs oder auch dunkelroth; die Augen gelblicht; der Kopf brennend schmerzhaft, schwer, Niedergeschlagenheit der Glieder, der Lenden, des Rückens; der Puls voll, aber nicht hart, weich und geschwind; der Kopf und das Gesicht schweifsericht; ein unangenehmes drückendes Gefühl im Magen; die Zunge gelb; der Speichel unschmackhaft, bitterlich, eckelhaft süfs; Trockenheit der Lippen; der Geschmack verdorben, bitter; der Speichel weifs, schaumigt, seifenartig; Ueblichkeit, bitteres, brennendes, herbes Aufstofsen; Neigung zum Erbrechen, Erbrechen verschiedener schadhafter Stoffe; Beängstigung in der Herzgrube; Unruhe; ein Verlangen nach kühlenden säuerlichen Getränken, und kühler freyer Luft; der Stuhlgang gelb, mit einem

öfteren Abgange, obgleich in geringer Menge; der Urin gelblicht, safranartig, schaumigt, fettartig. Im späteren Verlaufe der Krankheit zeigen sich wichtige Veränderungen auf der Haut, besonders ein röthlicher Friesel.

§. 537.

Dieses ist das Bild des Gallenfiebers überhaupt. Inzwischen hat dieses seine Gattungen, und eine gränzt mehr an das Febris ardens an, und zeichnet sich dadurch aus, daſs mit der Anhäufung der Galle, es die Charaktere der Entzündung trägt, und eben auch im Frühlinge herrscht.

§. 538.

Bey dem eigentlichen, ächten, reineren Gallenfieber fehlen die bestimmteren Zeichen der Entzündung, und der Sommer giebt ihm die Existenz.

§. 539.

Auſser diesem reineren Gallenfieber giebt es auch ein gallichtes Faulfieber, Febris biliosa putrida. Mit den Erscheinungen der gastrischen, gallichten Unreinigkeiten sind sogleich jene einer gröſseren Auflösung der Säfte verbunden. Der eingetrettene Herbst nach einem heiſsen Sommer ist die Mutter dieses Fiebers.

§. 540.

Die Putrida selbst, wo sie primär und rein hervortritt, ist, zumal im Anfange, nicht mit gastri-

schen gallichten Zeichen begleitet, alles aber kündigt in ihr eine Auflösung der Säfte an. Der Athem ist riechend; der Urin hat einen sehr unangenehmen Geruch; der Abgang des Stuhls ist häufig, wässericht und faulicht; der Puls sehr geschwind, schwach, und äufserst weich; die Kräfte liegen ganz darnieder; die Haut ist gleich im Anfange häufig mit Schweifs überzogen, es finden sich Petechien ein; die Zunge hat eine bleyartige Farbe; das Gesicht niedergeschlagen; die Augen verwirrt. Das Faulfieber entspricht dem Herbste, und kömmt am häufigsten bey nafser, feuchter Witterung vor.

§. 541.

Dem Synochus gehört auch noch die Fiebergattung, welche Pituitosa, das Schleimfieber genennt wird, zu. So wie bey dem Gallenfieber überall die Galle vorherrschend ist, findet sich hier überall Schleim. Der Gang dieses Fiebers ist langsamer, der Mund und der Hals sind mit Schleim bedeckt; aufstofsende Blähungen haben keinen Geschmack; und es fliefst viel Schleim aus dem Magenschlunde hervor; es fehlt ohne Eckel an Efslust; die Kranken sind träge, niedergeschlagen, mit Neigung zum Schlafe; der Urin ist nicht sehr gefärbt, blafs, mit einem schleimichten, weifslichten Satz; der Magen sowohl, als der ganze Darmcanal sind mit Schleim überzogen;

der Leib ist aufgespannt, und schmerzlich anzufühlen; es stellen sich öfters Schwämmchen und auch Friesel ein.

§. 542.

Der Synochus gründet sich darauf, daſs der electrische Moment in der Reproduction afficirt, gesunken ist, es müſsen daher alle Einflüſse, welche die Irritabilität in Systemen und Organen, die der ersten Dimension angehören, verändern, schwächen, depotenziren, auch den Synochus herbey führen.

§. 543.

Was der Venosität ihre Electricität raubt, kann den Synochus erzeugen.

§. 544.

Nur dadurch wird überall die Electricität, Irritabilität im Organismus verändert, wenn erhöhte Contraction in die Arterie kömmt, wenn die Arteriellität ihre Function vertauscht, und in ihr die Expansion, aufgehoben zu werden, bedroht ist. So wird auch der Synochus, wie alle Fieber und Entzündungen nur dann entstehen, wenn die relative in die absolute Cohaesion überzugehen tendiret, die Arterie Vene werden will, und zwar hier unmittelbar in der Vene. Alle Einflüſse, welche dieses zu bewirken vermögen, setzen den Synochus.

§. 545.

Das normale Uebergewicht der Venosität im Organismus, und der vielen davon abhängenden Gebilde und Organe, macht, dafs der Synochus häufiger, als die übrigen Fieberordnungen vorkommen. Die specifike Verschiedenheit dieser Gebilde und Organe enthält aber zugleich den Grund, dafs der Synochus unter der manchfaltigsten Modification vorkommt.

§. 546.

Die Einflüfse, welche den Synochus erzeugen, sind die climatischen. So wie die Synocha dem Winter, entspricht der Synochus dem Sommer. Es kann durchaus kein Synochus entstehen, wo nicht vorher die Expansion die Oberhand im Organismus hatte.

§. 547.

So folgen dann auch alle Gattungen des Synochus; die Biliosa inflammatoria, die Biliosa, die Biliosa putrida, und die Putrida nach den Jahrszeiten, und kommen in Himmelsstrichen, Klimaten, vor, welche dieser oder jener Gattung mehr oder weniger entsprechen.

§. 548.

Die Biliosa inflammatoria herrscht im Frühlinge, die Biliosa im Sommer, die Biliosa putrida am Ende des Sommers, die Putrida im Herbste.

§. 549.

Eben so verhält es sich auch bey den Himmelsstrichen. Jener, welcher dem Frühlinge entspricht, erzeugt entzündliche Gallenfieber, unter heifsen Himmelsgegenden herrscht die reinere Biliosa, die mehr nafsen, kälteren Klimaten produciren die Putrida.

§. 550.

Ungeachtet vorausgesezt wird, dafs der Synochus nicht entstehen kann, wo nicht die Expansion vorher absolut das Uebergewicht im Organismus hatte, so wird nebstdem auch erfordert, dafs die letzten Einwirkungen von eigener Beschaffenheit seyn müfsen.

§. 551.

Diese Einwirkungen müfsen zwar stets Contraction, jedoch in einem der Irritabilität untergeordneten Systeme hervorrufen. Die Kälte, und was ihrem Principe entspricht, ruft den Synochus hervor, doch nur wenn sie von einer gewifsen Beschaffenheit ist. Es ist nicht die heftige Kälte, diese erzeugt jedesmal die Synocha, sondern bestimmter die feuchte, nafskalte Witterung, welche dem Synochus entspricht.

§. 552.

Durch die vorausgegangene Hitze gewinnt die Arterie die Oberhand, die Vene unterliegt, die Irritabilität siegt, die Reproduction sinkt, alle Verrich-

tungen der Assimilation, Digestion, Chylification sind mehr oder weniger gestört, daher die gastrischen Erscheinungen, welche bey dem Synochus hervortreten.

§. 553.

Der Synochus selbst aber (Entzündung, Fieber) ergiebt sich nicht eher, bis die Contraction in der Arteriellität gesetzt ist. Wird diese aber hier bedingt, so kömmt sie mit den gastrischen Phaenomenen zum Vorscheine.

§. 554.

Alle übrigen Einflüsse, welche nicht Contraction in die Arterie zu bringen, im Stande sind, erzeugen auch nicht den Synochus, und sind sämmtlich nur praedisponirende ursachliche Momente.

§. 555.

Der Säftenverlust durch Aderlassen, Hoemorrhagien, Erbrechen, Diarrhoeen, lange andauernden Abgang des Samens, Salivation, dann die Gemüthsbewegungen, als Traurigkeit, Schrecken, Gram, Aerger, Verdruss, ferner schlechte Wohnungen, elende Nahrungsmittel, zu grosse Anstrengung der Kräfte, Theurung, Hungersnoth, allgemeine Bestürzung, u. d. m. sind sämmtlich praedisponirende ursachliche Momente des Synochus, inzwischen sind sie allein nicht hinreichend, den Synochus unmittelbar hervorzurufen.

§. 556.

Diese Momente sind einzeln sehr oft zugegen, und doch erfolgt kein Synochus, dagegen entstehet der Synochus häufig, ohne Gegenwart dieser Momente.

§. 557.

Praedisponirende Momente sind diese Einflüſse bey dem Synochus insofern, als sie unmittelbar die Reproduction afficiren, und je nachdem sie hier eine Scala bilden, praedisponiren sie auch zu dieser oder jener Abart des Synochus, zur Biliosa, Pituitosa, oder Putrida.

§. 558.

Durch den Säftenverlust wird der Grund zur Putrida, durch die Gemüthsaffecte zur Biliosa, durch schlechte Nahrung zur Pituitosa gelegt. Wo viele dieser Einflüſse zu gleicher Zeit vorkommen, bedingen sie jedesmal die Putrida, als die niedrigste Stufe des Synochus.

§. 559.

In diesem Anbetrachte ist die Berücksichtigung dieser ursachlichen Momente wichtig, da sie die Gattung des Synochus zu bezeichnen helfen.

§. 560.

Die atmosphärischen Einwirkungen, unter diesen aber bestimmt die Näſse, die naſskalte Atmosphäre erzeugen den Synochus. Wenn sie lange an-

dauert, vermag sie dieses für sich, wenn auch vorher keine Witterungsconstitution von besonderer Beschaffenheit, oder einzelne andere Momente vorausgiengen.

§. 561.

Man glaubte bis dahin, doch ganz irrig, die naſskalte Witterungsconstitution wirke vorzüglich auf das Hautsystem, und es gebe daher ein Fieber, welches unmittelbar von der Haut ausgieng, wozu denn auch vorzüglich die exanthematischen Zustände gerechnet wurden. Diese Constitution wirkt auf das venöse System überhaupt, und nur in so fern treten die krankhaften Erscheinungen auf der Haut scheinbar zuerst hervor. Gewöhnlich treten die gastrischen Erscheinungen zu gleicher Zeit mit ein. Dieses ist wenigstens bey der eigentlichen Gastrica, Biliosa der Fall, wo die gastrischen Erscheinungen mit Ausschlägen und Veränderungen auf der Haut zugleich eintreten.

§. 562.

Der vermeintliche Consensus zwischen der Haut und dem Darmkanale beruht darauf, daſs beyde Organe der Venosität entsprechen. Die Haut kann eben so wenig leiden, ohne daſs der Darmkanal mit afficirt ist, als umgekehrt. Bey allen bedeutenden, fieberartigen Ausschlägen leidet sowohl der Darmkanal, als bey dem Leiden dieses verschiedene Exantheme, Friesel, Petechien, zum Vorscheine kommen.

§. 563.

Ueberhaupt muſs bey der Betrachtung der Verwandschaft der Organe, dem Consensus, ihre Gefäſsverbindung, oder daſs sie diesem oder jenem Systeme angehören, vorzüglich berücksichtiget werden. Die häufigeren Milliarien bey der Biliosa, die Petechien bey der Putrida bedeuten wohl nichts anderes, als das tiefere Sinken der Irritabilität in der Venosität im Allgemeinen. Eben so verhält es sich auch, daſs bey dem Erysipelas die gastrischen Erscheinungen, und bey diesen sich jenes hinzugesellt.

§. 564.

Die klinischen Vortheile, welche von selbst hieraus sich ergeben, werden in der Folge bey der Prognose und Indication sich besser entwickeln, hier, wo von den klimatischen Einflüſsen die Rede ist, mögen sie nur anzeigen, daſs diese auf das ganze System zugleich einwirken, und daher mehrere wichtige Erscheinungen, das Gestörtseyn mehrerer wichtiger Functionen, zu gleicher Zeit hervortreten.

§. 565.

Eine jede einzelne Gattung erfordert ihre eigenen Einflüſse, so wie ihre praedisponirenden Momente.

§. 566.

Die Biliosa inflammatoria, welche vorzüglich im Frühlinge herrscht, setzt im Ganzen voraus, daſs die

Expansion nicht absolut erhöht war, und daſs durch die bestimmte letzte Einwirkung ein ziemlich heftiger Grad der Contraction gesetzt werden konnte. Die einzelnen Einflüſse, welche die Erzeugung der Biliosa inflammatoria begünstigen, sind Aerger, Verdruſs, Excesse im Essen und Trinken.

§. 567.

Bey der Biliosa, dem reinen Gallenfieber, muſs die Expansion schon absolut vorher erhöht seyn, der Sommer ist daher die Mutter dieses Fiebers, und zur letzten Einwirkung bedarf es keinen heftigen Grad der Kälte. Die kühlen Abende, nach heiſsen Tagen sind daher schon allein hinreichend, die Biliosa zu erzeugen. Ihre einzelnen Einflüſse sind: eine scharfe, fette, hitzige, gährende, animalische Diät, unmäſsige Erhitzung, Aerger, Verdruſs, Kummer, Zorn.

§. 568.

Die Pituitosa entsteht bey einer feuchten Witterungsconstitution. Eigentlich giebt der Herbst ihr die Existenz, sie setzt aber jedesmal voraus, daſs in allen Jahrszeiten die naſsfeuchte Witterung die vorherrschende war. In solchen Jahren wenigstens tritt sie reiner hervor. Die einzelnen begünstigenden Einflüſse sind: eine unverdaulichere, schleimichte, wenig reitzende Nahrung.

§. 569.

Die Putrida kann nur dann erfolgen, wenn die Expansion absolut die Oberhand hat, durch die Dazwischenkunft einer kälteren Atmosphäre nicht beschränkt wurde, und der Uebergang zur nafskalten Witterung die Contraction hervorruft. Ein heifser, doch nicht ganz trockener Sommer, worauf ein sehr feuchter Herbst folgt, begründet die Putrida. Die einzelnen schädlichen Einflüfse sind, jede Mephitis, verdorbene Nahrungsmittel, Speisen sowohl als Getränke, Hungersnoth, Säftenverlust, Kummer, Niedergeschlagenheit, Sorgen.

§. 570.

So wie die Jahrsfieber und die stehenden nicht von den bestimmten Jahrszeiten allein abhängen, so verhält es sich mit dem Synochus und allen übrigen Fiebern, sie können in allen Jahrszeiten vorkommen, indem diese öfters ihren eigenthümlichen Charakter ablegen, und den entgegengesetzten annehmen.

§. 571.

Demungeachtet wird der Synochus in seinen verschiedenen Gestalten nicht anders, als unter den schon bemerkten Vorgängen erscheinen, so dafs ein relatives Verhältnifs zwischen Expansion und Contraction Statt gefunden haben mufs. Die Putrida im Winter und die Synocha im Sommer setzen demnach

voraus, daſs dort die Arteriellität in der Venosität, hier aber in der Arterie selbst verändert und herabgesunken war. Damit aber das Eine oder das Andere geschieht, sind stets die nämlichen Einwirkungen nothwendig.

§. 572.

Zur Erzeugung des Synochus werden mit Recht auch die Contagien gerechnet, bey der Putrida wenigstens leidet dieses keinen Zweifel. Sie wirken sämmtlich nicht anders, als daſs sie die Contraction hervorrufen, sonst könnten sie weder Entzündung noch Fieber verursachen, und eines von beyden oder beyde zugleich sind stets ihre Wirkung. In diesem Anbetrachte war auch die Behauptung richtig, daſs jedes Contagium im ersten Zeitraume die Hypersthenie bedingt.

§. 573.

Die Contagien, welche den Synochus hervorrufen, bedingen unmittelbar die Reproduction, oder setzen Contraction der Arterie in der Venosität.

§. 574.

Alle diese Contagien afficiren daher vorzüglich die Haut und den Darmkanal, als zwey venose, der Reproduction entsprechende Organe, und rufen so die Exantheme und die gastrischen Erscheinungen hervor.

§. 575.

Manche Constitutionen, Temperamente, manches Alter, Geschlecht und Gewerb disponiren mehr zum Synochus und seinen Gattungen. So wie die sanguinischen zur Synocha, disponiren die cholerischen, phlegmatischen zum Synochus.

§. 576.

Die cholerischen neigen zur Inflammatoria biliosa, die phlegmatischen zur Pituitosa, und die melancholischen zur Putrida.

§. 577.

So wie es Constitutionen giebt, welche öfters von der Synocha, der Peripneumonie ergriffen werden, jene mit der blühenden Gesichtsfarbe, so giebt es auch wieder andere, welche vielfach und wiederholt am Synochus, an Gallenkrankheiten, der eigentlichen Biliosa, leiden, auch sie tragen die Constitution, die Anlage im Gesichte.

§. 578.

Nicht anders ist es auch mit jenen Constitutionen, welche mehr zur Pituitosa, der Putrida geneigt sind. So wie die ersteren blafs, aufgedunsen aussehen, sind die andern schwarzbrauner, eingefallener, finsterer im Gesichte.

§. 579.

Der Synochus, der von der Haut ausgehet, ist im Kindesalter am häufigsten, jener aber vom Darmkanal trift sich mehr im Mannesalter.

§. 580.

Die Männer sind überhaupt dem Fieber, wegen ihres Gewerbes, mehr ausgesetzt, bey dem eigentlichen Synochus aber findet zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlechte ein gewisses Verhältnifs Statt, da auch die Frauen vielfach von den remittirenden überfallen werden, indem sie venöser, und so vielfach an der Reproduction leiden.

Die Ausgänge.

§. 581.

Die Dauer, der Verlauf und die Ausgänge des Synochus sind nicht allein sehr verschieden von jenen der Synocha, sondern auch viel manchfaltiger.

§. 582.

Die Remittens, die Continua, der Synochus fordern vierzehn Tage zum Verlaufe, vom Tage des Ausbruches bis in das Stadium der Reconvalescenz.

§. 583.

Der Synochus, wenn er gleich zu seiner Reconstruction vierzehn Tage erfordert, so kann er je-

doch auch bis in die sechste Woche sich hineinziehen. Je näher er an die Synocha gränzt, je schneller ist sein Verlauf, und desto langsamer, je mehr er sich dem Typhus nähert. Das Febris biliosa inflammatoria, die Ardens, endiget sich, wie die Synocha, öfters mit dem siebenten Tage, die Putrida selten vor dem ein und zwanzigsten. Der reine Synochus aber, die Remittens ist es, der sich mit dem vierzehnten Tage judiciret.

§. 584.

Der Grund der längeren Andauer des Synochus liegt darinn, daſs die Irritabilität tiefer gesunken, die Organe der Reproduction ergriffen sind, und durch das Gestörtseyn der Reproduction diejenigen Functionen leiden, wovon die Ernährung, der Ersatz, die Erhaltung der Kräfte unmittelbar abhängen.

§. 585.

Der Verlauf des Synochus durch die verschiedenen Stadien ist nicht so einfach, wie bey der Synocha, da er an sich gemischter ist, und in verschiedene Gattungen zerfällt. Einen ganz andern Verlauf hält die Biliosa inflammatoria, einen andern die reine Biliosa, und wieder einen andern die Putrida.

§. 586.

Das *Febris ardens*, die Biliosa inflammatoria weicht nur wenig in seinem Verlaufe von der Synocha

ab. Auch bey ihm ist das Stadium der Anlage, der Vorbothen, der Opportunität sehr kurz, und oft kaum bemerkbar, es ist eine Continens, hat geringe Remissionen, endiget in der Regel mit dem siebenten Tage, und zeichnet sich in seinem Verlaufe nur dadurch von der Synocha aus, daſs die Leiden des gastrischen Systems deutlich sich entwickeln.

§. 587.

Die reinere Biliosa, der eigentliche Synochus, die Continua remittens, hat ein ausgezeichnetes Stadium der Anlage, der Vorbothen, und der Opportunität, zeichnet sich durch ein bestimmtes Leiden der Reproduction, in seinen beyden Polen, der Haut und des Darmkanals aus, wovon einige Erscheinungen gleich im Anfange zugegen sind, die sich aber im weiteren Fortschreiten ganz ausbilden, und über das ganze Systema venosum ausbreiten.

§. 588.

Wo die Putrida als eigene Gattung erscheint, und nicht durch den Uebergang der Biliosa entstand, schwebt sie in einer langen Opportunität, wenn ihr zumal kein Contagium zu Grunde liegt.

§. 589.

Die Anlage zur Putrida, oder ihre Vorbothen sind folgende: Eingenommenheit des Kopfs; die Eſs-

lust und Verdauung liegen darnieder; der Schlaf ist nicht erquickend; grofse Mattigkeit; die Glieder sind schwer; die Haut feucht, klebricht; nächtliches Schwitzen ohne Erleichterung; der Mund ohne besonderen Geschmack, gegen früh bitterlicht; der Schlaf unruhig, nicht erquickend; ein öhlichter Urin, und wie der Stuhlgang übelriechend; Niedergeschlagenheit.

§. 590.

Die Putrida selbst aber fängt sich mit einem nicht sehr heftigen Froste an, worauf eine mäfsige, nicht immer gleiche Hitze folgt, die jedoch bey dem längern Anfühlen der Haut brennender zu werden anfängt. Alle die unter den Vorbothen aufgezählten Zufälle nehmen zu, und bilden sich schnell ganz aus. Das Fieber selbst, ob es gleich den Charakter des remittirenden beybehält, ist eine Continua, welche in der gröfsten Höhe der Continens ähnelt. Die Hitze ist heftig und brennend; die Kräfte sinken schnell tief herab; es herrscht eine grofse Muthlosigkeit, Gleichgültigkeit, Stumpfheit; Eckel und Abscheu gegen alle Speifsen; der Puls schwach, äufserst geschwind, weich und veränderlich, öfters aber auch langsam mit der Verschlimmerung aller Erscheinungen; der Kopf schmerzt weniger, als er betäubt ist; gelindes, nächtliches Irrereden; das Gehör schwer; die Augen geschwollen, trübe, der Blick überhaupt traurig, die

Zunge weiſs, trocken, braun, schwarz; die Augen, Zähne, Lippen, und der ganze innere Mund sind mit einem Schmutze überzogen; das Sprechen geht nicht leicht, und die Sprache ist überhaupt leise; die Ausdünstungen und Abgänge haben sämmtlich einen faulichten Geruch; Neigung zum Durchfalle; Durchfälle; Blutungen; groſse Veränderung der Haut, öfters trocken, mit Ausschlägen aller Art, Petechien, weiſsen Friesel bedeckt, gelblicht, flockicht, dunkelblau, schwärzlicht; Schwämmchen im Munde, welche sich tief in den Hals erstrecken. — In der gröſsten Höhe des Faulfiebers, wo es in Typhus übergehet, gesellen sich die Nervenzufälle hinzu, das Zittern der Glieder, das Sennenhüpfen, Fliegenfangen, die Convulsionen, und heftige, anhaltende Delirien.

§. 591.

Bey einer jeden Fieberart muſs unterschieden werden, was ihr eigenthümlich angehört, und wodurch sie sich charakterisirt. In der gröſsten Höhe scheinen die Fieber alle Typhus zu seyn. Das Faulfieber, als die überwiegende Expansion, zeichnet sich daher auch mit der Auflöſsung, der Fäulniſs aus, und nur diejenigen Erscheinungen, welche diese Merkmale haben, entsprechen dem Synochus.

§. 592.

Die Dauer der Putrida ist ein und zwanzig Tage, und beweifset auch dadurch, dafs sie an Typhus angränzt.

§. 593.

Die Ausgänge des Synochus sind manchfaltig, wie der Synochus selbst, und verhalten sich, je nachdem er mehr an die Synocha oder den Typhus gränzt. Ueberhaupt aber liegt es im Charakter des Synochus, dafs er keine entscheidende Crisis macht, sich langsam reconstruirt, häufig in Entzündung und Eiterung der Leber übergeht, Verstopfungen, auch wohl langwierige Bauchflüfse, Gelbsuchten, Wassersuchten zurück läfst.

§. 594.

Die Affection der Leber, des Drüsen- und Lymphatischen Systems, und von daher die Verhärtungen zeigen bey dem Synochus an, welches System das primär leidende ist.

§. 595.

Die Biliosa oder Gastrica inflammatoria entscheidet sich fast ganz, wie die Synocha, gewöhnlich am siebenten Tage mit Schweifs und Nasenbluten.

§. 596.

Die Gastrica biliosa endiget sich am vierzehnten Tage der Krankheit, nach vorausgegangenem Erbre-

chen, Diarrhoeen, durch häufige Schweifse, einen ziegelartigen Bodensatze im Urine.

§. 597.

Die Putrida endiget sich am ein und zwanzigsten Tage, nach Erhebung der Kräfte, ebenfalls durch Schweifs, einen Sediment im Urine, seltener durch Salivation, und einen Frieselausschlag, Anschwellung der Parotiden, und der Submaxillardrüsen.

Die Prognose.

§. 598.

Die Prognose ist bey dem Synochus günstiger oder weniger günstig, je nachdem er mehr oder weniger an die Synocha oder den Typhus gränzt.

§. 599.

Ueberhaupt ist die Prognose ungünstiger im Synochus, als in der Synocha, da die Irritabilität tiefer gesunken ist, die Einflüfse von der Art waren, wodurch die Kräfte im Organismus, wenn gleich nach und nach, untergraben wurden, daher denn auch eine schnelle Reconstruction nicht denkbar ist.

§. 600.

Da die Contraction in einem Gebilde gesetzt ist, wo schon normal das expansive Princip das schwä-

chere ist, wie im ganzen venösen Systeme überhaupt, und in den Organen der Reproduction insbesondere, so muſs der Kampf ungleich, und die Gefahr des Unterliegens gröſser seyn.

§. 601.

Ein fester Punkt, worauf die Prognose im Synochus ruht, ist der Zustand der Reproduction, sowohl seine normale Beschaffenheit, als auch die krankhaften Veränderungen, geben in diesem Falle, leitende Criterien ab.

§. 602.

Jemand, bey dem im gesunden Zustande die Reproduction nicht gestört war, wenn er vom Synochus ergriffen wird, ist nur geringerer Gefahr ausgesetzt, und hier ist die Prognose günstig.

§. 603.

Eben so ist derjenige Synochus, wo das Leiden der Reproduction nicht heftig ist, auch gelinder, und verspricht einen guten Ausgang.

§. 604.

Hierauf gründet sich dann auch, warum im Durchschnitte der Synochus im Winter, im Frühlinge, und im Anfange des Sommers nicht so gefährlich, als im hohen Sommer, im Anfange des Herbstes ist.

§. 605.

So ist auch der Synochus nach einer heissen Jahrszeit, unter heissen Himmelsstrichen gefährlicher, als in einer temperirten Jahrszeit, und kälteren Klimaten.

§. 606.

In Ungarn, auf den Antillen, in den südlichen Ländern ist der Synochus einheimisch, aber auch desto gefährlicher.

§. 607.

Um die grössere Gefahr des Synochus zu beurtheilen, muss man auch auf die Constitution, das Geschlecht, und das Alter Rücksicht nehmen. Je gallichter, schwächlicher, atrabilarischer, die Constitution ist, desto gefährlicher ist der Synochus. Im kindlichen und Greisenalter sind alle Krankheiten, wobey die Reproduction vordersamst afficirt ist, bedenklicher, als im Jünglings- und Mannesalter. In Hinsicht des Geschlechts kommt vieles darauf an, ob der Synochus mehr an die Synocha, oder mehr an den Typhus gränzt. Im letzteren Falle wird das weibliche Geschlecht grösserer Gefahr, als das männliche, ausgesetzt seyn.

§. 608.

Der einfache, allgemeinere Synochus, jener im Systeme nämlich, ist nicht so gefährlich, als der ge-

mischte, topische, wo ein oder das andere Organ afficirt ist. Es verhält sich hierbey, wie in der Synocha, die nur dann gefährlich wird, wenn sie die Lunge ergreift. Die Entzündung der Leber und des Gallensystems überhaupt verbindet sich leicht mit dem Synochus, und trübt sehr die Prognose.

§. 609.

Der Synochus, als Folge der Synocha, ist gefährlicher, als wo er sich primär setzt. So verhält es sich auch mit den Gattungen, die Biliosa, welche in Putrida übergehet, ist gefährlicher, als die primäre Putrida.

§. 610.

Je kürzer die Remission ist, je mehr die Continua Continens zu werden tendiret, desto ungünstiger, und umgekehrt, je länger der Zwischenraum, desto günstiger ist die Prognose. Hieraus erkennt man überhaupt, ob der Synochus im Fortschreiten in der Zu- oder Abnahme begriffen ist.

§. 611.

Von der Heftigkeit des Fiebers hängt zwar sehr vieles im Synochus ab, in semiotischer Hinsicht verdient aber die Berücksichtigung des gastrischen Systems, seine krankhafte Beschaffenheit, und die davon abhängenden Erscheinungen einen noch gröſseren Werth.

§. 612.

Der Darmkanal und die Haut, diese beyden Polaritäten der Reproduction, sind die Organe, wo sich die wichtigsten Erscheinungen im Synochus zeigen, und aus deren Beschaffenheit sich am richtigsten im Synochus prognosticiren läfst.

§. 613.

Liegt die Assimilation darnieder, tritt das Heer der gastrischen Erscheinungen hervor, nehmen diese Zufälle stets mehr zu, so ist die Prognose ungünstig. Ist die Assimilation nicht ganz gestört, ist noch einige Efslust vorhanden, so läfst sich hieraus viel Gutes verkündigen.

§. 614.

Eben so verhält es sich auch mit der Haut, im nämlichen Verhältnifse, wie ihre Function mehr oder weniger gestört ist, ist die Prognose im Synochus günstig oder nicht. Sowohl die trockene, brennende Hitze, als die häufigen zerfliesenden Schweifse, die Exantheme gleich im Anfange der Krankheit, machen die Vorhersagung ungünstig. Wo zugleich die Verrichtungen des Darmkanals und der Haut beträchtlich gestört sind, wo mit den gastrischen Erscheinungen zugleich klebrigte Schweifse, oder auch eine trockene brennende Hitze zum Vorschein kommen, ist der Synochus heftig, und die Gefahr grofs.

§. 615.

Bey der Synocha sind die Secretionen unterdrückt, bey dem Synochus ist gewöhnlich der umgekehrte Fall. Sie sind übrigens nicht allzeit üble Vorbedeutungen; im Gegentheile erfolgen sie sehr oft, besonders in der reineren Biliosa mit grofser Erleichterung. Es kommt nur darauf an, wie sich die Kräfte dabey verhalten. Nur diejenigen Ausleerungen sind im Synochus nachtheilig, wobey die Kräfte ab- und das Fieber stets zunimmt.

§. 616.

So lange der Synochus in seinen eigenen Schranken bleibt, ist die Prognose nicht ungünstig, nur wenn er sich dem Typhus nähert, wird er gefährlich.

§. 617.

Da der Synochus ein Entzündungszustand ist, so sterben auch alle diese Fieberkranken am Brande. Die schlimmsten Zeichen im Synochus sind daher diejenigen, welche einen höheren Grad der Entzündung, und den Uebergang in Brand andeuten.

§. 618.

Ein sehr heftiger Durst, ein brennendes Gefühl im Darmkanale, ein fixer Schmerz in der Lebergegend, oder auch an einer andern Stelle, ein hochrother Urin in kleiner Menge, ein aufgetriebener Unterleib mit

Irrereden, sind daher höchst gefährliche Zeichen, und stellen eine sehr ungünstige Prognose.

§. 619.

Wo diese Erscheinungen vorausgegangen, der Schmerz und der ausserordentliche Durst weniger fühlbar sind, die Zunge aber trockner wird, die Delirien anhaltend, dort geht die Entzündung in Brand über, und die Prognose ist die gefahrvollste.

§. 620.

Bey der Prognose des Synochus kommt sehr viel darauf an, in welcher Jahrszeit er zum Vorschein kommt. Der Synochus des Winters, des Frühlings ist weniger gefährlich, als jener im Sommer und Herbste.

Die Indication.

§. 621.

Nach den einmal aufgestellten Principien bleibt die Indication bey allen Fiebern stets die nämliche. Die Irritabilität soll hervorgerufen, die Contraction in der Arteriellität wieder aufgehoben, die absolute Cohaesion beschränkt, die relative aber erhalten werden.

§. 622.

Dieses findet eben sowohl bey dem Synochus als bey der Synocha Statt, und nur die specifike Be-

schaffenheit des afficirten Systems, und der damit in genauerer Verbindung stehenden Organe läfst eine Modification zu. Im ganzen bleibt auch hier die Heilmethode antiphlogistisch. Auch bey dem Synochus geht das einzige wesentliche Bestreben dahin, die Entzündung zu heben, ihrem Uebergange in Verstopfung, Eiterung, Brand und allen den übrigen Ausgängen der Entzündung vorzubeugen.

§. 623.

Von einer ausleerenden, stärkenden, incitirenden, fäulnifswidrigen Methode kann bey dem Synochus nicht die Rede seyn, wenn gleich die Mittel, welche jene Zwecke erreichen, allerdings in vielen Fällen angewendet werden. Da der einzige Zweck dahin gehet, die Entzündung zu heben, so können auch alle wirksame Mittel im Synochus, von Brechweinsteine bis zum Bisam, nur antiphlogistische seyn.

§. 624.

Der Hauptunterschied bey der Indication des Synochus, im Vergleiche der Synocha, ist dieser, dafs bey jenem die Contraction relativ, bey der Synocha aber absolut erhöht ist. Dieser Punkt ist bey der Behandlung von der grösten Wichtigkeit, und hiermit die specifike Beschaffenheit der afficirten Gebilde in Betrachtung gezogen, begründen die Hauptmomente in der Cur des Synochus.

§. 625.

Der Synochus erfolgt nur, wenn vorher die Expansion die Oberhand im Organismus hatte, daher dann auch nur die Hitze, der Sommer ihn rein zu erzeugen vermag. So wie aber die Expansion herrschend im Organismus wird, ist die Reproduction bedroht, aufgelöfst zu werden. Die Assimilation sinkt, die Vene tendiret in die Arterie überzugehen.

§. 626.

Wie dieser Zustand im Organismus vorhanden ist, sehen wir das Geschäft der Absonderung gestört, und zwar gerade im entgegengesetzten Verhältnifse der überwiegenden Contraction, wie bey der Synocha. So wie in dieser alle Absonderungen gehemmt, unterdrückt sind, gehen sie bey dem Synochus zu stark von Statten. Daher dann die Erscheinungen der gastrischen Unreinigkeiten, die Anhäufung der Galle, des Schleims, der fäulnifsartigen schädlichen Stoffe im Darmkanale, in der ganzen Säftenmafse, die Blutungen, der Schweifs mit allen übrigen Veränderungen, besonders die Exantheme auf der Oberfläche der Haut.

§. 627.

Diese Disposition, Anlage, Opportunität des Synochus geben der Indication ihre bestimmte und vorzügliche Richtung.

§. 628.

Die Gastrica inflammatoria, biliosa, putrida sind sonach nur Modificationen einer und der nämlichen Fieberordnung, und es findet auch in dieser Hinsicht nur eine Indication hier Statt.

§. 629.

So würde die Indication im Synochus sehr einfach seyn, müfsten wir nicht auf die specifike Beschaffenheit der afficirten Gebilde unser besonderes Augenmerk richten. Der Darmkanal und die Haut sind beyde Gebilde, welche bey dem Synochus grofse Veränderungen erleiden. Einmal aber diese mehr, als jener, und umgekehrt. Die Störungen im Darmkanale fordern eine andere, obgleich nicht entgegengesetzte Behandlung, als jene im Hautsysteme. Dieses liegt schon in ihrem Baue, in ihrem eigenen Verhältnisse der Gefäfse, in den Gegensätzen, und besonderen Functionen, welchen sie vorstehen. Auf den Darmkanal wirkt das Opium fast specifik, auf die Haut wenig oder gar nichts.

§. 630.

Da der Entzündungszustand des Synochus ein specifiker ist, so mufs hierauf bey dem Heilverfahren die ganze Aufmerksamkeit gerichtet werden. Die Contraction soll zwar wieder aufgehoben, die unterdrückte Arterie wieder frey werden, sie ist aber selbst

hier eine andere, und so ist es auch ihr Gegensatz. Die unendliche Manchfaltigkeit des Irritabilitätsverhältnifses in den verschiedenen Gebilden giebt hierüber den besten Aufschlufs. Dort, wo dieses Irritabilitätsverhältnifs verändert ist, fordert es auch eine sehr modificirte Behandlung. Bey den topischen Entzündungen, in den Organen, wo die Venosität auch normal die Oberhand hat, der Leber, der Haut, des Darmkanals, wovon jedoch hier nicht die Sprache ist, zeigt sich dieses noch auffallender, als bey dem Synochus, der allgemeinen Entzündung, jener nämlich im Systeme.

§. 631.

Dafs es eine Gastrica inflammatoria, biliosa, pituitosa, putrida giebt, welche unmittelbar vom Systeme ausgehet, und wobey die Organe der Reproduction nur secundär leiden, oder wo diese Organe nur mit ergriffen werden, weil sie dem afficirten venösen Systeme angehören, ist früher und wiederhohlt schon erinnert worden. Die Indication bey dem Synochus geht demnach nur dahin, die gesetzte Contraction im Systeme wieder aufzuheben. Leiden die besonderen Organe gleich im Anfange heftig mit, so mufs zwar auch darauf Rücksicht genommen werden, man hat es aber alsdann nicht mehr mit dem reinen Synochus, sondern mit dem gemischten zu thun, wie bey der Biliosa, wobey gleich im Anfange die Leber

entzündet ist. Die Behandlung dieser Gattungen gehören mehr den topischen Entzündungen an, welchen ein eigener Abschnitt gewidmet werden muſs.

§. 632.

Bey der Synocha war es möglich, allgemeine Regeln festzusetzen, welche auf das Ganze paſsten, da diese Fieberordnung selbst einfach ist. Der Synochus aber, der in mehrere wichtige Zweige zerfällt. fordert bey der aufzustellenden Indication auch mehr Manchfaltigkeit, und zwar so viele Abtheilungen, als er Gattungen enthält.

§. 633.

Die Indication gegen das entzündliche Gallenfieber, die Gastrica inflammatoria, fängt eigentlich da an, wo sie bey der Synocha still stand. Bey dem rein entzündlichen Fieber, ist auch das Heilverfahren rein antiphlogistisch, so aber, wie es anfängt, gemischter, gastrischer zu werden, wie es von der Synocha abfällt, wird auch die Indication gemischter, das Nitrum tritt zurück, der praeparirte Weinstein, die Mittelsalze, die gelind abführenden Mittel, die Tamarinden, die Caſsia, die Manna nehmen seine Stelle ein.

§. 634.

Wo man diese Mittel empfahl, und mit Nutzen anwendete, hatte man es schon nicht mehr mit der

Synocha, sondern mit dem ersten Grade des Synochus zu thun. Auch sind es diejenigen Fieber, welche im Frühlinge herrschen, bey welchen diese Heilart indicirt ist.

§. 635.

Diese Fieber sind es, wenn sie unrichtig behandelt werden, welche in Synocha, Putrida, und Typhus übergehen, und wobey das Heilverfahren der antigastrischen, wie der antiasthenisirenden Aerzte gewöhnlich gleiche Nachtheile brachte. Die incitirende Heilart, auch die gelindere, verwandelte diese Gastrica schnell in eine Synocha. Die Emetica, überhaupt das Bestreben, gastrische Unreinigkeiten wegzuschaffen, ist eben so zweckwidrig, als gefährlich.

§. 636.

Da der Entzündungszustand äufserst bedeutend in diesen Fiebern ist, indem ihnen eine Diathesis phlogistica, die Folge des Winters, welche durch die zurückkehrende Wärme des Frühlings nicht ganz aufgehoben, zu Grunde liegt, so müfsen alle diejenigen Mittel, welche eine stärkere Contraction in das arterielle System bringen, nachtheilig wirken. In dieser Hinsicht sind viele sogenannte incitirende Arzneykörper, das Opium, die Naphtha, der Campher, die Arnica u. d. m. nachtheilig, und einige davon, besonders das Opium, wird schnell diese Fieber verschlimmern.

§. 637.

Höchst trüglich sind in diesen gallichten Entzündungsfiebern die gastrischen Erscheinungen, welche die Antigastriker zur Anwendung der Brech- und Abführungsmittel bestimmten, und nicht selten haben Brechmittel hier den Tod fast unmittelbar nach sich gezogen.

§. 638.

Was man überhaupt gewöhnlich Heilmethode nennt, war zu allen Zeiten bey dieser Gastrica inflammatoria ein tödliches Geschofs, womit jede Parthey, die Methodiker wie die Empiriker, dem Orcus viele Opfer brachten. Jene verkannten das Wesen, diese liefsen sich durch trügerische Zeichen zu Mifsgriffen verleiten. Das Schwächen, wo keine wirkliche Stärke existirte, das Hinwegschaffen schädlicher Stoffe, wo keine vorhanden, und das Incitiren, wo ohne diefs die Incitation zu stark ist, mufsten überall gleich nachtheilig seyn.

§. 639.

Dieses Fieber begleitet, wie die Synocha, viele topische Entzündungen, besonders jene des Darmkanals, von der Gastritis bis zur Dyssenterie einschlüssig, dort zeigt sich am auffallendsten, wie schwankend und höchst nachtheilig die Behandlungsart dieser Fieber war.

§. 640.

Wer die Indication gegen diese Fieber richtig auffaſst, wird sich auch in den Fällen zu finden wissen, wo die Affectionen des Unterleibs den entzündlichen Charakter annehmen, wie eben bey der Colik, der Diarrhoe, der Dyssenterie, u. a. m.

§. 641.

Das Aderlaſsen fordert diese Fieberart an und für sich nicht, und ist im Gegentheile nachtheilig, und dennoch giebt es auch hier einzelne Fälle, wie ganze Epidemien, wo die Blutentleerung, obgleich jederzeit sehr mäſsig, gefordert wird.

§. 642.

Da die Gastrica inflammatoria voraussetzt, daſs die Venosität ergriffen ist, Systeme und Organe leiden, welche der Reproduction angehören, die Arteriellität schon normal in einem Miſsverhältniſse und untergeordnet ist, so kann auch hier keine reine Entzündung Statt finden. Die Expansion ist also auch nicht absolut, sondern nur relativ erhöht, die entzündliche Anlage war schon vermindert, die Expansion sollte schon wieder mit der Contraction ins Gleichgewicht gebracht werden, und die wärmere Atmosphäre hat die kältere schon begränzt. In Fällen dieser Art ist die Säftenmaſse nicht besonders desoxydirt, hat die Tendenz zur Gerinnung nicht, die ein-

wirkende Kälte ist nicht heftig, die Contraction kann es daher auch nicht seyn, sämmtlich Momente, welche dem Blutentziehen entgegen stehen. Viel mehr muſs hier das Aderlaſsen den beginnenden Synochus in den ganz ausgebildeten umwandeln.

§. 643.

Die Brech- und Abführungsmittel sind fast aus dem entgegengesetzten Grunde hier nachtheilig. Einmal, weil sich hier wirklich nichts auszuleeren findet. Die Expansion muſs absolut erhöht gewesen seyn, wenn die Reproduction, das gastrische System so krankhaft verändert werden soll, daſs die Absonderungen sehr vermehrt, die Säfte die Tendenz zur Auflösung erhalten. Dieses kann nur geschehen, wo die vorausgegangene Witterungsconstitution anhaltend sehr heiſs war, welches im Frühjahre, der Mutter des Febris gastrica inflammatoria, der Fall nicht ist. Dadurch aber, daſs die Brechmittel zumal, während dem sie wirken, heftigere Contraction in die Arterie bringen, machen sie, daſs hier die Entzündung leicht in Gangraena übergehet, da sie besonders diejenigen Theile unmittelbar afficiren, wo der eigentliche Sitz der Entzündung bey der Gastrica inflammatoria ist. Die Abführungsmittel, wenn sie aus der Klasse der weniger cohaerenten, der Mittelsalze sind, thun dieses zwar nicht, sie machen aber die Irritabilität noch

mehr sinken, und so geht die Gastrica inflammatoria in die Biliosa, Putrida über.

§. 644.

Die schädliche Wirkung der incitirenden Mittel bey der Gastrica inflammatoria beruht vorzüglich darauf, daſs sie Contraction in die Arterie bringen, und so den eigentlichen Entzündungszustand erhöhen. Je nachdem diese Mittel, diese Eigenschaft mehr oder weniger besitzen, sind sie auch mehr oder weniger nachtheilig. Hierbey kommt dann sehr viel auf ihren Cohaesionsgrad an. Das Opium, und die Kohlenstoffartigen Arzneykörper sind daher contraindicirt, weniger sind es die Waſserstoffhaltigen, als die Naphtha, der Campher, die Arnica. Nirgends hat inzwischen der Brownianer mehr geschadet, und zu Miſsgriffen Anlaſs gegeben, als bey diesem Fieber, da sie den Charakter der Asthenie an sich tragen, unverkennbar durch sogenannte schwächende Einflüſse erzeugt werden, und fast die nämlichen Kennzeichen haben, als jene verwandte Fieberart, die Gastrica biliosa, wo die incitirende Heilart, in den mehrsten Fällen höchst wirksam sich beweiſst.

§. 645.

Die rein antiphlogistische, antigastrische antiasthenisirende Heilmethode entspricht dreyen Fieberarten, und eine jede derselben findet ihre Stelle, in

der Synocha, der Biliosa, der Putrida, dieserhalb kann aber auch keine derselben der Gastrica inflammatoria zukommen.

§. 646.

Die Heilmethode, welche diese fordert, steht zwischen der rein antiphlogistischen, und der rein antigastrischen in der Mitte, ähnelt beyden, und kommt doch keiner ausschliesend zu. Sie ist längst von den Heroen unserer Kunst, vorzüglich von Sydenham ausgeübt worden.

§. 647.

Was die Contraction aufhebt, der afficirten Arterie Expansion zurück giebt, die absolute Cohaesion beschränkt, ist auch hier, wie bey der Synocha indicirt, und die Mittel zum Zwecke sind die weniger Cohaerenten. Da die Contraction weder so heftig noch so allgemein in dem arteriellen Systeme gesetzt ist, und sich über Gebilde verbreitet, wo die Venosität normal die Oberhand hat, so werden in quantitativer und qualitativer Hinsicht die anzuwendenden Mittel verschieden von jenen bey der Synocha seyn müſsen.

§. 648.

Der Weinstein, der Salmiak, die Mittelsalze, vertreten hier die Stelle, welche das Nitrum bey der Synocha einnimmt. Auf den Gebrauch dieser Mittel in Verbindung mit den Tamarinden, der Caſsia, der

Manna, der Molken, der diluirten Salzsäure, verschwindet die Gastrica inflammatoria gewöhnlich nach sieben Tagen.

§. 649.

Die Regel, daſs man zuerst die Entzündung, dann den gastrischen Zustand bey diesem Fieber entfernen müſse, ist nur in sofern richtig, daſs das Wesen der Krankheit hier, wie bey allen Fiebern, auf Entzündung beruhet, und wie diese gehoben ist, zugleich auch die übrigen Erscheinungen, in sofern sie von dieser abhängen, verschwinden.

§. 650.

Die Biliosa inflammatoria bestehet eigentlich darinn, daſs die Entzündung das überwiegende, das Hervorstechende ist, daher unterscheidet sich das Heilverfahren auch nur wenig von jenem der Synocha.

Vielfach findet man daher auch das Nitrum mit dem Weinsteine, als eine beliebte Form, hier empfohlen. Eine Mischung, welche allerdings in vielen Fällen anfänglich gefordert wird. Eben so giebt es auch allerdings einzelne Fälle, wie ganze Constitutionen, wo die Gastrica auch die Venaesection zuläſst.

§. 651.

Es fehlt hier, wie nirgends, an Criterien, wenn man sie nur zu würdigen weiſs, und mit Scharfsinn

aufzufaſsen verstehet. Die Erscheinungen allein entscheiden hier nicht, und es müſsen noch mehrere Momente berücksichtiget werden. Von der äuſsersten Wichtigkeit in diesem Betrachte ist die vorausgegangene Witterungsconstitution und die letzte atmosphärische Einwirkung. Entstand die Gastrica inflammatoria im Frühlinge, wo der vorausgegangene Winter rauh und kalt war, der Uebergang in das Frühjahr zeichnete sich nicht durch eine dazwischenlaufende wärmere Witterung aus, und die letzte Einwirkung, welche das Fieber hervorrief, war ein beträchtlicher Grad von Kälte, starke Nordostwinde, so ist das Fieber, ein entzündliches und fordert nicht selten die Aderlaſs. Zumal aber, wenn es junge robuste Constitutionen ergreift, bey denen die Aſsimilation im guten Stande war, die sich gut nährten, der Sorge und der ermüdenden Arbeit nicht ausgesetzt waren. Zeigen sich hier gleich die gastrischen Erscheinungen, belegte Zunge, bitterer Geschmack, Drucken in der Herzgrube, Neigung zum Erbrechen, Erbrechen selbst, der Puls aber ist voll, nicht zu weich, die Haut trocken, der Stuhlgang unterdrückt, der Urin hochroth, flammend, die Trocknung und der Durst heftig, das Gesicht roth, der Kopf eingenommen, die Fieberexacerbationen stark, die Remissionen schwach, hier ist, des gallichten, gastrischen

Zustandes ungeachtet, die Venaesection nothwendig. Vordersamst aber, wenn die Respiration gleich im Anfange schnell, etwas erschwehrt, oder gar mit Stichen auf der Brust verbunden ist.

§. 652.

Wenn auch die Venaesection in der Gastrica inflammatoria nothwendig wird, so mufs sie stets doch mit grofser Vorsicht, und im Anfange der Krankheit angewendet werden, da dieses Fieber die Tendenz hat, in die Putrida überzugehen, und durch nichts schneller dahin übergeführt wird, als durch eine unzeitige Aderlafs.

§. 653.

Ist die Venaesection aber in der Biliosa inflammatoria indicirt, und der gehörige Zeitpunkt wird versäumt, so ist unter allen Fiebern keines, das so schnell mit dem Brande endiget, als dieses. Sie täuschen in diesem Falle nicht selten den Arzt, den Kranken und die Umstehenden, indem sich trügliche Zeichen des Befserbefindens zeigen, wo wirklich der Brand schon eingetretten ist. Jene trügerischen Zeichen sind unter andern, eine besondere Munterkeit des Kranken, und die Versicherung des Wohlbehagens, des Gefühls des Besserbefindens, verbunden mit einem lebhaften schnellen Pulse, einer scheinbaren Crise, jedoch mit Phantasiren verbunden.

§. 654.

Auch in diesem Fieber muſs, wie in der Synocha, der Leib durch erweichende, kühlende Klystiere offen gehalten werden. Gewöhnlich leisten dieses die angewandten innerlichen Mittel schon. Da sich dieses Fieber wie die Synocha, an häuffigsten critisch, durch Schweiſs und Urin, auch mit Nasenbluten entscheidet, so müſsen die Kräfte hier sehr geschont werden, und die Ausleerungen, zumal in jenem Zeitpunkte, am siebenten Tage, dürfen nicht zu häuffig seyn.

§. 655.

Dieses Fieber erfordert während seines ganzen Verlaufes eine sehr temperirte Wärme, und eine leichte Bedeckung.

§. 656.

Die Indication bey der *Gastrica biliosa*, dem eigentlichen Gallenfieber, ist von den sogenannten Antigastrikern am reinsten aufgefaſst worden, sie sind in diesem Punkte, was bey der Synocha die Antiphlogistiker, und die Brownianer bey dem Typhus waren. So musterhaft die reine Biliosa von den Antigastrikern, vom *Stoll* zumal, geschildert wurde, eben so richtig ist die von ihm vorgeschlagene Heilart.

§. 657.

So wenig eine reine und heftige Synocha mit Sicherheit ohne Venaesection, eben so wenig kann die Biliosa ohne Brech- und Abführungsmittel geheilt werden, womit Theorie und Erfahrung im Einklange sind.

§. 658.

Ohne Rücksicht auf die Diathesis kann kein Fieber richtig erkannt, noch gründlich behandelt werden. Dieses läſst sich an der Biliosa am deutlichsten einsehen. Sie ist ein Erzeugnis des Sommers, sie kann nicht entstehen, wo nicht die Expansion absolut im Organismus die Oberhand hatte. Das venose System, der Repraeſentant der Contraction ist bedroht, aufgehoben zu werden, die ihm entsprechenden Organe, die Leber zumal, das Gallensystem, der Darmkanal, unterliegen groſsen Veränderungen, die Absonderung wird vermehret, so häufen sich wirklich schadhafte Stoffe, Sordes, Galle, Schleim im Gallensysteme, im Darmkanale an, die ganze Säftenmasse ist umgeändert, und überall zeigt sich mehr oder weniger die Tendenz zur Auflösung.

§. 659.

Die schadhaften Stoffe sind vorhanden, bevor das Fieber entstehet, welches sie im geringsten nicht veranlaſsen, noch begründen. Im Gegentheile, was

hier das Fieber hervorruft, wäre noch im Stande, der Erzeugung dieser schadhaften Stoffe Schranken zu setzen. Auch gehen dem Ausbruche des Fiebers die sogenannten gastrischen Erscheinungen voraus, und bleiben oft lange zurück, wenn das Fieber schon gehoben ist.

§. 660.

Demohngeachtet weichen diese Fieber nicht eher, wenigstens in den häufigsten Fällen, wo die Biliosa rein vorhanden ist, bis diese schadhaften Stoffe fortgeschafft sind. Oefters geschieht das von selbst durch ein freywilliges Erbrechen, oder Diarrhoe. Am sichersten erfolgt es aber auf die Anwendung der Brech- und Abführungsmittel.

§. 661.

Die Anwendung dieser oder jener Mittel ist nicht willkührlich, sondern hängt von der Turgescens ab. Die Criterien sind von den Antigastrikern genau aufgezeichnet. Wo sich die Zeichen der Turgescens nach Oben finden, ersetzen die Abführungsmittel schlechterdings die Stelle der Brechmittel nicht, im Gegentheile sie ziehen die Krankheit in die Länge.

§. 662.

Die Menge des ausgebrochenen Stoffes übersteigt oft alle Vorstellung, und die Erleichterung, welche unmittelbar hierauf erfolget, stehet nicht sel-

ten mit dem Ausgebrochenen in dem richtigsten Verhältnifse, das Fieber nimmt gleich darauf ungemein ab, und die Kräfte heben sich. Wo die Bitterung einmal permanent wird, das Fieber den remittirenden Charakter beybehält, der Urin trüb, leimigt abgehet, können nur wiederholte Brechmittel die Krankheit heben.

§. 663.

Eben so verhält es sich, wo der Stoff nach Unten turgesciret, die Ausleerungen schwächen nicht, im Gegentheile das Fieber, und alle seine lästigen Erscheinungen, lafsen in eben dem Maase nach, als der schadhafte, gallichte Stoff abgeführet wird.

§. 664.

Ein Hauptcriterium ist hierbey das Fieber und der Stand der Kräfte. Wo die ausleerende Methode indicirt war, werden die Exacerbationen schwächer, die Remifsionen länger, und die Kräfte heben sich.

§. 665.

Nicht selten ist der schadhafte Stoff durch den ganzen Darmkanal verbreitet, und nebst den Brechmitteln müfsen auch noch anhaltend die Abführungsmittel angewendet werden. Es ist bey der Biliosa höchst wichtig, zu untersuchen, ob die schadhaften Stoffe vorzüglich im Magen, oder im Darmkanale ihren Sitz haben. Wo die Kennzeichen fehlen, mufs

auf

auf die Witterungsconstitution Rücksicht genommen werden.

§. 666.

Bey den Gallenfiebern im Frühlinge, und Anfange des Sommers, findet sich der schadhafte Stoff häufiger im Magen, im hohen Sommer und im Anfange des Herbstes ist er schon allgemeiner über den Darmkanal verbreitet, daher bey den letzteren nicht selten Brech- und Abführungsmittel nothwendig sind.

§. 667.

Die Rückwirkung der Galle bey diesen Fiebern ist nicht zu verkennen, und ist sie gleich nicht das ursachliche Moment, so scheint sie offenbar die Contraction in der Arterie, und somit die Entzündung und das Fieber zu unterhalten, daher ihre Entfernung so nothwendig ist.

§. 668.

Die Eigenschaft der Galle, das Fieber und die Entzündung zu unterhalten, ist nicht zu verkennen, denn wo sie herrscht, ist Hitze, Durst, Brennen, und sie scheint ein contrahirendes Princip zu unterhalten, welches höchst wahrscheinlich in dem Uebergewichte des Kohlenstoffes liegen mag. Mit dem Verschwinden der Galle, wenn sie übermäſsig aus ihren Gränzen getreten, verlieren sich gröſstentheils auch jene Erscheinungen, welche die Entzündung und das Fieber begleiten und ausmachen.

§. 669.

Der aufserordentliche Durst bey dem reinen Gallenfieber, das Verlangen nach säuerlichen Getränken, die Erleichterung und der Nutzen, den sie schaffen, zeugen auch schon von der Eigenschaft der Galle, ihrem desoxydirten Zustande. Selbst hierauf gründet sich ihre mehr grüne, gelbe, schwarze Farbe. Ueberhaupt geht es der Galle in diesem Falle, wie dem Blute in der Synocha, in der Pneumonie.

§. 670.

Die Mittel gegen die Biliosa bewirken einmal, dafs sie die Galle selbst umwandeln, aber auch, dafs sie die schadhaften Stoffe entfernen, daher haben sich die Mittelsalze, vorzüglich aber der Cremor Tartari höchst wirksam in diesen Fiebern bewiesen.

§. 671.

Bey den Brechmitteln ist besonders zu bemerken, dafs dort, wo die Turgescenz nach Oben gehet, die Ipecacuanha den Vorzug verdient, in jenen Fällen aber, wo die schadhaften Stoffe durch den ganzen Darmkanal ausgegofsen sind, und sie nach Oben und Unten ausgeleert werden sollen, ist der Brechweinstein vorzuziehen.

§. 672.

Die Meinung, dafs, wo die Brechmittel indicirt, vorher der entzündliche Zustand, durch Venae-

section oder andere antiphlogistische Mittel entfernt werden müſse, ist falsch, indem das Fieber eine Biliosa inflammatoria ist, wo die Brechmittel überhaupt nicht Statt finden. Nur in der reinen Biliosa, wie sie von uns und den Schriftstellern gezeichnet ist, können die Brechmittel mit Nutzen angewendet werden.

§. 673.

Um sich zur Anwendung der Brechmittel zu bestimmen, oder nicht, hierzu reichen die Symptome allein nicht hin, wie dieses von *Stoll* scharfsinnig angemerkt wurde, sondern auch die Berücksichtigung der Witterungsconstitution. Denn bey den nämlichen Erscheinungen, verlangen die nämlichen Krankheiten, in jedem Jahre, in einer jeden Jahrszeit die verschiedenste Behandlung. Nur wer die vorausgegangene Jahrszeit, und die Witterungsconstitution, die zulezt eingetretene, mit den Erscheinungen, und dem Fiebertypus vergleicht, ist im Stande, die Indication für das antigastrische Heilverfahren festzusetzen.

§. 674.

Bey der reinen Biliosa reicht man mit dem Weinsteine und den Mittelsalzen fast ganz allein aus; übrigens ist es dieses Fieber, wo die Riverische Mixtur, das Hallerische saure Elixir, zuletzt der Liquor anodynus, der Hoffmännische Lebensbalsam, ein wässerichter Aufguſs der Rinde gute Dienste thun.

§. 675.

Die Diät muſs vegetabilisch seyn, leichte Fleischbrühen mit Eyerdotter, Gerstenschleim mit Citronensäure, gekochtes Obst, leichte Zugemüſse sind bis zur Abnahme der Krankheit am dienlichsten. Später ist eine leichte Fleischdiät, auch weiſser Wein mit Wasser gemischt zum Getränke empfehlungswerth.

§. 676.

Da die *Pituitosa* eine eigene Gattung des Synochus bildet, so muſs auch die Indication dagegen festgesetzt werden. Die Pituitosa entspricht dem lymphatischen Systeme, sie bezeichnet das Leiden der Reproduction in ihrer untersten Stufe. In dem hier afficirten Systeme ist die Irritabilität schon an und für sich schwächer. Die Entzündung kann nur schwach seyn, die Gefahr überhaupt geringer, da ein System leidet, dessen Function im Verhältniſse der übrigen nicht sehr bedeutend ist.

§. 677.

In der Pituitosa ist die sogenannte incitirende Heilmethode an ihrem Platze. Weder mit der eigentlichen antiphlogistischen, noch mit der antigastrischen Heilart richtet man hier etwas aus, durch beyde wird sie verschlimmert, in die Putrida, auch in den Typhus übergeführet. Der Schleim, wenn er hier gleich in zu groſser Menge vorhanden ist, bildet keinen sol-

chen Gegensatz, wie die Galle, es ist nicht zu fürchten, daſs hier der entzündliche Zustand, wie durch jene unterhalten wird.

§. 678.

Die, vor der Brownischen Epoche, hier empfohlne Heilart, war die einschneidende, incitirende. Die Indicata aber aus der Klasse der auflösenden; der Brechweinstein in kleinen Gaben, der Salmiac, die Arnica, die Senega u. d. m. Mehrere davon verdienen ietzt noch einen Platz, vorzüglich aber die Arnica, und Senega, wozu aber auch noch die Serpentaria, die Valeriana, die Rinde gerechnet werden können.

§. 679.

Wo die Pituitosa näher an die Synocha, als an Typhus gränzt, welches aus der Constitution in Vergleichung mit einigen Erscheinungen allein entnommen werden kann, hier vertritt der Salmiac die Stelle des Nitrums, und ist allen übrigen Salzen weit vorzuziehen, wo sie aber an die Putrida gränzt, ist die Arnica, die Senega, die Serpentaria, der Campher, der Moschus mit Goldschwefel indicirt. Die Diät muſs ebenfalls incitirend seyn, sehr kräftige Fleischbrühen. Zum Getränk dient hier Wein mit Wasser gemischt.

§. 680.

Wenn es übrigens noch eines Beweifses bedürfte, dafs die Fieber sämmtlich entzündlich sind, so würde die Pituitosa zum Belege dienen. Bey allen Einflüfsen und Erscheinungen, welche der Entzündung sonst entgegen stehen, als der nafsen feuchten Witterungsconstitution, einer schwächenden unverdaulichen Diät, einer weifsen mit einem zähen Schleime überzogenen Zunge, wovon zugleich der ganze Mund und Hals bedeckt sind, einem Blute, welches ebenfalls eine solche Schleimhaut enthält, einem langsam schleichenden Fieber, mit einem schwachen aussetzenden Pulse, einem dünnen wäfserigten Urin, gesellen sich zu diesem Fieber die wichtigeren topischen Entzündungen, als Lungenentzündung, so wie es ein andermal diese begleitet, und dennoch findet die eigentliche antiphlogistische Heilart nie Statt, eben so wenig als die antigastrische. Aber auch die antiasthenisirende darf hier nicht willkührlich angewendet werden, indem auch bey diesem Fieber wichtige Modificationen Statt finden, welche ein verschiedenes Heilverfahren fordern, daher die Mittel auch zwischen den Salmiac und den Moschus fallen.

§. 681.

Die Putrida gränzt so nahe an Typhus, dafs beyde gewöhnlich mit einander verwechselt, selbst

von den bessern Therapeuten nicht gehörig getrennt, und so auch die Indication gegen beyde gleich geachtet wurde. Inzwischen findet ein wesentlicher Unterschied Statt. Die Putrida macht vielfach ihren eigenen Verlauf, reconstruirt sich, ohne in Typhus überzugehen, und wird mit Mitteln bekämpfet, welche ihr eigenthümlich zukommen, und beym Typhus nicht Statt finden.

§. 682.

Je reiner die Fieberformen sind, desto weniger werden sie verkannt, und so ist die reine Putrida von allen herrschenden Partheyen fast gleichmäfsig und ziemlich gut behandelt worden. Diejenigen, welche eine wirkliche Fäulnifs, oder eine grofse Schlappheit, eine Nervenschwäche, einen sehr verminderten Grad der Lebensthätigkeit annahmen, wendeten im Grunde sämmtlich das gleiche Heilverfahren an. Das Sinken der Kräfte ist zu auffallend, als dafs man nicht allgemein zu der stärkenden, incitirenden Methode die Zuflucht zu nehmen sich gezwungen sah.

§. 683.

In der Putrida, wie im Synochus überhaupt, ist der electrische Moment in der Reproduction ergriffen, gesunken. Die Arterie ist bedroht, in der Vene zu erlöschen. Die Indication kann keine andere seyn, als die Irritabilität zu erheben, die Repro-

duction zu begränzen. Die Reproduction ist nur insoferne gesunken, daſs die ihr zukommende Irritabilität unterliegt. Da diese, an und für sich, normal in der Reproduction schwächer ist, so kann sie leichter unterdrückt werden. Darauf gründet sich auch die gröſsere Gefahr in der Putrida.

§. 684.

Was demnach die Irritabilität kräftig hervor zu rufen vermag, ist hier im Allgemeinen indicirt. Daher ist auch die incitirende Heilmethode hier an ihrer Stelle, und die incitirenden Mittel, von der Arnica bis zum Moschus sind zu allen Zeiten mit Nuzen hier angewendet worden.

§. 685.

Das rationelle Heilverfahren in der Putrida kann inzwischen nur dann begriffen werden, wenn man den vorausgegangenen Zustand, die Praedisposition genau in Erwägung zieht, hier reicht man gar nicht aus, wenn der Einfluſs der Constitution übersehen wird. Diese, die Hitze, der Sommer, rief die Irritabilität hervor, die Reproduction war tief im Sinken, alles tendirte im Organismus Arterie zu werden. Die Contraction ist aufgehoben, die Expansion herrschend. Die Säftenmaſse ist aufgelöſst, tendiret zur Fäulniſs.

§. 686.

Dieses ist aber nicht das Bild der Putrida, es bezeichnet dieses aber den Zustand des Organismus, welcher der Entstehung der Putrida voraus gehet, wenn sie rein hervortreten soll. Nur aus dieser Beschaffenheit läſst sich im Allgemeinen bey Epidemien, wie in einzelnen Fällen, wo die Putrida sporadisch erscheint, ihr eigenthümlicher Charakter erkennen. Das Fieber aber, die Entzündung, welche sich diesem Zustande, durch ihre eigene Momente erzeugt, beygesellen, hängen sehr von dieser Praedisposition ab.

§. 687.

Ist demnach auch hier Contraction gesetzt, soll die Arterie wieder beschränkt werden, und erfolgt bey der Putrida, wie bey einem jeden Fieber, und einer jeden andern Entzündung, selbst auch in der Säftenmaſse wieder Gerinnung, wird der magnetische Moment, die Reproduction hervorgerufen, so kann dieses nur sehr schwach und vorübergehend seyn.

§. 688.

Erwägt man, wie schwach die Einflüſse, eine feuchte, naſskalte Atmosphäre, waren, welche das Fieber hier bedingten, so sieht man wohl ein, daſs dieses Fieber, die Entzündung, die Contraction an sich nicht stark seyn können. Wird dieser Zustand

schnell umgeändert, so müfsen die schlimmsten Folgen sich ergeben, die Reproduction kann bis auf ihr Minimum herab sinken.

§. 689.

Nirgends war daher die antiphlogistische Heilart, unbehutsam angewendet, nachtheiliger und höchst gefährlich, als bey der reinen Putrida. Das Aderlafsen zumal ist hier nicht selten ein todbringendes Mittel, da es nur indicirt ist, wo die Reproduction absolut erhöht, und eine wahre Diathesis antiphlogistica dem Fieber und der Entzündung vorangieng.

§. 690.

Es läfst sich hieraus auch beurtheilen, was von dem Rathe zu halten sey, bey der Putrida oder Nervosa, wenn sie mit der Entzündung verbunden, die Venaesection zu instituiren, da eine jede Putrida, wie alle übrigen Fieber, mehr oder weniger entzündlich sind. — Kann diese Säftenentziehung, dieses Schwächen der Reproduction bey keiner Putrida Statt haben, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, dafs es auch hier Modificationen giebt, wo der entzündliche Zustand bey der Putrida sehr lebhaft hervortritt, und wo die Versuchung, zur antiphlogistischen Heilart, im gewöhnlichen Sinne genommen, zu schreiten, sehr grofs ist.

§. 691.

Diese Fälle treten alsdann häufig ein, wo nach einem heifsen Sommer, anstatt der feuchten, nafskühlen Witterung, ein beträchtlicher Grad von Kälte eintritt, hier wird die Entzündung heftig, und wenn sie auch gleich den Charakter der Putrida an sich tragen, und schnell dahin übergehen, so fordert die Behandlung dennoch eine wichtige Modification.

§. 692.

Die Existenz der entzündlichen Faulfieber kann keinem Zweifel unterworfen seyn, wenn man erwägt, dafs es eine Putrida mit Peripneumonie, überhaupt mit allen Localaffectionen giebt, wohin die Peripneumonia putrida *Huxhami*, die Pleuritis putrida *Foresti* u. a. m. gehören. Verträgt diese Peripneumonie gleich die Venaesection nicht wohl, so läfst sie aber auch die antiseptische, incitirende Heilart nicht unbedingt zu.

§. 693.

Diese vermeintlichen Complicationen machen das Heilgeschäft äufserst schwierig, wo sie aber gehörig berücksichtiget werden, sind sie die schönste Blüthe unserer Kunst, woran die gepriesene Allgemeinheit, so wie der Schlendrian und die Empirie ewig scheitern müfsen. Wer hier die Begriffe nicht festhält, vermag sich nicht aus diesem Labyrinthe heraus zu

wickeln. Ein jedes Fieber ist eine Entzündung; nur dafs die Entzündungen unendlich manchfaltig sind, verbreitet über die Indication und Indicata gegen die Putrida, und alle ihre Abarten das gehörige Licht.

§. 694.

Vordersamst mufs man mit der Behandlung der eigentlichen Putrida im Reinen seyn, alsdann ergiebt sich das Uebrige von selbst; oder läfst sich leichter einsehen; überhaupt kann die Indication bey einer jeden Ordnung nur für die Gattungen, nicht aber für die Varietäten genau angegeben werden.

§. 695.

Die reine Putrida, dieser Entzündungszustand der Venosität, mufs, wie alle übrigen Entzündungen, antiphlogistisch behandelt werden. Nur die specifike Beschaffenheit der Entzündung fordert hier, wie überall, specifike Mittel. Was in der Synocha das Nitrum, leistet bey der Putrida der Campher. Die Scala der Mittel, worauf *Stoll* schon bey der Putrida aufmerksam machte, beginnt mit dem Spiritus Mindereri, und durchlauft die Arnica, die Serpentaria, den Campher, und die Naphtha. Diese Mittel wirken sämmtlich nicht anders, als dafs sie die Arterie in der Vene, oder überhaupt die gesunkene Irritabilität der Vene hervorrufen. Nicht allein aber in der Putrida thun diese Mittel dieses, sondern überall, wo die Irrita-

bilität in der Reproduction gesunken ist, daher sie dann auch in allen den sogenannten asthenischen Fiebern, wenn sie gleich nicht zu den Putriden gezählt werden können, häufig und mit Nutzen angewendet werden, indem dasjenige, was das Faulfieber zur Putrida macht, nicht im Wesen des Fiebers liegt.

§. 696.

Fäulnißwidrige Fiebermittel kann es daher im wahren Verstande nicht geben. Die Tendenz des Fiebers, der Contraction, ist überall die Gerinnung, ein der Fäulniß gerade entgegengesetzter Zustand. Die Mittel, welche daher im Faulfieber angewendet werden, müßen daher ihrer Bestimmung nach, gerade die Fäulniß, die Auflösung, oder was ihre Entstehung befördert, begünstigen.

§. 697.

Da dem Ausbruche des Faulfiebers die Auflösung voraus gieng, der Organismus in der Disposition zur Fäulniß war, so müßen die Mittel hier mit der Vorsicht ausgewählt werden, damit sie den kaum begränzten Zustand nicht in doppeltem Maaße hervorrufen. Aus diesem Grunde sind das Nitrum, die Mittelsalze, die auflösenden, abführenden Mittel, die Aderlaß im reinen Faulfieber von so widriger Wirkung. Sie sind direkt nicht contraindicirt, sie leisten aber nur mehr, als hier erfordert wird.

§. 698.

Hieraus erkennt man aber, wie viel es hier darauf ankommt, das rechte Mittel zu wählen. Das Nitrum und der Campher, sie können beyde schaden, das erstere dadurch, daſs es die Contraction zu schnell wieder aufhebt, der Campher, indem er dieses zu wenig thut.

§. 699.

Die auflösende, Fäulniſsbefördernde Kraft der Mittel ist stets nur eine indirekte, daher auch das Quecksilber, welches unter jene Mittel gezählt wird, in der Putrida selbst schon mit Nutzen angewendet würde; vorzüglich, wo sich zur Putrida die Hepatitis gesellt, ein nicht seltener Fall.

§. 700.

Die Mittel, welche sich in der Putrida als die wirksamsten bezeugen, sind diejenigen, welche der Vene entsprechen. Von dem Nitrum haben wir an einem andern Orte gesagt, es rufe überall die Arterie hervor. So rufen auch mehrere Mittel die Vene hervor. Es hängt dieses von ihrem Cohaesionsgrade, welcher eben so verschieden und manchfaltig ist, wie es die Gebilde, und ihr eigenthümliches Irritabilitätsverhältniſs ist.

§. 701.

Da die Vene im Ganzen das contrahirende, stärkere, magnetische Princip in sich trägt, so müſsen

auch da, wo sie sinkt, Arzneykörper Statt finden, welche eben diesem Princip entsprechen. Sie fallen in die Reihe der mehr Kohlenstoffhaltigen, daher auch alle die wichtigeren Mittel in der Putrida wirklich aus dieser Klafse sind. Es giebt daher Fälle, wo die Rinde, sogar das Opium, in der Putrida indicirt sind.

§. 702.

Die schwerste Aufgabe ist nur diese, die Criterien festzusetzen, wo nach Theorie und Erfahrung, die einzelnen Mittel Platz greifen, und das eine vor dem andern den Vorzug verdient. Im Ganzen giebt die Beschaffenheit der Reproduction hier vielen Aufschlufs, jedoch weit mehr noch der Entzündungszustand.

§. 703.

Diejenige Putrida, wo die Zeichen der Entzündung hervorstechend, die gastrischen unmerklich sind, wo der Puls, wenn gleich weich, voll, lebhaft, nicht aufserordentlich frequent ist, die Haut trocken brennend, das Athemholen geschwind, der Urin feurig, der Stuhlgang unterdrückt, das Fieber ohne merkliche Remifsion, die Zunge nicht sehr belegt, der Geschmack nicht sehr verdorben, ohne Eckel und Erbrechen, diese Putrida, wenn gleich die Kräfte sehr darnieder liegen, die wichtigen Functionen gestört sind, die Einflüfse überhaupt die Putrida verrathen,

fordert die Säuren, das Elixir acidum Halleri, die Vitriolsäure, die Arnica.

§. 704.

Wo aber die entzündlichen Zeichen schwächer, die gastrischen stärker sind, der Puls schwach, klein, frequent, das Fieber remittirend, die Absonderungen vermehrt, und ungleich von Statten gehen, der Urin trüb, die Haut feucht, klebricht, die Zunge schmuzig, der Geschmack übel, die Esslust verlohren mit Eckel, hier sind der Campher, die Serpentaria, der Liquor anodynus, der Balsamus vitae und der Wein indiciret.

§. 705.

Liegt aber die Reproduction noch tiefer darnieder, gesellen sich zu diesen erst bezeichneten Zufällen, ermattende Durchfälle, häufige Schweisse, Petechien, Friesel, so ist das Opium, der Moschus, die Naphtha, das Alkali volatile indicirt.

§. 706.

Liegt es im Begriffe der Putrida schon, dass die wichtigsten Functionen sämmtlich darniederliegen, so leidet doch eine mehr oder minder und begünstiget die Anwendung des einen oder des andern Mittels. Leidet der Magen, der Darmkanal vorzüglich, ist mit den gastrischen Zeichen Erbrechen, und Durchfall verbunden, so sind der Balsamus vitae, die Tinctura

opii,

opii, auch das Opium in Substanz mit Eyerdottern und schleimigten Substanzen verbunden, unentbehrliche Mittel, besonders, wenn das Fieber den remittirenden Typus einhält, und die Zeichen der Entzündung schwächer sind.

§. 707.

Ist die Function der Haut mehr, als jene des Darmkanals gestört, ist die Haut schmutzig, mit Exanthemen versehen, finden sich klebrigte Schweiſse ein, überhaupt ist sie miſsfarbig, so sind es die Arnica, der Campher, der Spiritus C. C., der Moschus, welche den Vorzug verdienen.

§. 708.

Die Naphtha zeigt sich da am wirksamsten, wo in der Putrida die Verrichtungen des Darmkanals sehr darnieder liegen, ohne daſs jedoch Durchfälle zugegen sind, überhaupt, wo mehr die schleimichte, als die gallichte Constitution die Oberhand hat. Aber auch da, wo die Putrida in Typhus überzugehen tendiret, ist die Naphtha in groſsen Gaben zu dreyſsig bis vierzig Tropfen ein groſses Mittel, so wie auch dort, wo Unempfindlichkeit und Stupidität sich zur Putrida gesellen.

§. 709.

Zu den wirksamsten Mitteln in der Putrida gehören die warmen Bäder, besonders die sogenannten

aromatischen und kalischen, aus den aromatischen Kräutern und dem Alkali, einzeln und auch in Verbindung. Aber auch bey den Bädern kommt die schwierige Frage vor, in welchen Fällen sie besonders anzuwenden seyn dürften? Wo die Haut mehr, als der Darmkanal afficirt ist, sind die Bäder in der Putrida höchst wirksam. Im allgemeinen ruft das warme Bad die Arteriellität, so wie das kalte die Venosität hervor. Daher sind im Sommer die kalten, im Winter die warmen Bäder wirksamer. Dieses gilt von Jahrszeiten, wie von Klimaten, und richtet sich ebenfalls nach den Gesetzen der erhöhten oder verminderten Contraction und Expansion. Wornach dann auch in der Putrida die Indication zum wärmeren oder kälteren Bade zu nehmen ist. Im allgemeinen sind die warmen Bäder in allen Fieberzuständen angezeigt, da sie die Irritabilität erhöhen. Je tiefer diese nun aber gesunken ist, je wärmer darf das Bad seyn. Daher man auch die wärmeren Bäder im Synochus besser, als in der Synocha verträgt.

§. 710.

Fomentationen und spirituöse Einreibungen finden bey der Putrida auf dem Unterleib Statt, wo sich Meteorismus und Durchfälle einstellen.

§. 711.

Klystiere werden in der Putrida dann nothwendig, entweder wo sich Verstopfung, oder zu starke Ausleerungen einfinden. Der letztere Fall ist der häufigere, und hier sind schleimichte Klystiere mit Opium am wirksamsten. Es ist äufserst selten nothwendig, den Leib durch Klystiere bey der Putrida offen zu halten, im Gegentheile, es ist besser, wenn der Leib hier verschlofsen bleibt. Inzwischen, wo die Putrida den entzündlichen Charakter annimmt, und der Stuhl verstopft ist, können Klystiere auch nothwendig werden.

§. 712.

In der Putrida ist es, wo sich die Vesicatorien am wirksamsten bewiesen haben. Jedoch müfsen sie auch hier mit der gröfsten Vorsicht angewendet werden, da die aufgeätzten Stellen so leicht in Brand übergehen. Sie sind auch nur da indicirt, wo die Entzündungszufälle und ihre Zeichen schwach, die Stumpfheit und Gefühllosigkeit aber stark sind.

§. 713.

Das beste Getränk in der Putrida ist ein guter Wein, auch die Vitriolsäure mit Wasser, wo die Assimilation nicht zu sehr leidet, und das Fieber den entzündlichen Charakter hat.

§. 714.

Die Diät mufs leicht, doch nahrhaft seyn, kräftige, gewürzhafte Fleischbrühen mit Eyerdottern.

§. 715.

Die Temperatur des Zimmers richtet sich nach der Jahrszeit, in welcher die Putrida herrscht. Bey keinem Fieber wird eine reinere, freyere Atmosphäre erfordert, als bey der Putrida, die dem Kranken seine eigene Ausdünstung vergiftet, wie sie ebenfalls für andere ansteckend wird. Daher mufs auch die Temperatur äufserst mäfsig, im Sommer kühl, und selbst im Winter nicht sehr warm seyn, indem die Hitze, das Contagium und die Ansteckung sehr befördert.

Die Reconvalescenz.

§. 716.

So vielfach der Synochus ist, so manchfaltig die Fieberarten sind, welche ihn constituiren, so verschieden ist sein Stadium der Reconvalescenz und defsen Behandlung. So verhält sich die Reconvalescenz der Gastrica inflammatoria ganz anders, als jene der Putrida.

§. 717.

Da sich das Stadium der Reconvalescenz, wie das Stadium der Anlage, dann der Andauer der Krankheit verhält, so mufs der Unterschied zwischen der Reconvalescenz des gallichten Entzündungsfiebers und des Faulfiebers sehr grofs seyn. Bey dem ersteren ist die Anlage kurz, die Dauer des Fiebers selbst sieben Tage. Die Kräfte waren vor dem Ausbruche nicht sehr gesunken, bey der kürzeren Andauer der Krankheit konnten sie ebenfalls nicht gar so tief sinken. Der Reconvalescenzzustand, welcher vorzüglich in einer zurückgelafsenen Schwäche besteht, kann also hier nicht sehr bedeutend seyn.

§. 718.

Wirklich verlauft das Stadium der Wiedergenesung bey der Gastrica inflammatoria sehr kurz, die Efslust stellt sich bald wieder ein, die Verdauung gehet gut von Statten, und es bedarf nur weniger Arzneyen zur gänzlichen Beendigung dieses Stadiums, und der vollkommenen Genesung. So wie dieses Fieber sehr nahe an die Synocha gränzt, so mufs man sich hüten, mit den tonischen Mitteln, und der reizend stärkenden Diät. Ein wäfserichter diluirter Absud der Rinde, das Elixir acidum Halleri, der Liquor anodynus, reichen allein hin, die Reconvalescenz zu

beendigen, eben so wie eine leichte Fleischnahrung mit Zugemüfsen, Obst, Wein mit Wasser gemischt, in kleineren Gaben, hier hinreichen, und auch nur zugelafsen werden dürfen.

§. 719.

Bey der Biliosa ist das Stadium der Reconvalescenz schon viel bedeutender, die Kranken schweben länger in der Anlage, die Dauer des Fiebers ist ebenfalls länger, und was vorzüglich hier in Betrachtung kommt, dafs die Reproduction früher gesunken war, die Organe der Reproduction besonders afficirt sind, und somit viele Kräfte verlohren gehen. Da das Stadium der Reconvalescenz in mancher Hinsicht sich wie jenes der Anlage verhält, so ist auch hier die Gefahr für Rückfälle gröfser, und es fordert dieses Stadium eine sorgfältige Behandlung. Die incitirenden Mittel müfsen in einer bestimmten, und nicht willkührlichen Succession gereicht werden. Hier thun der Balsamus vitae, eine Mischung aus Zimmtwasser, Naphtha und Tinctura opii, ein Infusum Valerianae, ein Decoctum Cort. peruv. mit Naphtha, die Essentia Vanillae die treflichsten Dienste. Wein zum Getränk, eine kräftigere Fleischdiät, besonders auch Eyer sind in Verbindung mit Zugemüfsen von Wurzeln die angenehmste Nahrung.

§. 720.

Von der Pituitosa gilt fast das nämliche, was eben hier von der Biliosa gesagt wurde. Die Kranken befinden sich länger in der Anlage, die Reproduction litt schon vorher, die Krankheit selbst dauert wenigstens vierzehn Tage, die Efslust kehrt langsam zurück, und es werden während der Reconvalescenz sehr kräftige Mittel und andauernd gefordert. Aufser der Rinde sind hier vordersamst die bittern Mittel indicirt, ein Infusum amarum, das Extractum Card. Bened. Gentianae, Quassiae, die Essent. Cort. Aurant., das Elix. Robor. Whytt. — Rothe Weine zum Getränk, gewürzhafte Fleischbrühen sind, nebst der in der Biliosa angegebenen Fleischdiät, vorzüglich zu empfehlen. Diese Mittel und diese Diät müfsen so lange fortgesetzt werden, bis die Efslust vollkommen wieder hergestellt ist, wozu in der Pituitosa lange Zeit erfordert wird.

§. 721.

Sehr wichtig ist das Stadium der Reconvalescenz in der Putrida, die Wiedergenesenden schweben selbst noch in Gefahr, die Faulfieberkrankheiten werden daher sehr leicht rückfällig, und es fordert dieses Stadium eine sorgfältige Behandlung.

§. 722.

Dieses Stadium zeichnet eine äusserst beträchtliche Schwäche, Stumpfheit aller Sinne, schwaches Gehör und ein noch bedeutendes Leiden der Assimilation aus. In vielen Fiebern sind die Kranken in der grösten Höhe der Krankheit nicht so leidend, als die Reconvalescenten nach einer heftigen Putrida.

§. 723.

Es treffen aber auch hier alle Bedingungen ein, welche die Reconvalescenz selbst noch bedenklich machen. Schon vor dem Ausbruche der Krankheit schwebten die Kranken lange in einer Anlage, die Reproduction war schon lange vorher gesunken, die Krankheit selbst macht einen langen Verlauf, wo bey dem wenigen Genuſse der Nahrungsmittel die Kräfte sehr herabsinken. Der Organismus selbst war in seiner Tiefe ergriffen, und alle wichtigen Functionen waren mehr oder weniger beträchtlich gestört. Dieses zusammen macht die Kräfte tief sinken, und liefert uns ein Bild dieser Reconvalescenz.

§. 724.

Dieses Stadium dauert demnach sehr lange, und fordert während seines ganzen Verlaufes den fortgesetzten Gebrauch der stärkenden Mittel. Hier ist eigentlich der Fall, wo die Rinde recht an ihrem Platze

ist. Sie ist vielfach in den Reconvalescentenzuständen empfohlen worden, sie paſst aber nicht überall, wie bey jenen Fiebern, welche näher an die Synocha gränzen, wo sie nicht selten mehr schadet, als sie nützt. Aber auch in der Reconvalescenz der Putrida, im Anfange zumal, wird sie nicht allzeit vertragen.

§. 725.

Die gröſsere Tödlichkeit der Putrida hängt davon ab, daſs, bey der ärmeren Volksklaſse zumal, während der Reconvalescenz, aus Mangel der fortgesetzten Behandlung und der Nahrungsmittel, die Kranken rückfällig werden.

§. 726.

Mit dem Gebrauche der Mittel muſs hier so lange fortgesetzt werden, bis die Reproduction sich gehoben hat, die Eſslust wieder zurückgekehrt ist.

§. 727.

Auch in der Reconvalescenz sind bey der Behandlung zwey Punkte hier nicht aus dem Gesichte zu verlieren, ob nämlich der eine oder der andere Pol der Reproduction, der Darmkanal oder die Haut mehr afficirt war. Im letzteren Falle liefern die Bäder aus aromatischen Kräutern eben das, was im ersteren Falle die Chinarinde bewirkte. Man hat auch den

Gebrauch der Limatur in der Reconvalescenz empfohlen, aber die Fälle sind äusserst selten, wo dieses Mittel hier anwendbar ist. Es ist in diesem Stadio äusserst nachtheilig, wenn flüssige Stühle erfolgen, daher muss man mit dem Gebrauche der tonischen Mittel sogar äusserst behutsam seyn. Schwächliche Constitutionen, so wie auch Individuen, welche von der Putrida lange und heftig ergriffen waren, fordern und vertragen während der ganzen Reconvalescenz nichts so gut, als das Opium. Vordersamst ist dieses der Fall, wo während der Krankheit Durchfälle zugegen waren.

§. 728.

Eine reine Atmosphäre ist für die Reconvalescenz in der Putrida höchst empfehlungswerth. Wenn es die Jahrszeiten und Umstände gestatten, besonders dort, wo mehrere im Faulfieber in einem Zimmer liegen, ist es ein dringendes Bedürfniss, die Wiedergenesenden in eine bessere Atmosphäre zu bringen. Wo dieses nicht zu erreichen ist, müssen die Salpeterräucherungen angewendet werden.

§. 729.

Die Reconvalescenz in der Putrida gelingt daher nirgends besser als in den Wohnungen der Reichen, oder gut organisirten Hospitälern, wo die Re-

convalescenten abgesondert werden können, wo man ihnen kräftige Nahrungsmittel, und guten Wein reichen kann. Nirgends ist der Wein ein so herrliches Mittel, und fast unentbehrlich, als bey dem Wiedergenesungszustande nach der Putrida. Nirgends ist man mit den Getränken mehr verlegen, als in diesem Stadium der Putrida, indem aufser dem Weine kein Getränk hier pafsend ist.

Der Typhus.

§. 730.

Der Typhus, Febris nervosa, Nervenfieber, Febris maligna, pestilentialis, carcerum, nosocomialis, bildet eine eigene Ordnung, und ist bey *Selle*, unter dem Namen *Atactae*, mit den ihm zukommenden Gattungen, am richtigsten geordnet.

§. 731.

Der Typhus hat pathognomonische Zeichen, woran er erkannt wird, und wodurch er von der Synocha und dem Synochus genau zu unterscheiden ist.

§. 732.

Wo der Typhus als eigene Ordnung auftritt, ist die Sensibilität unmittelbar ergriffen.

§. 733.

Der Typhus ist, wie die Synocha, ein Entzündungsfieber.

§. 734.

Der Typhus ist das Ergriffenseyn, das Sinken der Irritabilität in der Sensibilität.

§. 735.

Es giebt nur einen Typhus, und wo er sich einstellt, ist Entzündung, Contraction in der Arterie, doch nur in Gebilden, welche der Sensibilität angehören.

§. 736.

Der Typhus kann daher nirgends erscheinen, wo nicht mit den Zeichen der Entzündung, des Fiebers, ein besonderes Leiden des Sensoriums und des Nervensystems sich einstellte.

§. 737.

Was die Synocha in der Arteriellität, der Synochus in der Venosität, ist der Typhus im Nervensysteme.

§. 738.

So wie es eine Synocha, einen Synochus simplex giebt, so giebt es auch einen Typhus, welcher vom Systeme, der Dimension ausgeht. Dieser Typhus, der allgemeine, ergreift im Fortschreiten erst die ihm

verwandten Gebilde, wird ein topischer, compositus. So wie die Synocha leicht in Peripneumonie, geht der Typhus in Phrenitis über.

§. 739.

Es existirt aber auch ein Typhus compositus, ein topischer, der vom Organe ausgeht, im Fortschreiten das System, die Dimension ergreift, als eben die Phrenitis, die Hydrophobie.

§. 740.

Auch der Typhus läſst sich, wie der Synochus, in den mehr entzündlichen, gastrischen, faulichten eintheilen. Dieses beweiſst schon die Pest, welche jedesmal ein Typhus, jedoch aber einmal mehr entzündlicher, gallichter oder faulichter Art ist.

§. 741.

Der Typhus herrscht sporadisch, epidemisch, mit und ohne Contagium.

§. 742.

Es findet sich fast nirgendswo, am wenigsten in den Handbüchern über specielle Therapie, ein reines Bild des Typhus nervosus, des allgemeinen selbstständigen Nervenfiebers, fast überall ist er mit dem besonderen, topischen, vorzüglich aber mit der Putrida und seinen eigenen Complicationen, dem Typho

inflammatorio, gastrico, putrido vermischt und verwechselt.

§. 743.

Das eigentliche Nervenfieber zeichnet sich aber auf folgende Art aus: Es beginnt, wie alle Fieber und Entzündungszustände, mit Frost und Hitze. Beyde aber sind im Anfange nicht heftig. Der Frost zumal ist sehr mäfsig, nicht sehr erschütternd, noch anhaltend. Die Hitze, wenn sie gleich brennend, ist doch den Kranken nicht sehr lästig, wie das im Gegentheile in der Synocha und dem Synochus der Fall ist. Ueberhaupt das Fieber ist, besonders im Anfange, sehr gelinde. Dieses Fieber hält keinen bestimmten Typus, es ist unordentlich, weder anhaltend, noch bestimmt remittirend. Es ist vielmehr eine Subcontinua mit den unordentlichsten Exacerbationen. Von der Gelindigkeit dieses Fiebers, und der schnellen, unerwarteten Verschlimmerung, hat es den Beynamen *Maligna* erhalten. Es täuscht nämlich den Arzt, und die Umstehenden, welche die Gefahr nach dem mäfsigen Grade des Fiebers beurtheilen.

§. 744.

Aufser diesem eigenen Fiebercharakter zeichnet sich der Typhus mit einer aufserordentlichen Schwäche, gleich im Anfange der Krankheit aus. Diese

grofse Entkräftung, welche mit dem gelinden Fieber oft in gar keinem Verhältnifse steht, mufs den Arzt auf den Genius der Krankheit besonders aufmerksam machen.

§. 745.

Das Charakteristische des Typhus aber sind die sogenannten Nervenzufälle. Zum Theile gehört hierzu auch schon die eben erwähnte grofse Schwäche, die Entkräftung gleich im Anfange der Krankheit. Diese Schwäche ist so auszeichnend im Nervenfieber, dafs die Ergriffenen auf der Strafse umfallen, wie das bey der Pest nicht selten der Fall ist. Man hat vielfach geglaubt, die Kranken difsimulirten die Krankheit, es ist aber der Charakter des Nervenfiebers, plötzlich mit einer grofsen Schwäche zu ergreifen. Diese Schwäche beweifst eben die Allgemeinheit der Krankheit, dafs der Typhus vom Nervensysteme ausgehet, und dafs dieses System in seiner Totalität ergriffen ist, eben so wie in der Synocha die Arteriellität, im Synochus die Venosität. Das Sinken der Irritabilität im ganzen Nervensysteme liegt dieser allgemeinen Schwäche zu Grunde. Daher erstreckt sie sich auch über alle Actionen und Functionen des Organismus, und im Nervenfieber liegen wirklich alle Verrichtungen gleich im Anfange darnieder. Bey dem Typhus sagt man, der Organismus sey in seiner Tiefe

ergriffen, dieses ist im Grunde nichts anders, als diese allgemeine Schwäche, dieser Languor, diese Lassitudo spontanea, dieses Nachlassen aller Kräfte. Das in seiner Tiefe ergriffen seyn, bezeichnet hier das unmittelbare Leiden der Sensibilität. Die stärksten, wie die schwächeren, wenn sie vom Typhus überfallen werden, fühlen daher dieses Sinken der Kräfte, da eben der Nerv unmittelbar afficirt wird. Wenn auch alle übrigen Systeme im Organismus im besten Zustande sich befinden, das Nervensystem aber leidet, so gerathen die Verrichtungen sämmtlich mehr oder weniger in Unordnung. Einwirkungen, unmittelbar auf das Nervensystem, bringen daher plötzlich diese Schwäche, wie man dieses bey den Giften, den Contagien sieht, hervor. Wo demnach das Fieber mit einer so grofsen Schwäche beginnt, ist jedesmal die Sensibilität unmittelbar afficirt. Fieber dieser Art, wenn sie mit einer solchen Schwäche beginnen, sind entweder schon im Anfange Nervenfieber, oder haben wenigstens die Tendenz, dahin überzugehen. Diese Schwäche gehört daher zu den eigenthümlichen Zeichen des Typhus, zumal wenn sie plötzlich entstehet, ohne dafs ein grofser Säftenverlust der Krankheit vorausgegangen ist. — Was man Malignitas febrilis nennt, beruht vorzüglich auch auf dieser Schwäche, welche von den Beobachtern und Nosologen genau

von

von jener unterschieden wird, welche zum Theil auch die Synocha, den Synochus begleitet, und dort mehr von der Heftigkeit der Entzündung, der Plethora, einer zu starken Contraction der Arteriellität, abhängt. Es ist demnach ein Zeichen allein nirgends zur Beurtheilung einer Krankheit hinreichend. Diese Debilitas febrilis, wo sie als ein Criterium des Typhus gelten soll, mufs mit den übrigen nervösen Zufällen übereinkommen, und verglichen werden.

§. 746.

Das zweyte wichtige, eigenthümliche Zeichen des Typhus ist der zitternde, ungleiche und schwache Puls. Es ist schon gesagt worden, dafs der harte, volle Puls der Synocha, der weiche, frequente dem Synochus, der zitternde, krampfartige aber dem Typhus entspricht. Wo das Nervenfieber, der Typhus nervosus, rein auftritt, behauptet der Puls stets diesen Charakter. So merkt *Selle* bey dem hitzigen Nervenfieber richtig an: Febris incipit cum pulsu parvo, imbecillo, duriusculo, nunc celeri, nunc parvo. *Stoll* bezeichnet den Puls im Typhus auf folgende Art: Pulsuum perpetuae vicifsitudines, in mollem, durum, celerem, tardum, parvum, magnum, remittentem, intermittentem, et varium omni modo &c. Auch P. *Frank* giebt den Puls bey der Nervosa als

höchst veränderlich, bald voll und gleich, dann aber kurz darauf klein, zitternd, aufsetzend, fast unter dem Finger verschwindend, an. — Dieser Pulszustand im Typhus ist um so charakteristischer und wichtiger, da er nicht allein das eigenthümliche Nervenfieber begleitet, sondern auch jenen Typhus anzeigt, der von der Synocha, dem Synochus in diesen übergehet. Wo man mit der oben bemerkten Debilitas vitalis einen solchen unordentlichen, zitternden Puls im Anfange des Fiebers antrift, darf man auf die Gegenwart des Typhus schliesen. Eben so wie da, wo in der Synocha, dem Synochus der Puls anfängt, unordentlich, klein, zitternd zu werden, dieses ein höchst wichtiges, fast untrügliches Zeichen ist, daſs diese in den Typhus überzugehen tendiren. — Es ist ein irriger Wahn, die Pulsart nur für einen Zustand der Schwäche überhaupt zu betrachten. Es kann bey Fiebern einen noch weit höheren Grad von Schwäche geben, wie dieses nach starken Verblutungen, bey abzehrenden Personen der Fall ist, und dennoch ist der Puls nicht jedesmal unordentlich, zitternd, krampfartig. Dieser Puls bezeichnet nicht die Schwäche, sondern nur das Ergriffenseyn der Sensibilität. Daher findet man diese Pulsart häufig bey hysterischen, sensiblen Personen, auch bey starken Personen nach der Einwirkung von niederschla-

genden Gemüthsbewegungen, ohne daſs eine directe Schwäche vorhanden war. — Diese Betrachtung ist bey dem Typhus um so wichtiger, weil der zitternde Puls nicht eine eigentliche Schwäche, sondern nur das Leiden des Nervensystems anzeiget, was in Hinsicht der Indication und Indicata von Wichtigkeit ist. — Was wir oben von der Debilitas vitalis, als Zeichen der Nervosa, gesagt haben, gilt nun aber auch vom Pulse. Der zitternde unordentliche Puls, in Verbindung mit den übrigen Zeichen berechtiget uns, die Gegenwart des Typhus zu vermuthen. Inzwischen bleibt aber doch so viel gewiſs, wo dieser Puls anhaltend zugegen ist, leidet das Nervensystem, ist die Sensibilität ergriffen. Selbst die Hysterischen, Hypochondrischen, Nervenkranken, wo man diesen Puls, auch ohne Fieberzustand, öfters antrift, liefern hier den Beweiſs des Afficirtseyns der Sensibilität. — Es giebt einen Typhus, den P. *Frank*, *Reil*, die Nervosa stupida nennen, wo der Puls die Eigenthümlichkeit, die wir hier als charakteristisch angeben, nicht hat, und wo er sogar voll und kräftig schlägt; aber dieser Typhus ist mehr eine Verschiedenheit, welche in der Natur des Individuums liegt, als in der Krankheit selbst. Ueberhaupt ist dieses der reine Typhus nervosus nicht, wovon eigentlich die Sprache ist. Denn auch, was man Typhus inflammatorius,

gastricus, putridus nennt, zeigt sich mit einer sehr verschiedenen Pulsart. Er bleibt aber auch hier mehr oder weniger veränderlich, und diese Veränderlichkeit ist eben das Besondere und Auszeichnende im Pulse beym Nervenfieber. Aus dieser Veränderlichkeit des Pulses schliefst man bey einem jeden Fieber mit Recht auf das Leiden der Sensibilität.

§. 747.

Der Typhus zeichnet sich übrigens durch einen Nervenzustand, Status nervosus, aus, wo alle vorkommenden Erscheinungen das Leiden des Nervensystems bezeichnen. Sie sind folgende: Zittern, Schaudern, Krämpfe, Herzklopfen, Beängstigung, eine erhöhte Einbildungskraft, niederschlagende Gemüthsbewegungen, Muthlosigkeit, Irrereden, unwillkührliches Lachen und Weinen, schreckhafte Vorstellungen, Sennenhüpfen, Convulsionen aller Art, allgemeine und topische Lähmungen, Stumpfheit der Sinne, Sprachlosigkeit, die schnell kommt, und geschwind wieder verschwindet.

§. 748.

Selbst diejenigen Schriftsteller, welche kein selbstständiges Nervenfieber annehmen, liefern das Bild dieses Status nervosus, der wirklich die Nervenfieber, die nicht selten sechs Wochen andauern, vom

Anfange bis zu ihrer grösten Höhe und endlicher Abnahme begleitet. Jedoch sind nur einige unter diesem Heere von Nervenzufällen, welche, wie die grofse Schwäche, und der ungleiche, zitternde Puls, den Typhus stets begleiten. Die übrigen aber sind mehr zufällig, hängen von der Individualität des Kranken, oder der besonderen epidemischen Constitution ab.

§. 749.

Zu den erstern Erscheinungen, welche vom Nervenfieber unzertrennlich sind, gehört das Ergriffenseyn des Sensoriums, das Delirium. Es verlauft kein Typhus, wo sich nicht schon im Anfange, wenigstens aber im Verlaufe das Delirium hinzugesellte. Bey dem Typhus, der sich unmittelbar im Sensorio setzt, tritt das Delirium gleich im Anfange ein, jenem aber, der vom Systeme ausgehet, folgt das Delirium erst später nach, nämlich bey der Zunahme der Krankheit. Von dieser primären Affection des Sensoriums, des Gehirns, oder des Systems, hängen im Verlaufe des Typhus das frühere oder spätere Hervortreten des Deliriums, so wie der übrigen verschiedenen Nervenzufälle, ihr Wechsel, Succession, Reconstruction ab. Das Delirium bezeichnete den Aerzten jederzeit, dafs die Krankheit den nervösen Charakter anzunehmen tendire. Wenn auch bey der Synocha, dem Synochus das Delirium sich einstellte, so

fürchteten die Aerzte mit Recht, dafs die Krankheit zum Brande sich neige. Das Delirium febrile entsteht nirgends, als wo Entzündung im Gehirne, Phrenitis sich einstellt. Da der Brand nichts anders ist, als das Erlöschen der Irritabilität in der Sensibilität, so gesellt sich auch zu einem jeden Brande das Delirium. Dieses ist heftiger oder gelinder, je nachdem der Sitz der Entzündung und der Uebergang zum Brande im Gehirne selbst, oder entfernter ist. Bey jeder Entzündung, welche in Brand übergehet, leidet das Sensorium durch seine unmittelbare Verbindung mit. Bey diesem Falle ist inzwischen das Delirium gelinder, wie das im Synochus, bey der Entzündung des Unterleibs, wenn sie in Brand übergehet, der Fall ist, hier sind die Delirien blande, mäfsig, nicht heftig. Ganz anders verhält sich dieses aber, wo das Gehirn unmittelbar ergriffen ist, wie bey der Phrenitis, hier sind die Delirien gleich im Anfange bedeutend, und erreichen im Fortschreiten eine grofse Heftigkeit. Hierin liegt auch der Grund, warum bey dem selbstständigen Typhus das Delirium auch sogar in der Reconvalescenz öfters noch fortdauert. Dieses tritt aber nur da ein, wo der Typhus ein primärer, und nicht secundär war. Der Typhus im Gefolge der Synocha, des Synochus, verliert das Delirium früher, als sich die Krankheit reconstruirt.

§. 750.

Die Debilitas vitalis, der Pulsus irregularis, und das Delirium sind die drey eigenthümlichen Zeichen, und wo sie mit der Fieberhitze, der Entzündung verbunden sind, entweder mit dem Fieber gleich eintreten, oder im Verlaufe sich dazu gesellen, hier ist ein Typhus, eine Entzündung des Gehirns, welche, wie alle Entzündungen des Nervensystems, die Tendenz hat, in Brand überzugehen.

§. 751.

Alle übrigen Symptome, welche den Statum nervosum bilden, sind keine nothwendige, unzertrennliche des Typhus, ob sie sich gleich im Verlaufe des Typhus dazu gesellen, und ihn begleiten. Ihr Hervortreten hängt zum Theile von der Succession der Krankheit, ihrem Fort- und Tiefergreifen, theils aber auch von der Individualität des Kranken ab. So werden sensible Personen, reitzbare Kinder, hysterische Frauen, hypochondrische Männer, wenn sie in den Typhus verfallen, vielfach vom Zittern, heftigen Krämpfen, Herzklopfen, Beängstigungen und Convulsionen ergriffen. Eben aber, da diese Zufälle nicht jeden Typhus begleiten, sind sie auch keine eigenthümlichen, nothwendigen Erscheinungen deſselben, obgleich, wo sie sich mehr oder weniger zum

Fieber gesellen, besonders wenn sie andaurend, und wiederkehrend sind, seinen nervösen Charakter verrathen.

§. 752.

Die Verschiedenheit der Nervosa versatilis, und der Nervosa stupida beruht zum Theile auf der Manchfaltigkeit der Nervenzufälle, welche sich mehr zu dieser, als jener gesellen, welches vielfach von der Individualität des Subjectes abhängt. Ihr Wesen ist eines und das nämliche, der Entzündungszustand im Nervensysteme. Die Versatilis ist aber das eigenthümliche Nervenfieber, der Typhus nervosus, wo das Nervensystem als solches ergriffen ist. Die Stupida ist schon gemischt, eine Composita, womit zugleich im Anfange topische Affectionen des Sensoriums verbunden sind. Vielfach wird diese Stupida aber auch mit der Putrida verwechselt, und wo diese in Typhus übergehet, nimmt sie den Charakter der Stupida an.

§. 753.

Das Bild des Typhus nervosus, des eigentlichen Nervenfiebers ist folgendes: Das Fieber fängt mit einem sehr mäſsigen Froste an, es ist mehr ein Schaudern, ein Unterlaufen mit abwechselnder Hitze und Frost, als ein bestimmtes heftiges Frieren, die eintretende Hitze ist anfänglich sehr mäſsig, wozu sich sogleich Schweiſse gesellen, die weder anhaltend sind,

noch Erleichterung verschaffen; der Puls ist geschwind, aber schwach, etwas härtlich, zitternd, äusserst abwechselnd, so daſs er keinen eigenen Rithmum hält, abwechselnd geschwind und langsam, klein und voll, hart und weich; es zeigen sich fliegende Schmerzen in den Gliedern; ein Klopfen in der Herzgrube mit Beängstigung; die Stimme ist verändert, bald klingender, dann aber auch wieder heiſser; die Zunge ist trocken, weiſslicht, zitternd; die Augen glänzend, starr, öfters entzündet, und etwas geschloſsen; das Gehör abwechselnd, manchmal schwer, dann aber auch wieder zu empfindlich; Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, gelindes auch heftiges Irrereden; groſse Unruhe, Schlaflosigkeit mit abwechselnder Schlafsucht; Niedergeschlagenheit, mit wechselnder Munterkeit, und Lebhaftigkeit; der Urin ist wäſserigt, milch- oder kleienartig, in ziemlicher Menge; der Leib bald verschloſsen, dann aber auch flüſsig; Schluchzen; das Athemholen ganz frey, jedoch abwechselnd sehr geschwind; die Haut ganz trocken, oder auch mit häufigem Schweiſse bedeckt, mit Exanthemen, besonders Friesel, und zwar gleich im Anfange der Krankheit. Im Verlaufe und dem letzten Stadium der Krankheit zeigen sich Drüsengeschwülste, Bubonen, Parotiden; es stellen sich Blutflüſse ein; nach einem vorausgegangenen, nicht sehr heftigen Schmer-

zen, an einem oder dem andern Theile zeigen sich Brandflecken, oder der Brand selbst; die Kräfte sinken schnell, es erfolgen Ohnmachten, Convulsionen, grofse Beklemmung, äufserst schnelles, beschwertes Athemholen, nach einem kurzen scheinbaren Befserbefinden, dem Nachlafsen der heftigsten Erscheinungen endiget oft ganz unerwartet der Tod die Scene.

§. 754.

Das Charakteristische bey dem Bilde des Nervenfiebers ist das Entgegengesetzte und Abwechselnde in den Erscheinungen. Dieser Widerspruch ist es aber, woran man den Typhus erkennt. Das Spiel der Nerven, diese kranke erhöhte Sensibilität, indem der electrische Moment direct gesunken ist, wechselt schnell, und so treten alle Functionen in den Gebilden, wo sie normal die Oberhand hat, und mit ihnen die entgegengesetztesten Bewegungen lebhaft hervor. Wer inzwischen das Wesen dieser Krankheit, ihren Genius kennt, wird in diesem Labyrinthe den Faden nicht verlieren. Im Gegentheile dieser Tumult selbst ist belehrend und bedeutungsvoll, und bezeichnet den nervösen Charakter.

§. 755.

Aufser den beyden Stadien des Typhus, der Zu- und Abnahme, enthält er auch jenes der Vor-

bothen, wie der Synochus, mit der nämlichen Ausnahme, wenn er nicht durch ein Contagium plötzlich erzeugt wird. Der Typhus contagiosus nämlich ist nicht zu läugnen, und er ergreift nicht selten Personen, welche vorher sich noch im besten Wohlseyn befanden. Hier findet also auch das Stadium nicht Statt, welches man jenes der Vorbothen zu nennen pflegt. Doch ist dieses der seltenere Fall, die Ausnahme von der Regel. Gewöhnlich schweben die Typhuskranken schon lange vorher in einer Anlage, welche sehr charakteristich ist, und von folgenden Erscheinungen begleitet zu seyn pflegt: eine merkliche Abspannung aller Lebenskräfte, Niedergeschlagenheit, Kleinmüthigkeit, Mifsmuth ohne hinlänglichen Grund in den Umgebungen; eine ungewohnte Empfindlichkeit und Reitzbarkeit; nichts erquickt ihn, weder der Genufs der Speifsen, noch der Schlaf, der unruhig, ermattend mit Träumen untermischt ist; Abgeschlagenheit der Glieder, die Füfse sind so schwer, als wäre Bley hineingegofsen; im Gehen das Gefühl, als bade er im Sande; er fühlt den Druck der Kleider; ein empfindliches Stechen, ein Ameisenlaufen oder Pelzichtseyn in den Gliedern; ein abwechselndes Gefühl von Hitze und Kälte, welches sich an keine Zeit, keine Ordnung bindet, und nicht in einem wirklichen Fieber bestehet; die Haut ist bald trocken,

rauh, pergamentartig, dann aber auch wieder feucht, klebricht, besonders zeigen sich öfters Schweiſstropfen am Kopfe; die sonst angenehmen und gewohnten Sinneseindrücke, sind lästig, oder machen keinen Eindruck, im Gegentheile greifen sie an; die Eſslust nimmt nach und nach ab, und verschwindet noch vor dem Ausbruche öfters ganz; es finden sich fast alle gastrischen Erscheinungen ein; der pappichte Geschmack, Ueblichkeit, die belegte Zunge, ein Drucken und Völle in der Herzgrube, Neigung zum Erbrechen; eine Unordnung im Stuhlgange, bald Verstopfung, bald aber vermehrte, obgleich nicht ganz flüſsige Stühle; der Urin ist wäſserigt, jedoch öfters trübe, und nicht selten, wie mit Kleien eingerührt. In dieser Anlage schweben diejenigen, welche vom Nervenfieber später ergriffen werden, nicht selten acht, vierzehn, ein und zwanzig Tage bis zum Ausbruche.

§. 756.

Was an diesem Stadium so bemerkenswerth, ist, daſs es den Charakter und das Bild des Typhus schon bis in die kleineren Nuancen in sich trägt. Es sind fast alle Verrichtungen mehr oder weniger gestört, besonders aber leidet das Gemüth, die Sinnorgane und alle Actionen, worauf das Nervensystem einen vorzüglichen Einfluſs hat, sind ausgezeichnet afficirt,

und bey einer genauen Beobachtung findet sich, daſs auch dieses Stadium der Vorbothen mit diesem Leiden beginnt, und daſs die Stöhrung der übrigen Verrichtungen erst nachher eintritt, daſs also auch schon bey diesem Stadium auf die Succession der Erscheinungen Rücksicht genommen werden muſs. Was aber auch sonst den Charakter der nachfolgenden Krankheit in diesem Stadio verräth, ist schon hier der Widerspruch der Erscheinungen, der in der Folge auch die Krankheit selbst begleitet und auszeichnet. Aufmerksam auf den Gang dieses Stadiums kann der Ausbruch der Krankheit vermieden, wenn sie aber eingetreten, auf ihren Charakter geschloſsen werden, wie dieses bey der Prognose sich zeigen wird.

§. 757.

Aus der Abwesenheit dieses Stadiums, bey dem Ausbruche eines Typhus, läſst sich aber auch mit Grund auf ein zu Grund liegendes Contagium schlieſsen. Eine Krankheit, wie der Typhus, wo gleich im Anfange alle Verrichtungen darnieder liegen, das Sensorium, das Nervensystem so mächtig ergriffen sind, kann nicht plötzlich entstehen, wenn nicht etwas unmittelbares einwirkte, was eben den Organismus in seiner Tiefe ergriffen hätte, welches bey dem Contagium der Fall ist.

§. 758.

Die Dauer des eigentlichen Nervenfiebers, des Typhus nervosus, ist ein und zwanzig Tage, und er unterscheidet sich auch dadurch von der Synocha und dem Synochus, welche dort, wo sie rein auftreten, die eine in sieben, der andere in vierzehn Tagen sich verlaufen. In Hinsicht des Verlaufs findet unter dem eigenthümlichen Nervenfieber und den übrigen Typhusarten kein Unterschied Statt. Selbst wo die Synocha und der Synochus in Typhus übergehen, erfordern sie ein und zwanzig Tage zu ihrer Reconstruction. Der Grund der längeren Andauer des Typhus liegt schon darinn, dafs der Organismus in seiner Tiefe ergriffen ist, dafs die Sensibilität unmittelbar, und dadurch zugleich die übrigen Thätigkeiten mit leiden. Da das Stadium der Vorbothen wochenlang dauert, bis der Typhus ausbricht, die Functionen des Organismus sämmtlich schon früher beträchtlich gestört sind, so ist ein geschwinder Recursus Morbi auch nicht wohl möglich. Was aber bey dem eigentlichen Nervenfieber hier durch die Zeit geschieht, vermag bey dem Typhus contagiosus das Contagium zu bewirken. Es greift nämlich die Sensibilität unmittelbar an, und hebt dadurch sogleich die wichtigeren Verrichtungen des Organismus auf. Ueberhaupt ist der längere Verlauf nichts eigenthümliches des Typhus,

es ist dieses der Fall auch in denjenigen contagiösen Fiebern, welche eine andere Ordnung bilden, als die Blattern, das Scharlachfieber. Selbst die gewöhnlichsten Krankheitsformen, als die Lungenentzündungen, das Gallenfieber u. d. m. bedürfen, wenn sie sich gehörig ausgebildet haben, eine längere Zeit zu ihrem Verlaufe, und lassen sich nicht gewaltsam abkürzen. Erst wenn man die Nothwendigkeit der Succession der Erscheinungen, ihr Vorwärts- und Rückwärtsschreiten nach einem bestimmten Gesetze genauer gewürdiget, wird man sich auch weniger darüber wundern, daſs der Typhus einen Zeitraum von ein und zwanzig Tagen, und noch viel länger zu seiner Beendigung bedarf. Sehr irrig ist aber der daraus gemachte Schluſs, daſs man bey dem wahren Typhus, sie wenig abzuändern vermöge.

§. 759.

So wie es einen Synochus inflammatorius, biliosus, pituitosus, putridus giebt, so muſs es auch eine Nervosa inflammatoria, gastrica, pituitosa, putrida geben. Was bey dem Synochus darunter verstanden wird, ist erst entwickelt worden, das Nämliche gilt auch vom Nervenfieber. Wie der Synochus nichts anders ist, als der ergriffene electrische Moment in der Venosität, so ist auch der Typhus stets

die gesunkene Irritabilität in der Sensibilität. So einfach in beyden Fieberordnungen das Wesen ist, so verschieden kann doch der Charakter der Krankheit seyn, da dieses von der Constitution, dem Temperamente, der stehenden und Jahrsconstitution vielfach abhängt. Der Typhus im kalten Winter ist entzündlicher, im abwechselnden Frühlinge und Anfange des Sommers gallichter, gastrischer, im hohen Sommer und Anfange des Herbstes faulichter, im Spätjahre pituitoser Art. Eine jede dieser Typhusarten hat ihre eigene Zeichen, ihren Verlauf, und fordert auch eine eigene Behandlung.

§. 760.

Zu dieser Klaſse gehören erst die Synocha, und der Synochus, wenn sie in Typhus übergehen, indem eine jede Krankheit, wenn sie auch in eine andere übergehet, ihren primären Charakter beybehält. Inzwischen ist hier nicht von diesen, sondern von jenen Typhusarten die Rede, welche gleich im Anfange entzündlich, gallicht und faulicht sind. Nur bey der Nervosa composita, glaubte man, fände diese Complication Statt; sie kann aber auch eben so gut allgemein als topisch seyn, also gleich im Anfange vom Systeme ausgehen.

§. 761.

Bey dem Typhus, welcher durch ein Contagium gesetzt wird, muſs dieser Fall häufig eintreten, jedoch kann er auch bey dem sporadischen und epidemischen Typhus Statt haben.

§. 762.

Daſs ein jedes Fieber ein entzündliches sey, daher auch das Wesen des Typhus auf Entzündung sich gründe, wird jedesmal hier vorausgesetzt. Wenn demnach von einer Nervosa inflammatoria die Sprache ist, so wird nur so viel darunter verstanden, daſs sie den Charakter mehr oder weniger an sich trage. Die eigenthümlichen Zeichen des Typhus wurden von uns darinn gesetzt, daſs das Fieber im Anfange sich gleich mit einer groſsen Schwäche ankündiget, von einem kleinen, zitternden, sehr abwechselnden Pulse, und von einem Delirio begleitet sey. Dann daſs das Fieber eine Subcontinua, und überhaupt Widerspruch in allen Erscheinungen herrsche. Wo ein Fieber diesen Charakter behauptet, ist es ein Typhus, inzwischen kann es hier groſse Modificationen geben. Von der Synocha haben wir festgesetzt, daſs sie jedesmal eine Continens sey. Wo demnach die eigenthümlichen Zeichen des Typhus mit einem mehr continenten Fieber verbunden, hier ist die Nervosa eine inflammatoria, im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Hiermit

verbinden sich nun aber auch viele andere Zeichen, welche mehr der Synocha, als dem Typhus zukommen. Der Puls ist härtlich, abwechselnd stark und voll, die Zunge trocken, der Durst stark, das Gesicht röthlicht, glühend, der Kopf heftig schmerzend, die Augen etwas entzündet, die Nase trocken, das Athemholen sehr vermehrt, Reifsen und schmerzhaftes Gefühl in den Gliedern, besonders in den muskulösen Theilen, wie bey den rheumatischen Fiebern, die Absonderungen nirgends sehr vermehrt, die Haut also mehr trocken als feucht, der Urin in geringerer Menge, feurig oder sehr trüb, der Stuhlgang nicht vermehrt, trocken, die Efslust und die Afsimilation nicht ganz unterdrückt und leidend. Das Delirium selbst, als das pathognomonische Zeichen, ist bey diesem Nervenfieber nicht blande, sondern gewöhnlich heftig, und anhaltend. Im Verlaufe, in der höchsten Höhe, besonders bey der Verschlimmerung, gesellen sich zu diesem Typhus alle Erscheinungen der Peripneumonie, und sie sterben wie die Peripneumonici unter dem Roncho, und allen Leiden der gestörten Respiration.

§. 763.

Es giebt eben sowohl eine Nervosa gastrica, als eine Gastrica nervosa. Diese Distinction ist von grofser Wichtigkeit und darf nicht übersehen werden.

Man kann es als ausgemacht annehmen, wer an einem Fieberzustande stirbt, im Typhus unterliegt. So ist also die letztere Gattung, die Gastrica nervosa, von selbst einleuchtend. Hier ist inzwischen davon jetzt die Sprache nicht. Unter der Nervosa gastrica wird derjenige Typhus begriffen, wo schon im Anfange mit den pathognomonischen Zeichen des Nervenfiebers der Status gastricus verbunden ist, worunter das Gesunkenseyn der Reproduction verstanden wird. Die Eſslust liegt ganz darnieder, die Zunge ist stark belegt, die Gesichtsfarbe ist gelblicht, die Kranken fühlen eine groſse Beängstigung in der Herzgrube, haben Neigung zum Erbrechen, erbrechen sich, es erfolgen flüſsige äuſserst ermattende Stühle, das Fieber hat den Typus eines Remittens. Wo sich diese Erscheinungen sämmtlich, oder auch nur zum Theile gleich im Anfange, verbunden mit einer grossen Schwäche, dem zitternden, veränderlichen Pulse, dem Delirium einstellten, hier hat man es mit einem Typhus gastricus, mit einem nervösen Gallenfieber zu thun. Im Fortschreiten sinket bey dieser Nervosa gastrica die Assimilation stets tiefer herab, es stellt sich ein Meteorismus ein, die Zunge wird stets schmutziger, die Haut gelber, miſsfarbiger. Selbst die Zeichen einer Gastritis, Hepatitis treten ein. Zu diesem Typhus gesellt sich häufig auch der Singultus;

die Delirien werden stets heftiger; mit der Bitterkeit des Mundes ist das drückende Gefühl in der Herzgrube äufserst empfindlich; der Kopfschmerz wird heftiger; der Urin ist bräunlicht, dick, trübe, und übelriechend, bey der Remifsion wäfserigt; Ohrenklingeln, Schwergehörigkeit; Zittern der Hände, Sennenhüpfen, Lethargie, Ohnmachten, Convulsionen endigen gewöhnlich die Lebensscene.

§. 764.

Der *Typhus pituitosus*, ist jenes Nervenfieber, welches *Sarcone* in der Epidemie zu Neapel am richtigsten geschildert hat. Wenn es sich zum Typhus erheben soll, so müfsen gleich im Anfange die pathognomonischen Zeichen defselben damit verbunden seyn. So wie bey der Nervosa biliosa der Gastricismus sich durch eine Anhäufung und Verbreitung der Galle ankündigt, ist hier der Schleim vorherrschend. Der Mund, der Hals sind mit Schleim bedekt, die Zunge ist weifslicht, die Abgänge schleimigt, der Urin wässerigt, dünne, mit einem schleimigten Bodensatze, der Puls im ganzen Verlaufe der Krankheit klein, schwach, aussetzend, das Fieber mehr schleichend, als anhaltend. Ueberhaupt entfernt sich diese Nervosa am stärksten, von dem, was man gewöhnlich Status inflammatorius nennt, daher ist das Fie-

ber auch eine Subcontinua. Auch in diesem Fieber ist die Reproduction mit allen ihren Verrichtungen tief gesunken. Diese Pituitosa, wo sie im Anfange keine Nervosa ist, zeichnet sich durch eine grofse Schwäche aus, wenn sie aber als Typhus erscheint, ist diese Schwäche äufserst beträchtlich und charakteristisch. Die Schwäche, welche dieses Fieber an und für sich begleitet, macht auch, dafs es so leicht in Typhus übergehet. Zu diesem Typhus gesellen sich im Verlaufe der weifse Friesel, die Schwämmchen im Halse, der Singultus, die Zeichen der Gastritis, der Angina pituitosa. Gleich im Anfange ist dieser Typhus auch wohl von catharralischen Zufällen begleitet, in diesem Falle gesellt sich auch am Ende eine Peripneumonie dazu, welche aber stets den Charakter der sogenannten Peripneumoniae nothae beybehält. Mit diesem Typhus verbindet sich nicht selten die Colluvies verminosa, dann treten Schwindel, Erweiterung der Pupille, mit einem sehr üblen Geruche aus dem Munde, einem Knirschen der Zähne, dem Sardonischen Lachen, Schlaflosigkeit, Stupor, anhaltende Delirien, und Convulsionen ein.

§. 765.

Der *Typhus putridus* wird häufig mit dem Nervoso verwechselt, ist übrigens höchst verschieden von

jenem, kommt am häufigsten vor, ist der gefährlichste und fürchterlichste unter allen Typhusarten, und wenn einem der Name Nosocomialis, Pestilentialis, Carcerum zukommt, so ist es dieser. Die eigenthümlichen Zeichen des Typhus in Verbindung mit jenen des Faulfiebers liefern sein eigenthümliches Bild. Die Bedingungen sind nur diese, daſs die Zeichen des Status nervosus und putridus gleich im Anfange zugegen sind. Dieser Typhus kündiget sich mit einer auſserordentlichen Schwäche, Stumpfheit der Sinne an. Das Fieber ist wie im Synochus, eine Continua remittens, die Hitze dauert beständig fort, ist brennend, Calor mordax, doch sind im Anfange starke Remiſsionen vorhanden, die Exacerbationen aber sind heftig. Auch in diesem Typhus ist die Reproduction tief herabgesunken, die Zunge, welche Anfangs weiſslicht war, wird wie mit einer schwarzen Rinde überzogen, wenn gleich nicht stets Eckel und Erbrechen vorhanden sind, so mangelt die Eſslust doch gänzlich. Alle Ausleerungen riechen heftig. Die Petechien sind die treusten Begleiter dieses Typhus, eben so auch die Haemorrhagien. Die Schwäche nimmt mit jedem Tage auffallend zu, und in dem nämlichen Verhältniſse wird der Puls kleiner, schwächer, unterdrückter. Die Stumpfheit der Sinne ist äuſserst beträchtlich, das Auge äuſserst matt und Glanzlos, das Gehör schwer,

das Delirium, welches anfänglich mit den Exacerbationen sich einstellte, wird jetzt continuirlich. Es zeichnet sich dieser Typhus durch den ihm eigenen Charakter, den schnellen Wechsel der entgegengesetztesten Erscheinungen besonders aus, jedoch gehen alle Excretionen fast beständig im Uebermase von Statten. Daher die häufigen Schweiſse, ermattenden Stuhlgänge, die Haemorrhagien. Indem hieraus der aufgelöste Zustand der Säfte sich ergiebt, zeigt die Stumpfheit der Sinne die beträchtliche Affection des Sensoriums an. Der Typus desjenigen Fiebers, welches gleich anfänglich eine Remittens ist, aber in eine Continens überzugehen tendiret, beweiſst dann wieder den beträchtlichen Grad der Entzündung. So vereinigen sich dann auch in diesem Typhus alle Erscheinungen, in der gröſsten Höhe zumal, der Synocha, des Synochus und Typhus. Es geschieht hier nur alles im umgekehrten Verhältniſse, der Status nervosus ist das erste, dann folgt der Status putridus und zuletzt zeigt sich der entzündliche Zustand, der sich fast über alle Gebilde verbreitet. Besonders gesellt sich zu diesem Typhus im letzten Stadium die Peripneumonie, als ein unverkennbares Zeichen der Entzündung. Wer überhaupt noch zweifeln könnte, daſs einem jeden Fieber Entzündung zu Grunde liege, dürfte nur diesen Typhus mit einiger Aufmerksamkeit beobachten.

§. 766.

Außer dem *Typhus nervosus*, dem eigentlichen Nervenfieber, giebt es demnach eine Nervosa *inflammatoria*, *gastrica*, *putrida*, eine *Synocha nervosa*, und einen *Synochus nervosus*, der in den *gallichten*, *pituitösen* und *faulichten* zerfällt. Hierzu kommt denn endlich noch der Typhus soporosus, der sich zu den intermittirenden Fiebern gesellt, und jener, in den fast alle chronische Krankheiten, wenn sie mit dem Brande, dem Tode sich endigen, übergehen. Der Typhus soporosus wird bey den aussetzenden Fiebern, jener symptomatische aber, bey den einzelnen Krankheitsformen abgehandelt werden. Der Typhus nervosus, der Typhus inflammatorius, der Typhus gastricus, der Typhus putridus sind primäre Nervenfieber, alle übrigen sind nur secundär. Sowohl die primären als secundären Nervenfieber, können *allgemeine* und *besondere* seyn, vom Systeme, oder vom Organe ausgehen. Die allgemeinen gehen in die besonderen, topischen über, so wie diese in jene. Daher die unendliche Manchfaltigkeit der Erscheinungen bey den verschiedenen Typhusarten, und zugleich auch die große Confusion, welche darüber in allen Beschreibungen und Handbüchern herrscht. Da sowohl alle allgemeine Affectionen, welche vom Systeme, als auch die besondern, welche vom Organe

oder einem einzelnen Gebilde ausgehen, wenn sie sich mit dem Brande endigen, vorher Typhus werden müſsen, so begreift man leicht, wie häufig der Typhus vorkommen, und wie unendlich verschieden er seyn müſse. Dieser groſsen Verschiedenheit ungeachtet, liegt ihm ein und das nämliche Wesen zu Grunde, das Ergriffenseyn, das Erlöschen der Irritabilität in der Sensibilität. Da dieser Zustand seine eigene, charakteristische Zeichen haben muſs und auch wirklich hat, so begreift man wohl, wie fruchtbringend diese Idee für Diagnostik, Prognostik, und Therapeutik werden muſs. So lange aber die Begriffe über das Wesen des Typhus nicht festgesetzt waren, konnten auch Schilderungen, wenn sie gleich mit noch so vieler Genauigkeit gemacht worden, wenig fruchten. Es kommt also alles darauf an, ob überhaupt die aufgestellte Theorie über Entzündung und Fieber haltbar sey, oder nicht. Hiervon hängt dann auch das ab, was über den Ausgang der Entzündung in Brand, und worauf sich dieser gründe, gesagt wurde. Ist jedes Fieber eine Entzündung, jede Entzündung das Ergriffenseyn der Irritabilität, und ist diese in den verschiedenen Systemen, Gebilden, Organen modificirt, so werden auch hiervon die Erscheinungen und Ausgänge, und somit auch der Brand, und sein Begleiter der Typhus abhängen.

Die Einflüſse.

§. 767.

Es dürfte überhaupt die Frage Statt finden, ob zur Erzeugung dieser oder jener Fieberart die nämlichen Einflüſse genügen, oder ob nicht die Synocha, so wie der Synochus, und der Typhus besondere Einwirkungen fordern, und ob demnach nicht alles von der gröſseren Heftigkeit der Einflüſse und der Praedisposition abhänge? Im Ganzen ist hierüber schon früher das Nöthige festgesetzt worden, daſs jedes Fieber, wie jede Entzündung durch Contraction in der Arteriellität bedingt, diese aber nur durch Kälte, und was dieser entspricht, hervorgerufen werde. So existirt wirklich nur ein ursachliches Moment, welches überall gleichmäſsig Entzündung und Fieber erzeugt, und es hängt nun von seiner Modification ab, ob das Fieber diesen oder jenen Charakter annimmt. So wenig die Pole, die Weltgegenden, die Jahrszeiten, die Tagszeiten sich absolut entgegengesetzt sind, und wie der Norden seinen Süden, der Süden seinen Norden hat, eben so wenig sind sich auch die Fieber entgegengesetzt, und haben sämmtlich nur eine Mutter.

§. 768.

So wie der Typhus entweder ein epidemischer, ein contagiöser, oder ein sporadischer ist, so zerfal-

len auch die Einflüfse, welche ihn erzeugen, in diese drey Abtheilungen. Es hängt ihre Entstehung entweder von den climatischen Einflüfsen, vom Contagium, oder von einzelnen besondern Dingen ab. Unter diesen Rubriken werden sich füglich alle die sehr manchfaltigen Gegenstände bringen lafsen, welche den Typhus verursachen. Die von den Beobachtern aufgezählten ursachlichen Momente des Typhus sind folgende; Ueberhaupt alles, was die Lebenskraft schwächt, die festen Theile erschlafft, die Säfte verdirbt; eine warme feuchte, eingeschlofsene, verdorbene, mit faulen Dünsten geschwängerte Luft; die üblen Ausdünstungen stehender Wasser und Moräste, nach Ueberschwemmungen, wenn grofse Hitze vorausgegangen; der Gestank gangraenöser Theile; die Mephitis in Hospitälern, Gefängnifsen, Schiffen, auf Schlachtfeldern; grofse Hitze in tief liegenden feuchten Gegenden; schlechte verdorbene Nahrungsmittel; faules, mit Insekten angefülltes Wasser; angehäufte Unreinigkeiten in volkreichen Städten; Hungersnoth; Belagerungen; ein lang erlittener Durst bey vieler Anstrengung und grofser Hitze; heftige Gemüthsbewegungen, besonders Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Kummer; grofse Anstrengung der Geisteskräfte, mit Nachtwachen verbunden; Ausschweifungen in der Liebe; übel geheilte Fieber, und auch andere

Krankheiten; der Miſsbrauch hitziger Getränke, der Salze, besonders der Alkalien, des Quecksilbers, der abführenden Mittel; eingeschloſsenes und resorbirtes Eiter; Verhaltung des Urins; resorbirtes faules Waſser in der Waſsersucht; ein faulender Embryo im Unterleibe, ein zurückgebliebenes faulendes Stück der Nachgeburt; eine epidemische Constitution; die Ansteckung; das Gift einiger Thiere.

§. 769.

Die Einflüſse sind die nämlichen, welche die Synocha, den Synochus, die Putrida, und fast jede andere Fieberart erzeugen, und man wird hieraus nicht zu bestimmen im Stande seyn, warum sie eben den Typhus bedingen. Wäre der Typhus nicht sehr manchfaltig, so liese sich kaum begreifen, wie, nach dem Zeugniſse der Beobachter und der täglichen Erfahrung, das Nervenfieber wirklich aus diesen verschiedenen, fast entgegengesetzten ursachlichen Momenten entstehen könne. Eben daraus erklärt sich aber die Manchfaltigkeit des Typhus selbst. Wenn der Typhus ein nervosus, inflammatorius, gastricus, putridus, soporosus seyn soll, so muſs allerdings auch eine Manchfaltigkeit eine Modification bey den Einflüſsen Statt haben. Demohngeachtet muſs es bestimmte Einflüſse geben, welche den Typhus rein

hervorrufen, und so wie es pathognomonische Zeichen für den Typhus giebt, müfsen auch Einflüfse existiren, welche dem Typhus besonders zukommen.

§. 770.

Was die Sensibilität unmittelbar, und in ihr den electrischen Moment afficirt, erzeugt den Typhus nervosus. Dieses erfolgt einmal nach grofser heftiger Kälte. Auf die Einwirkung eines sehr heftigen Grades der Kälte entstehet der Brand. Dieser ist aber nirgends, wo nicht die Irritabilität unmittelbar in der Sensibilität erlischt, und es geht ihm stets ein Entzündungszustand, das Ergriffenseyn des electrischen Moments voraus. Selbst alle diejenigen, welche erfrieren, sterben am Typhus. Bey der zu grofsen Kälte erlischt der Lebensfunke, es erstarrt die Arterie, die Pulse stehen still, es ist die heftigste Contraction auf einmal gesetzt. Selbst bey den Erfrornen, wenn sie wieder erweckt werden, stellen sich die eigenthümlichen Zeichen des Typhus ein; sie fühlen eine aufserordentliche Schwäche, sie haben einen kleinen, schwachen, zitternden Puls, es dauert lange, bis sie die Besinnung wieder erhalten, das Sensorium ist angegriffen, sie phanthasiren, und mehrere Theile gehen in Brand über. Es kommen daher auch im Winter, der übrigens der Synocha entspricht, Ner-

venfieber vor, jedoch äufsert selten epidemisch. Wo inzwischen bey Mangel und Kummer die Kälte einwirkt, sieht man häufig sporadisch den Typhus während des Winters die ärmere Volksklafse ergreiffen.

§. 771.

Traurige Gemüthsaffecte rufen ebenfalls den Typhus unmittelbar hervor, und gehören in dieser Hinsicht zu den bestimmten Einflüfsen. Auf diese, und auf Geisteserschöpfungen aller Art, erfolgt häufig der Typhus nervosus. Diese Gemüthsstimmung hat den grösten Antheil zur Entstehung der Nervosa in Gefängnifsen, belagerten Städten. Ihr Einflufs ist weit stärker als jener des Mangels guter Nahrung, und reiner Luft. Bey guter Gemüthsstimmung, von der Hoffnung beseelt, kann der Mensch äufserst lange Entbehrungen aller Arten erleiden, als Mangel an guter Nahrung, selbst im Kerker bey verdorbener Luft. Nur aber, wo traurige Gemüthsaffecten hinzu treten, erliegt die festeste Gesundheit, und selbst bey guter Nahrung, reiner Atmosphäre entstehet der Typhus nervosus, als Folge des Kummers, der Traurigkeit. Diese Nervenfieber sind es auch, welche selten geheilt werden, und wo gleich im Anfange die pathognomonischen Zeichen ausgebildet sich einstellen. Bey der Pest, den pestartigen Fiebern wirkt die Furcht

oft nachtheiliger ein, als das Contagium oder die herrschende Constitution.

§. 772.

Die Mephitis giebt häufig die Veranlaſsung zum eigentlichen Nervenfieber, auch sie wirkt unmittelbar auf die Sensibilität, und kann daher den primären Typhus erzeugen, und wie P. *Frank* schon anmerkte, geschieht dieses nicht dadurch, daſs Fäulniſs entstehet, welche nicht so plötzlich erfolgen könnte. Denn nicht selten sieht man den Typhus unmittelbar, plötzlich entstehen, nachdem man sich der Mephitis ausgesetzt hatte. Unter Mephitis werden hier begriffen, verdorbene, mit faulen Dünsten geschwängerte Luft, die üblen Ausdünstungen stehender Wasser und Moräste, in Gefängniſsen, Hospitälern, überhaupt wo viele Menschen in einem engen Raume zusammengepreſst sind. So werden auch diejenigen, welche noch nicht ganz vermoderte Gräber öffnen, plötzlich vom Typhus ergriffen. Diese Ausflüſse wirken wohl nicht anders, als das Contagium, wenigstens scheint die gröſste Analogie hier Statt zu finden.

§. 773.

Sehr häufig entstehet der Typhus nervosus von den klimatischen Einflüſsen, von der epidemischen Constitution. In diesem Falle herrscht er dann auch

allgemeiner, ergreift ganze Gegenden und Länder, und schont weder Geschlecht noch Alter. Diese Constitution liebt die heifsen tief liegenden Gegenden, und entspricht der Jahrszeit, wo der Sommer in den Herbst übergehet. Es ist die *feuchte, warme Luft*, welche als das wichtigste Moment zur Erzeugung des epidemischen Nervenfiebers angegeben wird. Wo nach einer schwühlen Hitze eine feuchte Atmosphäre folgt, fühlt man sich ermattet, angegriffen, und abgespannt. Dieser Zustand der Atmosphäre ist es auch, welcher die Sensibilität unmittelbar zu afficiren scheint. Nicht die grofse Hitze ist es, welche den Typhus begründet, wie fast allgemein angenommen wird, im Gegentheile die heifsesten Sommer, wenn sie nur trocken sind, verlaufen gewöhnlich, ohne im geringsten eine nachtheilige Folge auf die Gesundheit zu haben. Nur die schwühlen Sommer, wo die Luft warm, und doch feucht dabey ist, sind es, die Krankheiten, besonders den Typhus in ihrem Gefolge haben. Die Sommer, wo die Früchte so leicht auf dem Felde auswachsen, sind es, wo auch epidemische Fieber, besonders das Nervenfieber herrscht. Wie es zugeht, dafs nach einem sehr heifsen Sommer sogenannte Faulfieber entstehen, ist schon erörtert worden. Wirklich legt die anhaltende aufserordentliche Hitze die Anlage zur eigentlichen Putrida mehr, als zum Typhus

nervo-

nervosus. Epidemisch kann die Putrida nicht entstehen, wenn nicht vorher eine anhaltende grofse Hitze vorausgegangen ist, welches bey dem Typhus nervosus nicht erforderlich ist. Daher kommt dieser Typhus auch nicht so häufig in den ganz heifsen Klimaten, und vielmehr in Gegenden vor, wo mehr eine schwühle, feuchte Atmosphäre herrschend ist. Selbst die Pest kommt mehr in der europäischen Türkey, als in Asien, wo die Hitze doch gröfser ist, vor. Dort ist die Pest der epidemische Typhus, der von dem Einflufse des Klima, und nicht von andern zufälligen Dingen abhängt. Selbst dafs die Pest ihren Charakter dort öfters verändert, einmal mehr entzündlich, dann mehr gastrisch, faulicht sich zeigt, beweifst hinlänglich den Einflufs des Klima, die Constitutio epidemica. Hienge die Pest nicht vom Klima ab, so würde sie, aller Vorsichtsmafsregeln ungeachtet, längst schon die Gränzen überschritten haben. Die Pest im Occident ist nichts anders, als bey uns der gewöhnliche Typhus. Es wird noch lange problematisch bleiben, ob die Pest, wie die in Europa epidemisch herrschte, nicht vielmehr von der herrschenden Witterungsconstitution, als von der Ansteckung abhieng. Wie unendlich viel von der Witterungsconstitution abhängt, beweifst selbst die Pest, sie cessirt, wie die Jahrszeit sich abändert.

Das Contagium bey der Pest, und dem Typhus, kann also nur unter gewifsen Bedingungen wirksam seyn, und wo dieses der Fall ist, hängt mehr von den klimatischen Einflüfsen, der Constitutio epidemica, als vom Contagium ab. Nur da, wo die epidemische Constitution rein ihren Charakter, der warmen, feuchten Atmosphäre beybehält, kann der Typhus nervosus epidemisch ungemischt hervortreten. So wie diese Witterungsconstitution gemischter, nicht rein ist, sieht man auch den Typhus nach den verschiedensten Modificationen erscheinen. Daher ist auch keine Typhusepidemie der anderen gleich. Die Gleichmäfsigkeit der Epidemien überhaupt, gränzt an die Unmöglichkeit.

§. 774.

Welche Einflüfse den Typhus nervosus erzeugen, wenigstens seine Entstehung äufserst begünstigen, ist ziemlich klar, wenigstens stimmen darinn alle Erfahrungen überein, dafs es die feuchte, warme Atmosphäre, und jede Luftbeschaffenheit ist, die an und für sich verdorben ist, als jene in Gefängnifsen, Hospitälern, und wo sich viele Menschen in einem engen Raume beysammen befinden. Wäre das Problem gelöst, von welcher Beschaffenheit eine solche verdorbene Luft, Atmosphäre sey, so wüfsten wir auch bestimmter, wie sie auf den Organismus einwirkte.

Wir haben schon festgesetzt, dafs sich der innere Organismus, wie der sogenannte äufsere verhalte, oder überhaupt, dafs es hierbey keinen Unterschied gebe, wenigstens keine Entgegensetzung Statt finde, und dafs die Atmosphäre, die klimatischen Einflüfse, welche uns krank machen, selbst und schon früher sich im krankhaften Zustande befinden. Diese Einflüfse aber, welche den Typhus nervosus unmittelbar erzeugen, sind keine andere, als welche ihrer Electricität beraubt sind. Dieses ist wenigstens der Zustand und die Beschaffenheit der Mephitis überhaupt. Wo das Sonnenlicht, und die reinere befsere atmosphärische Luft nicht hindringen können, hier ist die Luft ihrer Electricität beraubt, und hier befindet sie sich in dem verdorbenen Zustande, der den Typhus unmittelbar hervorruft. Was aus Mangel des Beytritts des Sonnenlichts und der reineren atmosphärischen Luft geschieht, erfolgt auch, wenn sie mit den Theilen übersättigt wird, welche die Mephitis schon in sich enthalten, wozu die üblen Ausdünstungen aller Art gehören, sie mögen von dem vegetabilischen oder animalischen Reiche seyn. Daher die üblen Folgen von den Ausdünstungen, wo viele Menschen in einem engen Raume beysammen sind, oder wo thierische und vegetabilische Substanzen in Fäulnifs übergehen. Es ist nicht die grofse Hitze, welche, wie

man ganz irrig glaubte, den Typhus erzeugt, welches wohl niemals der Fall seyn mag, sondern nur ihre indirekte Einwirkung, indem sie eben die Fäulniſs, die Auflösung, die Entziehung derjenigen Bestandtheile befördert, wodurch die zur Mephitis geneigten Substanzen leichter in Verderbniſs übergehen. So lange inzwischen die Hitze andauert, so lange das electrische Verhältniſs erhalten wird, entstehet der Typhus wenigstens nicht epidemisch. Nur wenn auch diejenigen Bedingungen eintreten, wodurch das electrische Verhältniſs allgemein gestört wird, bricht die Epidemie erst aus. Daher ist der Typhus seltener in bergigten, hohen Gegenden, wo die Luft und die Sonne einen freyen Zutritt hat, als in niederen, eingeschloſsenen Thälern, besonders, wenn sie nebstdem noch sumpfigt sind, viele Feuchtigkeit enthalten, hier ist der eigentliche Boden für den Typhus. Dieser Typhus ist stets ein nervosus, und selten eine Putrida.

§. 775.

Ob dieser epidemische Typhus mehr ein ganz rein nervosus, oder putridus, gastricus, inflammatorius seyn soll, hängt weniger von den letzteren Einwirkungen, als von der vorausgegangenen Witterungsconstitution ab. Auch hierüber ist schon früher die Erklärung gegeben worden. Erst kommt hierbey sehr

viel darauf an, in welcher Jahrszeit der Typhus herrscht, im Durchschnitte ist der Typhus des Winters mehr ein inflammatorius, im Frühjahre ein gastricus, im Sommer ein putridus. Da inzwischen die Jahrszeiten ihren eigenthümlichen Charakter nicht immer beybehalten, so bestimmt diese Veränderlichkeit auch, welchen Genius der Typhus haben wird. Daraus erklärt sich, warum der Typhus in dieser oder jener Weltgegend, in diesem oder jenem Lande fast stets den nämlichen Charakter behaupte. Wie dieses der Fall mit der eigenthümlichen Pest, dem Typhus in Ungarn, und dem gelben Fieber ist, obgleich auch diese manchen Modificationen unterworfen sind.

§. 776.

Der Typhus ist *ansteckend*, und es muſs daher ein eigenes *Contagium* für den Typhus geben.

§. 777.

Je reiner der Typhus, desto ansteckender, daher ist der Typhus nervosus ansteckender als der putridus, dieser mehr, als der gastricus, und so ist demnach der inflammatorius am wenigsten ansteckend. Die Pest selbst liefert hierzu die stärksten Belege. Sie ist nicht einmal so ansteckend, wie das anderemal. Je heftiger der Typhus aber ist, der sie be-

gleitet, je mehr er ein Typhus nervosus ist, desto ansteckender ist sie.

§. 778.

Das Contagium wirkt nicht anders, als die epidemische Constitution, und jedes einzelne ursachliche Moment, welches den Typhus erzeugt. Das Contagium, die epidemische Constitution, jene einzelne Momente, rufen jedesmal, wenn sie den Typhus bedingen, Entzündung und Fieber hervor. Beyde entstehen aber nur, indem sie Contraction in die Arteriellität setzen, den electrischen Moment, die Irritabilität afficiren. Eben so wie die klimatischen Einflüfse, wenn sie nachtheilig auf uns wirken, Krankheit erzeugen, nur stets die Electricität, Irritabilität im Organismus verändern, und ohne Ausnahme Entzündung und Fieber zur Folge haben, so verhält es sich auch mit dem Contagium. Alle Contagien, in den Pocken, Masern, dem Scharlachfieber, der Lustseuche, der Krätze, der Wasserscheue, dem Nervenfieber, der Pest, wirken gleichmäfsig und erzeugen jedesmal Entzündung. Dafs sie also sthenisirend wirken, leidet keinen Zweifel, sie haben aber vor andern schädlichen Einflüfsen, worauf Entzündung und Fieber folgen, nichts voraus. Aus diesem Grunde anzunehmen, dafs die Contagien im Typhus Exan-

theme zur Folge haben müſsten, war eben so irrig als überflüſsig.

§. 779.

Der Manchfaltigkeit der Contagien ungeachtet, wo eines bestimmt die Pocken, ein anders den Scharlach, ein drittes den Typhus erzeugt, ist die Wirkungsart stets die nämliche, und es kommt nur auf seine specifike Beschaffenheit an, daſs es auf dieses oder jenes System einwirkt. So giebt es Contagien für das arterielle, venose, nervose und lymphatische System, und den einzelnen ihnen entsprechenden Organen und Gebilden. Es sind daher Contagien, welche das ganze System ergreifen, andere, welche nur einzelne Gebilde afficiren. In den Pocken, Masern, dem Scharlach leidet offenbar die Haut, jedoch in dieser jedesmal ein anders System, ein anders Gebilde, die serösen oder mucösen Häute, wie dieses schon aus der Mitleidenschaft entfernter, jedoch verwandter Organe sich ergiebt. Daſs die Pocken, der Scharlach einmal von der Synocha, ein andersmal vom Synochus, Typhus begleitet sind, liegt nicht im Contagium, welches wohl stets das nämliche seyn wird, sondern in der epidemischen Constitution, und in andern individuellen Umständen.

§. 780.

So wie die epidemische Constitution einmal die Synocha, dann den Synochus, den Typhus erzeugt, und stets doch, nur auf die bestimmteste Art einwirkt, und niemals unmittelbar die Reproduction, die Sensibilität ergreift, so verhält es sich auch mit den Contagien, und es giebt daher kein anders Contagium, als was directe die Irritabilität afficirt. Wie diese nun aber verschieden, in den besondern Systemen modificirt ist, so wird es auch specifike Contagien für diese einzelne Systeme geben. So verhält es sich dann auch mit dem specifiken Contagium des Typhus, der Pest, welche unmittelbar die Sensibilität, in dieser jedoch die Irritabilität ergreifen.

§. 781.

Was das Contagium sey, wie es wirkt, und eben ausschliessend den Typhus erzeugt, liegt zwar in der Dunkelheit verborgen, wüſsten wir inzwischen, wie die epidemische Constitution ohne Contagium, oder auch ein jedes einzelne Moment den Typhus hervorrufe, so würde uns auch die Beschaffenheit des Contagiums nicht verborgen seyn. Denn eben so wie das Wesen des Typhus stets das nämliche ist, so können ihn nur bestimmte Einflüſse erzeugen. Man könnte so fragen, wie die Mephitis überhaupt,

oder eine eingeschloſsene verdorbene Luft, der Aufenthalt in Gefängniſsen, in Hospitälern den Typhus veranlaſsen. So viel sieht man wohl ein, daſs alle die Einflüſse, welche den Typhus unmittelbar und schnell erzeugen, der Electricität, des Lichts, des Oxygens beraubt sind. Wo die Electricität, das Licht, das Oxygen herrschen, entstehet kein Typhus. Die epidemische Constitution, die Atmosphäre, die einzelne Gegend, der einzelne Ort, welcher sich in diesem Zustande befindet, kränkelt selbst, leidet am Typhus und pflanzet ihn fort. Was man Contagium nennt, ist nichts anderes, als ein etwas, das der Electricität, des Oxygens beraubt ist, und wo die übrigen Elemente, Gasarten, der Magnetismus die Oberhand hat. Es ist nicht der überwiegende Stickstoff, oder Kohlenstoff, Wasserstoff, sondern die Beschaffenheit eines Körpers, der seines Oxygens beraubt, eine eigene dynamische Verbindung eingegangen, wodurch er als Ganzes auf den Organismus so einzuwirken vermag, daſs er ihn mit in seine eigene Sphäre zieht. So ruft das Contagium, die epidemische Constitution, und die einzelnen Einflüſse, welche sporadisch wirken, das Gleiche hervor. Sie rufen den Magnetismus, die absolute Cohaesion hervor, tendiren die relative Cohaesion aufzuheben, setzen Contraction. Daſs man das Contagium für etwas ani-

malisches hielt, rührt wohl daher, weil es seiner Vegetabilität, Electricität beraubt erscheint. So kann man auch die Mephitis, die verdorbene Luft, welche den Typhus erzeugt, schnell unschädlich machen, wenn man das electrische Verhältnifs wieder herstellt, Licht, Wärme, Sauerstoff hinzu läfst. Hierauf beruht auch die Wirksamkeit der salzsauren Dämpfe, welche die Mephitis, das Contagium unschädlich machen.

§. 782.

Das Contagium ist öfters mit der epidemischen Constitution verbunden, nicht selten aber auch existirt es ohne diese. Im ersteren Falle ist es das Produkt der Constitution, und entstehet daher erst dann, wenn die Epidemie schon ausgebrochen ist. Diese Epidemie ist die gefährlichste, ergreift fast allgemein Alles, ohne Ausnahme des Alters, Geschlechts, und der Leibesconstitution. Von dieser Art ist vielfach das Pestfieber, und war auch schon einigemal das gelbe Fieber. Selbst der Streit und Widerspruch der amerikanischen Aerzte, ob das gelbe Fieber allein von den klimatischen Einflüfsen, oder ausschliesend vom Kontagium abhänge, bezeichnet, dafs es durch beyde zugleich bestimmt wird. Dafs der Typhus, wie die ihm verwandte Pest, und das gelbe Fieber, wenn er epidemisch, an eine gewifse Jahrszeit gebunden

ist, beweifst hinlänglich, dafs er von den klimatischen Einflüfsen abhängt. Selbst auch da, wo das Contagium den Typhus bestimmt, müfsen vorher gewifse atmosphärische Veränderungen vorhergehen und Statt finden, wenn es wirksam seyn soll. Auch seine jedesmalige Entstehung setzt bestimmte klimatische Einwirkungen voraus. Die Hitze erzeugt den Typhus nicht, aber sie kann das Contagium hervorbringen, wodurch der Typhus entstehet. In tief liegenden, sumpfigten Gegenden, oder auch da, wo viele zur Mephitis geneigte Gegenstände sich finden, kann die Hitze allein ein Contagium entwickeln.

§. 783.

Ein auf diese, oder auch andere Weise entstandenes Contagium, kann weiter verbreitet werden, den Typhus erzeugen, ohne dafs die epidemische Constitution einen besondern Antheil daran hatte. Ein solcher Typhus nimmt jedoch den Charakter der herrschenden Constitution an. Hievon hängt sehr oft ab, ob der Typhus ein nervosus, putridus, gastricus oder inflammatorius, ob er gut oder bösartig wird. Dieses ist sehr häufig der Fall, wo der Typhus durch Ansteckung zu ganz verschiedenen Jahrzeiten an Orte, wie in Kriegszeiten, hingebracht wird. Das nämliche Contagium erzeugt in solchen Fällen die manchfaltig-

sten Typhusarten, je nachdem eben die Witterung, die Jahrszeit, und die stehende Constitution diese oder jene ist.

§. 784.

Wo das Contagium vor sich, ohne besonderen Einfluſs der Constitutio annua die typhösen Fieber erzeugt, sind diese häufig inflammatorischer Art. Damit der Typhus ein rein nervosus gleich im Anfange sey, wird vorausgesetzt, daſs der Organismus nach und nach umgestimmt werde. Dieses ist aber nicht bey dem Typhus der Fall, welcher schnell und unvorbereitet durch das Contagium gesetzt wird. Hier also war die Gesundheit noch nicht getrübt, das Irritabilitätsverhältniſs bestand noch in seiner ganzen Blüthe, der Kampf bey ihrer Unterdrückung wird daher lebhaft, stark, andaurend, und so behaupten diese contagiösen Fieber oft im ganzen Verlaufe den mehr entzündlichen Charakter, und halten den Typus der Continens. Dieser Typhus hat zu dem Streit Anlaſs gegeben, ob er rein antiphlogistisch, sogar mit Aderlaſs zu behandeln sey. Wo dieser rein contagiöse Typhus ohne Theilnahme der Jahrsconstitution, junge vollblütige, robuste Individuen ergreift, stellt er sich fast ganz, wie eine Synocha dar, zumal wenn die atmosphärische Beschaffenheit auch etwas hiezu beyträgt. So entsteht die Nervosa inflammatoria

aus dem Contagio: Diese Nervosa ist häufig, mit einer topischen Entzündung, der Phrenitis, Peripneumonie, dem Rothlauf, gleich im Anfange verbunden. Hieher gehört die Ephemera maligna, auch vielmals die Pest. Diese Entzündungsfieber hat man mit Recht die bösartigen genannt, weil sie schnell in Brand übergehen.

§. 785.

Ungeachtet die rein contagiösen Fieber stets den mehr entzündlichen Charakter haben, so sind sie doch auch gastrischer, faulichter Art. Hierzu wird jedoch die Mitwirkung einer epidemischen Constitution erfordert. Nur wenn die Kranken schon lange vorher in der gastrischen faulichten Anlage waren, kann der Typhus ein gastricus, ein putridus, werden. Häufiger kommt jedoch die Vermischung vor, wo mit der Constitutione annua das Contagium verbunden ist. Den Beleg hierzu liefert selbst das Blatter- Maser- Scharlachcontagium, welches an und für sich, ohne besondere Einwirkung der Witterungsconstitution, stets die Entzündung rein hervorruft, insofern eine Entzündung in der Haut, als ein der Reproduction angehöriges Organ, rein seyn kann. Nur wenn die epidemische Constitution ihren Einflufs ausübt, werden diese exanthemischen Fieber gastrisch, putrid, nervös. Insoferne ist die Berücksichtigung der herr-

schenden Constitution, bey allen noch primär contagiösen Krankheiten, wie bekannt, von der gröſsten Wichtigkeit. Jedoch sollte man aber auch nie aus dem Gesichte verlieren, daſs alle contagiösen Krankheiten entzündlich sind. So verhält es sich dann wirklich auch mit dem contagiösen Nervenfieber, dem Typhus nervosus, wenn er die Folge eines Contagiums ist. Wenn er das Bild, welches wir von ihm entworfen, gleich anfänglich repraesentirt, dem so bestimmt der nervöse Charakter eingeprägt ist, so ist sein entzündlicher Zustand doch unläugbar, wenn er vom Contagium abhängt. In diesem Falle differirt er dann auch etwas, zumal im ersten Stadium der Krankheit, von dem nicht contagiösen Nervenfieber, und der Typus dieses Fiebers ist im Anfange mehr ein continuirlicher, wie bey allen Fiebern, die entzündlicher Art sind.

§. 786.

Es giebt demnach eine Nervosa inflammatoria, contagiosa, eine Nervosa gastrica contagiosa, eine Nervosa putrida contagiosa, eine Nervosa pituitosa contagiosa, und einen Typhus nervosus contagiosus, und zwar sämmtlich ganz einfach, ohne Hinzuthuung der Constitutio annua, eben auch entstehen diese Nervenfieber, wo die Jahresconstitution und das Con-

tagium sich vereinigt erzeugen. Eben so auch kommen diese Gattungen des Typhus vor, wobey das Contagium gar keinen Antheil hat, und von den klimatischen Einflüſsen ganz allein abhängen. Inzwischen auch diese können in ihrer gröſsten Höhe contagiös werden, und ohne daſs sie vom Contagium entstehen, ein Contagium verbreiten. Hievon ist sogar das sporadische Nervenfieber, welches durch besondere Einwirkung, woran weder ein Contagium, noch die Jahrszeiten einen Antheil haben, entstehet, wie durch Gemüthsaffekte, nicht frey. So kann ein jeder Typhuskranke, in einem engen Raume eingeschloſsen, die Umgebenden anstecken. Es treten hier die nämlichen Bedingungen ein, als bey einer jeden eingesperrten verdorbenen Luft in Gewölben, Gefängniſsen und Kloaken. Ein solcher Typhus pflanzt sich jedoch nicht als contagiös fort. Wenn solche Typhuskranke in geräumige, gesunde Zimmer gebracht werden, stecken sie nicht weiter an, welches sich bey dem eigenthümlichen, contagiösen Typhus anders verhält, wo man auch bey aller Vorsicht von der Ansteckung nicht gesichert ist, wie die Pest und auch das gelbe Fieber dieses beweisen.

Die Ausgänge.

§. 787.

Der Typhus gehet, wie alle übrigen Fieberarten, durch Crisis in die Gesundheit, oder auch in den Tod und andere Krankheiten über, jedoch hat er das Eigenthümliche, daſs er am häufigsten sich mit dem Brande endiget.

§. 788.

Die Crisis hat man dem Typhus zwar abläugnen wollen, jedoch gewiſs mit Unrecht. Es ist die Entscheidung bey dem Nervenfieber wohl unmerklicher, seltener, als bey den übrigen Fieberarten, deſshalb darf jedoch ihre Existenz nicht bestritten werden. Daſs der Typhus nur durch allmählige Zunahme die Kräfte verliere, ist nur scheinbar, und man könnte dieses eben so gut von einem jeden Fieberzustande sagen. Das Fieber kann sich nirgends ausgleichen, wo nicht ein relatives Gleichgewicht im Gefäſssysteme hergestellt wird. Dieses erfolgt aber nirgends, wo nicht vorher critische Bewegungen vorausgegangen wären. Gerade nach der Crisis finden sich die Kranken öfters matter, als sie vorher waren. Der Kampf, der Streit, welcher eine scheinbare Stärke gab, legt sich, die krankhaften Erscheinungen verschwinden, es ist wieder ein relatives Gleichgewicht hergestellt, nicht

durch

durch eine allmählige Zunahme der Kräfte, sondern durch directe Entgegensetzung, durch Umänderungen, wobey weder vom Stärken noch vom Schwächen die Rede seyn kann.

§. 789.

Nur wo der electrische Moment in der Irritabilität selbst ergriffen ist, sehen wir die Crisis rasch und bestimmt von Statten gehen, wie in der Synocha, schwächer, unbestimmter schon, wo der electrische Moment in der Reproduction leidet, wie im Synochus, am allerschwächsten aber und unmerklichsten, wo der electrische Moment in der Sensibilität, wie bey dem Typhus ergriffen ist. Daher ist aber auch dort die Crisis am wenigsten bemerkbar, wo der Typhus ein rein nervosus ist. Je mehr aber die Nervosa eine putrida, gastrica inflammatoria wird, desto merklicher und unbesimmter ist auch schon die Crisis.

§. 790.

Der Typhus nervosus ist es aber, von dem behauptet wird, er endige sich ohne Crisis. Die Crisis ist aber auch schwer in einer Krankheit zu bemerken, wo ohnediefs die Secretionen nicht unterdrückt, vielmehr oft nur zu sehr im Gange sind. In der gröfsten Höhe, und nicht selten schon im Anfange des Typhus, haben die Kranken starke Schweifse, der Urin

gehet häufig ab, eben so verhält es sich auch mit dem Stuhlgange und bey den übrigen Secretionen. Die Contraction mufs stark gesetzt, und dadurch die Secretionen unterdrückt seyn, wo die Crisis, wenn sie erfolgt, sehr bemerkbar ist. Dieses ist aber bey dem Typhus der Fall nicht, und daher kann auch die Entscheidung nicht in die Augen fallen. Demohngeachtet ist aber auch im Typhus Contraction, und sie mufs erst aufgehoben werden, wenn der Entzündungszustand sich heben soll. Wie sich dieser aber hebt, erfolgt jedesmal eine Crisis, und sollte sie auch noch so unmerklich seyn.

§. 791.

Es fehlt dann aber auch wirklich an critischen Bewegungen und Erscheinungen selbst im Typhus nervosus nicht. Hierher gehört dann, wenn der wässerigte, crude Urin in gröfserer Menge abgehet, trüb wird, und einen Bodensatz bekommt; ein gleichmäfsiger Schweifs, wobey die brennende Hitze der Haut, die Trockenheit der Zunge, des Mundes abnimmt. Man sieht hieraus, dafs sich das Nervenfieber eben sowohl, und durch die nämlichen Wege critisch entscheidet, wie alle übrigen Fieber. Der wässerigte Urin, wenn er trüb wird, der gleichmäfsigere Schweifs, und der Nachlafs der Trockenheit der Zunge zeigen offenbar, dafs die Contraction aufgehoben wurde.

§. 792.

Je gemischter der Typhus ist, je mehr er von seinem eigenthümlichen Charakter abweicht, desto bestimmter und bemerkbarer wird die Crisis. Die *Nervosa putrida* entscheidet sich nebst dem Urin und Schweifs, durch Exantheme, den Speichelflufs, die *Nervosa gastrica*, eben so wie die putrida, nur noch auch mit schadhaften Ausleerungen, und die *Nervosa inflammatoria* sehr bestimmt mit Schweifs und Urin, auch wohl am Ende mit einem Frieselausschlage.

§. 793.

Die Nervenfieber, welche sich nicht critisch entscheiden, gehen am häufigsten in den Brand über. Wo sich die Nervenfieber mit dem Tode endigen, durchlauft die Entzündung jedesmal den Brand. Der aufgestellte Grundsatz, dafs jedes Fieber ein Entzündungszustand sey; spricht sich in dieser Hinsicht auch bey dem Typhus bestimmt aus. Nicht der Typhus nervosus allein, sondern alle übrigen Nervenfieber, und nicht diese allein, sondern alle Fieber, welche während ihres Verlaufes sich mit dem Tode endigen, werden am Ende typhös, und gehen in den Brand über. Es ist die Tendenz des Typhus, brandig zu werden. Dieses liegt in seinem Wesen, welches sich auf Entzündung in dem Systeme und Organen der

Sensibilität gründet. Auch bey dieser Fieberart hat das Wort Schwäche, Irrthum und Verwirrung zu allen Zeiten herbey geführt, indem das Nervenfieber nichts weniger, als auf Schwäche sich gründet, sondern, so gut wie die Synocha, auf Entzündung beruht. Die Eigenthümlichkeit besteht nur darinn, daſs diese Entzündung so leicht und so schnell in Brand übergehet. Wenn man diese Idee festhält, so erklären sich die Erscheinungen bey dem Nervenfieber ungezwungen und leicht. Die Beobachtung und Bemerkung, daſs die typhösen Fieber sich vielfach mit dem Brande endigen, ist fast zu allen Zeiten gemacht worden. *Stoll* sagt bey der Putrida, worunter er den Typhus versteht: *Terminatur in mortem, gangraena partiali, universali. P. Frank:* interdum, praegreſso violentissimo ad hanc vel illam corporis partem dolore, post paucas horas rubor, livido, gangraena, spacelusque in conspectum prodit; Dieses bezeichnet die Eigenthümlichkeit des Typhus, nämlich dieser schnelle Uebergang in Brand.

§. 794.

Ob der Typhus schneller oder langsamer in den Tod übergehet, wie entweder bey der Ephemera maligna, und einigen Pestepidemien, oder wie bey dem Nervenfieber, hängt ganz allein davon ab, ob die hier zu Grund liegende Entzündung früher oder später

in den Brand übergehet. Selbst der Decubitus, das Aufliegen, ist bey dem Typhus nichts anders, als diese Neigung zum Brande. Der Druck, das Liegen, hat hierbey den geringeren Antheil. Im Nervenfieber entstehet dieser Decubitus öfters in den ersten Tagen der Krankheit, wo er in andern Fieberarten entweder gar nicht, oder nur in dem Zeitraume erfolgt, wo eben das Fieber den typhösen Charakter anzunehmen beginnt.

§. 795.

Aufser diesem Decubitus haben die topischen, localen Entzündungen die Eigenheit, schnell in Brand überzugehen, wohin die Parotis, der Carbunculus, die Angina, und selbst die Peripneumonie gehört. Wo diese Zustände mit dem Typhus verbunden sind, gehen sie leicht in Brand über, und wo sie sich ohne Typhus befinden, und in Brand übergehen, gesellt sich der Typhus hinzu.

§. 796.

Das Delirium, und viele andere Nervenzufälle, zeigen nicht sowohl den Brand, als den Entzündungszustand in der Sensibilität an. Wo sich aber dieser Zustand befindet, ist die Tendenz zum Brande. Es müfste dann auch sonst bey der Gegenwart jener Erscheinungen, der Brand jedesmal gegenwärtig seyn,

welches aber nicht stets zutrift. Doch bleibt so viel richtig, wo sich jene Nervenzufälle, mit dem Fieber verbunden, einfinden, da ist die Neigung zum Brande. Diese Bemerkung ist auch insofern bedeutungsvoll, dafs im Anfange des Typhus diese Erscheinungen nur den Typhus verkündigen, im Verlaufe und der gröfsten Höhe der übrigen Fieberarten und Entzündungen zeigen sie an, dafs das Fieber und die Entzündung in Brand übergehet.

Die Prognose.

§. 797.

Es treffen bey dem Typhus alle Momente zusammen, die Vorhersagung ungünstig zu machen. Das wichtigste System des Organismus ist unmittelbar ergriffen; die Reconstruction ist äufserst schwer, und wo sie nicht gelingt, gehet die gesetzte Entzündung in Brand über; die Einflüfse, welche diese Krankheit erzeugen, sind von der Art, dafs sie entweder eine allgemeine Schwäche und Stöhrung der wichtigsten Functionen veranlafsen, oder durch das Contagium schnell tief in den Organismus eingreifen; endlich ist auch der Vorrath der Mittel gering, und ihre Auswahl sehr schwer.

§. 798.

Die günstigere oder weniger günstigere Prognose gründet sich auch auf die besondere Gattungen des Typhus. Am ungünstigsten ist die Vorhersagung bey dem Typhus nervosus, hierauf folgt der putridus, dann der pituitosus, der biliosus, und zuletzt der inflammatorius. Gerade dieser letztere ist gewöhnlich der heftigste und doch, wie die Synocha, gerade der minder gefährliche, der heilbarste. Nur die getheilte Meinung über die Existenz dieses entzündlichen Typhus, und dafs das adaequate Heilverfahren noch nicht gehörig festgesetzt ist, macht ihn öfters gefährlich und verderblich. Der wahre active Entzündungszustand ist in vielen Fällen, und bey ganzen Epidemien dieses Typhus nicht zu verkennen, und dennoch verträgt er die gewöhnliche antiphlogistische Heilart nicht.

§. 799.

Bey der Synocha nervosa, der Biliosa nervosa, der pituitosa und der Putrida nervosa ist die Vorhersagung günstiger, als bey den primären Typhusarten, wenn sie gleich den nämlichen Charakter haben. Sie sind nämlich viel leichter zu reconstruiren, als jene, wo das Systema nervosum unmittelbar ergriffen ist.

§. 800.

Günstiger ist auch die Prognose in dem allgemeinen, als im topischen Typhus. Die Phrenitis ist daher gefährlicher als das einfache Nervenfieber, und so lange das letztere nicht in Phrenitis übergegangen ist, läſst sich die Reconstruction der Krankheit hoffen. Am ungünstigsten ist aber die Prognose im Typhus, wo gleich im Anfange der Typhus ein compositus ist, der allgemeine mit dem topischen sich verbunden hat. Dieses ist fast jedesmal der Fall in der Pest, und bey einem jeden contagiösen Typhus. Daher ist die Betäubung, die Stumpfheit der Sinne ein so übles Zeichen, und begleitet gewöhnlich den contagiösen Typhus. Was die Beobachter Typhus stupidus nennen, ist von dieser letzteren Art, der Versatilis ist schon mehr der allgemeine Typhus, ohne Ansteckung und welcher von dem Systeme ausgehet, obgleich hierbey nichts beständiges ist, und diese Regel ihre Ausnahme leidet.

§. 801.

Im allgemeinen ist die Prognose bey dem Nervenfieber da höchst ungünstig, wo die eigenthümlichen Zeichen des Typhus, das Leiden des Sensoriums sehr hervorstechend sind. Die auſserordentliche Schwäche, der zitternde Puls, das Delirium, der beständige Wechsel der Zufälle, das Zittern, die Krämpfe, das

Erschrecken, die heftigen Gemüthsbewegungen, das Weinen und abwechselnde Lachen, das Sennenhüpfen, die Convulsionen, die Lähmungen einzelner Theile, sind daher äufserst gefährliche Zeichen, sowohl bey dem Typhus primarius, als secundarius, doch im letzteren weit mehr als im ersteren.

§. 802.

Für jede Typhusart giebt es eine eigene Prognose, welche verschieden im Typhus nervosus, in der Nervosa inflammatoria, gastrica u. s. w. ist. Im *eigentlichen Nervenfieber* ist es die Zunahme der eben erwähnten Nervenzufälle, welche die Prognose trüben; in der *Putrida* die Zeichen der Auflösung der Säfte, die Hoemorrhagien, die Petechien; in der *Gastrica*, die Zunahme der gastrischen Erscheinungen, das Erbrechen, die Durchfälle, die gelblichte Farbe der Haut, die Zeichen der Enteritis, Gastritis, und Hepatitis; in *der Nervosa inflammatoria*, die Zunahme des eigentlichen Entzündungszustandes, die Heftigkeit des Deliriums, die Affection der Lunge, der Typus des Fiebers, welches stets heftiger und anhaltender, continens, wird.

§. 803.

Günstiger ist die Prognose im Typhus, wo sich alles im umgekehrten Verhältnifse, wie es hier ange-

geben wurde, befindet. Vordersamst aber, wo der Status nervosus an und für sich entweder schwächer ist, oder aber, wo er zugegen war, allmählig abnimmt. Das schnelle Verschwinden der bösartigen Symptome im Typhus ist verdächtig, und zeigt nicht selten den Uebergang der Entzündung in Brand an.

Unter allen günstigen Zeichen des Typhus bleibt dasjenige das zuverläſsigere, wo nicht so viel Widerspruch in den Erscheinungen, oder auch, wo er zugegen war, wenn die Zufälle beginnen, gleichmäſsiger zu werden. Hierin besteht bey dem Nervenfieber die eigentliche Crisis. Der schnelle Wechsel der Dinge muſs aufhören, und in dem Verlaufe der Krankheit mehr Beständigkeit kommen. Der Gang des Fiebers ist hierbey auch vorzüglich zu berücksichtigen, je mehr es den eigenthümlichen Charakter der Subcontinua beybehält, je günstiger ist die Prognose. Wo es diesen Typhus verlaſsen hatte, und ihn wieder annimmt, wo die Remiſsionen länger, die Exacerbationen kürzer werden, ist die Prognose günstiger.

§. 804.

Im allgemeinen läſst sich vom Typhus in Hinsicht der Prognose das nämliche sagen, was man in der Entzündung, welche die Neigung, in Brand überzugehen hat, behauptet. Darauf gründet sich das

scheinbare, schnelle Beſserbefinden im Typhus, welches bey jedem Entzündungszustande ein höchst trügliches Phenomen ist. So ist auch das Erkalten, das Verschwinden der Wärme im Typhus ein sehr bedenklicher Zustand. Um diesen Gegenstand zu erschöpfen, lieſsen sich alle Erscheinungen der Gangraena und des Spacelus nachweiſsen.

Indication.

§. 805.

Die Indication gegen den Typhus ist die nämliche, wie gegen alle Fieberordnungen. Da das Wesen, welches dem Typhus zu Grunde liegt, von jenem der Synocha, des Synochus nicht verschieden ist, so muſs auch die Kuranzeige eine und die nämliche seyn. Die Erhaltung der Lebenskräfte, die Entfernung schadhafter Stoffe, die Vermeidung der Gelegenheitsursachen, die Anwendung auflösender, fäulniſswidriger, reitzender, stärkender, tonischer Nervenmittel, das Herabstimmen der erhöhten Reitzbarkeit, oder die erstorbene wieder zu erwecken, die Beförderung der Crisen, können wohl als Kurregeln in einzelnen Fällen gelten, bestimmen jedoch die eigentliche Indication nicht. Diese kann nur gegen die nächste Ursache, gegen das der Krankheit zu Grunde

liegende Wesen gerichtet seyn. Die Indication bey dem Typhus ist daher keine andere, als das Hervorrufen des electrischen Moments, der gesunkenen veränderten Irritabilität, die Beschränkung der absoluten Cohaesion.

§. 806.

Der einzige Unterschied, der hier Statt findet, ist dieser, daſs bey der Synocha der electrische Moment in der Arterieïlität, bey dem Synochus in der Venosität, im Typhus aber in der Sensibilität ergriffen ist. Das besondere aber in der Indication gegen den Typhus bestehet demnach darinn, daſs die gesunkene Irritabilität in der Sensibilität hervorgerufen werden soll. Von welcher Wichtigkeit das Festsetzen einer bestimmten Indication ist, fällt von selbst in die Augen, da hiervon sowohl die Vermeidung der Gelegenheitsursachen, wenn dieses etwas nützte, als auch die Auswahl der Mittel abhängen würde. Das Vermeiden der entfernten Ursachen, wenn man die ursachlichen Momente, die Einflüſse darunter versteht, welche wir unter die eigenthümlichen zählten, die den Typhus bestimmt hervorrufen, nutzt nur in dem Falle, wo der Typhus sich noch nicht gebildet hat, daher mehr in dem Zeitraume, welchen man die Vorbothen nennt, oder wo sich der Kranke noch in der Anlage befindet. Ist der Typhus einmal ausgebro-

chen, so nützt es wenig oder gar nichts mehr, ob wir das Contagium, die epidemische Constitution, die Mephitis, die Gemüthsaffecten meiden oder nicht, welches im Ganzen auch aufser den Gränzen der Möglichkeit liegt, zumal bey der epidemischen Constitution und selbst bey dem Contagium. Könnte es jedoch etwas nützen, die Gelegenheitsursachen, nachdem der Typhus ausgebrochen ist, zu entfernen, wie das besonders bey dem secundären Typhus der Fall ist, so ist es allerdings von der gröfsten Wichtigkeit, die eigentlichen ursachlichen Momente zu kennen, wodurch der electrische Moment in der Sensibilität unmittelbar ergriffen wird.

§. 807.

Was von einer jeden, und also auch von dieser Indication gefordert wird, ist, dafs sie auf alle vorkommende Fälle pafsend sey. Die hier festgesetzte Indication mufs daher nothwendig sowohl die primären, als secundären, die allgemeinen, wie die besonderen Typhusarten in sich fafsen, und auf alle Fälle anwendbar seyn, wo typhöse Erscheinungen vorkommen, eine Entzündung in Brand überzugehen tendiret, und im letzten Stadium fast aller chronischen Krankheiten, wenn sich die Scene mit dem Tode endiget.

§. 808.

Diese Indication ist aber rein die antiphlogistische, nicht die ausleerende, stärkende, incitirende, Benennungen, welche auf falsche Vordersätze, und Theorien sich gründeten, und in einer an sich so gefahrvollen Krankheit, die nachtheiligsten Folgen haben mufsten. Es zeigen sich die Lücken und Schwächen der Kunst nirgends mehr, als bey der Beurtheilung und Behandlung des Typhus. Auch in dieser Krankheitsform hat die einseitige Erfahrung viel geschadet, man abstrahirte hieraus die Theorien, die Indication, die Kurregeln, und so wurde die Verwirrung allgemein. Gegen den Typhus, als solchen, nutzt weder das Ausleeren, noch das Stärken und Incitiren. Stifteten sie vielleicht in einigen Typhusarten einigen Nutzen, so war doch ihre allgemeine Anwendung höchst verderblich. Der Rath, den man noch in den neuesten Handbüchern findet, fast ganz unbestimmt ein Brechmittel im Anfange zu geben, ist so gemein empirisch, als falsch. So ist es auch mit dem Stärken und Incitiren, die vorzüglichsten stärkenden Mittel, wie die Rinde, und andere mehr, sind bey dem Typhus, als solchen, gar nicht anwendbar, und so verhält es sich auch mit den reitzenden Mitteln, wenn man hierunter alles, was diese Eigenschaft hat, verstehet, und sie ohne gröfste Vorsicht

für bestimmte Fälle auswählt. Nur das antiphlogistische Heilverfahren, wenn man den richtigen Begriff damit zu verbinden weifs, ist bey dem Typhus angezeigt. Wir verstehen darunter, was die zu stark gesetzte Contraction in der Arterie aufheben, den electrischen Moment hier in der Sensibilität hervorzurufen vermag. Alles, was dieses bestimmt leistet, ist wirksam gegen den Typhus. Der Typhus greift die Lebensfäden unmittelbar an, wer ihm hier nicht zu begegnen weifs, wird auch wenig oder gar nichts gegen ihn ausrichten. Da von der Heftigkeit der Contraction der Arterie, hier im Nerven, die Gröfse und Stärke des Typhus abhängt, so wird auch das antiphlogistische Heilverfahren so gut seine Modificationen, wie bey der Synocha und dem Synochus haben. Der contagiose Typhus ist nur defshalb heftiger, gefährlicher, weil er die Contraction schneller und lebhafter zu setzen vermag. Ob sich ein solcher Zustand durch Erbrechen, Alexipharmaca, tonische, incitirende Mittel heben läfst, wird sich in der Folge zeigen.

§. 809.

Es scheint vordersamst nothwendig zu seyn, zu untersuchen, was die eine oder die andere Heilmethode im Typhus in Ansehen brachte, und sie so lange darinn erhielt. Die stärkende Heilmethode, wel-

che die Erhaltung der Lebenskräfte zum Zwecke hat, hat wohl noch am meisten für sich, sie gründet sich auf die ursachlichen Momente, die Einflüſse, welche den Typhus erzeugen, und auf einige seiner pathognomonischen Zeichen. Es sind unläugbar gröſstentheils schwächende Einflüſse, welche den Typhus, wo nicht unmittelbar erzeugen, dennoch begründen helfen. Ferner zeichnet sich keine Fieberart so bestimmt mit Schwäche aus, als eben das Nervenfieber. Selbst gehört dieses Gefühl der Schwäche zu den eigenthümlichen Zeichen des Typhus. Es ist aber schon früher erinnert worden, daſs weder die innere Constitution, noch die gewöhnlichen sogenannten Gelegenheitsursachen, die Krankheit selbst hervorrufen, und daſs dieses nur von einem einzigen bestimmten Momente abhängt. Es bedarf weiter nichts, als daſs wir an das Contagium erinnern. Von diesem wird behauptet, daſs es sthenisirend wirkt, es ruft aber nicht selten den Typhus in Constitutionen hervor, welche in dem Augenblicke, wo sie ergriffen wurden, sich in einer blühenden, ungetrübten Gesundheit befanden. Wie kann also hier von Erhaltung der Lebenskräfte, von Entfernung der Asthenie die Rede seyn? Von einer Indication, welche diesen Zweck hat, kann demnach die Sprache nicht seyn, und so können auch die eigentlichen stärkenden, incitirenden

Mittel,

Mittel, als solche, nicht indicirt seyn. Man begreift daher auch hier die Anwendung von Mitteln, welche als stärkend, reitzend nicht pafsiren können, wie die eben erwähnten Brechmittel, die mineralischen Säuren. Schon hieraus ergiebt sich zum Theil, dafs das Wesen des Typhus nicht auf Schwäche, auf Asthenie beruhen kann, und dafs die Indication, die Lebenskräfte zu erhalten, die Energie der Lebensthätigkeit zu befördern, nicht Statt findet.

§. 810.

Die Theorie der ausleerenden Methode ist zu gemein und absurd, als dafs man sich jetzt noch länger dabey aufhalten könnte. Die Erfahrung aber, welche dieser Theorie das Wort spricht, ist ebenfalls höchst einseitig. Wenn es auf der einen Seite nicht zu läugnen ist, dafs es Typhusepidemien gab, wo die ausleerenden Mittel, besonders die Emetica gute Dienste leisteten, so finden sich aber wieder andere, wo sie höchst nachtheilig wirkten. In solchen Fällen darf keine allgemeine Indication aufgestellt werden, indem sich diese auf das Wesen bezieht, welches von Niemand jetzt in Sordes gesetzt wird. Es giebt ungemein viele Nervenfieber, wo auch nicht eine Spur von schadhaften Stoffen, gastrischen Unreinigkeiten, anzutreffen ist. Von der Indication fordert man aber, dafs sie auf jeden vorkommenden Fall anpafsend sey,

§. 811.

Es ist eine höchst verkehrte Ansicht und krafse Idee, wenn der Typhus sich schon gebildet hat, durch Brech- oder schweifstreibende Mittel, das Gift, Contagium, wegzuschaffen. Man hat es im Organismus nicht mit dem Contagium, sondern mit der Krankheit zu thun. Diese Krankheit ist so wenig das Contagium, als die Witterungsconstitution, die Mephitis, oder jedes andere Moment, welches den Typhus zu erzeugen vermag. Liese sich die Krankheit wegbrechen, oder wegschwitzen, so mögten die Emetica und Alexipharmaca anwendbar seyn, doch nicht wegen des Contagiums, welches einmal in den Organismus gebracht, aufhört, für sich zu bestehen.

§. 812.

Unter dem antiphlogistischen Heilverfahren, welches wir im Typhus, wie in allen Fieberkrankheiten für indicirt halten, darf jedoch nicht das kühlende, sondern das entzündungswidrige verstanden werden. Nicht alles, was kühlt, hebt die Entzündung. Die Hitze ist nur Folge der Entzündung, was also die Entzündung aufhebt, vermindert die Hitze, aber nicht umgekehrt. Daher können auch die Mittel, welche man die stärkenden, reitzenden, erhitzenden nennt, bey der Entzündung, dem Fieber ihre Anwendung

finden. Dieses berechtiget aber nicht, von einer incitirenden, stärkenden Heilmethode in Fieberkrankheiten zu sprechen. Auch ist bey dem antiphlogistischen Heilverfahren die Absicht, die Hitze, als unmittelbare Folge der Entzündung und des Fiebers, jedoch indirecte, zu heben. Alle Mittel, welche dieses vermögen, sind demnach antiphlogistische, vom Nitrum bis zum Moschus. Der vormalige Ausdruck, und das Beginnen, *Reitz- Krampf*widrig zu verfahren, ist schicklicher und pafsender, als Stärken, Incitiren. Durch die Mittel im Typhus soll die Contraction, der widernatürliche Zustand in der Arterie aufgehoben werden. Eigentlich aber soll, wie das früher angedeutet wurde, die Arterie wieder hervorgerufen werden. So erklärten wir die Wirkung des Nitrums, des Quecksilbers, und die ihnen analogen Mittel bey der Entzündung, und so wirken auch diese Mittel bey dem Typhus.

§. 813.

Wenn die Indication, das Heilverfahren im Typhus gleich höchst einfach, und stets nur antiphlogistisch seyn mufs, so ist es jedoch vielen Modificationen unterworfen. Diese Modificationen verhalten sich, wie die Typhusarten. Der Typhus nervosus, putridus, gastricus, inflammatorius, lafsen sämmtlich eine eigene Behandlungsweifse zu. Dieses Heilverfah-

ren, so verschieden es im eigentlichen Nervenfieber, von jenem in der Nervosa inflammatoria ist, so ist es doch nirgends ein Entgegengesetztes, und wer *eine* Typhusart gründlich zu behandeln weiſs, ist auch im Besitze der Kurregeln für die Uebrigen. Es verhält sich wie bey dem Synochus, wer den einfachen Synochus richtig behandelt, dem kann auch die Behandlung der übrigen nicht entgehen. Es bedarf weiter nichts, als die Nothwendigkeit der Sache einzusehen, von den Grundsätzen überzeugt zu seyn, an Criterien fehlt es alsdann nicht. Die Einflüſse, die Constitution mit dem Bilde der Krankheit zusammengefaſst setzen uns in den Stand, die Typhusarten zu construiren.

§. 814.

Ehe man das Heilgeschäft bey dem Typhus unternimmt, müſsen im allgemeinen folgende Punkte festgesetzt seyn: ob der Typhus ein contagiosus, ein epidemicus, sporadicus, ein simplex, ein topischer oder ein compositus, ein primärer oder secundärer, und in diesem letzteren Falle, von welcher Gattung er sey. Ein jedes hat hier seine Bedeutung, Folgen, und unmittelbaren Bezug auf das Heilverfahren.

§. 815.

Vordersamst muſs das Heilverfahren gegen den Typhus nervosus, simplex, das eigentliche Nerven-

fieber festgesetzt werden. Es kann durch *das Contagium*, die *epidemische Constitution*, und durch besondere Einflüſse erzeugt werden, und in einem jeden derselben rein sich darstellen. Wenn es sich einmal ausgebildet hat, ist es gleichgültig, ob es vom Contagium, der epidemischen Constitution, oder von einzelnen Einflüſsen erzeugt wurde. Es wird nur darauf gesehen, welchen Charakter es angenommen hat. Hier inzwischen, wo vom eigenthümlichen Nervenfieber, dem Typhus nervosus simplex, die Sprache ist, wird vorausgesetzt, daſs es weder ein entzündliches, gastrisches oder faulichtes, sondern rein ein Nervenfieber, ein primärer Typhus, ohne topische Affection, sey. Es beginnt mit groſser Schwäche, kleinen, schwachen, zitternden, abwechselnden Puls, groſser Empfindlichkeit, Delirien, und einer Subcontinua, dem schnellen Wechsel, der Ungleichheit der Exacerbationen und Remiſsionen, und aller übrigen Erscheinungen. Diese Nervosa tendiret früher oder später in den Brand überzugehen, und die Indication ist hier, diesem zuvor zu kommen. Ueberhaupt muſs gleich im ersten Stadium alles angewendet werden, dem Entzündungszustande, der gesunkenen Irritabilität zu begegnen. Nur von dem richtigen Heilverfahren in diesem ersten Zeitraume, bevor die Krankheit sich ganz ausgebildet, über alle Systeme und Organe

verbreitet hat, hängt der glückliche Ausgang ab. Wenn die Krankheit einmal ihre gröſste Höhe erreicht hat, ist die zu leistende Hülfe schwer, und höchst zweifelhaft, wenigstens macht sie alsdann unter den fürchterlichsten Erscheinungen unaufhaltsam ihren Decurs. Man spannt gewöhnlich erst alsdann alle Segel auf, wenn der Sturm allgemein geworden, und man sich der offenen See preiſs geben muſs. Die Mittel im Anfange gegeben, welche später, aber gewöhnlich zu spät verordnet werden, leisten alsdann, was man sich nur versprechen darf. Sie unterdrücken zwar die Krankheit, welche sich in einer bestimmten Form ausgedrückt hat, nicht mehr, sie mildern sie aber viel, verhindern den groſsen Sturm, setzen den Organismus in den Stand, den gewaltigen Kampf glücklich zu bestehen. Die wirksamen Mittel aber sind hier: der Moschus, die Ambra, der Campher, die Naphta, der Balsamus vitae, das Alkali volatile, der Spiritus Cornu cervi succini, das Sal succini, der Phosphor, der Wein. Das Specificum, das eigentliche Antidotum ist in diesem Typhus, wie in allen tiphösen Zuständen der Moschus. Er ist im Typhus, was das Nitrum in der Synocha. Dieses Mittel ruft den electrischen Moment in der Sensibilität unmittelbar hervor, und so ist es im Typhus ein antiphlogisticum, nervinum, alexipharmacum, cardiacum, to-

nicum. Wer das reine Nervenfieber gleich erkennt, durch sein anfänglich tückisches, langsames Daherschreiten sich nicht täuschen läſst, und dieses Mittel in hinlänglicher Gabe standhaft fortsetzt, beugt der Malignität des Typhus vor, welche im Grunde in Nichts anderem besteht, als im Fortschreiten der Entzündung des Nervensystems, und der Neigung zum Brande. Gegen den Brand, wenn er einmal eingetroffen ist, vermag der Moschus wohl nichts mehr, er kann allein der fortschreitenden Entzündung Gränzen setzen. So lange also die Zeichen des Brandes noch nicht eingetreten sind, ist bey dem Fortschreiten des Nervenfiebers der Moschus noch indicirt. Er wird nur deſshalb so vielfach unnütz angewendet, weil man erst dann zu diesem Mittel seine Zuflucht nimmt, wenn der Brand schon eingetreten ist. Ueberhaupt liegt viel darinn, daſs dieses Mittel so kostbar und theuer ist, stünde es mit dem Nitrum in einem Preiſse, so würde es eben so wirksam, wie dieses in der Synocha, sich bezeugen, und eben so oft angewendet werden. So wenig es ein Surrogat für das Nitrum in der Synocha, in der Pneumonie giebt, so wenig finden wir eines für den Moschus beym Typhus. Gewöhnlich werden bey der Anwendung dieses Mittels zwey Fehler begangen, einmal, daſs es zu spät, dann aber, daſs es nicht in hinlänglicher Menge ge-

geben wird. Was den ersten Punkt betrift, ist dieses schon gerügt, und das Nöthige erinnert worden. Was aber anbetrift, daſs in der Darreichung der Gaben Fehler begangen werden, so rührt es eben daher, daſs man ihn selten zur rechten Zeit, dann aber in sehr starken Gaben reichte. Er half aber alsdann demohngeachtet selten, da die Entzündung schon in Brand übergegangen, oder die Heftigkeit dieser nervösen Entzündung so groſs und allgemein sich zeigte, daſs zwischen der Krankheit und dem Mittel kein Verhältniſs mehr war. Wer bey der Synocha mit der Anwendung des Nitrums so lange warten wollte, bis der Zustand allgemein geworden, würde auch wenig damit ausrichten.

§. 816.

Der Moschus muſs demnach gleich im Anfange des reinen Nervenfiebers und in hinlänglicher Gabe gereicht werden. Wo sich also der Status nervosus einstellt, ist der Moschus indicirt. Die reine Nervosa beginnt aber mit diesem Statu nervoso, der Debilitate vitali, dem Pulsu vacillante, dem Delirio und dem steten Wechsel der Erscheinungen. Daher ist der Moschus auch gleich im Anfange, und zwar in nicht zu groſsen Gaben auf einmal, angezeigt. Die Gabe ist ein bis zwey Gran stündlich. Es gilt hier inzwischen die nämliche Regel, wie bey dem Nitrum,

die Gröſse und Heftigkeit der Krankheit bestimmt auch die Gabe des Mittels. Vier und zwanzig Gran Moschus in vier und zwanzig Stunden sind hinlänglich, aber auch nicht zuviel im ersten Zeitraume des Typhus.

§. 817.

Der Moschus leidet keinen Zusatz, wenigstens kennen wir kein Mittel, welches seine Wirkung zu verstärken vermöchte, er steht höher, als alle übrigen Mittel. Abwechselnd jedoch mit dem Moschus können mehrere Mittel angewendet werden. Hierzu gehören die Ambra, das flüchtige Alkali, der Spiritus C. C., die Naphthen, der Lebensbalsam, auch der Campher.

§. 818.

Diese Mittel finden alsdann im Typhus nervosus Statt; wenn der Typhus auf den Gebrauch des Moschus entweder nachläſst, oder auch im Anfange, wenn die Nervosa nicht heftig ist. Sobald auf den Gebrauch des Moschus die eigenthümlichen Zeichen des Typhus nachlaſsen, mehr Gleichmäsigkeit in den Erscheinungen ist, hier kann auf den Moschus die Essentia Ambrae, der Spiritus C. C., der Balsamus vitae, und vordersamst der Campher folgen. Dort wo der Typhus in Brand überzugehen tendiret, giebt es auſser dem Moschus kein wirksames Mittel, als

die Naphtha. Nur mufs sie in hinlänglicher Gabe dreifsig bis vierzig Tropfen auf einmal und öfters gegeben werden.

§. 819.

Die *Nervosa inflammatoria* verhält sich fast, wie die Synocha nervosa, so wenig man in der letzteren mit der rein antiphlogistischen Heilart fortfahren kan, eben so wenig ist sie auch in der ersteren indicirt. Wenigstens können hier die Aderlafs und das Nitrum nicht Statt finden. Gab es wirklich eine Pest, wo die Venae sectio nützlich sich zeigte, so hatte man es mit keinem Typhus, sondern mit einer Synocha zu thun. Sobald der Typhus zugegen ist, müfsen sich die nervösen Zufälle einfinden, und wo diese zugegen sind, ist das rein antiphlogistische Heilverfahren nicht indicirt. Eine entzündliche Complication im Typhus giebt es an und für sich nicht, da das Wesen des Typhus selbst schon auf Entzündung beruht. Man könnte eher sagen, Entzündung mit nervöser Complication. Wo diese aber Statt findet, dürfte die rein antiphlogistische Heilart nicht angewendet werden, indem sonst diese Entzündung ganz in die nervöse übergienge. Daher dann auch Nitrum, Aderläfse nicht pafsen wollen. Die Venaesection, die Säftenentziehung überhaupt, ist, wie früher erinnert wurde, nur ein indirectes Mittel bey der Entzündung.

Es wird nämlich stets hierbey vorausgesetzt, daſs entweder vorher eine Plethora Statt fand, und daſs die Contraction so heftig gesetzt wurde, daſs eine Verkohlung schnell erfolgte. Beydes ist aber bey der Nervosa der Fall nicht, die Einflüſse, welche der Entstehung derselben vorausgiengen, sind gewöhnlich von der Beschaffenheit, wodurch die Reproduction geschwächt, die Säfte vermindert und aufgelöſst wurden. Ferner sind die Momente, welche den Typhus hervorrufen, nicht von der Art, daſs sie eine heftige Contraction setzen können, sie würden sonst aufhören, ursachliche Momente für den Typhus zu seyn. Daher findet auch die Indication für die Venaesection nicht wohl Statt. Der einzige Fall, wo diese Nothwendigkeit eintreten könnte, wäre, wo der Typhus schnell, ohne Einfluſs der epidemischen Witterungsconstitution, ohne die gewöhnlichen Gelegenheitsursachen, vorzüglich durch ein Contagium bey robusten, starken, vollblütigen, jugendlichen Personen entstünde. Inzwischen auch hier leisten die mineralischen Säuren, das Elixir acidum Halleri, der Spiritus Mindereri, anfänglich allein, dann aber auch in Verbindung mit dem Moschus die sicherste und vortrefflichste Wirkung. Unter den mineralischen Säuren zeichnet sich in diesen Fällen das Acidum salis in sehr diluirter Form zum Getränke, dann das Elixir

acidum Halleri als eigentliches Arzneymittel vordersamst aus. Sobald inzwischen auch hier der Status nervosus stärker eintritt, mufs man mit diesen Mitteln sogleich den Moschus verbinden. Auch der Campher leistet hier etwas. Bey dieser Nervosa mufs der Leib durch Klystiere offen gehalten werden, auch ist hier die Anwendung der Senftumschläge auf die Fufssohlen, bey sehr heftigem Kopfschmerz die Blutigel zu empfehlen.

§. 820.

Die *Nervosa gastrica* ist es eigentlich, wo im Anfange ein Brechmittel anzuwenden erlaubt, und nützlich ist. Selbst auch ein gelindes Catharticum findet hier Statt. Die Pulver aus Magnesia, Sal. essent. Tart. leisten hier die vortrefflichsten Dienste. Diese Mittel heilen den Typhus nicht, auch sie vermögen nur, was man seine Complication nennt, zu entfernen. Der Heilplan gegen den Typhus bleibt stets der nämliche. Es kommt hier alles darauf an, wie tief die Reproduction vor und nach dem Eintritt des Typhus gesunken ist. Bey dieser Nervosa sind die freywilligen Abgänge durch den Stuhl nicht zu fürchten, im Gegentheile vortheilhaft, wenn sie in gewissen Schranken bleiben. Nur wenn die Kräfte wirklich dabey sinken, das Fieber und die gastrischen Erscheinungen zu, anstatt abnehmen, müfsen die häu-

figen, an Durchfälle gränzenden Stühle beschränkt werden. Man ist alsdann in die Nothwendigkeit gesetzt, zu Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, welche der Typhus, als solcher, nicht fordert. Hier nimmt das Opium den ersten Platz ein. Aufser den bestimmten Mitteln gegen den Typhus sind hier die Tinctura opii, das Opium in Auflösung mit arabischem Gummi, der Balsamus vitae, das Infusum valerianae mit dem Extracto Hyosciami; die Fomentationen aus den aromatischen Kräutern, der Spirit. nerv. extern., auch öhligte, schleimigte Klystiere mit Opium zu empfehlen.

§. 821.

Die *Nervosa pituitosa* will ganz wie der Typhus nervosus behandelt werden. Hier sind die empfohlenen Brechmittel nicht an ihrer Stelle, noch viel weniger die Abführungsmittel. Es zeichnet sich dieser Typhus durch eine aufserordentliche Schwäche, einem Mangel an aller Energie aus, und es werden gleich im Anfange die wirksamsten sogenannten Nervina hier erfordert. Der Moschus mit Goldschwefel, Kermes, der Spirit. C. C. das flüchtige Alkali, die Senega und Arnica sind die bestimmteren Mittel in diesem Typhus.

§. 822.

Unter aller Typhusarten verlangt die *Nervosa putrida* die gröfste Aufmerksamkeit und schnellste

Hülfe. Alle ausleerende Mittel sind hier nachtheilig und verderblich, und in dieser Putrida sind die sogenannten incitirenden Mittel gleich im Anfange erforderlich. Unter den Säuren zeichnet sich hier die Vitriolsäure aus, welche auch vielfach in diesem Typhus angewendet wurde, und ihren Ruf bey diesem Typhus besonders begründet zu haben scheint. Man empfiehlt auch die Chinarinde als eines der wirksamsten Mittel. Im ersten Zeitraume, und der gröfsten Höhe der Krankheit ist sie jedoch nicht wirksam genug. Der Moschus in sehr grofsen Gaben, von fünf bis zehn Gran, das flüchtige Alkali, der Campher, die Naphtha und der Wein sind die zuverläfsigsten Mittel in diesem Typhus, so lange er noch in der Zunahme ist. Den Campher hat man in den Fällen, wo der Puls klein, schwach, weich, den Bisam, wo der Puls zusammengezogen, härtlich, ungleich, das flüchtige Alkali, bey einem zitternden ungleichen, aussetzenden, jedoch weichen Pulse empfohlen. Da es aber zum Charakter des Typhus gehört, dafs die Pulsarten schnell wechseln, so ist sich wenig auf diese Kennzeichen zu verlafsen. Der Campher verdient dort Vorzüge, wo die Reproduction nicht zu sehr leidet, die Haut trocken ist, und sich schon frühe krankhafte Veränderungen auf der Haut gezeigt haben, als Exantheme aller Art, das Alkali volatile

findet dort seine Anwendung, wo die Functionen sämmtlich sehr darnieder liegen, bey dem Typhus putridus, den einige auch den lymphaticus genannt haben, mit torpider Schwäche, Lähmung, Typhus cum torpore, paralytico. Der Moschus empfielt sich auch in diesem Typhus, wo das Sensorium besonders afficirt ist, die Delirien gleich im Anfange sich zeigen, und wo dieser zusammengezogene, härtliche, ungleiche Puls fürchten läfst, dafs der Status inflammatorius, phrenetus in Gangraena überzugehen tendiret.

§. 823.

Zu diesem Typhus putridus gesellen sich häufig die Blutflüfse, die ermattenden Schweifse, das Aufliegen, und der Brand der äufseren Theile, Symptome, welchen soviel möglich, besonders begegnet werden mufs. Die Hoemorrhagien, wenn sie sich einstellen, müfsen gestillt werden. Innerlich leistet hier das Elix. acidum sehr viel. Aeufserlich finden alle diejenigen Mittel Statt, welche als blutstillend überhaupt bekannt sind, das Alkohol, der Alaun, die Mineralsäuren, und in der heifsen Jahrszeit kalte Fomentationen. Gegen die ermattenden Schweifse ist nichts kräftiger, als lauwarme Bäder, worin aromatische Kräuter abgesotten sind. Das Aufliegen ist, wie schon erinnert wurde, im Typhus nicht sowohl

eine Folge des Liegens, als überhaupt der Tendenz dieses Fiebers in den Brand. Die Reinlichkeit, die Veränderung der Lage, das Waschen der Theile mit Wasser, und etwas Alkohol ist zwar sehr zu empfehlen, hält jedoch aber das Uebel nicht ganz ab. In dem ersten Zeitraume ist der Decubitus, wie eine Entzündung äufserlich zu behandeln, daher ist auch das goulardische Wasser, und das Ceratum Saturni so wirksam. Im Fortschreiten gehen die Theile wirklich in Brand über, und es mufs anfänglich die Eiterung durch balsamische Mittel versucht werden, wo diese nicht mehr gelingt, bleibt nichts, als das Causticum oder das Messer übrig.

Die Reconvalescenz.

§. 824.

Im Typhus, wo sich das Besserbefinden sehr langsam einstellt, die Crisen nicht sehr in die Augen fallen, ist auch das Stadium der Reconvalescenz öfters schwer zu erkennen. Auch ist es sehr verschieden nach der Manchfaltigkeit der Typhusarten selbst. In keiner Krankheit verdient aber dieses Stadium eine gröfsere Aufmerksamkeit und Berücksichtigung, da die Rückfälle häufig und sehr bedenklich sind. Die Behandlung dieses Stadiums ist schwerer, als der Verlauf

lauf mancher Fieberkrankheiten, indem die Schwäche äuſserst groſs ist.

§. 825.

Da dieses Stadium überhaupt sich zum Theil wie jenes der Anlage, der Vorbothen verhält, so ist es auch bey dem Typhus nervosus, welcher durch die Witterungsconstitution, oder besondere ursachliche Momente, und nicht durch das Contagium allein herbey geführt wird, am bedeutensten. Bey diesem Typhus treffen alle Bedingungen zusammen, der Reconvalescenz eine besondere Wichtigkeit zu geben. Die Kranken schweben lange Zeit in der Anlage, die Dauer der Krankheit selbst ist lange, es erfolgt keine rasche Crisis, es gelingt dem Organismus nur sehr langsam, sich zu reconstruiren.

§. 826.

Das Gesetz für die Reconvalescenz ist sonst dieses, daſs die eigenthümlichen Erscheinungen, welche die bestimmte Form des Uebelbefindens bilden, verschwunden seyn müſsen, dieses trift aber bey dem Typhus nicht vollkommen zu. Die auſserordentliche Schwäche, der ungleiche schwache Puls, selbst das Delirium, sind öfters noch vorhanden, und dennoch ist der Kranke in den Reconvalescenzzustand getreten. Auch hier muſs man die Succeſsion der Erscheinungen zu Hülfe nehmen. Wenn die später eingetretenen

Erscheinungen wieder verschwunden sind, das Fieber nachläſst, und keine Exacerbationen mehr macht, die eigenthümlichen Zeichen des Typhus selbst, wo nicht verschwunden, doch merklich geringer sind, mehr Gleichmäſsigkeit in die Functionen kommt, besonders aber sich einige Eſslust einstellt, da ist die Reconvalescenz bey dem Typhus eingetreten. Bey dem gelinderen Nervenfieber ist die Reconvalescenz merklicher, und hier verhält sie sich, wie bey dem Synochus, und ist nicht zu verkennen.

§. 827.

Die Indication bey dem Typhus ist vordersamst die Reproduction zu erheben, diese ist gewöhnlich, vorzüglich in dem eigenthümlichen Nervenfieber, tief gesunken. Dieser niedere Zustand der Assimilation macht, daſs eine besondere Auswahl der Mittel auch in diesem Stadium erforderlich ist. Hier ist es inzwischen, wo die Chinarinde ganz an ihrem Platze ist. Man hat sie vielfach, als eines der Hauptmittel in der Nervosa, wohl aber nicht ganz mit Recht gerühmt. Vom Stärken ist im Typhus die Rede nicht, wenigstens wird man davon zurückkommen, hierauf die Indication zu bilden. Den gesunkenen Nerven, die Sensibilität hervorzurufen, dazu ist die Rinde viel zu irdisch. Selbst daher ist sie bey dem Eintritte der

Reconvalescenz nicht jedesmal paſsend, wenigstens bedarf sie einen Zusatz. Der Lebensbalsam, die Serpentaria, Valeriana, der Zimmt in Absud mit Naphtha, selbst mit Opium vermischt, sind hier nothwendig. Vorzüglich ist dieses der Fall, wo der Typhus während seines Verlaufs den Typus der Continens hatte. Wo die Nervosa aber mehr eine Continua, Subcontinua war, lange Remiſsionen machte, hier paſst im Stadio reconvalescentiae die Rinde. Dieses letztere ist selten der Fall, wo der Typhus ein contagiosus war, mehr den entzündlichen Charakter hatte. Im gastrischen pituitosen, faulichten Typhus empfiehlt sich daher die Rinde während der Reconvalescenz ganz vorzüglich.

§. 828.

Die Rinde, auch da wo sie in diesem Stadium indicirt ist, kann nicht in Substanz, sondern muſs jedesmal im Absud gegeben werden. Auch hier erfordert sie nach Umständen noch einen Zusatz. Die Criterien sind hier, die Art des Typhus selbst, und der Stand der Reproduction. Hat das Sensorium stark gelitten, so muſs der Rinde im Wiedererhohlungszustande der Liquor anodynus beygemischt werden, litte aber die Reproduction, gesellten sich ermattende Durchfälle zum Typhus, so ist der Beysatz vom Opium nothwendig. Im späteren Verlaufe der Reconvales-

cenz ist die Essentia Vanillae mit der Tinctura Martis tonica verbunden, unter allen sogenannten Magenmitteln das angenehmste, wirksamste und passenste.

§. 829.

Mehr noch als die eigentlichen Heilmittel leistet eine kräftige Diät in diesem Zeitraume. Der Abgang dieser erschwert in der ärmeren Volksklaſse, und selbst in Hospitälern, wo man mehr auf Ersparniſs, als auf das Wohl der Genesenden sieht, die Wiederherstellung der Kranken, und erzeugt so vielfach Rückfälle. Hier ist der Wein ein Specificum, aber ein guter, nicht zu junger, saurer Wein, der mehr schadet, als nutzt. Auſserdem sind kräftige, selbst gewürzhafte Fleischbrühen, Eyer, Reiſs, gebratenes Kalbfleisch, selbst auch Wurzelgemüſse und ein weisses, gut ausgebackenes Waizenbrod höchst empfehlenswerth.

§. 830.

Auch in diesem Zeitraume sind die aromatischen Kräuterbäder noch nothwendig. Wöchentlich zwey bis drey solcher Bäder kürzen dieses Stadium oft mehr noch, als Speiſs und Trank ab.

§. 831.

Die Erneuerung der Luft ist in diesem Stadium des Typhus ein dringendes Bedürfniſs. Es ist gefähr-

lich, den Typhuskranken im Verlaufe der Krankheit selbst aus der ihn umgebenden Atmosphäre zu bringen. Im Wiedererhohlungszustande aber ist nichts erspriefslicher, als die Versetzung des Reconvalescenten in eine reinere Luft. Für diese Gattung Kranken ist daher in Hospitälern zumal, wo öfters viele dergleichen Kranke in einem Saale beysammen liegen, ein Reconvalescentenzimmer ein dringendes Bedürfnifs. Zumal wenn es ein Typhus contagiosus war.

Die Intermittentes.

§. 832.

Die Intermittentes bilden eine eigene Ordnung, unterscheiden sich von der Continens, der Continua, der Remittens dadurch, dafs zwischen einem Anfalle und dem andern, ein vom Fieber ganz freyer Zwischenraum, Apyrexie, ist.

§. 833.

Der Typus, die Ordnung der Anfälle, oder die Paroxysmen sind sehr verschieden, und sie werden in Quotidianas, Tertianas, Quartanas, in simplices, legitimas, und duplicatas eingetheilt.

§. 834.

Was die Synocha, der Synochus, der Typhus in der Arterie, der Vene, dem Nerven sind, ist die

Intermittens im Lymphgefäfs, ihr Wesen beruht daher auf Entzündung des lymphatischen Systems.

§. 835.

Das Stammfieber dieser Ordnung ist die Quartana, welche am reinsten das Wesen und Bild der Intermittens an sich trägt. So hat die Quartana nicht allein den längsten Zwischenraum, sondern ihre Anfälle zeichnen sich durch Frost, Hitze und Schweifs, als die drey Stadien der Intermittens, auch am bestimmtesten aus, dann ruft der Herbst, die Mutter dieser Fieber, vorzüglich die Quartana hervor, und sie kann Jahre lang unverändert ihren Charakter beybehalten, welches bey den übrigen Fiebern der Fall nicht ist, indem das eine leicht und häufig in das andere übergehet.

§. 836.

Mit der Quartana mufs die Schilderung dieser Fieberordnung beginnen, und ist diese richtig construirt, so kommt man auch mit den übrigen leicht ins Reine, welches aber umgekehrt der Fall nicht ist. Nur in so fern, dafs alle Fieber im Grunde Abfälle von der Synocha sind, könnte man mit der Quotidiana anfangen, da sie sowohl in Hinsicht des Typus an die Continens, und des Charakters an die Inflammatoria gränzt.

§. 837.

Die Quartana ist vom Entzündungszustande am entferntesten, obgleich ihr Wesen, wie aller Fieber auf Entzündung beruht. Im Anfall ist Niemand im Stande, die Quartana von einem anderen Fieber zu unterscheiden, so heftig ist die Hitze, und sind alle Fiebererscheinungen. Jeder Paroxysmus ist im Ganzen eine Synocha, eine Ephemera, die sich jedesmal critisch entscheidet. Die intermittirenden Fieber sind daher auch nicht im Anfalle, sondern ausser demselben, in der Apyrexie, und dem darauf folgenden Paroxysmus zu erkennen.

§. 838.

Diese Fieber haben ein Stadium der Vorbothen, dennoch verhält es sich damit, wie bey den andern Fieberordnungen, und es ist nur da zugegen, wo die Intermittentes sporadisch, von einzelnen, individuellen Umständen, nicht von der Witterungsconstitution, der Mephitis, und dem Contagium abhängen. Diese Prodromi sind im allgemeinen die nämlichen, wie bey den übrigen Fiebern, ein Gefühl der Schwere, Mattigkeit, Abspannung, Reifsen, Dehnen der Glieder, Unlust, und besondere Empfindlichkeit. Inzwischen die bestimmteren Vorbothen der eigentlichen Intermittens beruhen auf einem vorzüglichen Leiden der Re-

production, und daher treten auch hier die gastrischen Erscheinungen besonders hervor. Dahin gehört der Druck und das Gefühl der Völle in der Herzgrube, der üble Geschmack, die belegte Zunge, die Abneigung vor den Speisen, der nüchterne Geruch aus dem Magen. Am charakteristischen unter allen diesen Vorbothen ist aber ein abwechselndes Gefühl von Kälte, welches jedoch mehr ein Schaudern, ein Ueberlaufen mit etwas vermehrter Wärme ist. Am besten lernt man dieses Stadium bey Recidiven kennen. Hier stellen sich diese Vorbothen jedesmal ein, wozu sich dann auch noch das Blauwerden der Nägel gesellt.

§. 839.

Auch bey der Intermittens kann man aus diesem Stadium der Vorbothen den Charakter der Krankheit kennen lernen. Es stellen sich schon dabey alle die Zeichen ein, welche in der Folge ganz ausgebildet, die bestimmte Form des Uebelbefindens ausmachen, vorzüglich sind es aber der Frost, und die Stöhrung in der Assimilation, welche gleich anfänglich zugegen sind, und sich in der Reconvalescenz, diesem Abbilde des ersten Stadiums, am längsten erhalten.

§. 840.

Von diesem Froste und dem Leiden der Reproduction, hat man diese Fieber, *kalte* Fieber genannt,

und sie fast allgemein, als gastrische Krankheiten angesehen und behandelt. Von der Quartana, diesem Stammfieber der Intermittens, gilt beydes, das leztere vorzüglich. Man findet nicht leicht eine Quartana, wobey nicht mehr oder weniger gastrische Zeichen vorhanden, und die Verdauung beträchtlich gestört ist.

§. 841.

Da der Sitz der Krankheit im lymphatischen Systeme ist, dieses aber der Reproduction gehört, so kann keine Intermittens hervortreten, wobey nicht auch die Reproduction leidet. Das Afficirtseyn der Haut und des Darmkanals, diese beyden Pole der Reproduction, beweisen das unmittelbare Ergriffenseyn dieser Dimension, bey der Intermittens. Die gastrischen Erscheinungen selbst sind nur Folgen des Leidens im Systeme. Es ist fast das nämliche Verhältniſs wie bey dem Synochus, wo bey der Affection der Venosität ebenfalls die gastrischen Erscheinungen im Gefolge dieses Fiebers sind.

§. 842.

Die Quartana, als die reinste Intermittens, beweiset, daſs die gastrischen Erscheinungen, nicht von der Affection des Magens, des Darmkanals, sondern des ganzen Systems abhängen, da ausser dem Fieberanfall die Kranken nicht selten mit dem besten

Appetit essen, und auch verdauen. Dieses könnte nicht Statt finden, wenn der Magen, der Darmkanal, als solche ergriffen wären.

§. 843.

Es kann inzwischen die Intermittens vom Darmkanale, und von der Haut unmittelbar ausgehen, jedoch leidet jedesmal das ganze System mit. Bey der Intermittens von Indegestis, Erkältung, leiden zwar der Magen, und die Haut primär, doch beweisst selbst schon das Fieber, die Theilnahme des ganzen Systems.

§. 844.

Die Intermittens gehet eben so, wie die übrigen Fieberordnungen, einmal von der Dimension, dem ganzen Systeme, als auch vom Organe aus. So giebt es auch allgemeine und topische Intermittentes. Im letzteren Falle sind die Drüsen, die Organe des Lymphsystems afficirt. So gesellt sich die Intermittens häufig zu krankhaft afficirten Organen, wo das Drüsensystem überwiegend hervortritt. Daher auch die Intermittens, die Drüsenverhärtung vielfach begleitet, zum Theil sie aber auch zur Folge hat.

§. 845.

Der Anfall der Intermittens selbst beginnt und durchlauft folgende Erscheinungen; ein sehr auszeich-

nender Frost, worauf eine heftige Hitze, dann ein allgemeiner Schweifs erfolgt, nach dessen Beendigung ein sogenannter fieberfreyer Zwischenraum eintritt. Eine jede dieser vier Perioden ist höchst bedeutend und wichtig, und mufs einzeln beschrieben und construirt werden,

§. 846.

Der Fieberfrost der Intermittens hat seine verschiedenen Grade, und fängt zuerst mit einem Dehnen der Glieder, Bläfse des Angesichts, Einschrumpfen und Zusammenziehen der Haut, Kälte der Extremitäten, der Nase, der Fingerspitzen, einem Blauwerden der Hände, der Nägel an. Dieses Schaudern, Frösteln, Algor, Horror ist der erste Grad des Fieberfrostes. Hierauf tritt der eigentliche Frost, die Kälte, Algor, von folgenden Erscheinungen begleitet, mit seiner ganzen Heftigkeit ein. Es entstehet ein allgemeiner heftiger Frost, wobey die Glieder zittern, die Zähne klappern, das Gefühl der Haut vermindert sich, und gehet öfters ganz verlohren, die Muskeln zittern, die Adern fallen zusammen, verschwinden, das Athemholen ist geschwinder, ungleich, der Magen ist aufgetrieben, Eckel, Erbrechen, Aufstofsen von Blähungen, der Mund ist trocken, mit einem pappigten oder bitteren Geschmacke, heftigen Durst, der Urin häufig, wäfserigt, der Puls zusammengezo-

gen, klein, härtlich, schnell, oder auch langsam, und fast ganz unterdrückt, ungleich. Die Anfälle des Frostes dauern eine auch vier Stunden. Der Frost wird zuweilen so heftig, daſs er in Convulsionen ausartet.

§. 847.

Der Frost verhält sich anders in der Quartana, der Tertiana, Quotidiana, und den Duplicatis. Er ist am heftigsten in der Quartana, weniger stark in der Tertiana, am geringsten bey der Quotidiana. Vieles hängt hierbey auch von der Constitutione Corporis et annua epidemica ab.

§. 848.

Der Frost ist nichts anders, als die Contraction, je heftiger diese, desto stärker der Frost. Die Arterie ist unterdrückt, und tendirt in die Vene überzugehen. Alle Erscheinungen im Froste bezeichnen die gesetzte Contraction in der Arterie. Es ist der Sieg der Contraction über die Expansion im Gefäſssysteme. Nur im Anfalle des Frostes kann der Tod bey der Intermittens erfolgen, wenn die Expansion gänzlich aufgehoben wird. Der Frost ist bey der Intermittens so ausgezeichnet, weil das Wesen der Intermittens in einem Systeme unmittelbar seinen Sitz hat, wo die Contraction schon normal die Oberhand hat. Das lymphatische System, als das untergeordnetste hat nur

wenig Arteriellität, eine schwache Irritabilität, daher unterliegt die Expansion hier leichter, und die Contraction wird siegend. Der Frost in der Quartana ist heftiger, weil hier das lymphatische System am reinsten ergriffen ist. Im Herbste bey phlegmatischen Constitutionen ist der Frost heftiger, da in beyden Fällen das lymphatische System vorherrschend wird. Aus der Heftigkeit des Frostes bey der Intermittens läfst sich auf den Charakter des Fiebers schliefsen, ob es mehr oder weniger entzündlich ist. Die Kälte ist ein nothwendiges Symptom des Fiebers, ohne diese entsteht nie ein Fieber, am wenigsten eine Intermittens. Frost und Hitze können öfters in einem Anfalle abwechseln, jedoch stets nur im Kampfe der Contraction mit der Expansion.

§. 849.

Das zweyte Stadium des Paroxysmus bezeichnet die Hitze. Es verhält sich hierbey fast alles im umgekehrten Verhältnifse, wie bey dem Frost. Im Augenblicke der Scheidung, wo der Frost in Hitze sich umwandelt, entstehen die heftigsten Erscheinungen, besonders das Erbrechen, der Kopfschmerz, heftiges Rücken- und Lendenweh, der brennende Durst. Das Stadium der Hitze zeichnet sich nun aber besonders dadurch aus, dafs sich eine brennende trockene Wär-

me über die ganze Oberfläche verbreitet, der Puls wird schneller, gleichmäſsiger, der Durst wird heftiger, das Athemholen schneller, beschwerlicher, der Urin feuriger, flammender, dunkler, dicker, die gastrischen Erscheinungen bilden sich mehr aus. Mit dieser eintrettenden Hitze beginnt die Expansion siegend über die Contraction zu werden. Die Irritabilität gewinnt die Oberhand, daher sind auch alle Organe des Irritabilitätssystems in gröſserer Thätigkeit, die unterdrückte Arterie wird wieder frey. Dieses Stadium dauert drey, auch sechs Stunden.

§. 850.

Das dritte Stadium ist endlich der Schweiſs. Es ist der vollendete Sieg der Expansion über die Contraction, die Hitze ist nur der Kampf, mit dem Beginnen des Schweiſses ist die Contraction gehoben, die Entscheidung, Crisis ist eingetreten. Dieses bezeichnen dann alle die den Schweiſs begleitenden Erscheinungen. Die Trockenheit der Haut verliert sich, sie wird feucht, der Durst läſst nach, die Zunge und der Mund werden feuchter, der Puls wird sehr weich, voller, wellenförmig, der Urin macht einen ziegelartigen Bodensatz, der Schweiſs selbst ist klebricht, hat einen säuerlichen Geruch, öfters erfolgt auch Stuhlgang, sogar Durchfälle, nicht selten zeigen sich, Efflo-

rescenzen, Blätterchen, an vielen Theilen, besonders an den Lippen. Der Schweifs dauert zwey, vier Stunden, öfters noch länger.

§. 851.

Der Zeitpunkt der Apyrexie verdient bey der Intermittens eine besondere Berücksichtigung. Es ist nur ein scheinbares Wohlbefinden, welches die Fieberkranken in dieser Zwischenzeit geniefsen. Bey einer genaueren Beobachtung finden sich stets mehrere Functionen gestört. Da die Intermittens ihren Sitz in einem Systeme hat, welches der Reproduction angehört, so mufs man auch darauf seine Aufmerksamkeit richten. Auch ist es gewöhnlich der Darmkanal oder die Haut, wo sich der innormale Zustand auch in der Apyrexie nicht verläugnet. Nicht selten sind selbst viele gastrische Erscheinungen zu bemerken, als eine belegte Zunge, ein pappigter, selbst bitterer Geschmack, Eckel gegen Fleisch, Mifsfarbe des Gesichts, ein trüber, leimenartiger Urin. Diese Febricitanten sind sehr empfindlich gegen die Kälte, besonders wenn die Haut primär, oder überwiegend vor dem Darmkanal afficirt ist. Sie verfallen in partielle Schweifse, sind leicht ermüdet, sehr empfindlich und reitzbar. — Es läfst sich hieraus mit ziemlicher Bestimmtheit entnehmen, ob der Anfall zurückkehren werde oder nicht.

§. 852.

Das Räthselhafteste und Problematischste bey der Intermittens ist das Periodische, die bestimmte Rückkehr der Paroxysmen. Es verhält sich damit inzwischen nicht anders, wie mit der Continens, Continua, und Remittens. Je entzündlicher das Fieber, desto kürzer sind seine Zwischenräume, und umgekehrt. Die Intermittentes, und unter diesen die Quartana, ist am wenigsten entzündlich, daher sind die Zwischenräume am längsten. Es tritt ein ganz anderes Verhältniſs ein, wenn das arterielle, das venöse, das nervöse, oder lymphatische System primär ergriffen ist. In der Arterie lodert die Fieberflamme am lebhaftesten, schwächer in der Vene, dem Nerven, am schwächsten im Lymphgefäſs. Es bedarf eine längere Zeit, bis sie hier wieder angefacht wird, wenn sie einmal erloschen ist. Bis die schwache Arterie, Irritabilität, im Lymphgefäſs zur Contraction, Entzündung gereitzt wird, bedarf es offenbar eine längere Zeit. Bey allen Fiebern, wo die Reproduction, das gastrische System leidet, die Venosität ergriffen ist, sehen wir schon eine ziemlich lange und freye Zwischenzeit, bis der Paroxysmus wieder eintritt, wie bey der Subcontinua, der Remittens. Daſs alles darauf ankömmt, bis ein Moment eintritt, wodurch die Contraction in dem afficirten hervorgerufen werde,

sieht

sieht man daraus, daſs ein Fieberanfall antiponirt, und zu einer ungewöhnlichen Zeit erfolgt, wenn sich die Fieberkranken dieser oder jener Schädlichkeit aussetzen. Auch verdient das bemerkt zu werden, daſs eben die Quartana am reinsten die Periode einhält, die Tertiana, und Quotidiana aber, anti- oder postponiren. Es beruht also offenbar vorzüglich auf dem afficirten Systeme.

§. 853.

Was die schwache Irritabilität im lymphatischen Systeme beschränkt, die Arterie dort zur Contraction zwingt, vermag also den Paroxysmus wieder hervorzurufen, und nur in dieser schwächeren Irritabilität scheint der Grund der langsameren, periodischen Wiederkehr der intermittirenden Fieber zu liegen.

§. 854.

Die Intermittentes, beruht ihr Wesen gleich, wie bey allen Fiebern, auf Entzündung, werden dennoch in inflammatorias, gastricas, und nervosas eingetheilt, und entsprechen in dieser Hinsicht der Synocha, dem Synochus, und dem Typhus.

§. 855.

Sowohl die Quotidiana, als die Tertiana nehmen öfters den mehr inflammatorischen Charakter an. Diese Fieber finden sich bey Jünglingen, vollsaftigen Per-

sonen, im Winter, oder auch im Anfange des Frühlings, als Folge der Witterungsconstitution, oder auch nach unterdrückten gewohnten Blutausleerungen, oder dem zu häufigen Gebrauche spirituöser Getränke. Dieses Fieber fängt mit einem heftigen Froste an, worauf eine sehr brennende Hitze folgt, das Gesicht brennend heiſs, glühend, die Augen sind wie mit Blut angefüllt, die Haut ganz trocken, der Kopfschmerz ist sehr heftig, Schlaflosigkeit und Irrereden während des Anfalls, der Urin feurig, der Durst heftig, der Leib geschloſsen, selbst nach erfolgtem Schweiſse verschwinden diese Zufälle nicht gänzlich, der Puls behält eine gewiſse Völle und Härte, der Durst und die brennende Hitze der Haut verlieren sich nicht ganz, die Fieberanfälle dauern jedesmal sehr lange, und die Zwischenzeit kurz. Was diese Entzündungsfieber auch sonst noch kennbar macht, ist die Affection der Brust, ein Hüsteln, schnelles Athemholen, Stechen auf der Brust. —

§. 856.

Das Febris intermittens gastrica hängt vielfach von der Witterungsconstitution, jedoch auch von einzelnen Einflüſsen, Indigestionen, Gemüthsbewegungen als Aerger und Verdruſs ab, und verrathen sich durch folgende Zeichen: Eckel, bitteren Geschmack, eine gelb oder schleimigt belegte Zunge, ein bitteres

Aufstosen, Zittern der unteren Lippe, ein Drücken, Brennen im Magen, öfteres Ausspeyen, Neigung zum Erbrechen, Schwere des Kopfes, Schwindel, Kopfschmerz, Beängstigung, gelbliche Augen, Durchfall, sehr übel riechende Excremente, einen hochroth gelblichten Urin, Durst, Begierde nach säuerlichen Getränken. P. Frank §. 55.

§. 857.

Die Intermittens nervosa zeichnet sich, wie alle bösartige, tiphöse Fieber, durch die gleich im Anfange eintretende grofse Schwäche, das Delirium, einen sehr abwechselnden zitternden Puls aus. Der Herbst, eine warme, feuchte, nasse Atmosphäre erzeugt diese Fieber, welche von folgenden Erscheinungen begleitet werden. Das Fieber selbst, obgleich eine Intermittens, neigt sehr den Typum einer Subcontinua anzunehmen, der Kopf ist gleich im Anfange sehr eingenommen, auch während der Apyrexie dauert die Schwere, Stumpfheit, der Schmerz des Kopfs, der Schwindel, und die Neigung zum Schlaf fort, grofse Entkräftung, Ohnmachten, Erbrechen, Durchfälle, welche sehr entschöpfen, ein wäfserigter, dünner, durchsichtiger Urin, oder auch roth, dicklicht übelriechend, mit Strangurie und Zwang, einzelne convulsivische Bewegungen, Herzklopfen, grofse

Unordnung des Pulses, das Gesicht ist sehr entstellt, Trockenheit der Lippen und der Zunge, Schwämmchen, Muthlosigkeit, Niedergeschlagenheit. Die Fortdauer vieler dieser Zufälle während der Apyrexie, in Verbindung mit der epidemischen Constitution, machen diese Fieber kenntlich.

§. 858.

Abarten dieser Nervosa sind das Febris nervosa, soporosa, syncopalis, algida, sudatoria. Die Soporosa hält gewöhnlich den Typus der Tertiana, herrscht gewöhnlich epidemisch, und bey dem zweyten oder dritten Anfall, verfallen die Kranken in eine Schlafsucht, woraus sie schwer zu erwecken sind, und die sich häufig mit dem Schlagfluſs endiget. — Bey der Syncopalis ist ein groſses Hinsinken der Kräfte, Ohnmachten, welche sich im zweyten, dritten Anfalle mit dem Tode endigen. — In der Intermittens mit dem Starrfrost, algida, existirt ein heftiger Frost während des ganzen Paroxysmus, groſse Beängstigung, heiſsere Stimme, kleiner, schneller, aussetzender Puls, allgemeine Entkräftung. — Das Wechselfieber mit colliquativen Schweiſsen zeichnet sich dadurch aus, daſs zugleich mit der Hitze der Schweiſs eintritt, der stets zunimmt, höchst ermattend ist, und wo bey einem äuſserst schwachen Pulse, die Kräfte hinsinken.

§. 859.

Es giebt auch ein Febris intermittens larvata, wo man die eigenthümlichen Zeichen dieses Fiebers, den Frost, die Hitze, den Schweifs nicht bemerkt, das sich jedoch durch das Periodische der Anfälle, einen ziegelartigen Bodensatz im Urin kenntlich macht.

§. 860.

Die Wechselfieber werden auch begleitende, Comitatae, von einem sie fast beständig begleitenden Zufalle, genannt, wohin die soporosa, syncopalis, astmatica, pleuritica u. dgl. m. gerechnet werden. Sie gehören gewöhnlich zu den sogenannten bösartigen Fiebern.

§. 861.

Die Eigenheiten der Intermittens in Hinsicht des Typus, in der Apyrexie sind verschieden bey der quotidiana, tertiana, quartana, und der Duplicata.

§. 862.

Die Quotidiana macht ihre Anfälle alle vier und zwanzig Stunden, die Anfälle kommen gewöhnlich früh Morgens. Diejenigen, welche gegen Abend kommen, gehen leicht in andere Fieber über. Sie entstehen am häufigsten im Frühjahre, seltener im Herbste, der Frost ist mäfsig, die Hitze brennend, heftig, und lange andaurend. Ihr Charakter ist sehr entzündlich,

sie gehören zur Intermittens inflammatoria, ob sie gleich auch gastrisch und nervös seyn können. Diese Quotidiana ähnelt am mehrsten der Synocha biliosa, und wird auch durch die nämlichen Einflüsse und Witterungsconstitution hervorgerufen. Die Andauer dieses Fiebers ist vierzehn Tage.

§. 863.

Die Anfälle der Tertiana kommen über den andern Tag, zwar und gewöhnlich um die Mittagsstunde. Sie herrscht am häufigsten epidemisch, entsteht vielfach im Frühjahre, befällt öfters die gesündesten Menschen. Der Frost ist heftig, andaurend, die Hitze stark, brennend, Durst und Kopfschmerz sehr grofs. Sie sind weniger entzündlich, mehr gastrisch, daher stellen sich auch die gastrischen Erscheinungen fast sämmtlich bey ihnen ein, sie sind es aber auch, welche oft die Nervosa bilden. Sie endigen sich mit dem fünften, siebenten, neunten Anfalle, machen gerne Rückfälle, dauern gewöhnlich drey Wochen, nicht selten aber auch so viele Monathe, vorzüglich bey einer ungünstigen Witterungsconstitution, und wo sie endemisch vorkommen.

§. 864.

Die Quartana hat ihre Anfälle über den dritten Tag, und fängt gewöhnlich gegen Abend an. Die

Anfälle der Intermittens überhaupt gegen Morgen, Mittags, und Abends sind höchst bedeutungsvoll. Der Morgen entspricht der Arteriellität, der Mittag der Venosität, der Abend dem lymphatischen Systeme. Daher ist die Quotidiana entzündlicher, die Tertiana gastrischer, die Quartana aber ist die eigentliche Intermittens legitima, und neigt weder zur Entzündung, noch zum Gastricismus, und bildet einen Stamm für sich. Selbst über die periodische Rückkehr der Wechselfieber überhaupt wirft ihr Eintritt zu einer bestimmten Tagszeit einiges Licht. — Die Quartana entsteht im Herbste, bey einer feuchten Atmosphäre, in tief liegenden feuchten Gegenden. Sie herrscht nicht so allgemein epidemisch, wie die Tertiana, gesellt sich gern zu Fehlern des Unterleibs, so wie sie diese zur Folge hat. Der Frost ist äufserst heftig, und die Hitze im nämlichen Verhältnifse, sie ist zu Rückfällen geneigt, dauert sechs Wochen, Monate lang, auch ein ganzes Jahr.

§. 865.

Aufser diesen giebt es eine Quotidiana duplex, eine Tertiana duplex, und eine Quartana duplex. Die Quotidiana duplex hat in vier und zwanzig Stunden zwey genau von einander zu unterscheidende Anfälle, die Tertiana duplicata hat alle vier und zwanzig Stunden einen Anfall, wie die Quotidiana, un-

terscheidet sich aber dadurch, dafs die Paroxysmen der ungeraden Tage, von jenen der geraden, ihrer Dauer, Heftigkeit und der Zahl der Zufälle nach, verschieden sind. Die Quartana duplex macht zwey Tage nach einander einen Anfall, und hat nur einen freyen Tag. Wenn sich noch an diesem Tag ein Paroxysmus einstellt, so nennt man es Quartana triplex.

§. 866.

Die Intermittentes werden auch in vernales und autumnales eingetheilt. Die ersteren fangen im Februar an, und werden vom Juny und July begränzt, welche beyde Monate als die Scheidungspuncte angesehen werden können. Die Herbstfieber beginnen mit der Mitte des August, und dauern bis in den Winter, und hören alsdann, durch die veränderte epidemische Constitution von selbst auf. Die Frühlingsfieber sind gelinde, äufserst selten tödtlich. Die Herbstfieber sind von vielen üblen Symptomen begleitet, und nicht ohne nachtheilige Folgen, selbst auch tödtlich.

Die Einflüfse.

§. 867.

Schon die bestimmte Rückkehr der Intermittens zu gewifsen Jahrszeiten belehrt uns, dafs die klima-

tischen Einflüſse den gröſsten Antheil bey der Entstehung dieser Fieber haben. Die übrigen ursachlichen Momente, wodurch Wechselfieber entstehen, mögen sich kaum, wie eines zu zwanzig verhalten. Zu den letzteren rechnet man Indigesta, unangenehme Gemüthsaffekte, Würmer, Schärfen, u. d. m. Alles was den electrischen Moment im lymphatischen System unterdrückt, verändert, beschränkt, ist im Stande, die Intermittens hervorzurufen. Die warme, jedoch feuchte, naſse und kalte Luft vermag dieses vorzüglich, und erzeugt daher auch die Intermittens. Eine jede Jahrszeit, Tagszeit scheint einem Systeme im Organismus zu entsprechen. Der Herbst, der Abend, die untergehende Sonne, das Verschwinden des Lichts, dem lymphatischen Systeme. Daher ist der Herbst die Mutter der Wechselfieber, und der Abend jener Zeitpunkt, wo der Anfall eintritt. In dieser Hinsicht kann auch die Quartana als das Stammfieber der Wechselfieber angesehen werden.

§. 868.

Nachdem die atmosphärische Beschaffenheit modificirt ist, kann die Intermittens entweder mehr an die Synocha, den Synochus und den Typhus gränzen. So entstehet dann auch die Intermittens inflammatoria, gastrica, nervosa. Es ist nie ein ganz reiner, son-

dern ein sehr gemischter Zustand der Atmosphäre, welcher das Wechselfieber erzeugt. So entstehet sie nicht im heifsen Sommer, im kalten Winter, im Gegentheile diese heben sie auf, wenn sie ihr begegnen. Nur der gemischte Witterungszustand im Frühlinge und noch mehr im Herbste vermag diese Fieber zu setzen. Da dieser gemischte Zustand im Herbste am bestimmtesten ist, so erzeugt er auch das reine Wechselfieber, die Quartana. Die Quartana ist in unserem Microcosmus, was der Herbst im grofsen Organismus. In welcher Zone, Weltgegend, Jahrszeit, einzelnen isolirten Gegenden ein Herbst herrschend ist, sind auch die Intermittentes zu Hause. Darauf beruht auch die Existenz der endemischen Wechselfieber. Es giebt Gegenden, wo sie fast das ganze Jahr herrschen, andere, wo sie bestimmt zur gewifsen Zeit zurückkehren, sobald nämlich die Bedingungen des Herbstes, die warme, nafse, feuchte Atmosphäre, eintreten. Da das Nervenfieber, der Typhus zu seiner Erzeugung die nämlichen atmosphärischen Einflüfse fordert, als die Intermittens, so begreift man auch, wie diese Intermittens, auch eine Nervosa maligna, perniciosa werden kann. Nur die vorausgegangene Beschaffenheit, die Praedisposition des Nervensystems und des Lymphsystems macht, dafs die herbstliche Witterung einmal einen Typhus, das anderemal eine Intermittens schafft.

§. 869.

Ob die Intermittens eine inflammatoria gastrica nervosa werden soll, hängt nicht sowohl von der letzten atmosphärischen Einwirkung, als von der vorausgegangenen ab. Daſs ein Wechselfieber, Wechselfieber werde, hängt stets von der nämlichen Einwirkung ab, der Charakter aber wird stets von der Disposition bestimmt. Bey einer Diathesis phlogistica im Winter, wenn später die Intermittens entstehet, muſs diese eine inflammatoria seyn, wie nach der Einwirkung der Hitze im Sommer, bey der Diathesis antiphlogistica, sie eine gastrica werden muſs. Zur Beurtheilung des Genius der Wechselfieber ist demnach die Berücksichtigung der klimatischen Einflüſse von der ersten und höchsten Nothwendigkeit.

§. 870.

Der epidemische Charakter der Wechselfieber ist keinem Zweifel unterworfen, es fragt sich aber, ob sie nicht auch contagiös seyn können. Da sie, eben so, wie der Typhus, von der Mephitis öfters entstehen, so können sie auch öfters contagiös seyn, wie die Erfahrung dieses häufig bestättigt. Auch die unmittelbare Ansteckung der Intermittens Nervosa kann nicht geläugnet werden, und widerspricht auch den Grundsätzen nicht.

Die Ausgänge.

§. 871.

Wem noch ein Zweifel übrig blieb, daſs die Intermittens eine lymphatica sey, den müſsten ihre Ausgänge davon überzeugen. Wo sich die Intermittens nicht critisch entscheidet, in Gesundheit übergehet, oder auch sich mit dem Tode endiget, ergreift sie Gebilde, welche dem lymphatischen Systeme angehören, und so verwandelt sie die Drüsen, erzeugt Verhärtung, oder gehet in Wassersucht, eine Krankheit, welche offenbar dem lymphatischen Systeme angehört, über. Am sprechendsten hierbey ist aber noch, daſs eben die Quartana, die reine Intermittens, am häufigsten die eben erwähnten Ausgänge hat. Die verhärteten Drüsen, die Wassersucht sind nichts anders, als Zustände, wobey die Irritabilität im Lymphgefäſs tief gesunken, fast ganz aufgehoben, ausgelöscht ist. Wie die an sich schon schwache Expansion erlischt, wird das Lymphsystem, die Contraction siegend, und so entstehet in Drüsen Verhärtung, im Lymphgefäſs Anhäuffung der wäſserigten Feuchtigkeit. Man hatte ganz Recht, zu Verhärtungen, Wassersuchten, ein intermittirendes Fieber zu wünschen, es ist die Reconstruction der Krankheit, zumal, wenn

jene Verhärtungen, Wassersuchten, Folgen übel geheilter Fieber sind.

Die Prognose.

§. 872.

Die Vorhersagung ist bey der Intermittens im Allgemeinen günstig, nur die Nervosa endiget sich, der befseren Behandlung ungeachtet, eben so, wie der Typhus, leicht mit dem Tode, da die ergriffenen Gebilde leicht in Brand übergehen. Die übrigen Intermittentes, wenn sie vom Systeme ausgehen, und nicht von einer topischen Affection, als von einer Verhärtung eines Organs, sind heilbar, und so ist die Prognose bey ihnen günstig. — Je entzündlicher die Intermittens, desto rascher und lebhafter zwar ihr Verlauf, aber desto heilbarer ist sie. Daher ist die Quotidiana und Tertiana leichter heilbar, als die Quartana, überhaupt ist die Prognose bey den vernales günstiger als bey den autumnales. — Es kommt auch viel auf die Leibesconstitution, das Alter und Temperament an; jugendliche, vollblütige, sanguinische Personen werden leichter geheilt, als schwächliche, cachecktische, phlegmatische, ältliche Subjecte, welche letztere, zumal bey der Quartana, nur langsam eine Heilung zulafsen, und leicht in Wassersucht,

Verhärtung der Leber, Milz, Gelbsucht übergehen. — Wechselfieber, welche ihren regulären Gang halten, sind leichter heilbar, als irreguläre, welches auch von der Intermittens gilt, die einen einfachen Typum hat, so sind die duplicatae langwieriger, hartnäckiger, auch gefährlicher, als die einfachen. Es ist ein gutes Zeichen, wenn die Fieber postponiren, anticipiren sie viel, so gehen sie leicht in continuas über. Dieses gilt vordersamst von der Quotidiana und Tertiana, die Quartana aber postponirt. — Fieber, die eine sehr bestimmte Rückkehr halten, zur nämlichen Stunde ihre Anfälle machen, sind hartnäckig. Da die Intermittens überhaupt in Systemen und Organen der Reproduction ihren Sitz hat, so kömmt bey ihrer Beurtheilung viel auf die Untersuchung an, wie die Assimilation, Digestion, Secretion beschaffen ist. Personen mit einer guten Verdauung, und wo die Absonderungen leicht von Statten gehen, haben wenig von der Intermittens zu fürchten, und sind leicht heilbar. Bey Schwächlingen aber, mit schwacher Assimilation, die auch in gesunden Tagen an schleimigten, gallichten Anhäuffungen, Aufstofsen von Blähungen, Verstopfung oder Durchfällen leiden, sind die Wechselfieber hartnäckig, widerstehen der Heilung, und gehen in andere Krankheiten über. Bey einer Quotidiana, welche in Tertiana, eine Tertiana,

die in Quartana übergehet, vermindert sich die Gefahr, wenn gleich die Heilung dadurch verzögert wird.

§. 873.

Auch bey der Intermittens giebt es keine gültige Prognose, ohne Berücksichtigung der Witterungsconstitution. Nur hieraus, mit den Erscheinungen verglichen, läfst sich eine gründliche Vorhersagung machen. Wenn auf einen heifsen, schwühlen, feuchten Sommer, ein sehr nafser abwechselnder Herbst folgte, die intermittirenden Fieber mit grofser Entkräftung, Betäubung des Kopfs, vielen gastrischen Erscheinungen eintreten, so werden sie leicht bösartig, und die Prognose ist dann äufserst ungünstig, zumal wenn schwächliche Individuen davon ergriffen werden. Im ersten Anfalle mufs alsdann schon darauf Rücksicht genommen werden, ob sich ein Delirium, Neigung zum Schlaf einstellte, und ob in der frey seyn sollenden Zwischenzeit nicht mehrere krankhafte Erscheinungen zurück bleiben, besonders Fieberzufälle, welche gewöhnlich die Subcontinua begleiten. In diesem Falle ist die Prognose äufserst ungünstig, und wo möglich mufs dem nächsten Anfalle vorgebeugt werden.

Die Indication.

§. 874.

Da es gegen alle Fieber nur eine Indication geben kann, so ist auch bey der Intermittens nichts anders angezeigt, als den electrischen Moment, und zwar hier in der Reproduction hervorzurufen. Das lymphatische System, welches bey der Intermittens unmittelbar afficirt ist, gehört der Reproduction an, ist jedoch unter allen das untergeordnetste, besitzt wenig innere Thätigkeit, da hier die Irritabilität am schwächsten ist. Diese hervorzurufen, bedarf es hier sehr kräftiger Mittel.

§. 875.

So wie die Salze die Arterie, die Metalle die Vene, die Blüthen den Nerven, scheinen die Rinden das Lymphgefäfs hervorzurufen. Die Verwandschaft des Lymphsystems mit der Venosität macht wohl auch, dafs die Metalle kräftige Mittel fast in allen Krankheiten des lymphatischen Systems sind, jedoch stehen ihnen die Wurzeln und Rinden nicht nach.

§. 876.

Auch bey der Intermittens kann weder von Sthenie noch Asthenie, von Stärken noch Schwächen

die

die Rede seyn. Selbst die specifike Kraft der Rinde in diesen Fiebern beweifst, dafs dieses nicht durch Stärken, Incitiren erreicht wird, es giebt weit stärkendere und kräftigere Mittel, als die Rinde, und dennoch heilen sie die Intermittens nicht.

§. 877.

Zur direkten Heilung reicht weder Stärken noch Schwächen an sich hin, es soll unmittelbar das Abgehende, Unterdrückte wieder eingesetzt, erhoben werden. Dieses thut hier die Rinde, indem sie unmittelbar das Lymphsystem hervorruft.

§. 878.

Das Heilverfahren ist im Grunde antiphlogistisch, die Contraction der Arterie soll aufgehoben werden. Von der Beschaffenheit dieser Contraction hängt alles ab. Sie ist nicht stets die nämliche, daher können es auch die Mittel nicht seyn. Diese Modification, welche höchst manchfaltig ist, macht daher die Anwendung verschiedenartiger Mittel nothwendig. Das Register der Mittel gegen die Intermittens durchlauft den gröfsten Theil des ganzen Arzneyvorrathes; vom Brechweinstein bis zum Opium.

§. 879.

Das Heilverfahren gegen die Quartana liefert den einzigen und richtigen Maasstab für die Behandlungen der Wechselfieber überhaupt. Bey der Quartana ist die Rinde das Specificum, mit diesem Fieber konnte man vor der Entdeckung der Rinde nicht fertig werden. Die Unheilbarkeit dieses Fiebers hatte die traurigsten Folgen, da es in Verhärtung und Wassersucht übergehet, wenn anders eine bessere, ihm entgegengesetzte Witterungsconstitution es nicht begränzte.

§. 880.

Die Rinde ist aber nur dann ein Specificum gegen die Quartana, wenn sie ganz rein erscheint, vom Systeme ausgehet, und nicht gemischt, weder inflammatorisch, gastrisch, nervös ist. Ueber die Existenz dieser Quartana ist sich schon früher erklärt worden, sie entstehet aus der Witterungsconstitution, oder ist endemisch. Sie ist die Quartana legitima, welche der Herbst erzeugt. Sie kommt schnell, ohne Vorbothen, ergreift Personen, welche sich kurz vorher noch ganz wohl befanden. Die Paroxysmen sind sich ganz gleich, halten ihre bestimmte Periode, und in der Apyrexie herrscht ein fast ganz vollkommenes, wenn gleich nur scheinbares Wohlbefinden, die

Kranken efsen, verdauen, schlafen gut, und fühlen keine besondere Entkräftung. Hier bedarf es keines andern Mittels, als der Rinde, sie allein in hinlänglicher Gabe, zu einer Unze in jeder Zwischenzeit, lange fortgesetzt, hebt nicht allein die Quartana, sondern hinterläfst auch nicht die geringsten Folgen. Man mufs aber nicht erwarten, dafs gleich die ersten Anfälle auf den Gebrauch der Rinde ausbleiben, sie bedarf eben so, wie die Continens, die Continua, die Remittens einen Zeitraum zu ihrer Reconstruction. Selten bezwingt man die Quartana vor dem siebenten Anfalle.

§. 881.

Oefters reicht aber auch bey dieser Quartana legitima die Rinde allein nicht hin, und sie bedarf des Zusatzes gewürzhafterer Rinden, und selbst des Mohnsaftes. Einmal hängt dieses von individuellen Umständen der Leibesconstitution ab, wie bey phlegmatischen, cachecktischen Personen, oder solchen, die mehr von Mehlspeifsen, Cartoffeln, Hülsenfrüchten, als vom Fleische leben, dann aber auch hat die andaurende Herbstwitterung, eine feuchte Atmosphäre, hierauf einen besonderen Einflufs.

§. 882.

Die Quartana legitima wird demnach durch die Rinde allein oder mit einem Zusatze anderer gewürzhafter Rinden, ohne Brech- und Abführungsmittel geheilt, im Gegentheile diese Mittel, wie die auflösenden sind nachtheilig bey dieser Quartana.

§. 883.

So wie es eine Quartana, giebt es auch eine Tertiana und Quotidiana legitima, welche ebenfalls ganz allein dem Gebrauch der Rinde, ohne allen Zusatz weichen. Es ist nur das einzige zu erwägen, dafs ein jedes intermittirendes Fieber einer gewifsen Periode bedarf, ehe es wieder aufhört; dafs selbst die Quotidiana nicht vor dem siebenten, die Tertiana vor dem vierzehnten Tage sich endiget; ferner, dafs die ersten Anfälle eines Wechselfiebers mehr inflammatorisch sind. Es ist also nothwendig, den rechten Zeitpunkt für die Rinde abzuwarten. Die Rinde in Substanz ist in der Quotidiana nicht wohl vor dem siebenten Tage, in der Tertiana vor dem vierzehnten Tage zu geben. In dieser Zwischenzeit sind nun aber entweder die Rinde in Absud, oder auch die Valeriana, Serpentaria, die Arnica, die Caryophyllata, der Campher, das Opium zu reichen. So wie

die Zwischenzeit ganz von Zufällen frey ist, die Anfälle selbst ihre Periode halten, mufs man mit der Rinde in Substanz eingreifen. Die Quotidiana fordert eine halbe Unze, die Tertiana eine Unze, die Quartana zwey Unzen in einem Zwischenraume.

§. 884.

Die Intermittentes inflammatoriae fordern in dem ersten Zeitraume die antiphlogistische Behandlung, im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Bey den Frühlingsfiebern, besonders bey der Quotidiana, aber auch bey der Tertiana, können Fälle eintreten, wo die Venaesection dringend erfordert wird. Besonders wenn nach einem sehr kalten Winter, schnell der Frühling eintritt, dieser aber veränderlich ist, und mit Hitze und Kälte öfters wechselt. Jugendliche, wohlgenährte, vollsaftige Personen, fordern hier bey der Intermittens die Venaesection, wenn die angegebenen Zeichen der Entzündung im Anfalle heftig, und ausser demselben nicht ganz nachlafsen. Uebrigens sind hier der Salpeter, die Mittelsalze indicirt, und zwar so lange, bis die Intermittens mehr eine Legitima wird, wo alsdann die Rinde, wie überall das Specificum ist.

§. 885.

Die Intermittens gastrica ist es, bey welcher die Brechmittel indicirt sind, und wo sie fast zu allen Zeiten in einem so grofsen Rufe standen. Sie sind wirklich in diesem Falle unentbehrlich, wenigstens leisten sie aufserordentlich schnelle Hülfe. Es kommt alles darauf an, sich von der Gegenwart einer solchen Gastrica gründlich zu überzeugen. An Kriterien fehlt es auch hier nicht. Die Betrachtung der epidemischen Constitution in Verbindung mit den bekannten Zeichen des Gastricismus sind der sicherste Maasstab. Wenn diese gastrischen Zeichen während des Paroxysmus sehr in die Augen fallend sind, in der Apyrexie fortdauern, hier sind die antigastrischen Mittel nicht allein anzuwenden, sondern so lange zu continuiren, bis die Intermittens eine Legitima geworden, oder wenigstens sich dieser nähert. Die Zwischenräume müfsen von Fieberzufällen und den gastrischen Symptomen ganz frey seyn, bis man mit Sicherheit zum Gebrauche der Rinde in Substanz schreiten kann. Inzwischen bleibt auch hier die Rinde das Specificum, und mufs sobald, als möglich, angewendet werden.

§. 886.

Die Intermittens nervosa ist es, welche bey der Behandlung den gröſsten Scharfsinn und die höchste Vorsicht erheischt. Es kommt hier alles auf die Diagnostik an, nämlich, daſs sie bald erkannt werde, dann aber, daſs man bey der Therapeutik von der Idee ausgehet, man habe es mit einem Typhus zu thun, einer Entzündung, welche schnell in Phrenitis und Brand über zu gehen tendiret. Erst muſs das Specificum die Rinde, so bald als möglich, gegeben werden, dann aber auch muſs man sich darauf allein nicht verlaſsen, und hier ist demnach bey der Intermittens der Fall, wo der Moschus, der Campher, das Opium dringend, auch während des Paroxysmus erfordert werden.

§. 887.

Die Intermittentes duplicatae fordern im Ganzen keine andere Behandlung, als die simplices, nur muſs man darauf Bedacht nehmen, sie so bald als möglich in einfache, legitimas, umzuschaffen, da sie die Tendenz, in continuas überzugehen, haben. Die Heilmethode, die sich nach dem Charakter des Fiebers richtet, muſs hier, so schnell als möglich angewendet, und während des Paroxysmus fortgesetzt werden, da die Zwischenräume so kurz sind.

§. 888.

Nur in ganz dringenden Fällen darf man während des Paroxysmus den Gebrauch der sehr activen Mittel, besonders der Rinde fortsetzen, aufserdem ist es rathsamer, den Anfall erst verlaufen zu lafsen, da jeder Paroxysmus seine verschiedenen Stadien hat, welche keine gleiche Behandlung zulafsen. Im Froste werden fast gar keine Mittel vertragen, und es können nur lauwarme Getränke zugelafsen werden. Während der Hitze, zumal wenn sie heftig ist, thun die sogenannten, anhaltenden fixen Mittel nicht gut. Das Stadium des Schweifses mufs stets als die Crisis betrachtet, und durch nichts gestöhrt werden, es rächt sich sonst empfindlich, und ruft jedesmal den nächsten Paroxysmus früher und weit heftiger hervor.

§. 889.

Die Intermittentes, welche mit den topischen Affectionen verbunden, oder sich zu diesen gesellen, und sogar Folgen derselben sind, unterliegen bey der Behandlung der gröfsten Schwierigkeit. Von dieser Beschaffenheit sind vorzüglich die Quartanfieber, wenn sie sich mit Verhärtungen des Unterleibes, des Drüsensystems und anderer wichtigen Organa verbinden. Dieses sind die Fälle, wo die China allein nicht hilft, sogar oft nachtheilig ist, und wo andere Mittel ent-

weder ihre Stelle vertreten, oder mit ihr in Verbindung gegeben werden müfsen. Diese Mittel sind vorzüglich die Metalle, das Queeksilber, der Goldschwefel, die Antimonialien, dann aber auch die Senega, die Digitalis, die Squilla, das Chelidonium u. d. m.

§. 890.

Aufser der China giebt es kein herrlicheres Mittel gegen die Intermittentes, als das Opium. Nur müfsen alsdann die Fieber nicht sehr entzündlich seyn. Am wirksamsten zeigt sich das Opium bey der Gastrica, wo die Reproduction sehr gesunken ist, ermattende Durchfälle und Erbrechen sich einstellen. In diesen Fiebern, und überhaupt, wo die Reproduction sehr bey der Intermittens leidet, hebt das Opium, kurz vor dem Anfalle in hinlänglicher, wiederhohlter Gabe gereicht, das Fieber auf. Es muss aber wenigstens eine Stunde vor dem Anfalle des Frostes gegeben werden.

§. 891.

In der Quartana legitima, wenn sich der Hydrops dazu gesellt, ist das Eisen eines der wirksamsten Mittel, und wird hier in sehr starken Gaben vertragen, jedoch in Verbindung mit der Rinde, und andern gewöhnlichen Mitteln, als dem Zimmt, der Cafsia, den Caryophyllis, der Vanilla.

§. 892.

Die Diät ist auch bey dem Wechselfieber ein wichtiger Gegenstand, um so mehr, da in der Apyrexie die Eſslust oft sehr stark, die Verdauung jedoch schwach ist, und wenn sich bey dem Eintritte des Paroxysmus Indigesta im Magen vorfinden, der Anfall dadurch heftiger wird. Im Ganzen muſs die Diät nicht zu nahrhaft, jedoch auch nicht zu wäſserigt seyn. In den ersten Anfällen zumal muſs man sich bey der Intermittens, wie bey der Continens verhalten. — Im Fortschreiten des Fiebers darf die Diät kräftiger werden. Vorzüglich kommt es darauf an, ob die Intermittens eine inflammatoria, gastrica, oder nervosa ist. Im ersteren Falle muſs die Diät wäſserigt seyn, bey der Gastrica sind alle schwer verdauliche, besonders fette und Mehlspeisen höchst nachtheilig. Bey der Nervosa muſs die nämliche Diät, wie im Typhus beobachtet werden. Das anpassendeste Getränk bey der Intermittens überhaupt ist Wein, nach Umständen mit auch ohne Wasser. Auch die Mineralsäuren sind mit Nutzen, in sehr diluirter Form anzuwenden. Das Acidum salis in der Intermittens inflammatoria, das Acidum vitrioli aber in der Nervosa. Bey dem gastrischen Wechselfieber sind die Säuren, auch als Getränke, nicht so empfehlenswerth und anpaſsend. Der Gedanke und die Meinung, daſs

das Bedürfnifs der Nahrung mit dem Bedürfnifse und der Dosis der Rinde im gleichen Verhältnifse stehe, ist irrig, dieses beweifst die Intermittens Nervosa hinlänglich. Eben so wenig Grund hat die Behauptung, dafs zum Gebrauch der Rinde die Verdauung in einem sehr guten Zustande seyn müfse.

§. 893.

Die *Reconvalescenz* der Wechselfieber ist desto wichtiger, da keine Krankheitsform so leicht Rückfälle macht, als diese. Ein Grund dieser häufigen Rückfälle, liegt wohl unverkennbar in der fortdaurenden Witterungsconstitution, wodurch diese Fieber ihre Existenz erhalten. Man kann dieses daraus schliefsen, dafs diese Fieber gewöhnlich von selbst aufhören, wenn die Constitutio annua sich umändert. Viele Rückfälle rühren auch davon her, dafs die Efslust nach diesen Fiebern gewöhnlich sehr grofs ist, und mit der Energie der Verdauung in keinem Verhältnifse stehet. — Da bey diesen Fiebern einmal die Haut, das anderemal der Darmkanal stärker afficirt ist, so ist auch in der Reconvalescenz auf diesen Gegenstand Rücksicht zu nehmen. Im ersten Falle sind die Erkältungen, im zweyten die Indigestionen sehr zu vermeiden. — Das Stadium der Reconvalescenz stehet aber auch hier mit dem Stadium der Vorbothen,

mit der Heftigkeit und Andauer der Krankheit im Verhältnifse. Befand sich der Kranke lange in der Anlage, war das Fieber heftig, und hatte eine längere Dauer, so erfordert es eine längere Zeit zur völligen Wiedergenesung, und der Gebrauch der Rinde, der bitteren Mittel, der Quassiae, Gentianae, des Absinthiums, Trifolii fibrini, des Elix. Robor. Whytt., des Elix. viscer. Klein., der Essent. Cort. Aur., der Essent. Vanill., mufs lange fortgesetzt werden. — Die Reconvalescenz ist übrigens kürzer in der Quotidiana, länger in der Tertiana, und am längsten in der Quartana. Dieses beweifst schon, dafs zwischen der Reconvalescenz und der Dauer der Krankheit ein Verhältnifs Statt findet, und dafs je mehr ein Fieber an die Synocha gränzt, desto kürzer der Wiedererholungszustand ist. — Es bedarf wenigstens sieben Tage für die Quotidiana, vierzehn Tage für die Tertiana, vier auch sechs Wochen für die Quartana, um vor Rückfällen ganz sicher zu seyn.

Die Lenta.

§. 894.

Das Febris lenta, hectica, das schleichende, auszehrende, hectische Fieber, bildet zwar keine eigene Ordnung, gehört keinem bestimmten Systeme und Organe ausschliesend zu, verdient aber dennoch hier einer Erwähnung, da es sich zu den vier von uns aufgestellten Ordnungen gesellt, sowohl primär als secundär sie afficirt, und begleitet.

§. 895.

Es giebt eine Lenta inflammatoria, eine gastrica, nervosa, und eine lymphatica. Sie müſsen unter drey Gesichtspunkte gebracht und betrachtet werden. Einmal als ursprünglich, dann als Folgen, Uebergänge, endlich als Begleiter topischer Affectionen.

§. 896.

Die Lenta zeichnet sich dadurch aus, daſs sie sehr lange andauert, und allmählig die Kräfte verzehret. Ihr Anfang ist unmerklich und trügerisch, sie täuscht den Kranken, wie den Arzt. Die Erscheinungen sind verschieden, nachdem sie diesem oder jenem Systeme, angehört. Im allgemeinen ist der Puls schwach, schnell, härtlich, ungleich, vor-

züglich nach dem Mittagessen und Abends. Das Fieber, welches sich durch eine mäſsige Hitze auszeichnet, hat ganz ungleiche Exacerbationen, oft täglich mehrere, dann aber um den zweyten, dritten Tag. Die Kälte ist äuſserst mäſsig, oft kaum bemerkbar, die Wärme ist merklich vermehrt, bey dem Anfühlen brennend, doch dem Kranken nicht lästig. Diese brennende Wärme zeigt sich vorzüglich in der flachen Hand, auch an den Fuſssohlen, die Haut ist trocken, erfolgen Schweiſse, so sind sie ermattend, der Urin hat einen röthlichen Bodensatz, gehet sparsam ab, hat öfters einen Veilchengeruch, ist mit einer Fetthaut überzogen, der Stuhlgang neigt zur Diarrhoe, die Eſslust bleibt öfters lange ungestört. Der Durst aber ist vermehrt, besonders während der Nacht, das Athemholen ist schneller, besonders wenn die Exacerbationen eintreten, oder auch auf einer mäſsigen Bewegung, es stellt sich ein trockenes Hüsteln ein, die Kranken klagen über Mattigkeit, haben roth gefärbte umschriebene Wangen, sehen aber auch abwechselnd bleich, miſsfärbig aus, der Schlaf ist unruhig, mit Träumen vermischt, nicht erquickend. Der Umfang des Körpers nimmt hierbey stets mehr ab, die Brüste, die Lenden, die Waden verschwinden, die Augen sinken in ihre Höhlen zurück, die Knochen ragen allenthalben hervor, die Haut wird

runzlicht, welk und schlapp, die Nase spitz, der ganze Körper einem Skelet ähnlich, die Haare fallen aus. In den Exacerbationen stellen sich Delirien ein, es entsteht ein Anschwellen der Hände und Füſse, die Sprache wird schwer, verändert, es stellt sich Heiserkeit ein. Fast alle schleichende Fieber gehen zuletzt in Lungensucht über. Diese Kranken entschlummern gewöhnlich ganz sanft, sie bekommen einen Trieb zum Stuhle, und sterben oft in dem Augenblicke, wie sie dahin gebracht werden.

§. 897.

Die Lenta *inflammatoria* unterscheidet sich dadurch, daſs sie von allen sogenannten entzündlichen Symptomen, vom Anfange bis zu Ende begleitet wird. Sie ist die nicht selten vorkommende eilende Schwindsucht, mit der flammenden Hitze, dem kleinen härtlichen Pulse, dem feurigen Urin, den umschriebenen, rosenartigen Wangen, und dem ausgezeichneten Leiden der Brust, sie geht stets am Ende in Lungensucht, so wie die Synocha in Peripneumonie über. — Die *Lenta gastrica* ist jene, wo die Reproduction tief darnieder liegt; die Kranken verlieren gleich im Anfange die Eſslust, haben einen pappigten Geschmack, eine mit Schleim belegte Zunge, leiden sehr an Blähungen auch Erbrechen, bekommen öfters

Durchfälle, haben eine gelblichte Gesichtsfarbe, klagen über Drücken in der Lebergegend, bekommen sogar gelbsüchtige Anfälle, die sie jedoch wieder verlieren, das Fieber selbst hält vielfach den Gang der Remittens, wo es bey der Lenta inflammatoria mehr eine Continens ist. — Die *Lenta nervosa* hat alle Erscheinungen des Nervenfiebers, nur in sehr gemäſsigtem Grade. Der ganze Status nervosus tritt abwechselnd ein, sie haben einen schwachen, schnellen, ungleichen, zitternden, aussetzenden Puls, die Schwäche ist äuſserst groſs, so daſs sie bey geringer Bewegung ohnmächtig werden. Sie klagen Schwindel, Kopfschmerz, Herzklopfen, sind stets sehr ermüdet, niedergeschlagen, seufzen, thränen, sind ängstlich, suchen die Einsamkeit, und sind höchst empfindlich und reitzbar; in den Exacerbationen stellt sich Irrereden ein, der Urin ist blaſs, wäſserigt, abwechselnd gefärbt, mit einem kleienartigen Bodensatze. Im weiteren Fortgange der Krankheit bilden sich die Nervenzufälle stets mehr aus, es stellt sich Ohrenklingeln ein, die Augen vertragen das Licht nicht wohl; sie erschrecken leicht, sind äuſserst kleinmüthig, die Seelenkräfte nehmen ab, die Phantasien stellen sich auch ausser dem Paroxysmus ein, der Puls wird immer abwechselnder, die Schlaflosigkeit nimmt zu, die Sinne werden stumpfer, das Gehör schwer,

auch

auch Convulsionen, Sennenhüpfen, Lähmungen erfolgen, womit sich unter einem Heere anderer Erscheinungen, der Tod einstellt. Die *Lenta lymphatica*, pituitosa hat einen sehr langsamen Gang, das Fieber hält anfänglich den Typus einer Intermittens, auch hier liegt die Assimilation ganz darnieder, die Kranken sehen blafs, aufgedunsen, cachecktisch aus, klagen sehr über Frost, weniger über Fieberhitze, sie sind entkräftet, verdrüfslich, Mund und Hals sind mit Schleim überzogen, sie haben ein Aufstosen der Blähungen, speyen viel Schleim aus, haben wenig Efslust, sind träge, schläferig, der Kopf ist ihnen schwer, die Sinne sind stumpf, das Athemholen ist beschwerlich, sie klagen über asthmatische Anfälle, werfen einen zähen Schleim aus, die Füfse, Hände schwellen an, sie bekommen Schwämmchen, den Singultus, Beschwerlichkeit im Schlingen, das Fieber wird zuletzt anhaltend, die Kräfte sinken, es stellen sich Durchfälle, Ohnmachten ein, welche die Scene beschliesen.

§. 898.

Das *Wesen* dieser Lenta beruht eben darauf, worauf sich jenes der Synocha, des Synochus, des Typhus und der Intermittens gründet, auch sind es die nämlichen Einflüfse, welche jene, wie diese erzeu-

gen. So entstehet die Lenta sowohl primär, als secundär. Von der Lenta, als Folge einer topischen Affection kann hier die Sprache nicht seyn.

§. 899.

Die *Prognose* ist äufserst ungünstig, indem sich diese Fieber fast sämmtlich mit dem Tode endigen. Die primäre Lenta, wenn sie vom Systeme ausgehet, und nicht mit einer topischen Affection verbunden ist, läfst die Heilung zu, wenn es zumal eine inflammatoria gastrica, pituitosa ist. Die Lenta nervosa liegt gewöhnlich ausser den Gränzen der Kunst.

§. 900.

Die Indication ist die nämliche, wie gegen die übrigen Fieber, die Synocha, den Synochus, den Typhus, und die Intermittens, und die Mittel sind die nämlichen, welche auch bey diesen angewendet werden. Die Lenta inflammatoria fordert ein rein antiphlogistisches Verfahren, und in diesen Fällen leisten die mineralischen Säuren, die Molken, die Milch, das Selterwasser, die schleimigten Mittel, das isländische Moos, frische Kräutersäfte, Obst, Trauben, eine temperirte Atmosphäre, selbst Aderlafsen gute Dienste. — Bey der *Lenta gastrica* sind öfters gelinde ausleerende Mittel aus Weinstein, Tamarinden,

Cassia, Manna anwendbar, die bitteren Extrakte sind inzwischen hier vorzüglich indicirt, auch die Rinde, und der Mohnsaft. — Die *Lenta nervosa* erfordert die nämlichen Mittel, wie das Nervenfieber, den Moschus, den Campher, die Naphtha, den Spirit. C. C., die Valeriana, die Serpentaria, die Rinde, den Mohnsaft. — Die *Lenta lymphatica*, *pituitosa* will eben so behandelt seyn, wie die hartnäckige Quartana, die Rinde, das Eisen, das Quecksilber, die Antimonialien, die Senega, die Arnica, die bitteren Elixire, gehören hier zu den Mitteln, welche, nebst einer kräftigen Diät, äufserst wirksam sich bezeigen, und wenn sie gleich die völlige Genesung nicht herzustellen vermögen, diese Kranken doch sehr lange erhalten, wie die Phthisis pituitosa dieses beweifst.

Receptformeln.

Nro. I.

Recipe. Nitr. depur.
Sacch. alb. aa Gr. X—XX.
Misce, fiat Pulv. Dentur
tal. dos. Nro. VIII.

Nro. II.

℞. Nitr. depur. Drachm. duas
Aqu. font. destill. Unc. octo.
Syrup. Alth. Unc. unam
Misce.

Nro. III.

℞. Decoct. Hord. Libr. unam
Nitr. depurat. Unc. dimid.
Oxym. Simpl. Unc. duas.
Misce.

Nro. IV.

℞. Decoct. Semin. Lini. Unc. decem.
Nitr. depur. Unc. dimid.
Mell. despum. Unc. duas.
Misce.

Nro. V.

℞. Cryst. tartari. Scrup. unum.
Nitr. depur. Scrup. dimid.
Sacch. alb. Scrup. unum.
M. f. pulv. dent. tales dos. Nro. VIII.

Nro. VI.

℞. Crem. tartar. Drachm. dimidiam
Arcan. duplicat. Gran. decem
Sacch. alb. Scrup. unum.
M. f. pulv. dent. tal. dos. Nro. VI.

Nro. VII.

℞. Magnes. alb. Scrup. unum.
Sal. essent. Tartar. Scrup. dimid.
Sacch. alb. Scrup. unum.
M. f. pulv. dent. tal. dos. Nro. VI.

Nro. VIII.

℞. Pulp. Tamarind. Unc. duas.
Crem. tartar. Unc. dimid.
Solv. in Aqu. font. Unc. VIII.

Nro. IX.

℞. Aqu. Ceras. nigr. Unc. octo.
Sal. Tartar. Drachm. unam
Acet. Vin. qu. suff.
ad saturat.
Syrup. Ceras. nigr. Unc. unam.

Nro. X.

℞. Decoct. Hord. Unc. octo.
Elect. Lenit. Unc. unam
Misce pro Clysmate.

Nro. XI.

℞. Decoct. Hord. Libr. duas.
Acid. Salis. Drachm. unam.
Syrup. Rub. Idei. Unc. duas.
Misce.

Nro. XII.

℞. Tart. Emetic. Gran. quat.
Aqu. font. dest. Unc. octo.
Misce.

Nro. XIII.

℞. Pulv. rad. Ipecac.
Cryst. tart.
Sacch. alb. aa Scrup. unum.
Misce.

Nro. XIV.

℞. Salis Seignett. Unc. unam
Mann. elect. Unc. duas
Solv. in Aqu. Unc. octo
Det.

Nro. XV.

℞. Aqu. Rub. Idei Unc. octo
Elix. acid. Hall. Scrup. duos.
Syrup. Rub. Idei. Unc. unam.
Misce.

Nro. XVI.

℞. Spirit. Minder. Unc. duas
Aqu. Ceras. nigr. Unc. quat.
Syrup. Ceras. nigr. Unc. unam.
Misce.

Nro. XVII.

℞. Flor. Arnic. Drachm. unam

inf.

Aqu. font. fervid.

Colat. Unc. sex.

Adde:

Syrup. Alth. Unc. dimid.

Det.

Nro. XVIII.

℞. Camph. Gran. duo.

Sacch. alb. Gran. octo.

Misce.

Nro. XIX.

℞. Camphor. Gran. decem.

Mucilag. Gumm. arab. Unc. dimid.

Decoct. Hord. Unc. octo.

Syrup. Alth. Unc. unam.

Misce.

Nro. XX.

℞. Rad. Serpent. Drachm. unam

digere

cum Aqu. fontan.

Colat. Unc ℥IV

Adde:

Liqu. anod. m. Hoff. Scrup. duos.

Syrup. Diacod. Unc. dimid.

Misce.

Nro. XXI.

℞. Aqu. Cinamom. Simpl. Unc. quatuor.
Napht. Vitriol. Drachm. dimid.
Tinct. opii vinos. guttas XV.
Syrup. Cort. Aur. Unc. dimidiam.
Misce.

Nro. XXII.

℞. Rad. Valerian. Drachm. unam.
digere
cum Aqu. font.
Colat. Unc. quatuor.
Adde:
Extract. Hyosc. Gran. quatuor
Syrup. Diacod. Unc. dimid.
Misce.

Nro. XXIII.

℞. Bals. Vit. Nosocomii Bambergens. Drachm. duas
D. s. ad guttul. decem.

Nro. XXIV.

℞. Tinct. opii vinos. Nosocom. Bamberg. Drachm. unam
D. s. ad guttul. octo.

Nro. XXV.

℞. Mosch. orient. Gran. duo-decem.
Sacch. alb. Scrup. unum.
Misce. Dent. tal. dos. Nro. VII.

Nro. XXVI.

℞. Essent. Ambr. Nosocom. Bamberg.
Drachm. duas.
D. s. gutt. decem ad vigint.

Nro. XXVII.

℞. Spirit. C. C. Succinat. Drachm. duas
D.

Nro. XXVIII.

℞. Napht. Vitr. Unc. dimid.
D. Guttul. decem ad quadragint.

Nro. XXIX.

℞. Cort. Peruv. Unc. unam
Coqu. cum suff. quantit.
Aquae Colat. Unc. octo
Adde:
Syrup. Cort. Aurant. Unc. unam.

Nro. XXX.

℞. Pulv. Cort. peruv. Unc. unam.
Divid. in duodecim. part. aequ.
D.

Nro. XXXI.

℞. Cort. peruv. drachm. sept.
— Cinamom. Drachm. unam.
Divid. in part. duodecim aequal.

Nro. XXXII.

℞. Opii pur. Gran. quat.
Mucilag. gumm. arab. Unc. dimid.
Aqu. Ceras. nigr. Unc. quat.
Syrup. Diacod. Unc. dimid.
D.

Nro. XXXIII.

℞. Limat. mart. Gran. duo - decem.
Trach. aromat. Scrup. unum.

Nro. XXXIV.

℞. Tinct. mart. tonic. Drachm. duas
Efs. Vanill. Drachm. sex
D. Gutt. vigint. — trigint.

Nro. XXXV.

℞. Extr. Quaſs. Drachm. unam.
Aqu. Cinamom. S. Unc. quat.
Syrup. Cort. aur. Unc. dimid.
D.

Nro. XXXVI.

℞. Tinctur. Rob. Whytt. Unc. unam.
D. gutt. trigint. — sexagint.

Nro. XXXVII.

℞. Eſs. Cort. Aurant. Unc. dimid.
D. Gutt. vigint. ad triginta.

Nro. XXXVIII.

℞. Spec. aromat. Nosocom.
Bamberg. Libr. unam.
D.

Nro. XXXIX.

℞. Spirit. Nerv. extern.
Nosocom. Bamberg. Unc. octo.

Nro. XXXX.

℞. Cort. Querc. Unc. dimid.

Rad. Valerian. Drachm. duas.

Flor. Cham. Manip. unum.

Coque cum Aqu. font.

Colat. Unc. decem.

D. pro Clysmate.

NÜRNBERG,

gedruckt bei G. P. I. Bieling.

Verbesserungen.

Seite 32. Zeile 11. anstatt *des arteriellen* lies *des arteriellsten.*

— 32. — 12. anstatt *positiv* lies *absolut.*

— 76. — 10. anstatt *in der* lies *in dem ersteren.*

— 98. — 17. anstatt *es* lies *sie.*

— 99. — 18. anstatt *da sie aber* lies *da sie doch.*

— 109. — 10. anstatt *reinen Säure* lies *reinen Synocha.*

— 121. — 1. anstatt *Gastricus* l. *Gastricismus.*

— 199. — 20. anstatt *Faulfieberkrankheiten* lies *Faulfieberkranken.*

— 256. — 11. anstatt *Zunahme die Kräfte verliere,* lies *Zunahme der Kräfte sich verliere.*

— 304. — 25. lies *in dem afficirten Systeme hervorgerufen werde.*

